



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im  
Tennissport

Verfasserin

Maria Schoffnegger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Jänner 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 826

Matrikelnummer:

0406610

Betreuerin:

Ass. -Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller



## Vorwort

Eine meiner Lieblingssportarten ist Tennis. Neben dem Laufsport ist es die Sportart, mit der ich aufgewachsen bin. Meine Eltern waren aber der Meinung, dass ich zu wenig Kraft für die Schläge hätte, deshalb durfte ich erst mit elf Jahren zu trainieren beginnen. Mein Ehrgeiz war dann jedoch sehr groß. Das Tennisspielen machte mir sehr viel Spaß, und ich wollte es in kürzester Zeit erlernen. Zuerst spielte ich nur mit meinem Vater, drei Jahre später begann für mich das Training mit einem Tennistrainer. Da Tennis eine technisch sehr anspruchsvolle Sportart ist und ich es nicht von Beginn an optimal erlernt habe, mussten meine Tennistrainer den einen oder anderen Technikfehler ausbessern. Mit fünfzehn Jahren begann ich dann Meisterschaft zu spielen. Im Training mit meinen Teamkolleginnen merkte ich schnell, dass ich in vielen Bereichen noch Defizite hatte. Das Matchspielen war eigentlich nicht so meine Stärke, ich konnte mein Können im Match nie zeigen, dazu fehlte mir einfach die Matchpraxis von Anfang an. Mit siebzehn ging ich dann nach Wien, um die Diplom-Sportlehrerausbildung an der BSPA Wien zu beginnen. Diese Ausbildung war sehr zeitaufwändig und körperlich sehr anstrengend. Zwischendurch musste ich das Tennistraining reduzieren. Ich hatte dann auch keine Zeit mehr, Meisterschaft zu spielen, was mich im Endeffekt nicht sehr störte, weil mir Matchspielen nie Freude bereitet hatte. Klar war aber für mich, dass ich unbedingt eine Ausbildung im Tennissport machen wollte, um Kindern die Sportart Tennis technisch richtig beibringen zu können. Ich selbst hatte nämlich nicht die Möglichkeit es von Anfang an richtig zu lernen, weil es in unserem Tennisverein keine/n ausgebildete/n Tennistrainer/in gab. 2004 machte ich den „Tennisinstruktor“ - genaue Beschreibung folgt unter Kapitel 2.3.1, ein Jahr später führte ich in den Sommerferien in meinem Heimatort die ersten Kindertenniskurse durch. Die Tennisinstructorausbildung war für mich persönlich noch nicht genug. Ich wollte mein Wissen und Können noch erweitern und machte deshalb 2008 die „Tennislehrerausbildung.“ Die genaue Beschreibung ist unter Kapitel 2.3.2 zu finden. In der „Tennislehrerausbildung“ zeigte sich anhand der Teilnehmer/innenzahl ein gewisses Ungleichgewicht der Geschlechter, nur drei Frauen im Gegensatz zu elf Männern besuchten die Ausbildung. Obwohl ich die „Tennislehrerausbildung“ erfolgreich abgeschlossen habe und somit ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz für die Sportart Tennis mitbringe, hatte ich trotzdem das Gefühl, als Tennislehrerin nie ganz akzeptiert zu werden. Dies lag möglicherweise u.a. auch daran, selbst nie die Sportart Tennis leistungsmäßig auf einem hohen Niveau betrieben zu haben.

Aus diesem Grund kam ich dann auch zu meiner Forschungsfrage „Wie beeinflusst die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport?“ Anhand dieser Magisterarbeit möchte ich herausfinden, wie es anderen Trainerinnen in ihrer Rolle als Tennistrainerin geht. Um den Grund der Spielstärke der Trainerinnen, der eventuell zur geringeren Akzeptanz der Tennistrainerinnen führen könnte, heraus zuneehmen, werden ich in dieser vorliegenden Magisterarbeit nur Tennistrainerinnen interviewt, die selbst auf einem ziemlich hohen Spielniveau Tennis gespielt haben bzw. noch spielen.

## **DANKSAGUNG**

Besonderer Dank gilt den Trainerinnen, die sich für die Interviews zu Verfügung gestellt haben. Ohne ihre Bereitschaft zu den Interviews wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Ich danke Frau Ass. -Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller für die Betreuung dieser Magisterarbeit und meiner Schwester Bernadet für ihre inhaltlich konstruktive Unterstützung.

Herzlichen Dank an meine Familie, die mich während der ganzen Zeit unterstützt hat und mir gerade in der intensivsten Schreibzeit der Magisterarbeit viel Verständnis entgegen gebracht haben.

Natürlich möchte ich all meinen lieben Freunden/innen danken, die mich während der Studienzeit unterstützten, motivierten und viel Abwechslung in mein Leben brachten.

## Abstract

Die vorliegende Magisterarbeit stellt dar, in welcher Form die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport beeinflusst. Dazu wurden fünf Tennistrainerinnen befragt, die ihre Rolle als Tennistrainerin beschrieben haben. Als Erhebungsmethode wurde das episodische Interview nach Flick verwendet. Im theoretischen Teil wurde zu Beginn das Thema Frauen und Sport behandelt. Weiters folgte eine Darstellung von Geschlecht in Bezug auf die Trainer/innenrolle im Sport. Der letzte Teil beschäftigte sich mit den Anforderungen an die Trainer/innenrolle. Diese Teile schaffen das theoretische Hintergrundwissen für den empirischen Teil.

Die Kernaussagen dieser Arbeit, stammen aus dem empirischen Teil. Darin wurde das erhobene Material aus den Interviews mit den Trainerinnen mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Folgende Ergebnisse können zusammengefasst werden: Die Trainerinnen werden in ihrer Rolle und ihren Aufgaben durch die Geschlechterrolle an sich und durch die niedrigere sportliche Leistungsfähigkeit beeinflusst. Das Geschlecht spielt eine wichtige Rolle in der Arbeit mit den Athleten/innen, in Bezug auf den Umgang, das Alter und das Geschlecht der Kinder und Jugendlichen. Auf Grund des weiblichen Geschlechts haben Trainerinnen teilweise mit Akzeptanzproblemen seitens der Trainerkollegen und Eltern zu kämpfen. Die Nachfrage von Tennistrainerinnen im Leistungssport wächst, dies kam laut den Interviews hervor. Trainerinnen haben in ihrem Führungsstil einen Vorteil gegenüber den Trainern. Ihr Nachteil besteht darin, dass sie teilweise nicht von Beginn an von den Athleten/innen akzeptiert werden.

This master's thesis discusses in which form gender influences the role of female tennis coaches. Five female tennis coaches were interviewed and described their roles as tennis coaches. The 'Flick' survey method was used as the interview technique. During the initial theory part of the survey, the topic of women and sport was dealt with. This was then followed by focusing on the role that gender plays with the context of trainers' roles in sports. The final part of the survey dealt with the demands on the role of the trainers. These three parts of the study provided the theoretical background for the empirical part.

The key messages or results of this study were put together from the empirical part. This is where the accumulated material from the interviews with the coaches was evaluated using the qualitative 'Mayring' analysis method. The following results can be summarized:

The female trainers are influenced in their roles and responsibilities through gender and a lower exercise performance. Gender plays an important role in working with athletes, with reference to treatment, the age and sex of children and the adolescents that are being dealt with. Female trainers may have to contend with problems of acceptance by fellow coaches and parents. According to the interviews, it was noted that the demand for female tennis coaches in competitive sport is growing. Female coaches can have an advantage over their male counterparts. One disadvantage that may be faced, is that the female trainers are not accepted by the athletes, this disadvantage can stem from the trainers not having been accepted by the athletes from the beginning.

# Inhaltsverzeichnis

<b>VORWORT</b> .....	<b>3</b>
<b>ABSTRACT</b> .....	<b>5</b>
<b>1 EINLEITUNG</b> .....	<b>10</b>
1.1 Hinführung zur Fragestellung.....	11
1.2 Methode der Bearbeitung.....	12
1.3 Gliederung der Arbeit.....	12
<b>2 FRAUEN UND SPORT</b> .....	<b>14</b>
<b>2.1 Frauen in den österreichischen Sportstrukturen</b> .....	<b>14</b>
2.1.1 Daten und Fakten - Frauen in den österreichischen Sportstrukturen.....	15
2.1.2 Entwicklung des österreichischen Frauenanteils in österreichischen Sportstrukturen.....	16
2.1.3 Zahlen und Fakten des österreichischen Tennisverbands.....	16
<b>2.2 Trainerinnen im Sport</b> .....	<b>18</b>
2.2.1 Forschungsstand.....	18
2.2.2 Problembereiche für Trainerinnen.....	20
2.2.3 Trainerinnen im Österreichischen Tennisverband.....	24
<b>2.3 Ausbildungslehrgänge</b> .....	<b>26</b>
2.3.1 „Tennisinstruktor“.....	26
2.3.2 „Tennislehrer“.....	27
2.3.3 „Tennistrainer“.....	27
2.3.4 Zusammenfassung.....	28
<b>2.4 Frauen und Ballspiele</b> .....	<b>28</b>
2.4.1 Frauen und Ballspiele - Ein Blick in die Vergangenheit.....	29
2.4.2 „Das Geschlecht der Spiele“.....	30
2.4.3 Die Vermittlung von Sportspielen von Frauen für Mädchen/Frauen.....	31
<b>3 GESCHLECHT IN BEZUG AUF DIE TRAINERINNENROLLE IM SPORT</b> .....	<b>33</b>
<b>3.1 Kategorie Geschlecht</b> .....	<b>34</b>
3.1.1 Definition Gender, Sex und Geschlechterdifferenz.....	34
3.1.2 Kategorie Geschlecht im Sport.....	35
<b>3.2 Soziale Ungleichheit und Gleichheit im Sport</b> .....	<b>36</b>
3.2.1 Soziale Ungleichheit im Sport.....	36
3.2.2 Vom Mythos der Gleichberechtigung im Sport.....	38
<b>3.3 Geschlechtsbezogene Segregation</b> .....	<b>39</b>
3.3.1 Allgemeine berufliche Geschlechtssegregation.....	40
3.3.2 Spezielle berufliche Geschlechtssegregation.....	41
<b>3.4 Ansätze der Geschlechterforschung</b> .....	<b>42</b>
3.4.1 Frauen-Männer-Geschlechterforschung.....	42
3.4.2 Das Androgyniekonzept.....	43
3.4.3 Theorien der Geschlechterrollenentwicklung.....	44

3.4.3.1 Psychologische Theorien.....	44
3.4.4 Soziale Rollentheorie zur Erklärung von Geschlechtsunterschiede im sozialen Handeln.....	47
3.4.5 Zusammenfassung.....	49
<b>3.5 Geschlechterstereotype.....</b>	<b>49</b>
3.5.1 Begriffserklärung.....	49
3.5.2 Zuordnung zu Geschlechterstereotypen.....	51
3.5.3 Der Erwerb von Stereotypen.....	52
3.5.4 Geschlechterstereotype und ihre Folgen.....	53
<b>3.6 Geschlechterrollen und Rollenerwartungen.....</b>	<b>55</b>
3.6.1 Geschlechterrollen.....	55
3.6.2 Geschlechterrollenerwartung.....	56
3.6.3 Geschlechterrollen, soziale Rolle und andere Rollen.....	57
<b>3.7 Wirkung von Geschlechterstereotypen auf der Ebene des Interaktionssystems.....</b>	<b>58</b>
<b>3.8 Geschlecht und Leistungs- und Wettbewerbsmotivation.....</b>	<b>60</b>
<b>4 ANFORDERUNGEN AN DIE TRAINER/INNEN.....</b>	<b>62</b>
<b>4.1 Anforderungen an Trainer/innen.....</b>	<b>62</b>
4.1.1 Zur Bedeutsamkeit von Trainer/inneneigenschaften im Leistungs-sport.....	64
4.1.2 Zusammenfassung.....	69
<b>4.2 Eigenschaften und Kompetenzen von Trainerinnen im Sport.....</b>	<b>69</b>
4.2.1 Fachkompetenz.....	70
4.2.2 Sozialkompetenz.....	71
<b>4.3 Führungsstile.....</b>	<b>72</b>
4.3.2 Verschiedene Führungsstile.....	74
4.3.3 Unterschiede zwischen männlichem und weiblichem Führungsstil.....	75
<b>5 UNTERSUCHUNGSMETHODE.....</b>	<b>77</b>
<b>5.1 Qualitatives Interview - Episodisches Interview.....</b>	<b>77</b>
<b>5.2 Relevanz und Begründung der Stichprobenwahl.....</b>	<b>78</b>
<b>5.3 Erstellung des Interviewleitfadens.....</b>	<b>79</b>
<b>5.4 Organisatorische Vorbereitungen und Kontaktherstellung.....</b>	<b>79</b>
<b>5.5 Durchführung des Interviews.....</b>	<b>80</b>
<b>5.6 Transkription der Interviews.....</b>	<b>81</b>
<b>5.7 Kurzbeschreibung der Erhebungssituation.....</b>	<b>82</b>
<b>5.8 Kurze Beschreibung der gewählten Auswertungsmethode und deren Begründung.....</b>	<b>86</b>
<b>6 DARSTELLUNG DER DATEN.....</b>	<b>89</b>
<b>6.1 Beschreibung der Auswertungsaspekte.....</b>	<b>89</b>
<b>7 ERGEBNISDARSTELLUNG UND DISKUSSION.....</b>	<b>91</b>

<b>7.1 Auswertung der einzelnen Kategorien.....</b>	<b>91</b>
7.1.1 Selbstdarstellung und Biografie.....	91
7.1.1.1 Dauer und Art der Trainertätigkeit.....	91
7.1.1.2 Spielniveau der Trainerinnen.....	92
7.1.1.3 Beschreibung der Trainerinnen.....	92
7.1.1.4 Ausbildung.....	94
7.1.2 Tätigkeitsfeld der Trainerinnen.....	94
7.1.2.1 Tätigkeitsfeld.....	94
7.1.2.2 Probleme im Tätigkeitsfeld.....	95
7.1.2.3 Reaktionen auf die Tennistrainerinnentätigkeit.....	96
7.1.3 Bedeutung von Geschlecht für die Athleten/innen.....	96
7.1.4 Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld.....	98
7.1.4.1 Tennistrainerkollegen/innen.....	98
7.1.4.1 Eltern.....	99
7.1.5 Soziale Ungleichheit im Tennissport.....	99
7.1.5.1 Trainerinnenanzahl.....	100
7.1.5.2 Verdienst.....	100
7.1.5.3 Auswirkungen der Ungleichheiten.....	101
7.1.6 Geschlechterstereotype im Tennissport.....	101
7.1.6.1 Eigenschaftszuschreibungen von Trainern und Trainerinnen.....	102
7.1.6.2 Eigenschaftszuschreibungen von Athleten und Athletinnen.....	102
7.1.6.3 Erfahrungen in Bezug auf Geschlechterstereotype.....	103
7.1.7 Rolle als Tennistrainerin.....	104
7.1.7.1 Trainer/innenrolle.....	104
7.1.7.2 Umgang mit ihren Athleten/innen in ihrer Rolle.....	106
7.1.8 Anforderungen an die Trainer/innenrolle.....	107
7.1.8.1 Das Bild des/der Trainers/in.....	107
7.1.8.2 Wichtige Eigenschaften im Trainerinnenberuf.....	108
7.1.8.3 Unterschied der Eigenschaften zwischen Trainern und Trainerinnen.....	108
7.1.9 Führungsstil.....	109
7.1.9.1 Führungsstil der Trainerinnen.....	109
7.1.9.2 Führungsstil der Trainer aus Sicht der Trainerinnen.....	110
<b>8 BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN.....</b>	<b>112</b>
<b>9 ABSCHLIESSENDE BETRACHTUNG.....</b>	<b>114</b>
<b>10 RELEVANZ DER ARBEIT.....</b>	<b>117</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>119</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>124</b>
<b>TABELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>124</b>
<b>INTERVIEWLEITFADEN.....</b>	<b>125</b>
<b>KATEGORIEBILDUNG ANHAND DER INTERVIEWS.....</b>	<b>128</b>
<b>ERKLÄRUNG.....</b>	<b>158</b>
<b>LEBENS LAUF.....</b>	<b>159</b>

## 1 Einleitung

Trainerinnen sind im Leistungssport deutlich unterrepräsentiert. Diese Aussage wird in vielen Artikeln, in denen es um Trainerinnen im Sport geht, meist gleich zu Beginn getätigt. Eine Studie (vgl. Mrazek & Rittner, 1991) aus Deutschland zeigt, dass nur 23% aller Übungsleiter/innen und Trainer/innen weiblich sind. Weiters konnte herausgefunden werden, dass mit zunehmendem Leistungsniveau die prozentuelle Beteiligung von Frauen sinkt. In Österreich sieht es ähnlich aus, das zeigt die Studie „Frauen in österreichischen Sportstrukturen“ von Hilscher, Huber, Piller und Straka (2005). Die österreichische Studie unterscheidet sich von der deutschen insofern, als hier zulande der Prozentsatz auf die Mitarbeiter/innen bezogen ist und nicht ausschließlich auf die Trainer/innen. Aus der Studie (vgl. Mrazek & Rittner, 1991) geht weiters hervor, dass Trainerinnen häufiger in Individual- als in Teamsportarten tätig sind. Die sind vor allem als Übungsleiterinnen im Breitensport oder als Trainerinnen von Frauen in den unteren Leistungsebenen bzw. im Kinder und Jugendbereich aktiv.

Aus den Erhebungen zur Repräsentanz von Frauen und Männern als Trainer/innen im Sport von Bahlke, Benning und Cachay, 2003; Hartmann-Tews und Rulofs, 2006; Gieß-Stüber, 1994; Zipprich, 1995a, b geht hervor, dass als Ursache für die Unterrepräsentation von Trainerinnen im Leistungssport geschlechtsdifferente Segregationslinien angegeben werden. Demnach teilt die horizontale Segregation die Arbeitswelt in männliche und weibliche Bereiche ein und damit den gesamten Erwerbsbereich in männliche und weibliche Tätigkeitsfelder, Berufe und Branchen. Darüber hinaus zeigt die vertikale Segregation die Verteilung von Männern und Frauen auf unterschiedlichen Hierarchieebenen auf (vgl. Wetterer, 2002).

Die Beiträge der Frauenforschung im Sport in den 1970er und frühen 1980er Jahren erforschten schwerpunktmäßig sozialisatorische und sozialstrukturelle Defizite in der Lebenswirklichkeit von Mädchen und Frauen. Dabei sind einige Untersuchungen entstanden, die aufzeigen, dass Mädchen auf Grund von Geschlechterstereotype und geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen im Bereich von Sport und Bewegung eine Benachteiligung erfahren (vgl. Becker, Kortendiek, & Budrich, 2004, S. 565). Sportliche Aktivitäten, die verbunden sind mit Anstrengung, Kraft, Wettkampf, selbstbestimmten Tun und Konkurrenz, stimmen vielfach nicht mit den an Mädchen und Frauen gerichteten sozialen Erwartungen überein (vgl. Becker, Kortendiek, & Budrich, 2004, S. 565).

## **1.1 Hinführung zur Fragestellung**

Einerseits wird die Ursache für die Unterrepräsentation von Trainerinnen im Leistungssport der geschlechtsdifferenten Segregationslinie nachgesagt, andererseits die Geschlechterstereotype und der geschlechtsspezifischen Rollenerwartung im Bereich von Sport und Bewegung. Wie zeigt sich das im Sport? Es wird meistens von der „Trainer“ - Rolle und nicht von der „Trainerinnen“ Rolle gesprochen. Vielfach wird mit dem Trainer meist ein männlicher Trainer assoziiert (vgl. Zipprich, 1995a, S. 244). Mehrmals finden sich in der Literatur Zitate, die die (über)mächtige Position eines „Trainers“ verdeutlichen. Es stellt sich die Frage, wie sich die Rolle von Trainerinnen im Sport aktuell darstellt.

Einige Anhaltspunkte dafür präsentieren drei Studien. Die eine hat zum Thema „Trainer das ist halt einfach Männersache. Studie zur Unterrepräsentanz von Trainerinnen im *Spitzensport*“ von Bahlke, Benning und Cachay, (2003). Eine etwas spezifischere Studie von Sinning (2005) beschäftigte sich mit der Thematik „*Trainerinnen im Frauenfußball*“. Die dritte Studie die sich mit dem Thema Frauen im Sport auseinandersetzte kommt von Weigelt-Schlesinger (2008) mit dem Titel „*Geschlechterstereotype - Qualifikationsbarrieren von Frauen in der Fußballtrainerausbildung?*“ In diesen Studien kommen viele Aspekte über die Frauen im Sport hervor.

Die vorliegende Magisterarbeit wird sich mit dem Einfluss der Kategorie Geschlecht in Bezug auf das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport beschäftigen. Die Geschlechterkonstruktion, Geschlechterdifferenz sowie die Geschlechterstereotype und die geschlechtsspezifischen Rollen und Rollenerwartung im Leistungssport spielen dabei eine entscheidende Rolle. Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage:

*„Wie beeinflusst die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport?“*

Weiters werden Unterfragen gebildet, die Gesamtheit dieser sollte schlussendlich die Forschungsfrage beantworten:

*1. In welcher Art und Weise beeinflusst die Kategorie Geschlecht „das Selbstverständnis von Trainerinnen“ hinsichtlich ihrer Rolle und Aufgaben?*

*2. Welchen Einfluss hat die Kategorie Geschlecht aus Sicht der Trainerin auf die Beziehung zwischen Trainerin und Athlet/in?*

3. *Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf den Trainingsprozess samt Trainingsumfeld?*

4. *Welche Vorteile bzw. Nachteile haben weibliche Trainerinnen gegenüber den männlichen Trainern in der Arbeit mit den Athleten/innen aus der Sicht der interviewten Personen?*

## **1.2 Methode der Bearbeitung**

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird einerseits eine Literaturrecherche und Literaturanalyse der ausgewählten Fachliteratur durchgeführt. Andererseits wird dieses Themengebiet empirisch erforscht. Dazu werden qualitative Interviews mit Tennistrainerinnen durchgeführt.

Als Interviewform wird das episodische Interview nach Flick (1995) ausgewählt, weil darin sowohl Erzählungen als auch zielgerichtete Fragen in das Verfahren integriert sind (vgl. Lamnek, 2005, S. 363). Im Vordergrund stehen Erzählungen und Beschreibungen, die aufgrund von Erfahrungen erfolgen. Weiters liegt dem Interview ein Leitfaden zugrunde, der alle anzusprechenden Themen beinhaltet (vgl. Lamnek, 2002, S. 179). Ein episodisches Interview ermöglicht ein breites Spektrum von der subjektiven Erkenntnis der Situation bis hin zu individuellen Reaktionsformen.

Die aufgezeichneten Interviews werden in schriftliche Form gebracht und anschließend mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1995) ausgewertet und die Ergebnisse präsentiert. Für das inhaltsanalytische Vorgehen hat Mayring (1995) ein Ablaufmodell entwickelt, welches aus neun Stufen besteht. Die neun Stufen beinhalten eine Definition von Kategorien und diese werden abschließend interpretiert und demzufolge die Fragestellung beantwortet.

## **1.3 Gliederung der Arbeit**

Die Magisterarbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im theoretischen Teil wird als erstes auf das Thema Frauen und Sport eingegangen. Dieses Thema wird in vier Unterabschnitte aufgeteilt, unter 2.1 wird näher auf die Frauen in österreichischen Sportstrukturen eingegangen, 2.2 stellt den Forschungsstand der Trainerinnen im Sport dar, 2.3 beschäftigt sich mit den Ausbildungslehrgängen im Bereich

Tennis, welche in Österreich angeboten werden und unter 2.4 werden die Ballspiele in Bezug auf die Frauen dargestellt. Das Kapitel 3 „Geschlecht in Bezug auf die Trainerinnenrolle“ wird in acht Punkte unterteilt. 3.1 beschäftigt sich im Allgemeinen mit der Kategorie Geschlecht, Definitionen und Beschreibung stehen im Vordergrund, 3.2 Soziale Ungleichheit und Gleichheit im Sport beleuchtet diese Themenbereiche und hinterfragt sie kritisch. Unter Punkt 3.3 werden die allgemeinen und speziellen beruflichen Geschlechtersegregationen beschrieben. In 3.4 „Ansätze der Geschlechterforschung“ darin werden verschiedene Ansätze der Geschlechterforschung erklärt, welche im Bezug zur Forschungsfrage stehen. 3.5 setzt sich mit Geschlechterstereotypen auseinander. Darin kommt es zur Erklärung des Begriffs und weiters wird auf die Inhalte, den Erwerb und ihre Folgen näher eingegangen. Unter 3.6 werden die Geschlechterrollen und die Rollenerwartung beschrieben. Die letzten zwei Punkte sind inhaltlich nicht so umfangreich wie die vorigen. 3.7 beschäftigt sich mit der Wirkung von Geschlechterstereotypen auf der Ebene des Interaktionssystems und unter 3.8 wird das Thema Geschlecht und Leistungs- und Wettbewerbsmotivation behandelt. Im letzten theoretischen Kapitel geht es um die Anforderungen an die Trainer/innen, 4.1 beschreibt die Bedeutsamkeit der Trainer/inneneigenschaften. Unter diesem Punkt 4.2 werden die Eigenschaften und Kompetenzen der Trainer/innenrolle dargestellt. 4.3 befasst sich mit den unterschiedlichsten Führungsstilen. Im 5. Kapitel wird auf die Untersuchungsmethode eingegangen. Darin kommen die gewählte Interviewform für die Erstellung des Interviewleitfadens, die Durchführung und Transkription der Interviews und die Auswertungsmethode vor. Kapitel 6 beinhaltet die Darstellung der Daten. Zu Beginn stehen die Auswertungsaspekte, gefolgt von den Auswertungsergebnissen der Trainerinnen. Mit der Ergebnisdarstellung und Diskussion beschäftigt sich das Kapitel 7. Darin werden Vergleiche unter den Trainerinnen und mit der Theorie, die im ersten Teil der Magisterarbeit beschrieben wurden, gezogen. Es folgt eine Diskussion der Ergebnisse. Im Schlussteil werden die Forschungsfragen beantwortet, eine abschließenden Betrachtung geschrieben und die Relevanz der Arbeit dargestellt.

## THEORETISCHER TEIL

### **2 Frauen und Sport**

Frauen sind im Sport noch immer unterrepräsentiert. Die Zahl der weiblichen Sportvereinsmitgliederinnen von 41%, dies besagt die Studie „Frauen in österreichischen Sportstrukturen“ (Hilscher, Huber, Piller & Straka, 2005), zeigt, dass der Abstand zu den männlichen Sportvereinsmitgliedern von 59% nicht mehr so groß ist. Deutlicher wird es aber im Mitarbeiter/innenwesen. Aus diesem Grund forderte der vormals für Sport zuständige Staatssekretär in Österreich Reinhold Lopatka in einer Presseaussendung zum Thema „Mehr Trainerinnen im Österreichischen Sport“ (2007): „Wir brauchen mehr Trainerinnen im österreichischen Sportwesen und mehr Frauen in den Sportstrukturen.“ Auch das Ergebnis der BSO - Studie „Sport 2000“ stellt dar, dass im Sport die Gleichberechtigung (noch) einen deutlichen Rückstand hat.

In diesem Kapitel wird am Anfang die aktuelle Situation der Frauen in den österreichischen Sportstrukturen mit Daten und Fakten belegt. Im zweiten Teilkapitel werden die Trainerinnen im Sport dargestellt - zu Beginn kommt es zur Klärung des Forschungsstandes gefolgt von den Problembereichen für Trainerinnen und Trainerinnen im österreichischen Tennisverband. Im Teilkapitel 2.3 werden die unterschiedlichen Ausbildungslehrgänge im Bereich des österreichischen Tennis näher beschrieben. Im letzten Punkt dieses Kapitels geht es um das Thema Frauen und Ballspiele - ein Blick in die Vergangenheit sollte die Entstehungsgeschichte erläutern.

#### ***2.1 Frauen in den österreichischen Sportstrukturen***

Zu Beginn dieses Teilkapitels wird die Geschlechterverteilung der Mitglieder/innen und Mitarbeiter/innen in den österreichischen Sportstrukturen dargestellt. Die Daten und Zahlen wurden aus der Studie „Frauen in österreichischen Sportstrukturen“ von Hilscher, Huber, Piller und Straka (2005) entnommen. Weiters wird die Entwicklung des österreichischen Frauenanteils in österreichischen Sportstrukturen näher betrachtet. Im Unterabschnitt 2.1.3 werden Daten und Fakten des österreichischen Tennisverbands bekannt gegeben.

### **2.1.1 Daten und Fakten - Frauen in den österreichischen Sportstrukturen**

Die aktuellen Daten über Frauen in den österreichischen Sportstrukturen stammen aus der Studie „Frauen in österreichischen Sportstrukturen“ von Hilscher, Huber, Piller & Straka (2005). Diese Studie wurde von einer Arbeitsgruppe die ASKÖ unter dem Motto „Seeking Gender Fairplay in Austrian Sport Structures“ durchgeführt. Darin wurde eine bundesweite Befragung von Vereinen und Verbänden, mit dem Ziel einer Bestandsaufnahme des Status quo des Frauenanteils in österreichischen Sportstrukturen, dargestellt.

93.969 Sportvereinsmitglieder wurden erfasst - der Frauenanteil beträgt 41%, der Rest von 59% sind Männer. Das zeigt, dass nach wie vor Männer im Vereinssport dominieren. Ein größerer Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigt sich bei den Mitarbeiter/innen. Von den erfassten 7.061 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen sind 63% männlich und 37% weiblich. Weiters wurde der Geschlechtsanteil im Vorstand erhoben, wobei von den erfassten 3.994 Vorstandsmitgliedern 29% weiblich und 71% männlich sind.

Es fällt auf, dass der Frauenanteil von 37% bei den weiblichen Mitarbeiterinnen auf 29% bei den Vorstandsmitglieder/innen sinkt. In der Funktion der weiblichen Vorstandsmitgliederinnen ist zu erkennen, dass die Funktionen Schriftführerin, Kassiererin bzw. deren stellvertretenden Funktionen dominieren. Es zeigt sich darin, dass mehr als jeder zweite befragte Verein eine Schriftführerin hat, hingegen nur jeder achte eine Obfrau.

Sieht man sich die Verteilung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen unter den drei Dachverbänden ASKÖ, ASVÖ und der SPORTUNION an, wird folgendes ersichtlich. Bei ASKÖ und SPORTUNION Vereinen ergibt sich ein Verhältnis von 2:3 (Frauen:Männer), hingegen ist bei ASVÖ Vereinen der Unterschied zwischen ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen etwas größer.

Im obersten Leistungsgremium wird die Unterrepräsentanz der Frauen noch deutlicher als in den Mitglieder- und Mitarbeiter/innenstatistiken. Dies belegt das auffallend ähnliche Geschlechterverhältnis in den Vorständen der Vereine aller drei Dachverbände. Beträgt das Verhältnis von Frauen zu Männern unter ASKÖ und ASVÖ Sportvereinsmitgliedern 4:6, so verringert sich die Frauenquote in den Vorständen dieser Vereine auf 3:7. Spannend ist, dass auch in den erfassten SPORTUNION Vereinen nicht mehr Frauen im Vorstand tätig sind, obwohl die SPORTUNION in der Mitgliederstatistik mit Abstand den höchsten Frauenanteil besitzt (1:1 Verhältnis). Somit kann gesagt werden, dass ein durch

weibliche Mitglieder gekennzeichneten Verein nicht unbedingt auch von einem weiblich dominierten Vereinsvorstand geprägt sein muss.

### **2.1.2 Entwicklung des österreichischen Frauenanteils in österreichischen Sportstrukturen**

In diesem Unterabschnitt wird der Frage nachgegangen, wie sich der Frauenanteil in den österreichischen Sportstrukturen im Laufe der Jahre verändert hat. Um einen Vergleich zu ziehen, wird die Studie „Frauen in österreichischen Sportstrukturen“, von Hilscher, Huber, Piller & Straka die 2005 durchgeführt wurde, mit der Studie „Sport 2000“ (Weiß et al. 1999), die im Sommer 1998 erhoben wurde, verglichen. In der Studie „Sport 2000“ wurden bundesweit 410 österreichische Sportvereine der Dachverbände ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION schriftlich befragt.

Dabei kam heraus, dass der Anteil der Frauen von 1998 bis 2005 gleich geblieben ist, jedoch unter den Sportvereinsmitgliedern die Frauenquote im Vorstand geringfügig und unter den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen deutlich angestiegen ist. Dieser Vergleich zeigt, dass es langsam zu einer Integration von Frauen in Funktionen des Vereins kommt (vgl. Hilscher, Huber, Piller & Straka, 2005, S. 34).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Frauen im Vereinswesen in fast allen Bereichen deutlich unterrepräsentiert sind. Klar zeigt sich auch: je höher die Position im Verein, desto geringer der Frauenanteil.

Im nächsten Unterabschnitt wird konkret auf die Zahlen und Fakten im Tennissport in Österreich eingegangen.

### **2.1.3 Zahlen und Fakten des österreichischen Tennisverbands**

In diesem Unterabschnitt werden Zahlen und Fakten über den aktuellen Stand im österreichischen Tennisverband dargestellt. Zu Beginn werden Zahlen über Mitglieder/innen, Vereinsspieler/innen und Trainer/innen aufgelistet. Weiters folgen Zahlen über die Anzahl von Absolvent/innen der Tennisausbildung.

Tab. 1: Mitgliederstatistik 2009

Tennis Austria	Vereine	Plätze	Erwachsene	Jugendliche	Gesamt
Gesamt	1.683	6.180	128.201	45.756	173.957

Zugriff am 30. Juni 2010 unter <http://www.oetv.at/1275,,2.html>.

„Eine Erhebung der Anzahl weibliche/männliche Mitglieder gibt es noch nicht, aber im Schnitt liegt der Frauenanteil bei ca. 25%“ (Lichtblau, 2010)<sup>1</sup>.

### *Facts & Figures<sup>2</sup>*

Die skizzierte Mitgliederstatistik 2009 zeigt zwar den aktuellen Stand, was sich aber in den letzten Jahren verändert hat, kann daraus nicht abgelesen werden. Deshalb folgt eine Übersicht über die Veränderungen der letzten Jahre. Die Daten stammen von der ÖTV-Homepage und wurden 2008 erhoben.

- Der Österreichische Tennisverband ist mit 173.210 Mitgliedern der zweitgrößte Sportfachverband Österreichs. Dahinter folgen Ski, Eisstocksport und Golf. Nur diese fünf Verbände haben mehr als 100.000 Mitglieder. Größter Fachverband ist der ÖFB mit mehr als 500.000 Mitgliedern.
- Nach einem Tiefstand von Mitgliedern (168.895) im Jahr 2006 geht es seitdem deutlich bergauf. Der Anstieg erfolgt dabei in gleichem Ausmaß bei den Erwachsenen wie bei den Jugendlichen.
- 2008 wurden auch mehr Sommer-Meisterschaftsspieler, nämlich 60.068 gezählt, dieser Wert wurde seit 2000 nicht mehr erreicht.
- Auch im Breitensport (2009) gibt es zahlentechnisch Positives zu berichten. Seitdem das Club-Konzept für alle Mitgliedsvereine verfügbar ist, nehmen jährlich 30.000 Kinder an Schultennisprojekten teil. Weiters nutzen 500 Vereine den jährlichen Aktionstag „Ganz Österreich spielt Tennis“ zur Saisonöffnung.

Alle Zahlen, die in diesem Teil der Arbeit vorkommen, sind Gesamtzahlen. Nach Geschlecht spezifizierte Zahlen gibt es nicht.

### *Spieler / Spielerinnen*

Gesamte Anzahl der Meisterschaftsspieler/innen 61.468, 15.468 Jugendliche, 32.158 Senioren/innen, 13.842 Allgemeine Klasse (2009).

<sup>1</sup> Lichtblau ist die Ansprechperson von ÖTV bezüglich Trainerinnen im Tennissport. Die Informationen aus ihren E-Mails ließ ich in meine Arbeit einfließen.

<sup>2</sup> Faks & Figures. Zugriff am 30. Juni 2010 unter <http://www.oetv.at/1275,,2.html>.

*Trainer / Trainerinnen (die ÖTV Coaches): Frauenverhältnis 1:6<sup>3</sup>*

Gilbert Schaller - Sportdirektor

Jürgen Hager - Head Coach Südstadt

Thomas Weindorfer - Head Coach Touring

Konstantin Gruber - Head Coach Damen / ÖLSZ Sportkoordinator Tennis

Florian Pernhaupt - Head Coach Kondition

*Petra Russegger - Bundesnachwuchstrainerin*

Martin Pauer - Bundesnachwuchstrainer

*Absolventen / Absolventinnen (seit 2004)*

700 Absolventen (Tennisinstruktor)

450 Absolventen (Tennislehrer)

65 Absolventen (Tennistrainer)

Insgesamt gibt es ca. 210 Trainer (Mair, 2010)

Vor 2004 waren es mit Sicherheit weniger Absolventen/innen (Mair, 2010). Nach Geschlecht ausgewiesene Zahlen und Gesamtzahlen der Absolventen/innen gibt es laut der BSO (Domes, 2010)<sup>4</sup> nicht.

## **2.2 Trainerinnen im Sport**

Dieser Abschnitt widmet sich dem Thema Trainerinnen im Sport. Zu Beginn wird der aktuelle Forschungsstand dargestellt, dann wird auf die Problembereiche der Trainerinnen eingegangen und zuletzt wird der Bereich Trainerinnen im Österreichischen Tennisverband näher gebracht.

### **2.2.1 Forschungsstand**

Dem Thema „Trainerinnen im Sport“ wurde erst in den letzten Jahren in den Sportwissenschaften Beachtung geschenkt. Hervorzuheben ist eine große Studie, die 2003 von Bahlke, Benning und Cachay veröffentlicht wurde, wo es um die Unterrepräsentanz von Trainerinnen im Spitzensport geht. Diese Studie ist sehr umfangreich und gibt somit einen guten Überblick über den Forschungsstand bis 2003.

---

<sup>3</sup> Die ÖTV-Coaches. Zugriff am 05. Mai 2010 unter <http://www.oetv.at/1339,,2.html>.

<sup>4</sup> Domes ist die Ansprechperson bezüglich der Trainerausbildungen der BSO. Die Informationen aus seinen E-Mails ließ ich in meine Arbeit einfließen.

Weiters haben sich in den letzten Jahren einige Autoren/innen mit dem Thema Frauen- und Geschlechterforschung in den Sportwissenschaften beschäftigt. Sinning (2005) führte eine qualitative Studie über Trainerinnen im Frauenfußball durch, auch Weigelt-Schlesinger (2008) beschäftigte sich mit dem Thema Frauen und Fußball und ging dabei speziell auf die Fußballtrainerausbildung ein, wo sie den Schwerpunkt auf die Geschlechterstereotype setzte. Zipprich (1994, 1995a, b, 1998a, b, 2002) verfasste gleich mehrere Studien zum Thema Unterrepräsentanz von Trainerinnen im Sport. Gieß-Stüber brachte (1995) eine Studie über „Trainerinnen im Deutschen Tennisbund - „Seltenheitsmitglied“ in einer Männerdomäne“ und (1998) eine Studie über „Trainerin: Berufsperspektive für Frauen?“ heraus. Des Weiteren wurde von Gieß-Stüber (2000) eine Studie über mehrere Sportarten (Tennis, Basketball und Volleyball) sowohl qualitativ als auch quantitativ durchgeführt.

Es folgt eine genauere Darstellung zweier Studien. Die erste Studie zeigt, wie Spielerinnen über das Geschlecht des Trainers denken. In der zweiten Studie wurde folgendes erhoben „Wie sehen sich Trainerinnen selbst in ihrer Rolle“.

In einer international angelegten Interviewstudie haben Fasting und Pfister (2000) Fußballspielerinnen aus dem Spitzensport in Deutschland, Norwegen, Schweden und den USA befragt, ob das Geschlecht des Trainers bzw. in welchem Maße es eine Rolle spielt. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Spielerinnen sowohl positive als auch negative Erfahrungen mit Trainerinnen und Trainern gemacht haben. Es stellte sich heraus, dass sie zum Großteil Trainerinnen bevorzugen, weil sie deren Führungsstil angenehmer empfinden, als jenen der männlichen Trainer, der oftmals zu autoritär wahrgenommen wird. Zudem wurde noch von einigen Spielerinnen berichtet, dass sie ihrer ersten Trainerin zu Beginn skeptisch gegenüber standen, was wiederum auf Vorurteile den Trainerinnen gegenüber schließen lässt.

In der kanadischen Studie befragte Demers (2004) Sportlerinnen der Sportarten Basketball, Badminton und Triathlon und ihre dazugehörigen Trainerinnen danach, wie sie den weiblichen Trainerberuf wahrnehmen, wieso sich einige Sportlerinnen für den Trainerberuf entschieden haben und einige dagegen, und welche Rolle eine Trainerin bei der Entscheidung spielt, später selbst diese Tätigkeit auszuführen. Herausgestellt hat sich folgendes: Die Trainerinnen werden hauptsächlich über ihre Persönlichkeit definiert. Folgende Werte wurden häufig genannt: „Menschliche Züge“, „Hingabe“ und „Wohlbefinden der Athleten/innen“. Es konnten bezüglich einer Vorbildfunktion gegenüber den Mädchen und Frauen keine Anhaltspunkte gefunden werden, die sie vermehrt zum Sport animieren oder sie möglicherweise dazu animieren, selbst als Trainerin tätig zu werden. Demers (2004) überraschte das geringe Selbstbewusstsein, welches die

Athletinnen ihren eigenen Fähigkeiten gegenüber haben, Athleten zu führen und zu trainieren. Weiters wurde von den Mädchen angeführt, dass sie Angst vor dem Versagen haben, vor Unfähigkeit und davor, Erwartungen nicht zu erfüllen. Außerdem ging aus den Interviewaussagen hervor, dass Mädchen im Gegensatz zu Jungen die Führungsqualitäten schwerer entwickeln können, da sie schon in ihrer Sportlerinnenkarriere vom Umfeld (Familie, Lehrer, Freunde) zu wenig unterstützt wurden. Die Athletinnen selbst sehen Führungsqualitäten eher als eine männliche Sache. Wie das die zu befragenden Tennistrainerinnen sehen, wird sich im Interview bzw. in der Auswertung im Kapitel 7 zeigen.

## 2.2.2 Problembereiche für Trainerinnen

Die Problembereiche, die aus den angeführten Studien (2.2.1 Forschungsstand) aufgelistet wurden, werden in diesem Unterabschnitt zusammengefasst.

### *Trainerin = Seltenheit*

Trainerinnen sind im organisierten Sport, wie die Zahlen im österreichischen Sport zeigen, in den Vereinen und Verbänden, ein relativ seltenes Phänomen. Zipprich (1995a, S. 244) hat in ihren Studien herausgefunden, dass je höher das Leistungsniveau und je größer das damit zusammenhängende Prestige ist, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass eine Trainerin die Athleten oder die Athletinnen betreut. Um ein Bild über das Verhältnis Trainer / Trainerinnen zu bekommen, waren es 1995 laut Zipprich in Deutschland von 120 hauptamtlichen Bundes“trainern“ nur sechs weibliche. Das Verhältnis hat sich zwar in den letzten Jahren verändert, aber eine Unterrepräsentanz von Trainerinnen ist nach wie vor vorhanden. Zudem führt Zipprich (1998b, S. 182) an, dass durch die geringe Anzahl von Trainerinnen die Frauen, die als Trainerinnen tätig sind, eine hohe Ambivalenz auszuhalten haben. Zum einen sind die Trainerinnen in einem Arbeitsfeld tätig, welches primär von Männern besetzt ist und sich durch Wettkampf, Leistungsoptimierung und Überbietung an männlichen Werten und Normen orientiert. Zum anderen werden sie aber in ihrer Arbeit als Frau wahrgenommen. Das heißt, dass eine Trainerin stellvertretend für alle Frauen wahrgenommen wird und somit ihre Arbeitsweise immer unter einem geschlechtsspezifischen Blickwinkel steht.

### *„Trainer“ - Bild = Mann*

Wenn von der Rolle des „Trainers“ gesprochen wird und man damit die Tätigkeit meint, andere zu trainieren, impliziert man damit einen Mann. In der Trainingswissenschaftlichen Literatur wird der Begriff „Trainerin“ so gut wie gar nicht verwendet, außer es geht dabei speziell um das weibliche Geschlecht. Es wird immer nur von Übungsleiter oder Lehrwart gesprochen (vgl. Zipprich, 1995a, S. 244). Ein Zitat von Hahn (1974, S. 134) verdeutlicht anschaulich die (über)mächtige Position eines „Trainers“.

„Das Vorbild des guten Trainers gleicht dem des guten Vaters. Er ist streng, kräftig, männlich, verdient und erwartet Respekt, straft nicht, ist aber nicht bequem. Er ist Experte und Lehrer.“

### *Weibliche Rollenstereotype ≠ „gute Trainerinnenvoraussetzungen“*

Gieß-Stüber (2002, S. 97ff) erklärt die weiblichen Rollenstereotype folgend, mit denen Trainerinnen oft zu kämpfen haben. Beispiele sollten dies noch verdeutlichen.

„Weibliche Rollenstereotype widersprechen vielen Erfordernissen im Leistungssport. Die nahe liegende Rollenüberschreitung gerät Frauen zum Nachteil. Die Einhaltung weiblicher Rollenklischees aber wirkt ebenfalls kontraproduktiv und verstärkt Vorurteile. Wenn durch die Umkehrung gewohnter Geschlechtsverhältnisse die wechselseitige Bestätigung geschlechtsbezogener Selbstdefinition ausbleibt, kann das bei allen Beteiligten zur Verunsicherung führen. Einige Beispiele für soziale Konsequenz von Zuschreibung, Differenzbetonung und Hierarchisierung von Geschlecht aus dem Alltag der Interview-Partnerinnen.“

- *„Eine Frau ist nicht laut.“*

„... ich geb ´mir Mühe, dass es nicht aggressiv wirkt, aber eine laute Anweisung, gerade auch von einer Frau, ist ja nicht so gewohnt, eine laute Frauenstimme hört man nicht so oft, wird oft negativ aufgefasst...“ (eine Basketballtrainerin).

- *„Eine Frau stellt keine Forderungen.“*

„Ich sage den Leuten auch ganz klar, das ist nicht mein Hobby, das ist mein Beruf. Entweder ihr bezahlt das oder nicht. Ja, dann sagen sie dann halt direkt ... erst mal sind sie geschockt, weil das ist bei Frauen nicht üblich und dann kriegst du das Geld halt in vielen Fällen nicht“ (eine Basketballtrainerin).

- *„Frauen sind liebenswürdig und freundlich.“*

„... und böse gucken oder streng sind oder `ne gewisse Disziplin verlangen, dann wird das als negativ dargestellt. Bei Männern wird das akzeptiert. (...) Ich bin sehr streng, (...) ich hab auch ganz (...) entschiedenes Auftreten, wenn es darum geht und dann, eh, wird einem der Kommandoton, den man dann hat, schon als negativ ausgelegt ...“ (eine Volleyballtrainerin).

- *„Frauen sind das schöne Geschlecht“*

„Ne, wenn man im Kartoffelsack rumrennt und nur Kraftausdrücke hat, dann ist man als Frau bei Frauen, da kann man noch so kompetent sein, dann irgendwann out“

(eine Volleyballtrainerin).

- „*Ein Coach ist männlich*“

„... und wenn du auf der Bank deiner Männermannschaft sitzt, dann muss diese Mannschaft schon relativ intelligent sein. Sonst kommt da jeder auf dich zugeschossen oder jeder sagt, Waaas, ihr habt eine Frau als Trainer? Entweder die haben sich mit dem Thema schon auseinandergesetzt und sind dann in der Lage zu sagen, ja wieso, die kann uns das genauso vermitteln oder da kommen wir prima mit aus, oder sie sind direkt in die Ecke gedrängt“ (eine Basektballtrainerin).

Anhand dieser Zitate kann gut nachvollzogen werden, dass die weiblichen Rollenstereotype das Leben einer Trainerin erschweren können. Eine genauere Beschreibung der Rollenstereotype folgt im dritten Kapitel dieser Arbeit.

#### *Trainingslizenz = Kompetenz?*

Trainerinnen versuchen durch Ausbildungen ihre Kompetenzen zu verbessern, um dadurch ihre „schlechtere“ Ausgangsposition als Trainerinnen im Gegensatz zum Trainer zu kompensieren. Dies konnte in einer Studie bestätigt werden. Zipprich (1995a, S. 252ff) verglich die Qualifikationen zwischen Trainerinnen und Trainer der Bezirksliga-Damenmannschaft. Dabei stellt sich heraus, dass 83% der Frauen und 56% der Männer im Besitz einer formalen sportlichen Ausbildungsqualifikation sind und der Rest der Männer und Frauen keine sportfachliche Trainerlizenz aufweisen können. Daraus kann abgeleitet werden, dass Frauen mehr Wert auf ihre Kompetenz legen, die sie durch eine Lizenz oder Ausbildung als Sportlehrerin erlangen. Den Männern genügt anscheinend ihre eigene Spielpraxis und Volleyballerfahrung, um eine Damenmannschaft leiten zu können. Sinning (2005, S. 104) gibt noch an, dass die Spielstärke der Frauen nicht angemessen bzw. niedriger als die der Männer eingeschätzt wird. Zudem wird die Spielstärke der Männer einer qualifizierten Trainerausbildung von Frauen vorgezogen. Demers (2004), wie schon im Unterabschnitt 2.3.1 beschrieben, fand heraus, dass Athletinnen ein geringes Selbstbewusstsein haben. Sie schätzen ihre eigenen Fähigkeiten zu schwach ein, um Athleten führen und trainieren zu können. Weiters wurde von den Mädchen angeführt, dass sie Angst vor dem Versagen haben, vor Unfähigkeit und davor, Erwartungen nicht zu erfüllen. Zu guter Letzt kam aus den Interviewaussagen noch hervor, dass die Athletinnen Führungsqualitäten, die man als Trainerin benötigt, eigentlich eher als eine männliche Sache sehen.

#### *Trainerinnen = Jugend-/Mädchenarbeit?*

Trainerinnen strotzen offenbar nicht vor Selbstvertrauen, wie schon aus dem Problembereich „Trainerlizenz = Kompetenz?“ hervorgeht. Davon kann auch der hohe Prozentsatz von Trainerinnen im Kinder und Jugendbereich abgeleitet werden. So

arbeiten 75 bis 80 % der befragten Frauen am liebsten und auch am häufigsten mit Kindern und Jugendlichen (Gieß-Stüber, 2002, S. 95). Zipprich (1998, S. 183ff) sieht das allerdings zwiespältig. Positiv ist auf jeden Fall, dass Frauen ihre ganze pädagogische Kompetenz in das Kinder- und Jugendtraining einbringen können. Sie stellen somit auch eine große Reserve dar, das Training in der Nachwuchsarbeit zu übernehmen. Das Negative daran ist, dass Frauen somit das höher gestellte Training mit Erwachsenen bzw. das Training im Leistungsbereich ihren männlichen Kollegen überlassen. Dies hat zur Folge, dass die Geschlechtshierarchie in der Trainingsarbeit aufrechterhalten wird. Wenn Trainerinnen in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen bzw. Jugendspielerinnen an Selbstvertrauen gewinnen und dies in den Erwachsenenbereich bzw. Leistungsbereich mitnehmen können, wäre das eine Möglichkeit, den Einstieg in eine Trainer/innenkarriere zu schaffen (vgl. Zipprich, 1998, S. 183).

#### *Trainerinnen = geringere Verdienstmöglichkeiten*

Im nächsten Unterpunkt geht es darum, anhand eines Beispiels aus dem Basketballsport darzustellen, dass Trainerinnen gegenüber ihren Kollegen für die gleiche Qualifikation ein geringeres Honorar erhalten. In der Studie von Gieß-Stüber (1998, S. 43) wurden Trainerinnen befragt, die als Hauptproblem nicht die absolute Höhe der Honorare der Frauen sehen, sondern das Bewusstsein der ungerechten Honorierung im Vergleich zu männlichen Kollegen. Zudem erzählte eine Interviewpartnerin (ehemalige Bundesligaspielerin, erfolgreiche Trainerin in verschiedenen Vereinen), dass sie ihre männliche Jugendmannschaft, die sie bis in die Oberliga geführt hatte, abgeben musste, als mehr Geld ins Spiel kam. Jetzt wird sie in einem Verein mit hochdotierter Männermannschaft durch den Kuchenverkauf ihrer Spielerinnen bezahlt. Ein weiteres Beispiel wurde von Gieß-Stüber (1998, S. 43) noch angeführt, um zu zeigen wie schwierig es ist als Trainerin zu arbeiten, wo Ausbildung und Beziehung bzw. Familie zu kurz kommen um nur irgendwie den zeitaufwendigen Hobby nachgehen zu können. *„Und auf die Zähne gebissen hätte ich, wenn ich halt gesehen hätte, einen Zug, wo ich drauf hätte aufbauen können, beruflich, das hat sich aber nicht gelohnt und dann habe ich gesagt, lass erst mal ...“* (Gieß-Stüber, 1998, S. 43). Das ist mit Sicherheit ein Grund, für die geringe Präsenz von Frauen im Trainergeschäft.

#### *Trainerinnen und Familienleben?*

Nicht außer Acht gelassen werden sollte die zeitliche Vereinbarkeit mit der Rolle als Trainerin. Egal ob im Kinder- und Jugendbereich oder im Leistungsbereich gearbeitet wird, der Zeitaufwand sollte nicht unterschätzt werden. Ein flexibler Einsatz wird gefordert, da meist das Training am Abend stattfindet und die Wettkämpfe am Wochenende. Je

höher das Leistungsniveau, umso zeitintensiver gestaltet sich das Engagement im Trainingsbereich, und desto mehr Zeit wird benötigt (vgl. Bahlke, Benning & Cachay, 2003, S. 27). Die Aufnahme einer Tätigkeit als Trainerin findet meist in einem Alter statt, wo auch die Familienplanung ansteht. So müssen dann die Trainerinnen zur gleichen Zeit zwei Rollen ausführen, zum einem die Rolle als Trainerin und zum anderem die Mutterrolle (vgl. Bahlke, Benning & Cachay, 2003, S. 29). Dies führt zu einer hohen Belastung und bringt meist Probleme mit sich, wie Digel (2000, S. 10) in einer Befragung herausgefunden hat. 84,1% der Befragten gaben an, dass durch die Trainerinnentätigkeit familiäre Probleme entstünden, und 71,1% äußerten, dass die Trainerinnentätigkeit ihre partnerschaftliche Beziehung belaste. Gieß-Stüber (1996, S. 11) fand heraus, dass von den Tennistrainerinnen überproportional viele ledig sind. Es scheint wohl, dass ein Trainingsengagement auf höheren Leistungsebenen mit dem Wunsch nach Familie und/oder Kindern für Frauen schwer zu vereinbaren ist.

Nachdem die hauptsächlichen Problembereiche dargestellt wurden, kann insgesamt zusammengefasst werden: Trainerinnen müssen ein hohes Maß an Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen mitbringen, um in der Männerdomäne Trainertätigkeit bestehen zu können und um die Widerstände und Hemmnisse, die in der Trainer/innenarbeit vorkommen, überwinden zu können.

### **2.2.3 Trainerinnen im Österreichischen Tennisverband**

Im Forschungsstand „Trainerinnen im Sport“ wurden einzelne Probleme schon genannt, die Trainerinnen im Sport bewerkstelligen müssen. Um in Österreich den Tennissport „weiblicher“ zu gestalten, wurde ein Frauenreferat gebildet. Welche Ziele und Aufgaben das Frauenreferat hat, werden im nächsten Abschnitt aufgezählt. Die Daten stammen von der ÖTV - Homepage<sup>5</sup>.

Das Frauenreferat des Österreichischen Tennisverbands hat sich folgende Punkte zum Ziel gesetzt:

- Installierung von Landes-Frauenreferentinnen
- Aufbau eines Netzwerkes mit den Frauenreferentinnen der Länder, sowie mit anderen engagierten Personen im Tennisgeschehen Österreichs
- Analyse der Ist-Situation und der Wünsche, Vorschläge, Ziele der einzelnen Länder

---

<sup>5</sup> Frauenreferat des Österreichischen Tennisverbandes. Zugriff am 05. Mai 2010 unter <http://www.oetv.at/1329,,,2.html>.

- Eruiierung bereits bestehender Projekte und Projektideen
- Erstellung eines Projektes in Bezug auf ganz Österreich
- Ansuchen um Förderungen im Sinne von „Gender Mainstreaming“
- Parallel zu den Punkten 1-5: Die verstärkte Integration der Frauen in die Vereine und in die Verbände
- Steigerung der Zahl an Tennisspielerinnen in Österreich

Das Frauenreferat des Österreichischen Tennisverbandes hat sich folgende Aufgaben zum Ziel gesetzt:

- Regelmäßige Kommunikation mit der BSO Kommission „Frauen im Sport“
- Regelmäßiger Besuch der Frauenenquete und anderer Veranstaltungen zum Thema „Frauen im Sport“
- Regelmäßige Informationen über die Medien (TA-Homepage, tennis sports,...), um den Tennissport in Bezug auf das Thema „Frau im Tennis“ zu sensibilisieren
- Anlaufstelle für alle Mädchen und Frauen (Spielerinnen, Trainerinnen,...) und deren Umfeld (Eltern, Vereine,.....)
- Unterstützung der Vereine, um das Vereinsleben für Mädchen und Frauen attraktiver zu machen und die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. (Vernetzung mit dem Breitensport- und Jugendreferat)

Spezielle Aufgaben der Frauenbeauftragten im Land:

*Die ersten Schritte:*

- Analyse der Ist-Situation im eigenen Bundesland, erste Ideen, Vorschläge
- Erstgespräch mit der Frauenreferentin
- Kontakt zu Spielerinnen, Trainerinnen, Vereinen, Eltern..., um Bedürfnisse zu eruieren

*Allgemeine Aufgaben:*

- Vertretung der Interessen der Mitglieder des Landesverbandes im Bezug auf das Thema „Frau im Tennis“
- Kommunikation mit der Frauenreferentin, Vernetzung mit den Frauenbeauftragten der anderen Länder und anderen engagierten Personen im Tennisgeschehen.

Lichtblau (2010) teilte mir per Mail mit: „Acht Frauenreferentinnen konnten bereits gefunden werden, Burgenland sucht noch“.

## **2.3 Ausbildungslehrgänge<sup>6</sup>**

Der Österreichische Tennisverband vergibt Lizenzen für geprüftes Lehrpersonal. Diese Lizenzen werden ausschließlich an Personen vergeben, die

- über eine staatliche österreichische Tennisausbildung zum Tennisinstruktor, Tennislehrer oder Tennistrainer verfügen oder
- eine ausländische Ausbildung absolviert haben, die in Österreich anerkannt wird
- und sich zusätzlich regelmäßigen Fortbildungen unterziehen

In den drei Unterabschnitten werden die drei Ausbildungsstufen genauer erklärt. Bei jeder Ausbildungsstufe wird auf die Voraussetzungen und die Inhalte mit Schwerpunktsetzung eingegangen.

### **2.3.1 „Tennisinstruktor“<sup>7</sup>**

Die Bezeichnung „Tennisinstruktor“ ersetzt die Bezeichnung „Tennislehrwart“. Die Instruktor/innenausbildung ist die 1. Stufe in unserem staatlichen Ausbildungssystem vom „Instruktor“ über den „Tennislehrer“ zum „Tennistrainer“.

Voraussetzung zur Teilnahme an der Instruktorausbildung ist ein gewisses Maß an Eigenkönnen, welches bei einer Aufnahmeprüfung unter Beweis gestellt werden muss. Die Ausbildung ist einsemestrig und umfasst 172 Unterrichtseinheiten. Sie umfasst einen Allgemeinen und einen Speziellen Teil

Der Allgemeine Teil vermittelt die Grundlagen der allgemeinen Sporttheorie und Sportpraxis in den Gegenständen Methodik, Bewegungslehre und Trainingslehre. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmer ein medizinisches und physiologisches Grundwissen vermittelt.

Im Speziellen Teil stehen folgende Bereiche im Vordergrund:

- Strukturierende österreichische Lehrmethodik
- Technik- und Taktiktraining mit Bewegungskorrektur im Grundlagenbereich, im Breiten- und Freizeitsport.

---

<sup>6</sup> Tennis Austria Coach Lizenz. Zugriff am 05. Mai 2010 unter <http://www.oetv.at/1118,,,2.html>

<sup>7</sup> Tennisinstruktor. Zugriff am 05. Mai 2010 unter <http://www.oetv.at/1335,,,2.html>.

Darüber hinaus erhalten die „Instruktoren“ einen ersten kurzen Einblick in den Leistungssport. „Tennisinstruktoren“ arbeiten meistens nebenamtlich in den Vereinen, im Breiten- und Freizeitsport und hier vor allem im Anfängertraining.

### **2.3.2 „Tennislehrer“<sup>8</sup>**

Der staatlich geprüfte „Tennislehrer“ ist ebenfalls eine einsemestrige Ausbildungsstufe. Seit 2006 bildet eine abgeschlossene Instruktorausbildung die Voraussetzung für die Teilnahme an der Tennislehrerausbildung. Das Stundenausmaß beträgt 150 Übungseinheiten. Die allgemeinen Unterrichtsgegenstände sind stark reduziert, beim Speziellen Teil wird auf den Inhalten des Tennisinstruktors aufgebaut. Schwerpunkte in dieser Ausbildungsstufe bilden der Leistungssport und das Tennisschulwesen.

Da es sich bei der Tennislehrerausbildung um eine Berufsausbildung handelt, nehmen neben dem sporttheoretischen und tennisspezifischen Fachwissen die Unterrichtsorganisation und die pädagogisch-psychologische Ausbildung eine zentrale Stellung ein. Besondere Schwerpunkte des Unterrichts sind:

- Technikverbesserung unter Berücksichtigung biochemischer Gesetzmäßigkeiten
- Strukturierende Bewegungsanalysen
- Wettkampftraining (Technik, Taktik)
- Tennisspezifische Konditionstraining im Leistungssport
- Organisationsstrukturen im Bereich von Tennisschulen bzw. Tennisakademien

Das Eigenkönnen der „Tennislehrer“ muss leistungsorientierten Ansprüchen genügen und wird ebenfalls mittels einer Eignungsprüfung überprüft.

### **2.3.3 „Tennistrainer“<sup>9</sup>**

Diese 3. Ausbildungsstufe baut auf den beiden vorhergehenden auf. Sie ist Wettkampfsportlern mit ausgezeichnetem Eigenkönnen und Interesse am Hochleistungstraining vorbehalten.

---

<sup>8</sup> Tennislehrer. Zugriff am 05. Mai 2010 unter <http://www.oetv.at/1335,,2.html>.

<sup>9</sup> Tennistrainer. Zugriff am 05. Mai 2010 unter <http://www.oetv.at/1336,,2.html>.

Die Ausbildung ist dreisemestrig und setzt sich aus einem zweisemestrigen Grundkurs in Blockform und einem einsemestrigen Spezialkurs (ca. 130 Stunden) zusammen. In dieser Ausbildung geht man in den einzelnen Gegenständen auf die speziellen Anforderungen des Hochleistungstennis ein, beschäftigt sich mit modernen Tendenzen des Hochleistungssports, arbeitet anhand der Teilnehmer/innen an der individuell sinnvollen situativ variablen Bewegungsoptimierung und setzt besondere Akzente im mentalen Training von Spitzensportlern.

Darüber hinaus bilden Trainingsplanung, tennisspezifisches Konditionstraining für den Hochleistungsabschnitt, taktisches Training und Coaching die Schwerpunkte dieser auch international sehr angesehenen Ausbildung.

Bei der Bezeichnung der Ausbildungsstufen fällt auf, dass diese noch immer in männlicher Form definiert werden. Aus diesem Grund werden die einzelnen Ausbildungsstufen in dieser Arbeit unter Anführungszeichen gesetzt.

### **2.3.4 Zusammenfassung**

An die drei Ausbildungsstufen „Tennisinstruktor“, „Tennislehrer“ und „Tennistrainer“ werden vom Österreichischen Tennisverband Lizenzen vergeben. Aus den Beschreibungen der Ausbildungen geht hervor, dass die Ausbildungen zunehmend umfangreicher und anspruchsvoller werden. Die Interviewpartnerinnen, die im Rahmen dieser Magisterarbeit interviewt wurden, sollten mindestens die Tennislehrausbildung absolviert haben um die Voraussetzungen für die Arbeit im Leistungssport erfüllen zu können.

## **2.4 Frauen und Ballspiele**

Vom Fußballsport bis hin zum Eishockeysport - Frauen spielen mit. In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind die Ballspiele nicht mehr allein der Männerdomäne zuzuschreiben. Frauen und Mädchen findet man immer öfter in Spielsportarten. Die Allgemeinheit geht noch immer davon aus, dass Ballspiele „männlich“ konnotiert sind. Wirft man aber einen Blick in die Vergangenheit, so findet man interessante Fakten (vgl. Pfister, 2002, S. 71). Dieses Teilkapitel widmet sich dem Thema Frauen und Ballspiele in der Vergangenheit,

„das Geschlecht der Spiele“<sup>10</sup> und zuletzt wird der Frage nachgegangen, warum sich Jungen und Mädchen, Männer und Frauen in unterschiedlicher Weise für Spiele interessieren.

### **2.4.1 Frauen und Ballspiele - Ein Blick in die Vergangenheit**

Von den modernen Massenmedien wird vermittelt, dass die traditionellen Spiele Männersache waren. Dies stimmt natürlich zum Teil, durch gezielte Recherche stellte sich jedoch heraus, dass Frauen durchaus an zahlreichen Spielen auch an Ballspielen beteiligt waren. Weiters konnte herausgefunden werden, dass es in vielen Kulturen deutliche Unterschiede im Spiel der Männer und Frauen gab. Laut Pfister (2002, S. 71ff) geht aus den Geschichtsbüchern hervor, dass es Ende des 18. JH. in Deutschland zu einer Spielbewegung kam. Darin ist zu lesen, dass die Gymnastik den Knaben vorgehalten war, aber bei den Spielen waren auch Mädchen dabei. Außerdem konnte herausgefunden werden, dass Spiele die heftige, schnelle oder anstrengende Bewegungen mit sich brachten, für die Knaben reserviert waren. Hingegen wurde den Mädchen und Frauen beispielsweise Federball und Tamburinball (Rückschlagspiel mit Tamburin-ähnlichen Schlägern), aber auch Sing- und Reigenspiele besonders empfohlen (vgl. Pfister, 2002, S. 71ff).

Einige Sportspiele wurden aus England importiert. Das Fußballspiel stieß in Deutschland zuerst auf Skepsis. Lange ließ sich der Siegeszug des Fußballs in Deutschland und weltweit jedoch nicht aufhalten. Es entwickelte sich zum Nationalspiel. Die Mädchen und Frauen wurden aber ausgeschlossen, obwohl sich Frauen schon in den 30er und dann wieder in den 50er Jahren für Fußball interessierten. Erst 1970 wurden Frauen im Fußballsport in Deutschland zugelassen (vgl. Pfister, 2002, S. 73). In Österreich konnte ein ähnlicher Verlauf des Frauenfußballs beobachtet werden. Nach mehrmaligen Versuchen Frauenfußball zu etablieren gelang es schlussendlich erst 1971, da wurde das Spielverbot für Frauen in Österreich aufgehoben. Bis heute kämpfen Fußballdamenmannschaften um die Aufmerksamkeit der Medien. Trainerinnen bekommen für ihre Tätigkeit nur eine Aufwandsentschädigung, von der alleine könnten sie aber nicht leben (vgl. Norden & Weiß, 2007, S. 171).

Wie schon Fußball kam auch der Tennissport von England nach Österreich. Das moderne Tennis - zunächst „Lawn Tennis“ (Rasen-Tennis) genannt - wurde 1873/74 von einem

---

<sup>10</sup> „Das Geschlecht der Spiele“ gibt es gar nicht, in diese Arbeit wird der Begriff dahingehend verwendet, ob Spiele eher von Männern oder Frauen gespielt werden.

englischen Major erfunden. Erst 1877 gelangte das Spiel über die britische Botschaft nach Wien. Dies wurde aber nicht auf Rasen ausgeübt sondern auf Zementboden (vgl. Norden, 2008, S. 214ff). Der Tennissport wurde einerseits als „angenehmer Zeitvertreib“ gesehen und diente andererseits dazu, Gäste rascher miteinander bekannt zu machen. Aus dem Bericht von Norden (2007) über „Tennis in Österreich von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg“ geht hervor, dass Tennis in den Anfangszeiten nur von Aristokraten gespielt wurde. Frauen wurden dabei nicht ausgeschlossen, jedoch ist der Anteil der Männer größer gewesen (vgl. Norden, 2007, S. 215ff). Weitere Details über Frauen im Tennissport in Österreich wurden nicht genannt.

Ein Aspekt über „Frauen und Ballspiele - Ein Blick in die Vergangenheit“ sollte noch angeführt werden. Es geht um die Spielregeln für das „schwache Geschlecht“. Frauen sind nicht von allen Sportspielen ausgeschlossen worden, häufig wurden sie aber in anderen Varianten als das Männerspiel gespielt. Oder es wurden die Regeln für Mädchen und Frauen modifiziert (vgl. Pfister, 2002, S. 73).

#### **2.4.2 „Das Geschlecht der Spiele“**

Die Vorstellung, dass Männer und Frauen jeweils die Spiele spielen, die ihrem Geschlecht entsprechen, stimmt nicht ganz. Auch der Eindruck, dass Frauen männlich geltende Spiele allmählich erobern, ist nicht immer zutreffend. Weil nämlich die Charakterisierung von Spielen als Frauen- oder Männersportarten vom jeweiligen kulturellen Kontext abhängig ist. Am Beispiel Fußball kann dies verdeutlicht werden. Während Fußball in Deutschland für Frauen tabu war, entwickelte sich dann in England und Frankreich eine Frauenfußballbewegung. Heute wird Fußball allerdings in vielen Ländern überwiegend von Jungen und Männern gespielt. Fußball wird in einigen Ländern als typisches Frauen und Mädchenspiel gesehen, wie z.B. in Norwegen wo etwa 32% von 100%, Frauen sind, und somit fast ein Drittel „der Spieler“ stellen oder in den USA wo Soccer die Fußballvariante für Mädchen und Frauen ist (vgl. Pfister, 2002, S.74ff).

Interessant im Zusammenhang über „das Geschlecht der Spiele“ ist die Entwicklungsgeschichte bzw. die „Geschlechtsumwandlung“ des Handballspiels. Handball war ursprünglich nur für Frauenmannschaften gedacht, so Riekhoff in seiner Dissertation (1943; Pfister, 2002, S. 76). Seit 1915 fanden Wettspiele unter Frauen statt, bis 1919 war Handball ein „lustiges Fangspiel“ für Frauen. Erst nachdem ein deutscher Hochschullehrer für Leibesübungen, die Regeln im Handballspiel so veränderte, dass das Spiel schneller, sportlicher und aggressiver wurde, sprach man vom Kampfspiel Handball, das zu einer

Männersportart umfunktioniert wurde. Das geschah in den 20er Jahren und der Frauenanteil betrug dann nur mehr 10% (vgl. Pfister, 2002, S.76). So entwickelte sich das Handballspiel in Deutschland zu einer Männersportart. In Norwegen hingegen gilt Handball als „typische Frauensportart“ und der Frauenanteil unter den Mitgliedern des Handballverbands 70% beträgt (vgl. Pfister, 2002, S.77).

### **2.4.3 Die Vermittlung von Sportspielen von Frauen für Mädchen/Frauen**

Wie aus dem vorigen Unterabschnitt schon hervorgegangen ist, werden Sportspiele im Allgemeinen häufiger von Männern betrieben als von Frauen. Im Schul- oder Vereinssport zeichnet sich eine gewisse Abneigung von Mädchen Ballspielen gegenüber ab. Kugelman (2002) bedauert dies in ihrem Artikel „Spielen lehren - Spielen lernen“ folgend:

„Es ist aus pädagogischer Sicht nämlich bedauerlich, dass sich nicht mehr Mädchen auf Sportspiele einlassen. Ohne die Gelegenheit, Spielerfahrungen zu machen, werden sie nie die Spannung eines Spieles erleben, den Fluss der Spielzüge, dass sie auf dem Gebiet des Spielens so wenig Erfolgserlebnisse haben und ihnen die Möglichkeit verwehrt ist, ihre Stärken, aber auch neue Seiten ihrer Persönlichkeit kennenzulernen: Wie sie miteinander und gegeneinander kämpfen, Räume erobern, sich verausgaben, blaue Flecken holen, sich mit dem Ball anfreunden könnten“.

Es stellt sich nun die Frage, woher diese verbreitete Abneigung kommt. Die Gründe sind laut Kugelman (2002, S.101) vor allem in den Umständen einer geschlechtstypischen Sozialisation zu suchen. Es konnte beobachtet werden, dass Mädchen eher die Barbiepuppe als den Ball zum Spielzeug auswählt. Weiters stellt Kugelman (2002, S.101) fest, dass Geschlecht bzw. Geschlechtsidentität in sozialen Kontext konstruiert wird, besonders effektiv in körper- und bewegungsbezogenen Zusammenhängen. Besonders im Sport spielt die Selbst-Präsentation über Körper und Bewegung eine wichtige Rolle. Unvermeidbar ist dies im Sport, wo die Präsentation der Leistung bzw. des Körpers meist eng mit der Geschlechtsidentität verbunden ist. Am Beispiel Synchronschwimmen kann dies gezeigt werden, wo das „grazil-kokette“ Heranschreiten zum Wasserbecken ein wertungsrelevanter Teil der Kür ist (Kugelman, 2002, S.101ff). Bei der Sportart „Synchronschwimmen“ sollte darauf hingewiesen werden, dass diese ursprünglich nur von Männern ausgeführt wurde (1891) und erst ab 1907 auch Frauen diese Sportart ausüben durften. Langsam entwickelte sich die „Männersportart“ zu einer Sportart, die ab 1950 nur mehr von Frauen betrieben wurde. Mittlerweile gibt es wieder männliche Synchronschwimmer, der Deutsche Schwimmverband lässt Männer an

Wettkämpfen zwar teilnehmen, aber nach FINA-Regeln sind derzeit nur Frauen zu Wettkämpfen zugelassen. Das heißt auch, dass Synchronschwimmen als olympische Disziplin nur für Frauen zugelassen ist (Wikipedia, 2010, 04. Juli).

### **3 Geschlecht in Bezug auf die Trainerinnenrolle im Sport**

Zur weiteren Bearbeitung der zentralen Fragestellung „Wie beeinflusst die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport?“, wird in diesem Kapitel das Geschlecht in Bezug auf die Trainerinnenrolle im Sport erläutert. Dieses Kapitel wird für folgende Unterfragen einen Teil des theoretischen Inhalts bieten.

1. In welcher Art und Weise beeinflusst die Kategorie Geschlecht „das Selbstverständnis von Trainerinnen“ hinsichtlich ihrer Rolle und Aufgaben?
2. Welchen Einfluss hat die Kategorie Geschlecht aus Sicht der Trainerin auf die Beziehung zwischen Trainerin und Athlet/in?
3. Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf den Trainingsprozess samt Trainingsumfeld?
4. Welche Vorteile bzw. Nachteile haben weibliche Trainerinnen gegenüber den männlichen Trainern in der Arbeit mit den Athleten/innen aus der Sicht der interviewten Personen?

Zu Beginn wird die Kategorie Geschlecht näher beschrieben und die wichtigsten Begriffe definiert. Weiters folgt eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Soziale Ungleichheit und Gleichheit“ im Sport. Das Teilkapitel 3.3 beschäftigt sich mit der geschlechtsbezogenen Segregation im Allgemeinen und im Speziellen. Weil die Forschungsfrage die Kategorie Geschlecht zum Schwerpunkt hat, sollte darauf im Speziellen eingegangen werden. Die Ansätze der Geschlechterforschung und deren unterschiedlichen Theorien, die für diese vorliegende Arbeit von Bedeutung sind, werden erklärt. Ein wesentlicher Teil in dieser Arbeit ist das Thema „Geschlechterstereotype“, weil die Geschlechterstereotype zum Teil das Geschlecht definieren und daher eine relevante Rolle in mehreren Unterfragen spielen. Ein weiteres umfangreiches Teilkapitel sind die Geschlechterrollen und Rollenerwartung, auch diese stehen im engen Zusammenhang mit der Forschungsfrage und werden dementsprechend detaillierter beschrieben. Die zwei letzten Teilkapitel widmen sich zum einen „Der Wirkung von Geschlechterstereotypen auf der Ebene von Interaktionssystem“ und zum anderen dem „Geschlecht als Faktor der Leistungs- und Wettbewerbsmotivation“.

### **3.1 Kategorie Geschlecht**

Hinter der Kategorie Geschlecht verbirgt sich ein großes Forschungsgebiet, worüber es unzählige empirische Untersuchungen gibt. Im Bereich der Pädagogischen Psychologie werden Themen wie Geschlechtsunterschiede thematisiert. Daraus ergeben sich zwei unterschiedliche Ansätze, zum einen geht es um „sex differences“ und zum anderen um „gender differences“ (vgl. Sinning, 2005, S. 130). Darin liegt schon die Problematik: Während das biologische Geschlecht (sex) hauptsächlich an den Geschlechtsmerkmalen festgemacht werden kann, wird das soziale Geschlecht (gender) anhand der sozialen Konstruktion gebildet.

#### **3.1.1 Definition Gender, Sex und Geschlechterdifferenz**

Kroll erklärt „Gender“ (2002, S. 141) und „Sex“ (2002, S. 357) folgend:

„Für den aus dem englischen stammenden Begriff „gender“ gibt es im Deutschen bislang keine allgemein einführende Entsprechung; ursprünglich nur auf das grammatische Geschlecht der Substantive bezogen, verweist der Begriff darauf, dass Geschlechtsidentität nicht angeboren, sondern sozio-kulturell durch diskursive Zuschreibung erworben wird. Der Begriff „gender“ ist somit Ausdruck der Einsicht, dass Weiblichkeit und Männlichkeit historisch-zeitgebundene Konstruktionen sind.“

„Die vermeintlich ahistorische Kategorie Sex bezieht sich auf die körperliche-biologische Differenz zwischen männlichem und weiblichem Geschlechtskörper. Die Gender Studies haben darauf aufmerksam gemacht, dass die biologische Differenz zwischen männlich und weiblich mit kulturellen Deutungsmustern aufgeladen wird. Der Begriff „gender“ impliziert, dass Weiblichkeit und Männlichkeit das Ergebnis kultureller und also zeitgebundener Konstruktionen sind. Im Gegensatz zu dem kulturell verhandelten Deutungsmustern „gender“ wurde „sex“ zunächst als ahistorische Größe biologische Bestimmung des Geschlechtskörpers definiert. Die historische Anthropologie geht mittlerweile davon aus, dass auch Sex keine ahistorische Größe ist bzw. dass auch nature und „sex“ Konzepte mit Geschichte sind, weil das, was zu einem bestimmten Zeitpunkt als naturhaft gilt, immer bereits im Kulturraum eine bestimmten Gesellschaft definiert ist.“

Wie schon zu Beginn angesprochen wurde, sind Geschlechtsunterschiede bzw. Geschlechtsdifferenzen ein großes Thema in der Pädagogischen Psychologie. In der italienischen Frauenbewegung wurde das Denken der Geschlechterdifferenz (*pensiero della differenza sessuale*) entwickelt. Zu den Stärken dieses Ansatzes auch „Differenzdenken“ genannt, gehört die enge Verknüpfung des Persönlichen mit dem Politischen bzw. von Theorie und Praxis (vgl. Kahlert, 2004, S. 91). Bevor auf diesen Ansatz eingegangen wird, folgt eine Definition von Geschlechterdifferenz nach Kroll

(2002, S. 153):

„Geschlechterdifferenz bezeichnet die Verschiedenheit der Geschlechter (Frau/Mann) bzw. Geschlechterrollen; der Begriff steht im Zusammenhang mit der Definition von Geschlecht (sex/gender) und Geschlechtsidentität bzw. mit einer Geschlechterordnung, die nicht von der Gleichheit der Geschlechter ausgeht. Biologisch bezieht sich Geschlechterdifferenz auf die unterschiedlichen anatomischen, physiognomischen, hormonalen, libidinösen Merkmale des menschlichen Körpers bzw. auf die unterschiedliche Beteiligung der Geschlechter an der Reproduktion bzw. Reproduktivität. Geschlechterdifferenz lässt sich aber auch philosophisch, historisch, politisch, sozial, kulturell, morphologisch, sprachlich und diskursiv begründen.“

Die meisten Vertreterinnen des Ansatzes „Differenzdenken“ lassen offen, was die Geschlechterdifferenz inhaltlich ausmacht und weisen die Unterschiede zwischen biologischen und sozialen Aspekten des Geschlechts als moderne Spaltung von Körper und Denken zurück. Weiters unterscheiden sie neben der Differenz zwischen den Geschlechtern noch die Differenz zwischen Frauen (z.B. durch Klasse, ethnische Zugehörigkeit) und die Differenz innerhalb jeder einzelnen Frau (durch die verschiedenen Erfahrungs- und Reflexionsdimensionen) (vgl. Kahlert 2004, S. 91). Genau dieser Ansatz des „Differenzdenken“ kann den Trainerinnen helfen, die Differenz zwischen den Geschlechtern anderes zu sehen. Dieser Ansatz bietet die Möglichkeit, das Geschlecht nicht in die zwei typischen Kategorien Männer und Frauen einzuteilen, sondern ermöglicht einen gewissen Spielraum der von den Trainerinnen zum Positiven genützt werden kann. Die Begriffe „sex“, „gender“ und „Geschlechterdifferenzen“ wurden nun geklärt.

### **3.1.2 Kategorie Geschlecht im Sport**

In dieser vorliegenden Arbeit geht es zu einem darum, wie „sex“ und „gender“ in der Trainer/innentätigkeit verstanden werden. In der Sportwissenschaft wird „Geschlecht“ inzwischen verbreitet als die soziale Kategorie verstanden. Gieß-Stüber (2000, S. 32) definiert es folgendermaßen:

„Gender als gesellschaftliches definiertes, soziales Konzept bezeichnet die Summe aller Vorstellungen und Erwartungen, die eine Gesellschaft jeweils mit „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ verbindet“.

Im Sport kommen neben den kulturell hergestellten Geschlechterdifferenzen die biologischen Unterschiede hinzu. Sozial auferlegte Geschlechterrollen werden leicht als „sexuelle Differenz“ gedeutet. Im Sport ist die „Grauzone“ zwischen „sex“ und „gender“ besonders gravierend, weil das biologische Geschlecht als Bezugspunkt für geschlechtsspezifische Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit dient. Da der

Körper im Zentrum von Bewegung und Sport steht, ist es besonders schwierig die Frage zu beantworten, wo aus „sex“ „gender“ wird (vgl. Gieß-Stüber, 2000, S. 32). Wie weit das biologische Geschlecht die Trainerinnenrolle beeinflusst, ist eine gute Frage und sollte anhand der Interviewaussagen beantwortet werden.

„Sex“, „gender“ und „Geschlechtsdifferenz“ als Begriffe wurden bereits erklärt. Ein wichtiger Begriff in Bezug auf das Geschlecht fehlt noch. Es geht um den Begriff „doing gender“. Im nächsten Abschnitt wird dieser definiert und in Bezug zum Sport gestellt.

Gildemeister (2004, S. 132) behauptet, „doing gender“ zielt darauf ab, Geschlecht bzw. Geschlechtszugehörigkeit nicht als Eigenschaft oder Merkmal von Individuen zu betrachten, sondern jene sozialen Prozesse in den Blick zu nehmen, in denen „Geschlecht“ als sozial folgenreiche Unterscheidung hervorgebracht und reproduziert wird. Trainerinnen könnten das „doing gender“ insofern nützen, wenn sie von dem Bild „Selbstbildung in kulturellen Praktiken“ ausgehen, statt sie als Opfer männlicher Systeme zu definieren (vgl. Klein, 1997, S. 112). Insbesondere im Sport tragen die Sportler/innen durch Aussehen und Verhaltensweisen dazu bei, dass ein „gendering“ von Sportkulturen funktioniert. Aufgrund dessen ist das Sporttreiben in Teilen immer auch ein „doing gender“ (Bilden, 1991; zit. n. Sinning, 2005, S. 116).

## **3.2 Soziale Ungleichheit und Gleichheit im Sport**

In den beiden folgenden Unterabschnitten wird auf die soziale Ungleichheit eingegangen und der Mythos der Gleichberechtigung im Sport diskutiert.

### **3.2.1 Soziale Ungleichheit im Sport**

Im vorhergehenden Teilkapitel wurde die Problematik des Geschlechts im Sport dargestellt. Dabei wurde festgestellt, dass gerade das biologische Geschlecht im Sport von großer Bedeutung ist und somit das soziale Geschlecht in den Hintergrund rückt. Dadurch kommt es zur sozialen Ungleichheit im Sport, eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesem Thema folgt. Abraham (1998, S. 27) stellt die soziale Ungleichheit folgend dar: Sie sieht es als ein Phänomen der Gesellschaft, dass sich durch alle Gesellschaftsschichten zieht. Die Universalität des Phänomens zeigt sich auch darin, dass uns der Alltag ständig mit sozialer Ungleichheit konfrontiert. Wir alle können mit einem relativ stabilen Wissen sagen, was „oben“ und „unten“ ist oder was „besser“ oder

„schlechter“ ist.

Wie sieht es mit „sozialer Ungleichheit“ im Sport aus? Die soziale Ungleichheit bezüglich der Frauenforschung im Sport wird von Wissenschaftlerinnen in mehreren Punkten festgemacht. Ein Punkt sollte hervorgehoben werden, den Abraham (1998, S. 43) wie folgt erklärt. Sie stellte fest, dass die sportwissenschaftliche Frauenforschung recht unbestimmt bleibt, da die Frauen soziale Ungleichheit nicht immer gleich empfinden. Frauen versuchen zwar wie dies auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen passiert, auf eine Integration und echte Gleichberechtigung im Rahmen der Institutionen des Sports hinzuwirken. Es ist aber an vielen Stellen fraglich, ob die Aufhebung von Ungleichheit im Sinne einer gleichberechtigten Teilnahme am Sport einen tatsächlichen Gewinn darstellen würde. Gieß-Stüber (2002) hat in ihrer Studie über Trainerinnen genau das herausgefunden, was auch schon von Abraham (1998, S. 43) angesprochen wurde. „Frauen“ - und auch „Trainerinnen“ - sind keine homogene Gruppe. Es fühlen sich nicht alle Trainerinnen benachteiligt, deshalb führt die soziale Ungleichheitslage in der Trainer/innentätigkeit kaum zu Solidarisierungsbestrebungen zwischen den Frauen und zu anderen aktiven Bemühungen um Akzeptanz und Anerkennung (vgl. Gieß-Stüber, 2002, S. 959). Klein (1995, S. 7) sieht darin einen Lösungsansatz:

„Bislang war es vor allem die Tatsache, dass das Gleichheitspostulat im Sport immer noch nicht verwirklicht ist, die zur Analyse geschlechtsspezifischer Ungleichheit im Sport motiviert. Meines Erachtens fordert aber auch die zunehmende Beteiligung von Mädchen und Frauen am Sport eine Neubestimmung des Geschlechtsverhältnisses in diesem gesellschaftlichen Bereich heraus.“

Wie schon mehrmals in der Arbeit dargestellt wurde, ist der Sportbereich samt dem Trainer/innenwesen noch immer in fester männlicher Hand. Jedoch wagen sich immer mehr Frauen an die Trainer/innentätigkeit heran. Jetzt stellt sich natürlich die Frage, wie die Geschlechter mit ihrem Selbstverständnis und ihren Bedürfnissen umgehen und wie viel „Spielraum“ sie sich dabei lassen (vgl. Abraham, 1998, S. 43). Ein interessanter Aspekt kommt noch von Abraham (1998, S. 43ff). Sie gibt einen Ansatz an, welcher eine Neuorganisation der Geschlechteridentität betrifft. Sie meint, dass die Neuorganisation geschlechtlicher Identität zentral die Männer und nicht so sehr die Frauen betrifft. Denn es sind vornehmlich die Männer, die an ihrer eingeschränkten Rolle „klammern“ und damit die Räume für sich und andere eng machen.

Das ist zum einen der Grund, warum Frauen in Führungspositionen im Sport unterrepräsentiert sind. Ein weiterer Grund, der sich aber schwer verändern lässt, ist folgender. Die Tätigkeit eines/er Trainers/in ist eher auf das männliche Lebenskonzept zugeschnitten als auf das weibliche. Die zugeschriebenen und erworbenen Merkmale

bzw. Ressourcen von Männern eignen sich hier besonders (vgl. Abraham, 1998, S. 34). All diese sozialen Ungleichheiten passierend auf traditioneller Weise und erschweren dem zufolge der Frau den Zugang zu Führungspositionen im Sport.

Eine etwas provokante Darstellung über die „Ungleichheit im Sport“ stellt Abraham (1998, S. 35) folgend dar:

- Soziale Ungleichheit liegt vor, weil Frauen das Privileg haben, sich der Borniertheit und dem Stumpfsinn des Sports besser entziehen zu können; oder:
- Soziale Ungleichheit liegt vor, weil sich die Männer besser gegen den Sport wehren können, mit seinen Tücken, seiner Härte, seinen Intrigen und seiner Monotonie besser klar kommen als Frauen, die an ihm leiden; oder:
- Soziale Ungleichheit liegt vor, weil der Sport Männer in eine verhängnisvolle Sackgasse ihrer Entwicklung treibt, Frauen jedoch in der Ausbildung ihrer Fähigkeit bereichert.

So könnte man die soziale Ungleichheit natürlich auch sehen. Diese scherzhafte Darstellung der „Ungleichheit im Sport“, sieht Abraham (1998, S. 35) als Möglichkeit einer Blickverschiebung bezüglich der Kriterien nach denen Ungleichheit bemessen wird.

### **3.2.2 Vom Mythos der Gleichberechtigung im Sport**

Einerseits gibt es die soziale Ungleichheit im Sport, diese wurde im vorigen Kapitel näher betrachtet, andererseits existiert da noch ein Mythos der Gleichberechtigung. Immer mehr Frauen betreiben Sportarten, die früher ausschließlich den Männern vorbehalten waren. Nicht nur in den Sportarten suchen Frauen nach einer „Chancengleichheit der Geschlechter“, sondern auch in die Führungsebene im Sport. Gieß-Stüber (2000, S. 28) sieht die „Chancengleichheit“ immer noch als eine abstrakte Kategorie, weil das konkrete Leben weiterhin in weitgehend durch die Geschlechtszugehörigkeit (mit-)bestimmten Bahnen verläuft. Auch im Sport herrscht nach wie vor ein hierarchisches Geschlechterverhältnis. Aus diesem Grund ist die „Chancengleichheit“ nur schwer zu erzielen.

Chancengleichheit wird im Sport gerade im Wettkampfsport, wo das biologische Geschlecht einen großen Einfluss auf die Leistungsfähigkeit hat, nie ganz möglich sein. Klein (1991, S. 149ff) analysiert den Sport als „Männerwelt“ und führt dafür folgende Gründe an:

- Sport wird assoziiert mit „männlichen“ Merkmalen/Stereotypen
- Die jeweilige „Nationalsportart“ ist weltweit nahezu ein Männerreservat.
- Sportartenpräferenzen von Männern decken sich mit medienvermitteltem Sport
- Im Sport schlagen sich „männliche“ Werte- und Orientierungsmuster nieder wie Rationalität, Optimierung, Maximierung, Effektivität etc. Verbindliche Maßstäbe der „männlichen“ Lebenswelt wie objektive Vergleichbarkeit, maximale Leistungsfähigkeit und Überbietung gelten auch im Sport.
- Ausgrenzung und Abwertung von Frauen wird umso massiver, je näher sie an das Zentrum der „Männerreservate“ kommen.
- Selbst bei Funktionären und Trainern im Frauensport findet man Ablehnung des Frauensports und Verachtung.

Ein weiterer interessanter Aspekt kommt noch von Landau (1996), um Chancengleichheit im Wettbewerb herzustellen. Diese Chancengleichheit bezieht sich nicht ausschließlich auf Männer und Frauen. Er meint, dass der Wettkampfsport Differenzen erzeugt und sich in Hierarchien darstellt. Landau (1996) charakterisiert den institutionalisierten Sport durch das Überbietungsprinzip und durch das Prinzip objektiver Vergleichbarkeit. Die Frage ist, wie Chancengleichheit im Wettbewerb hergestellt werden kann? Dies ist nur dann möglich, wenn Personen in Leistungsklassen differenziert werden. Wesentliche Klassifikationsmerkmale können sein: Alter, Geschlecht, Gewicht, etc. Durch die Überbewertung männlicher Maximalleistungen erscheint der Frauensport schwach. Dies ist immer wieder zu beobachten, wenn Spitzenleistungen von Sportlerinnen in den Medien durch den Vergleich zu männlichen Sportkollegen relativiert werden.

### **3.3 Geschlechtsbezogene Segregation**

Der „Trainerberuf“ ist sehr männerdominiert. Viele Gründe dafür wurden schon diskutiert und anhand von Beispielen dargestellt. Warum Frauen es schwerer haben an Führungspositionen heranzukommen, kann auch anhand der beruflichen Geschlechtssegregation erklärt werden. Zunächst wird auf die allgemeine berufliche Geschlechtssegregation eingegangen und weiters dann auf die spezielle berufliche Geschlechtssegregation.

### 3.3.1 Allgemeine berufliche Geschlechtssegregation

„Geschlechtersegregation in Berufsrollen ist ein Ergebnis geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und gesellschaftlicher Stratifikation entlang der Geschlechterlinie“ so zitiert es Dietzen (1993, S. 39; zit. n. Gieß-Stüber, 1995, S. 118). Die Entwicklung der geschlechtsspezifischen Segregation kann folgend zusammengefasst werden: Die geschlechtsspezifische Segregation der Erwerbsarbeit hat sich seit dem Beginn der Industrialisierung in ihrem Ausmaß kaum verändert. Genauso wie am Ende des 19. Jahrhunderts müssten auch heute mehr als die Hälfte der Männer (bzw. Frauen) ihren Arbeitsplatz wechseln, wenn hier eine annähernde gleichgestellte Verteilung der Geschlechter erreicht werden sollte. Die Geschlechtersegregation besteht aus zwei Ebenen, einerseits aus der horizontalen und andererseits aus der vertikalen. Die vertikale Ebene bezieht sich auf die unterschiedliche Positionierung von Frauen und Männern in der beruflichen und betrieblichen Hierarchie (vgl. Wetterer, 2002, S. 63ff). Die horizontale Ebene hingegen zerteilt die Handlungszusammenhänge von Produktion und Reproduktion und stellt spezifische Arbeitsfelder her (vgl. Abraham, 1998, S. 32). Weiters stellt Abraham (1998, S. 32) fest, dass für Frauen die Geschlechterlinie entlang der traditionellen mit Weiblichkeit assoziierten Handlungsfelder, im Sinne erwarteter und angeeigneter weiblichen Unterordnung verläuft. Damit ist gemeint, dass typische „Frauenberufe“ die sich auf Frauen zugeschriebene Eigenschaften beziehen wie „helfen“, „pflegen“, „erziehen“, „zuarbeiten“ und mit wenig Prestige und Aufstiegschancen ausgestattet sind. Zum besseren Verständnis wird noch einmal etwas genauer auf die vertikale Arbeitsteilung eingegangen. Gieß-Stüber (1995, S. 119) beschreibt die vertikale Ebene mit Dominanz und Unterordnung. Da die „männlichen“ Eigenschaften und Fähigkeiten höher bewertet werden, kommt es zu einer grundlegenden Hierarchie im Geschlechtsverhältnis sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene.

Etliche empirische Untersuchungen zu Frauen - und Männerarbeitsplätzen weisen hin, dass es einen Zusammenhang zwischen einem hohen Frauenanteil in einem Beruf mit einem geringen Sozialstatus gibt. Dies gilt überwiegend unabhängig von den Arbeitsinhalten (vgl. Gildemeister & Wetterer, 1992; zit. n. Gieß-Stüber, 1995, S. 119).

Eine längerfristige Aufhebung der Segregation ist laut Gieß-Stüber (1995, S. 119) nur dann möglich, wenn Analysestrategien herangezogen werden, die das Regelsystem zur Herstellung der Geschlechterdifferenz rekonstruiert. Was könnte sich dadurch im Betätigungsfeld der Trainerinnen ändern? Eine Möglichkeit würde damit geschaffen werden, den Trainerinnenanteil auf allen Qualifikationsstufen zu erhöhen. Eine detaillierte

Auseinandersetzung der beruflichen Geschlechtersegregation im Sport folgt im nächsten Abschnitt.

### **3.3.2 Spezielle berufliche Geschlechtssegregation**

Anhand von Beispielen aus dem Sport wird zunächst die vertikale und dann die horizontale Segregation erklärt. Danach folgen ein paar grundlegende Wechselwirkungen bezogen auf die Situation von Frauen in Männerdomänen.

Am Beispiel des Deutschen Volleyballverbandes lassen sich beide Segregationsebenen erklären. Während auf der Mitgliederebene der Anteil von Frauen und Männern beinahe ausgeglichen ist, liegt der Frauenanteil auf den verschiedenen Qualifikationsstufen der Trainer/Innen-Lizenz weit darunter. Die geringe Zahl bezüglich der Trainerinnen im Sport bestätigt die Schlussfolgerung, welche Anita White (zit. n. Gieß-Stüber, 2002, S. 94) in den 80er Jahren gezogen hat: Dort, wo der Sport attraktiver, prestigeträchtiger und lukrativer wird, übernehmen Männer die Führungsrollen.

Aus der Studie von Gieß-Stüber (2002, S. 94ff) gehen weitere aufschlussreiche Aspekte hervor. Trainerinnen sind relativ selten zu finden. Sie sind auch nicht auf allen Hierarchie-Stufen gleichermaßen vertreten. Dies zeigt sich auf der horizontalen Ebene. Die befragten Frauen arbeiten am liebsten und am häufigsten mit Kindern und Jugendlichen. Weiters geht aus der Befragung hervor, dass die Tennistrainerinnen keine systematischen geschlechtsbezogenen Prioritäten haben. Hingegen weisen die Basketball- und Volleyballtrainerinnen in allen Altersklassen eine leichte Tendenz zu weibliche Trainingsgruppen hin.

Zum Abschluss der beruflichen Geschlechtssegregation werden ein paar grundlegende Wechselwirkungen angeführt, welche sich auf die Situation von Frauen in Männerdomänen beziehen (Dietzen, 1993; zit. n. Gieß-Stüber, 1995, S. 119ff).

- Große numerische Ungleichheiten in Gruppen führen zur verstärkter Aufmerksamkeit für die „Seltenheitsmitglieder“. An diese werden „Vorreiterrollen“ herangetragen, die sie besonderen Perfektionsmaßstäben und Leistungsanforderungen aussetzen. Empirische Studien zeigen, dass Frauen in Männerberufen typische Überlebensmuster von Außenseitern entwickeln.
- Eine andere Möglichkeit, um die Statusinkonsistenzen und den wahrgenommenen Anpassungsdruck standzuhalten, kann durch die Übernahme „klassischer

Weiblichkeitsrollen“ erreicht werden. „Institutionsmütter“ werden in entsprechenden Funktionen geschätzt und anerkannt. Dadurch geraten sie jedoch leichter in die Abhängigkeitsposition und ihre beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten könnten damit eingeschränkt werden.

- Die Frauen selbst fördern ihre Ausnahmerolle insofern, weil sie gewisse Eigenschaften mit andern Frauen nicht teilen können. Sie geraten damit in ein schwieriges Verhältnis zu anderen Frauen. Als „Überlebende eines Selektionsprozesses“ identifizieren sie sich häufig mit ihrer Rolle als „Vorzeigefrau“.

### **3.4 Ansätze der Geschlechterforschung**

In der vorliegenden Magisterarbeit liegt der Schwerpunkt auf der Kategorie Geschlecht bezogen auf die Trainerinnen im Leistungssport. Aus diesem Grund wird ein kurzer Einblick in die Frauen-Männer-Geschlechterforschung gegeben, eine genaue Auseinandersetzung mit diesem Thema ist für diese Arbeit nicht relevant. Das Hauptaugenmerk wird auf dem Androgyniekonzept und auf den Theorien der Geschlechterrollenentwicklung liegen.

#### **3.4.1 Frauen-Männer-Geschlechterforschung**

Die Geschichte der Frauen- und Geschlechterforschung wird heute meist als Entwicklung von der Frauen- zur Geschlechterforschung dargestellt. Blickt man aber auf die Anfänge der Frauen- und Geschlechterforschung zurück, dann wird schnell deutlich, dass es eine „ausschließliche auf Frauen reduzierte Theorie und Forschungspraxis“ zu keinem Zeitpunkt gegeben hat. Gerade in ihren Anfängen versuchte die Frauenforschung die Herabsetzung und Abwertung von Frauen als Ergebnis gesellschaftlicher Herrschaftszusammenhänge aufzuzeigen. Ebenfalls war in den frühen Arbeiten zur weiblichen Sozialisation und Frauenarbeit die gegensätzliche Bezugnahme auf Männer sehr wohl mitgedacht, allerdings geschah dies nicht immer so explizit (vgl. Wetterer, 2006, S. 14ff).

### 3.4.2 Das Androgyniekonzept

Wie kann das Androgyniekonzept charakterisiert werden? Lange war es gültig, dass Maskulinität und Femininität zwei Pole eines Kontinuums darstellen. Es wurde davon ausgegangen, dass eine Dimension der psychologischen Geschlechtsrollenidentität, Maskulinität und Femininität gegeneinander ausgliederten. Wenn von Maskulinität gesprochen wird, sind die Eigenschaften und Verhaltensdispositionen, die typisch für Männer anzusehen sind, gemeint. Sie gehören zum männlichen Stereotyp und zur männlichen Rolle. Gleichermaßen soll Femininität solche Eigenschaften und Verhaltensdispositionen umfassen, die als typisch für Frauen gelten, und somit zum weiblichen Stereotyp und zur weiblichen Rolle gehören (vgl. Alfermann, 1996, S. 59). So wurde früher das Geschlecht dargestellt. Das Androgyniekonzept zeigt, dass heute bezüglich des Geschlechts andere Gesetze herrschen.

Zum besseren Verständnis wird zunächst das Wort Androgynie erklärt. Die Idee der Androgynie gehört zu den Gedankengebäuden, in denen Grenzziehungen sichtbar und Grenzüberschreitungen thematisiert werden. Wenn dieser Ideengeschichte gefolgt wird, werden Veränderungen im Verständnis von Androgynie erkennbar, die den Wandel des Menschenbildes reflektieren und damit verbunden auch den Wandel des Geschlechtsverhältnisses. Das Ziel der Androgynie besteht darin, die Aufhebung zweier fixierter Geschlechtergrenzen. Androgynie drückt einerseits die Möglichkeit aus, dass das was im Allgemeinen unter Weiblichkeit und Männlichkeit verstanden wird, in einer Person vereint existiert. Andererseits verweist die Androgynie auf den Prozess, dass unsere Vorstellung (Bilder) von Weiblichkeit und Männlichkeit immer mehr an Kontur verliert. Kurz gesagt, Androgynie ist eine Metapher für personale Vielfalt (vgl. Bock, 2004, S. 99).

Wie lässt sich die Androgynie in der Praxis beschreiben? Androgynie bedeutet auf der Persönlichkeitsebene die Kombination von positiven typischen weiblichen (femininen) und typisch männlichen (maskulinen) Eigenschaften. Positive maskuline Eigenschaften sind danach z. B. Klugheit, Kraft, Aktivität, Unabhängigkeit, Entschlossenheit und spiegeln somit das männliche Stereotyp von Kompetenz, Leistungsbereitschaft und Durchsetzungsfähigkeit wider. Positive feminine Eigenschaften sind z.B. Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Einfühlsamkeit, Herzlichkeit. Sie entsprechen also dem weiblichen Stereotyp von Emotionalität und sozialer Fürsorglichkeit. Die positiven maskulinen und femininen Eigenschaften würden laut Alfermann (1996, S. 60) eine charismatische Führungspersönlichkeit charakterisieren.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Androgynie auf der Ebene der Einstellung

sehr tolerant ist. Sie ist offen für vielfältige Formen des Zusammenlebens der Geschlechter und in Hinblick auf die Geschlechterrollen insbesondere die Wahlfreiheit auf eine flexible, gleichberechtigte, partnerschaftliche Arbeitsteilung propagiert und bevorzugt (vgl. Alfermann, 1996, S. 61).

Einerseits geht es um männliche und andererseits um weibliche Rollenzuschreibungen. Das Androgyniekonzept stellt einen weiteren Aspekt der beiden Geschlechter dar, nämlich das Zusammenspiel beider zugeschriebenen Eigenschaften in einer Person. Wichtig zu erwähnen ist dieses, da es in manchen Punkten die fixierten Geschlechtergrenzen aufhebt, somit einen neuen Ansatz repräsentiert und das starre Konzept der Geschlechtsmerkmalszuschreibungen auflockert. Bezüglich dieser Arbeit bedeutet das, dass die Rolle und die Zuschreibung der Rolle der Trainerinnen nicht starr gesehen werden kann, sondern dass dadurch der Spielraum erweitert wird.

### **3.4.3 Theorien der Geschlechterrollenentwicklung**

Im letzten Punkt dieses Teilkapitels geht es um die Theorien der Geschlechterrollenentwicklung. Es gibt unterschiedliche Ansätze zur Entwicklung der Geschlechterrollen. Alfermann (1996) führt biologische und evolutionsbiologische Ansätze an, auf diese wird aber nicht näher eingegangen, weil sie nicht so relevant sind wie die psychologischen Theorien. Diese werden im nächsten Abschnitt näher erläutert.

#### **3.4.3.1 Psychologische Theorien**

Alfermann (1996, S. 62ff) führt zur Entwicklung der Geschlechterrollen zwei Hauptlinien an. Zum einen handelt es sich um die soziale Lerntheorie und zum anderen um kognitive Lerntheorie. Diese beiden Theorien beschäftigen sich hauptsächlich mit der Geschlechterrollenentwicklung von Kindern. Es gibt jedoch noch eine weitere Theorie. Diese setzt sich hauptsächlich mit dem geschlechtstypischen Verhalten im Rahmen sozialer Interaktionsprozesse auseinander und wird als sozialpsychologische Theorie bezeichnet (vgl. Alfermann, 1996, S. 62ff).

### **Soziale Lerntheorie**

Die soziale Lerntheorie zur Erklärung der Geschlechterrollenentwicklung ist die erste Hauptlinie. Sie ging in ihrer ursprünglichsten Form davon aus, dass Geschlechterrollenentwicklung der Erwerb geschlechtstypischer, beobachtbarer Verhaltensweisen beinhaltet (vgl. Huston, 1983; Lott & Maluso, 1993; Mischel, 1970 und Trautner, 1979; zit. n. Alfermann, 1996, S. 64). Das Hauptaugenmerk liegt somit auf dem Verhalten und nicht z.B. auf der Einstellung oder kognitiven Konzepten. Das soziale Lernen und auch geschlechtstypisches Verhalten werden wie alle anderen angeeigneten Verhaltensweisen auf dem Weg der Beobachtung von Modellen und durch Verstärkung erworben. Das heißt, dass geschlechtstypisches Verhalten entsteht somit zum einen durch die Beobachtung des Verhaltens von männlichen bzw. weiblichen (gleichgeschlechtlichen) Modellen. Zum anderen durch die unterschiedliche Bekräftigung des Verhaltens von Jungen und Mädchen (vgl. Alfermann, 1996, S. 64ff). Diese ursprüngliche Fassung der sozialen Lerntheorie wurde um die Annahme kognitiver Zwischenprozesse, die damit verbundene Bedeutung kognitiver Fähigkeiten seitens des Individuums erweitert (vgl. Bandura, 1986; Mischel, 1973; zit. n. Alfermann, 1996, S. 67). Daraus folgt eine neue Fassung der sozialen Lerntheorie, die besagt, dass einerseits Bekräftigungslernen auf den Konsequenzerwartungen, die das Kind entwickelt, beruhen. Andererseits kommt hinzu, dass Bekräftigung nicht nur einen motivationalen Effekt hat, also als Anreiz wirkt und somit Verhalten lenkt, sondern auch einen Informations- und Rückmeldewert, wo über Information richtiges und falsches Verhalten mitgeteilt wird (vgl. Alfermann, 1996, S. 67). Rückblickend auf die soziale Lerntheorie kann das Fazit gezogen werden, dass die soziale Lerntheorie nicht allein ausreicht um die Entwicklung geschlechtstypischen Verhaltens erklären zu können. Im Anschluss folgt die kognitive Theorie. Sie versucht aus einer anderen Sicht, die Entwicklung geschlechtstypischen Verhaltens zu erklären.

### **Kognitive Theorien**

Im Gegensatz zu sozialen Lerntheorien, wo Verhalten durch Beobachtung und Bekräftigung gelernt wird, ist dies für kognitive Theorien nur zweitrangig. Entscheidend ist vielmehr die Fähigkeit zur Kategorisierung in zwei Geschlechter und die Selbstklassifikation in männlich oder weiblich. Kognitive Theorien betonen dementsprechend stärker den Einfluss von Informationsverarbeitungsstilen, von kognitiver Reife und von Geschlechterschemata. Folgend erklären die kognitiven Theorien die Geschlechterrollenentwicklung. Es ist das Ergebnis der aktiven Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt, die zunächst in kognitive Konstruktion der Geschlechter

mündet und darauf aufbauend Selbstbild und Verhalten beeinflusst (vgl. Alfermann, 1996, S. 70).

Abschließend kann die Geschlechterrollenentwicklung folgend zusammengefasst werden. Sie hat den Ursprung nicht nur in kognitiven Konzepten, sondern auch in deren sozialen Bekräftigung. Dies zeigt sich z.B. darin, dass geschlechtstypische Spielaktivitäten und Interessen schon mit Beginn des zweiten Lebensjahres auftreten und dass Eltern dies geschlechtstypisch bekräftigen. Jungen werden zu mehr grobmotorischer Aktivität ermutigt und entfalten dadurch auch einen größeren Bewegungsradius. Dies wird bei Mädchen weniger unterstützt. In Bezug auf Emotionen dürfen Mädchen generell Angst und Zuneigung stärker ausleben, jedoch aber weniger Ärger und Wut. Jungen werden im Allgemeinen eher zur Emotionskontrolle erzogen (vgl. Alfermann, 1996, S. 75ff).

### ***Sozialpsychologische Theorie***

Als letzte Theorie der Geschlechterrollenentwicklung wird die sozialpsychologische Theorie erläutert. Diese Theorie beschäftigt sich mit der Erklärung geschlechtstypischen Verhaltens im Rahmen sozialer Interaktionsprozesse. Dabei spielen zwei Elemente eine zentrale Rolle. Zum einen das Geschlecht, das eine sozial konstruierte Kategorie darstellt. Die Rede ist von den Geschlechtskategorien, welche sich besonders früh entwickeln und eine zentrale Kategorie in unserer Gesellschaft darstellen. Jedes Individuum gehört einer Geschlechtskategorie an und bildet zum Teil auch unser Selbstbild. Das zweite Element, das eine bedeutende Rolle in der sozialpsychologischen Theorie spielt, ist, dass aus dem Geschlechtsschema Erwartungen resultieren, die in den sozialen Interaktionsprozess einfließen (vgl. Alfermann, 1996, S. 78ff).

### 3.4.4 Soziale Rollentheorie zur Erklärung von Geschlechtsunterschiede im sozialen Handeln

Eagly (1987; zit. n. Eckes, 1997, S. 67) hat einen integrativen Ansatz entwickelt, der beide Elemente einfließen lässt und so die Entwicklung der Geschlechterrollen erklärt.

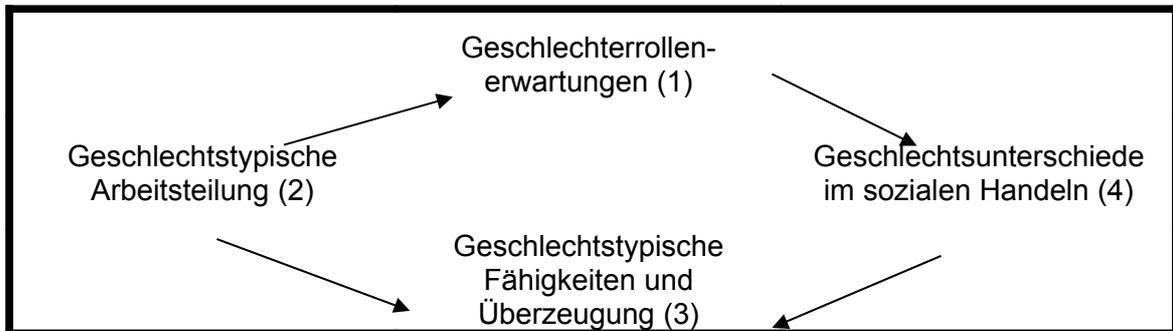


Abb. 1: Sozial Rollentheorie zur Erklärung von Geschlechtsunterschieden im sozialen Handeln (Eagly, 1987, S. 32, zit. n. Alfermann, 1996, S. 80).

Genau genommen erklärt der rollentheoretische Ansatz nach Eagly (1987, zit. n. Alfermann, 1996, S. 79) die Geschlechtsunterschiede im sozialen Handeln, also im Handeln mit anderen, mit dem Einfluss differenzierter Rollenerwartungen an Männer und Frauen. Diese Rollenerwartungen sind schon im Kindesalter vorhanden und beeinflussen deshalb schon früh das Verhalten der Individuen.

In diesem Abschnitt wird die Abb. 1 kurz erklärt. Im Alltag (1) gibt es Geschlechterrollen, (2) Rollen die unverhältnismäßig auf Männer und Frauen verteilt sind und dadurch mit der Geschlechterrolle zusammengeslossen sind. Weiters gibt es (3) Statusunterschiede zwischen den Geschlechtern, die ebenfalls die Geschlechterrollenerwartung beeinflussen. Somit müssten Geschlechterunterschiede im sozialen Handeln immer dann auftreten, wenn mindestens eine der drei geschilderten Bedingungen vorliegt und Geschlechterrollenerwartung aktiviert wird. Auf diese Weise können Geschlechtsunterschiede z.B. im aggressiven Handeln, in Empathie und Altruismus, in der nonverbalen und der verbalen Kommunikation, in Führungsstilen usw. erklärt werden (vgl. Alfermann, 1996, S. 80).

Die Kernaussagen aus dem Modell von *Eagly* können in vier Punkte zusammengefasst werden (vgl. Alfermann, 1996, S. 79ff).

1. An Männer und Frauen werden Erwartungen gerichtet, die vollständige Charaktere tragen. Die an männliche Personen gerichteten Erwartungen entsprechen der instrumentellen Rolle und die an Frauen der expressiven (kommunalen) Rolle. Von Männern wird somit Durchsetzungsfähigkeit, Entschlusskraft, Leistungsstreben usw. erwartet, von Frauen Fürsorglichkeit, Einfühlungsvermögen und Nachgiebigkeit. Diese Rollenerwartungen entspringen der geschlechtstypischen Arbeitsteilung.

2. Im Zusammenhang mit der sozialpsychologischen Theorie wird immer von der Geschlechterrolle gesprochen. Dies ist aber im Leben selbst nicht die einzige Rolle. Es gibt noch weitere Rollen, die ein Mensch ausübt. Solange sie aber geschlechtstypisch ausgeübt werden bzw. im Alltag eng mit dem Geschlecht verknüpft sind (z.B. Hausfrau/Familienoberhaupt; Sekretärin/Chef usw.), erwerben sie Qualitäten der Geschlechterrolle.

3. Geschlechtsrollen beziehen auch Aspekte von Statusunterschieden ein. Männer und Frauen sind unverhältnismäßig in Statusgruppen verteilt. Die an den Status verknüpften Erwartungen (z.B. Dominanz an höherrangige, Unterordnung an niederrangige Personen) können ebenso im sozialen Handeln bedeutend werden. Tatsache ist, dass Berufe mit hohem Status Männerberufe sind und Berufe mit niedrigem Status Frauenberufe, somit orientieren sich die Erwartungen auch an der entsprechenden Geschlechterrolle.

4. Zur Ausübung der Geschlechterrolle und der übrigen Rollen erwerben Männer und Frauen unterschiedliche Fähigkeiten. Dies trägt zur Aufrechterhaltung der Rollen und der Rollenerwartungen bei. Geschlechtsunterschiede im sozialen Handeln müssen deshalb als Ergebnis von Rollenunterschieden verstanden werden. Aufgrund der Rollenunterschiede lassen sich daher auch Vorhersagen über Geschlechterunterschiede im sozialen Handeln treffen.

### **3.4.5 Zusammenfassung**

Die vier Kernaussagen der sozialen Rollentheorie machen deutlich, dass es auf Grund der Geschlechtsunterschiede zu unterschiedlichen Geschlechterrollen kommt. In Bezug auf die Trainerinnen im Tennisleistungssport heißt das, dass die Trainerinnen im Vergleich zu den männlichen Trainern eine andere Geschlechterrolle innehaben und deshalb auch andere Fähigkeiten besitzen. Folgender Schluss kann daraus für Trainerinnen gezogen werden: Trainerinnen weisen gemäß ihrer dualen Geschlechterzuordnung andere Fähigkeiten als Trainer auf und sollten diese auch entsprechend einsetzen. Wie Trainerinnen darüber denken bzw. wie sie ihre Geschlechtsrolle im Trainingsalltag erleben, soll anhand der Interviews beantwortet werden.

## **3.5 Geschlechterstereotype**

Das Teilkapitel Geschlechterstereotype stellt neben den Geschlechterrollen einen wichtigen Teil in der vorliegenden Arbeit dar. Zu Beginn dieses Teilkapitels steht eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Geschlechterstereotype, zusätzlich werden stereotype Eigenschaften von Männern und Frauen aufgezählt. Weiters wird der Erwerb von Stereotypen dargestellt und welche Folgen Geschlechtsstereotype haben können. Am Ende dieses Kapitels wird die Wirkung von Geschlechtsstereotypen auf der Ebene von Interaktion näher betrachtet, weil dies gerade in der Trainer/innenarbeit einen wesentlichen Teil darstellt.

### **3.5.1 Begriffserklärung**

Aus sozialpsychologischer Forschungsperspektive befasst man sich schon seit Ende der 1960er Jahre mit der Thematik der Geschlechterstereotype. Im Mittelpunkt stehen inhaltliche und strukturelle Analysen, kultureller Stereotype über Frauen und Männer. Gesucht wird unter anderem nach der kognitiven Organisation kulturell relevanter männlicher und weiblicher Subkategorien. Weiters nach der Beziehung zwischen spezifischen Frauen- bzw. Männerstereotype und dem jeweiligen Globalstereotype, der nach den charakteristischen Merkmalen in den verschiedenen Kategorien von Frauen und Männern zugeschrieben werden, sowie nach den wechselseitigen Beziehungen zwischen

Geschlechtsstereotype und der Wahrnehmung sozialer Situation (vgl. Eckes, 1997, S. 13).

Alfermann (1996, S. 9ff) führt folgenden Inhalt der Geschlechterstereotype an. Stereotype stellen verbreitet und im Allgemeinen Annahmen über die wesentlichen Eigenschaften einer Personengruppe dar. Diese werden als kognitive Wissensbestände im Laufe der Sozialisation erworben (z.B. durch eigene Beobachtungen) und weiters in strukturierter Weise in Form von Clustern (oder Dimensionen), wie z.B. Stärke/Schwäche und Aktivität/Passivität eingeteilt. Den Menschen werden demzufolge alleine aufgrund ihres Geschlechts unterschiedliche Merkmale bzw. die gleichen Merkmale in unterschiedlichem Maße zugeschrieben.

Das wären, wenn man die Merkmale „des kulturellen Männerstereotypen“ betrachtet „Unabhängigkeit“, „Dominanz“, „Selbstsicherheit“, „Ehrgeiz“, „Zielstrebigkeit“, „Rationalität“ und „Willensstärke“. „Der kulturelle Frauenstereotyp“ umfasst hingegen Merkmale wie „Abhängigkeit“, „Verständnisvoll“, „Emotionalität“, „Sanftheit“, „Warmherzigkeit“, „Gesprächigkeit“ und „Anlehnungsbedürftig“ (vgl. Eckes, 1997, S. 57ff). In Kurzform lassen sich die Inhalte der Geschlechterstereotype in Form zweier „Stereotypergleichungen“ ausdrücken: „Frauen = expressiv“, „Männer = instrumentell“ (vgl. Eckes, 1997, S. 59). Ein Cluster über stereotype Eigenschaften für Männer und Frauen folgt im nächsten Unterabschnitt.

Für die Bearbeitung der zentralen Fragestellung „Wie beeinflusst die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport?“ ist es sinnvoll, die Kommunikation von Geschlechterstereotype näher ins Auge zu fassen, weil mit dieser geschlechtsbezogenen Merkmalszuschreibung auch ganz bestimmte Erwartungen bezüglich des Verhaltens von Männern und Frauen einhergehen und gerade in der Arbeit mit den Athleten/innen bedeutsam sind.

Ausgehend von dieser Überlegung, lässt sich für diese Arbeit folgende Begriffsdefinition von „Geschlechterstereotype“ festhalten: (Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 51)

„Geschlechterstereotype sind Annahmen und Vorstellungen über die personalen Eigenschaften von Männern und Frauen. Mit diesen geschlechtsbezogenen Merkmalszuschreibungen gehen ganz bestimmte kommunikative Erwartungen bezüglich des Verhaltens von männlichen und weiblichen Personen einher.“

### 3.5.2 Zuordnung zu Geschlechterstereotypen

Die Zuordnung von Eigenschaften zu Geschlechterstereotypen sind in einem Cluster von Kompetenz, Aktivität und Emotionalität zusammengefasst. Dabei ist das männliche Stereotyp gekennzeichnet durch Aktivität, Stärke und Fähigkeiten, Durchsetzungsfähigkeit und Leistungsstreben. Das weibliche Stereotyp enthält Eigenschaften wie Emotionalität (wie z.B. freundlich, sanft und weinerlich), Soziabilität (einfühlsam, hilfsbereit, sozial umgangsfähig, anpassungsfähig), Passivität und praktischer Intelligenz. Diese Befunde stammen aus den sechziger Jahren von Broverman und ihrem Arbeitskreis aus den Vereinigten Staaten (Alfermann, 1996, S. 14).

Tab. 2: Stereotype Eigenschaften, die übereinstimmend in mindestens 20 der 25 untersuchten Staaten genannt wurden

<b>Stereotype maskuline Eigenschaften</b>	
anmaßend	logisch denkend
abenteuerlustig <sup>1</sup>	maskuline <sup>1</sup>
aggressiv <sup>1</sup>	mutig
aktiv	opportunistisch
dominant <sup>1</sup>	rational
egoistisch	realistisch
ehrgeizig	robust <sup>1</sup>
einfallsreich	selbstbewusst
emotionslos	selbstherrlich <sup>1</sup>
entschlossen	stark <sup>1</sup>
erfinderisch	streng
ergreift die Initiative	stur
ernsthaft	tatkräftig
faul	unabhängig <sup>1</sup>
fortschrittlich	überheblich
grausam	unbekümmert
grob	unerschütterlich
hartherzig	unnachgiebig <sup>1</sup>
klar denkend	unordentlich
kräftig <sup>1</sup>	unternehmungslustig <sup>1</sup>
kühn <sup>1</sup>	weise

laut	
<b>Stereotype feminine Eigenschaften</b>	
abergläubisch	geschwätzig
abhängig	liebepoll <sup>1</sup>
affektiert	milde
attraktiv	neugierig
charmant	schwach
einfühlsam <sup>1</sup>	sanft
emotional	sexy
feminin <sup>1</sup>	träumerisch <sup>1</sup>
furchtsam	unterwürfig <sup>1</sup>
geföhlvoll <sup>1</sup>	weichherzig

Quelle: Williams und Best, 1990a, zit. n. Alfermann, 1996, S. 16ff

<sup>1</sup>Diese Eigenschaften wurden übereinstimmend in allen (25) oder fast allen (24) Staaten als typisch männlich bzw. weiblich bezeichnet.

### 3.5.3 Der Erwerb von Stereotypen

In der Begriffserklärung wurde schon erwähnt, dass Stereotype in einem Lernprozess erworben werden. Die Aneignung von geschlechterstereotypen Eigenschaften und Fähigkeiten erfolgt ähnlich wie bei anderen sozialen Lernvorgängen über Lernprozesse (vgl. Alfermann, 1996, S. 24). Geschlechterstereotype entfalten ihre Wirkung von Geburt an, was aus entwicklungspsychologischer Perspektive bestätigt wird. Sie zeigt, dass Kinder bereits im Alter von 3 Jahren wissen, ob sie Jungen oder Mädchen sind (Kohlberg, 1974, zit. n. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 52). Außerdem zeigen sich Geschlechterstereotype bei der als angemessener wahrgenommener Kleidung von Jungen und Mädchen, bei den Spielen und dem täglichen Verhalten von Erwachsenen miteinander und Kindern gegenüber. Wie schon im vorhergehenden Unterabschnitt angeführt wurde, werden Geschlechterstereotype zum Teil über die Kommunikation vermittelt. Wie z.B. „Jungen weinen nicht“ oder „Setz dich als Mädchen gefälligst ordentlich hin.“ Aus dieser Differenzierung heraus werden Geschlechterstereotype gefestigt und festgelegt, welche Eigenschaften und Verhaltensweisen als „männlich“ oder „weiblich“ gelten. Dasselbe passiert beim Erlernen von Emotionen und dem eigenen Körper gegenüber. Gründe dafür sind in den Erwartungen zu finden, dass Jungen ihre Geföhlsregungen (außer Ärger) kontrollieren sollen, Mädchen hingegen dazu ermutigt

werden, ihre Gefühle (außer Ärger) zu zeigen (vgl. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 52ff). Weigelt-Schlesinger (2008, S. 53) fügt noch hinzu, dass Stereotype allerdings erst durch die kategoriale Einordnung und die sozialen Regeln des Umfeldes entstehen.

Zusammenfassend kann über den Erwerb von Stereotype konstatiert werden, dass trotz vielfältiger Partizipationsmöglichkeiten von Frauen an bestimmten Professionen oder Aufgaben, Geschlechterstereotype sich zwar verändert haben, aber immer noch in einem hohen Maße kommuniziert werden. Diesbezüglich kann angenommen werden, dass diese kommunizierten Geschlechterstereotype auf unterschiedlichen Systemebenen auch unterschiedliche Wirkung erzeugen. Ein Beispiel aus der Praxis soll dies näher bringen. Es könnte sein, dass sich Trainerinnen während Interaktionssituationen mit männlichen Kollegen geschlechterstereotype Äußerungen ausgesetzt sehen und aus diesem Grund die Interaktion nicht weiterführen und sich damit selbst ausschließen (vgl. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 53). Das könnte die Folge sein, wenn Geschlechtsstereotype überbewertet werden. Geschlechtsstereotype und ihre Folgen werden im nächsten Unterabschnitt ausführlich erklärt.

### **3.5.4 Geschlechterstereotype und ihre Folgen**

Warum sind Stereotype so resistent gegen Veränderungen? Welche Auswirkungen haben Stereotype auf die Eindrucksbildung, auf Urteile und auf Entscheidungen? Anhand von Beispielen werden diese Fragen beantwortet und teilweise in Bezug zur Trainerinnenarbeit gestellt.

Im ersten Beispiel geht es um die Leistungsbeurteilung. Wenn Personen die Leistung einer anderen Person erklären, als Fremdattributionen vornehmen sollen, so hängt diese Erklärung im Allgemeinen von den bestehenden Vorannahmen und Erwartungen ab. Es gibt zwei Formen, auf welche die Vorannahmen zurückgeführt werden können. Zum einen auf der Kategorie Geschlecht basierend, sie können aber auch auf individuellen Informationen über die zu beurteilende Person beruhen (Jones & McGillis, 1979, zit. n. Alfermann, 1996, S. 26). Die erste Form basiert vorwiegend auf den sozialen Kategorien, in die zu beurteilende Personen eingeordnet werden, und ist dementsprechend stark Stereotypen-geleitet. Je mehr nun die Urteilsbildung davon gelenkt wird, desto stärker dürften die Geschlechterstereotype die Erwartungen über die Leistungen von Männern und Frauen bestimmen. Diese impliziten, oft unbewussten Erwartungen besagen z.B., dass Erfolg im Allgemeinen eher von Männern als von Frauen erwartet wird (vgl. Alfermann, 1996, S. 26). Diese Form zeigt sich auch häufig im Sport. Gerade bei

Großereignissen wie den Olympischen Spielen werden den Herren im Vorhinein größere Medaillenchancen zugetraut als den weiblichen Athletinnen. Auch bei den Trainer/innen läuft es ähnlich ab. Den männlichen Trainern wird qua Geschlecht mehr Kompetenz und Führungsqualitäten zugeschrieben als der Trainerin und somit auch eher ein Erfolg zugetraut. Wobei es in der Trainer/innenfunktion nicht so auffallend ist wie im sportlichen Wettkampf, weil ein viel größeres Ungleichgewicht bezogen auf die Anzahl von Trainer und Trainerinnen im Leistungssport herrscht. Alfermann (1996, S. 26ff) führt noch eine zweite Form an, auf die nicht vergessen werden sollte. Diese basiert vorwiegend auf den individuellen Informationen und Merkmalen der zu beurteilenden Person und ist dementsprechend Individuen-geleitet. Das bedeutet, dass die Menschen weniger dazu neigen, geschlechterschematisch zu denken. Sie ordnen ankommende Informationen weniger nach ihrem geschlechtstypischen Gehalt, sondern mehr nach anderen Kriterien. Weiters lassen sich Menschen auch in ihren Bewertungen vordergründig weniger von geschlechtstypischen und damit häufig sachfremden Kriterien leiten. Zum Beispiel: Die Arbeit einer Fußballtrainerin würde dann insbesondere nach den fachlichen Qualitäten bewertet werden. Das Urteil erscheint somit weniger von der Tatsache beeinflusst, dass hier jemand in einem geschlechtsuntypischen Beruf arbeitet. Wenn sich die Gesellschaft mehr an der Individuen-geleiteten Form orientiert bzw. ihr Handeln danach richtet, dann hätten es die Trainerinnen im Leistungssport in Zukunft leichter, akzeptiert und anerkannt zu werden.

Ein weiteres Beispiel macht deutlich, wie flächendeckend die Geschlechterstereotype in der Gesellschaft vorhanden sind. Obwohl Frauen eine durchschnittliche um mehrere Jahre höhere Lebenserwartung haben als Männer, gelten sie als das schwache Geschlecht, als die Kränklichen. Der Mythos vom schwachen Geschlecht macht sich auch in den Arztpraxen bemerkbar. Da bekommen Mädchen im Jugendalter viel häufiger kreislaufstärkende Mittel verschrieben als Jungen, statt die Empfehlung, sich mehr zu bewegen (Sichrovsky, 1984, S. 113ff, zit. n. Alfermann, 1996, S. 28).

Kolip (2006, S. 15) beschäftigt sich intensiv mit dem Thema „Geschlechtergerechte Gesundheitsförderung und Prävention.“ In einem Beitrag zur Qualitätsverbesserung im Gesundheitswesen führt Kolip (2006, S. 15) mehrere Punkte an, die einen klaren Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigen: Die Lebenserwartung eines männlichen Neugeborenen ist mehr als sechs Jahre geringer als die eines weiblichen Säuglings. Dies lässt sich einerseits auf eine höhere biologisch bedingte Säuglingssterblichkeit zurückführen. Andererseits steckt auch ein typisches Sterblichkeitsmuster dahinter: Doppelt so viele Männer wie Frauen versterben vor dem 65. Lebensjahr, und zwar an solchen

Todesursachen wie Unfälle und Suizide; Herzinfarkte, Leberzirrhosen und Lungenkrebs. Dahinter stehen gesundheitsriskante Verhaltensweisen wie Alkohol- und Tabakkonsum. Im Vergleich zu Frauen sieht man bei Männern ein ungünstigeres Ernährungsverhalten und ein riskanteres Verhalten im Straßenverkehr. Diese Befunde zur Sterblichkeit spiegeln sich in den geschlechterspezifischen Morbiditätsprofilen und in einem geschlechtertypischen Umgang mit dem Körper wider. Genau aus diesem Grund wäre es wichtig, zum einen das geschlechterspezifische Präventionspotenzial und den Versorgungsbedarf stärker in den Blick zu nehmen und zum anderen bei gesundheitsbezogenen Angeboten die Geschlechterperspektive stärker zu berücksichtigen. Näher werde ich auf dieses Thema nicht eingehen, weil es nur weitläufig mit dem Forschungsthema zu tun hat.

Welche Wirksamkeit die Erwartung auf die Eindrucks- und Urteilsbildung hat, zeigt sich im letzten Beispiel. Aus Studien zu den Auswirkungen der Erwartung von Lehrpersonal auf Schülermerkmale ist bekannt, dass Lehrpersonal ihre Erwartungen den Schülerinnen und Schülern vermitteln und auch bestätigen können. Dies basiert darauf, dass die Schülerinnen und Schüler in ihrem Selbstbild und ihrem Verhalten entsprechend den Erwartungen beeinflusst werden, als auch über direkte Urteilsvorgänge (Leistungsbeurteilungen, Ursachenerklärungen usw.) (vgl. Alfermann, 1996, S. 28).

### **3.6 Geschlechterrollen und Rollenerwartungen**

Im Unterabschnitt 3.4.3 wurden die Theorien der Geschlechterrollenentwicklung dargestellt, dabei wurde herausgefunden, dass es auf Grund der Geschlechterunterschiede zu unterschiedlichen Geschlechterrollen kommt. In diesem Teilkapitel werden die Geschlechterrollen erörtert und auf die Geschlechterrollenerwartung eingegangen.

#### **3.6.1 Geschlechterrollen**

Die Geschlechterrollen sind eng verwandt mit den Geschlechterstereotypen, diese jedoch beschreiben typische Eigenheiten von Männern und Frauen. Weiters wirken sie wie Wahrscheinlichkeitsannahmen, die den weiteren Handlungsverlauf steuern können (vgl. Alfermann, 1996, S. 31). Geschlechterrollen beinhalten nicht nur die Beschreibungen,

sondern auch die normative Erwartung bestimmter Eigenschaften und hauptsächlichlicher Handlungsweisen. Die Definition der Geschlechterrollen geht also aufgrund dieser präskriptiven Komponente einen Schritt weiter, als es Stereotype tun. Der Terminus der Rolle bedeutet, dass eine Position existiert, an deren Inhaber/in bestimmte Erwartungen gerichtet und als Rollenerwartungen bezeichnet werden. Diese Rolle kann einerseits erworben werden oder aber zugeschrieben. Wenn von der Geschlechterrolle gesprochen wird, diese wird immer zugeschrieben, dass konnte anhand der Geschlechterrollentheorie erklärt werden. Die Geschlechterrolle ist zu dem universal und zeitlich immer vorhanden, sie kann aber je nach Kontext mehr oder weniger stark hervortreten (vgl. Alfermann, 1996, S. 31).

Die Beschreibung der Geschlechterrolle von Alfermann (1996) ist eine Möglichkeit. Aus der Literatur geht aber hervor, dass der Begriff etwas uneinheitlich verwendet wird. Wie oben beschrieben, werden Geschlechterrollen präskriptiv (wertende Perspektive) im Unterschied zu bloß deskriptiv (beschreibende Perspektive) verstandene Geschlechterstereotype konzipiert (vgl. Alfermann, 1996). Außerdem werden sie zum Teil insbesondere im Kontext der Analyse von Familien-, Berufs- und Führungsrollen sowohl als deskriptive und auch als präskriptive Funktion gesehen (Eagly & Karau, 2002, zit. n. Eckes, 2004, S. 165). In jedem Fall aber liegt die Betonung beim Geschlechterrollenkonzept auf den sozial geteilten Verhaltenserwartungen, die sich auf Individuen aufgrund ihres sozial zugeschriebenen Geschlechts richten (vgl. Eckes, 2004, S. 165).

### **3.6.2 Geschlechterrollenerwartung**

Warum sind Geschlechterrollen und damit auch Geschlechterrollenerwartungen so wesentlich für die Erklärung sozialen Handelns der Geschlechter? Geschlechterrollen unterscheiden sich in einigen bedeutenden Gesichtspunkten von sonstigen Rollen. Geschlechterrollen sind von großer Reichweite und von allgemeiner Art. Das heißt, sie sind allgegenwärtig und die Geschlechterrollenerwartungen sind eher allgemeiner Art (etwa in Hinblick auf allgemeine Eigenschaften und Fähigkeiten) und nicht spezifischer Natur (z.B. spezifische Erwartungen an die Erfüllung bestimmter Tätigkeiten). Aus diesem Grund unterscheidet Eagly (1987, S. 12ff; zit. n. Alfermann, 1996, S. 32ff) Geschlechterrollen von spezifischen Rollen (wie sie z.B. in Form bestimmter Berufsrollen existieren). In der Praxis sieht es nämlich so aus, dass Geschlechterrollen und die damit verknüpften Geschlechterrollenerwartungen in sehr vielen Kontexten einen Einfluss auf

Wahrnehmung und Handeln ausüben - auch da, wo sie eigentlich unbedeutend sein müssten, wie z.B. im beruflichen Alltag - haben sie auch Auswirkungen auf die Gestaltung der spezifischen Rollen (vgl. Alfermann, 1996, S. 32). In Bezug auf diese Magisterarbeit hat die Geschlechterrolle somit Einfluss auf die Rolle der Trainer/in. Dies wird nicht von allen Autor/innen gleich gesehen, eine experimentelle Überprüfung von Eagly und Steffen (1984) kommt zu einem anderen Entschluss, eine genauere Erklärung folgt nach der Darstellung der sozialen Rolle.

### **3.6.3 Geschlechterrollen, soziale Rolle und andere Rollen**

Im Zusammenhang mit den Geschlechterrollen ist insbesondere der Terminus der sozialen Rolle hervorzuheben. Die Kernthese der Geschlechterrollen besteht darin, dass Geschlechterunterschiede aus den unterschiedlichen sozialen Rollen entspringen, die Männer und Frauen in der Familie und in Organisationen einnehmen. Wenn von sozialen Rollen gesprochen wird, dann entspricht das männliche Stereotyp der instrumentellen und das weibliche Stereotyp der expressiven Rolle (vgl. Alfermann, 1996, S. 31).

Wie schon im vorhergehenden Absatz angesprochen wurde, gibt es unterschiedliche soziale Rollen. Der wohl markanteste Unterschied liegt zwischen der Familienrolle und der Berufsrolle. Die Familienrolle wird eher der Frau zugeschrieben, die um die traditionellen Aufgaben im Bereich der Kindererziehung und des Haushalts kreist. Männer haben traditionell die „Ernährerrolle“, das heißt, sie sichern den Lebensunterhalt der Familie durch Erwerbsarbeit. Neuere Studien belegen, auch wenn beide Partner gleichmäßig erwerbstätig sind, bleibt ein Ungleichgewicht in der Aufteilung von Aufgaben innerhalb der Familie bestehen (vgl. Eckes, 1997, S. 68).

Im Berufsleben gibt es ähnlich signifikante Rollenunterschiede. Nach wie vor ist die Arbeitswelt durch ein hohes Maß an Geschlechtertrennung charakterisiert. Dies wurde bereits im Kapitel „Geschlechtsbezogene Segregation“ besprochen. Ein wesentlicher Aspekt sollte noch angeführt werden, der besagt, dass der Einfluss von Rollenanforderungen auf das Verhalten des Geschlechts im Allgemeinen von den Menschen unterschätzt wird. Im Allgemeinen liege „im Wesen des Mannes“, aufgabenorientiert, rational oder zielstrebig zu sein, bzw. dass es die „natürliche Bestimmung der Frau“ sei, personenorientiert, gefühlsbetont oder empfindsam zu sein. In der Unterschätzung von Rollenfaktoren und der Überschätzung von Personenfaktoren liegt nach dieser Theorie der primäre Mechanismus der Entstehung von Geschlechterstereotypen (vgl. Eckes, 1997, S. 69).

Eine experimentelle Überprüfung zeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen der sozialen Rolle und der stereotypen Merkmalszuschreibung gibt (Eagly & Steffen, 1984, zit. n. Eckes, 1997, S. 70.). Die Autorinnen variierten das Geschlecht der zu beurteilenden Person (im Folgenden „Stimuluspersonen“ genannt) und die soziale Rolle: Die Stimuluspersonen kümmerten sich entweder ausschließlich um Kinder und Haushalt („homemaker“) oder sie waren voll erwerbstätig („employee“). Es zeigte sich, dass weibliche ebenso wie männliche Stimuluspersonen in der Rolle der Hausfrau bzw. des Hausmannes hoch in expressiven und niedrig in instrumentellen Merkmalen eingeschätzt wurden. Dagegen fielen die Beurteilungen der weiblichen und männlichen Stimuluspersonen in der Erwerbsrolle für expressive Merkmale niedrig und für instrumentelle Merkmale hoch aus, wobei der erwerbstätigen Frau sogar noch höhere Instrumentalität als ihrem männlichen Ebenbild zugesprochen wurde. Die Zuschreibung von Merkmalen folgte also den jeweils ausgeübten Rollen und nicht dem Geschlecht. Dieser Effekt konnte in verwandten Studien mit anderen sozialen Rollen repliziert werden (Eagly & Steffen, 1986b; Hoffmann & Hurst, 1990; Jackson & Sullivan, 1990, zit. n. Eckes, 1997, S. 70).

Wenn man von diesem Beispiel ausgeht und es in Bezug auf die Trainer/innentätigkeit sieht, dann würde jede Trainerin mit Merkmalen die diese Rolle auszeichnet, beschrieben werden. Welche Merkmale eine Trainer/innenrolle auszeichnet, wird im Kapitel 4 dargestellt. Welche Merkmale sich Trainerinnen in ihrer Rolle als Trainerin zuschreiben und welchen Einfluss diese auf die Arbeit mit den Athleten/innen haben, wird im Interview erfragt.

### ***3.7 Wirkung von Geschlechterstereotypen auf der Ebene des Interaktionssystems***

In diesem Teilkapitel steht die Wirkung von Geschlechterstereotypen auf der Ebene des Interaktionssystems im Mittelpunkt. Dabei geht es um die Darstellung, wie über Kommunikation Geschlechterstereotype vermittelt werden bzw. welchen Einfluss die Kommunikation dabei hat. Weinbach (2004, S. 66) beschreibt dies folgend: Ein Interaktionssystem zeichnet sich dadurch aus, dass Kommunikation zwischen den Personen in den Mittelpunkt gestellt wird. Es entsteht auf der Basis wechselseitiger Wahrnehmung. Zentral ist die beim Einsetzen von Kommunikation notwendige Strukturierung der kommunikativen Anschlüsse. Es handelt sich im Moment der wechselseitigen Wahrnehmung um zwei Bewusstseinssysteme, die einander als

Personen begegnen. Ihre wechselseitige Wahrnehmung ist dann bereits mit Erwartungshaltungen verknüpft.

Hinsichtlich der Geschlechterkategorie scheinen sich gerade die Interaktionssysteme dauernd zu erneuern, weil ihr Zurechnungswesen so stark auf Wahrnehmung ausgerichtet ist und diesbezüglich bietet sich das Geschlechtliche einer Person förmlich an. Die Wahrnehmung bezieht sich auf den ganzen Körper und dessen Verhalten. Bezogen auf die Geschlechter kann gesagt werden, dass das Bewusstsein weibliche und männliche Personen unterschiedlich wahrnimmt. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass in Interaktionsprozessen männliche und weibliche Personen unterschiedlich verstanden werden und die damit einhergehenden Geschlechterstereotypen liefern (vgl. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 71).

In dieser Magisterarbeit geht es darum, wie die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis der Trainerinnen im Tennissport beeinflusst. Die Kommunikation spielt in der täglichen Trainer/innenarbeit eine wichtige Rolle, deshalb wird im folgenden Abschnitt die Kommunikation in Bezug zur Trainer/innentätigkeit dargestellt. Wie schon erwähnt, gibt es Geschlechterkategorien, die normative Vorstellungen und Geschlechterstereotype verknüpfen, die jederzeit abgerufen werden können. Diese Weiblichkeits- und Männlichkeitsstereotype und die damit einhergehenden Vorstellungen und Erwartungen über die Aufgaben beider Geschlechter können nicht nur die Person selbst, sondern auch die Interaktionen der Trainer/in in vielfältiger Weise beeinflussen (vgl. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 73). Im Trainer/innenalltag ist die Interaktion praktisch allgegenwärtig, bei der Arbeit mit den Spieler/innen, aber auch mit Trainerkollegen/innen oder mit Funktionären im Verein. Weigelt-Schlesinger (2008, S. 73) nimmt direkten Bezug auf den Trainerausbildungslehrgang im Fußball. Dieses Beispiel gilt auch für den Tennissport. Während eines Trainerausbildungslehrgangs kommt es ständig zu Interaktionssituationen mit anderen, meist männlichen Trainerkollegen und den hauptsächlich männlichen Lehrpersonen. Da die Trainer/innenpositionen mit Individuen besetzt sind, die auch über persönliche Merkmale definiert werden, z.B. als Personen, die bestimmte spezifische außerberufliche Qualifikationen mitbringen, gibt es genügend Ansatzstellen, an denen sich geschlechtliche Erwartungen verankern können. Folgendes Beispiel macht dies deutlich. Wenn alle während eines Trainerlehrgangs nur darauf warten, dass die Tennistrainerin z.B. unsicher ihre Lehrprobe demonstriert, dann wird die Frau möglicherweise so aufgeregt sein, dass sie wirklich unsicher auftritt und damit ihr negatives Image - „dies ist halt doch keine richtige Tennistrainerin“ - verfestigt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sowohl männliche als auch weibliche Personen die Funktion des/der Tennistrainers/in ausüben können. Für Frauen schien die

Funktion / der Beruf der Trainerin vor einiger Zeit als nicht passend zu sein. Vom Hintergrund ausgehend, dass Erwartungen an die funktionstragende Person in Abhängigkeit von ihrem Geschlecht gebündelt werden, ist es sinnvoll, auch die in der Interaktion kommunizierten Geschlechterstereotype als Ursachen möglicher Exklusion zu sehen.

### **3.8 Geschlecht und Leistungs- und Wettbewerbsmotivation**

In diesem letzten Theoriekapitel wird auf die Leistungs- und Wettbewerbsmotivation in Bezug auf das Geschlecht eingegangen. In dieser Magisterarbeit geht es um den Leistungssport, vor allen für den Leistungssport sollte deshalb darauf explizit eingegangen werden. Die Unterfrage lautet: Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf den Trainingsprozess samt Trainingsumfeld? Dies ist eine Unterfrage der vorliegenden Magisterarbeit.

Die stereotype Vorstellung besagt, dass Wettbewerbsmotivation eine Sache der Männer sei. Dies lässt sich gut anhand des Wettkampfsports dokumentieren, weil Frauen in unserer Kultur zunächst ausgeschlossen wurden, Wettkämpfe galten als unweiblich. Als typische männliche Eigenschaften werden Wettbewerbsorientierung, Konkurrenzorientierung und Ehrgeiz gesehen, die passend zum Leistungssport stehen. Da Wettbewerb und Wettkampf im Allgemeinen als Ziel und als Ergebnis die Ausbildung einer Rangfolge von Leistungen haben, ist es nicht seltsam, dass auch Leistungsmotivation eher als eine männliche Angelegenheit verstanden wird (vgl. Alfermann, 1996, S. 98).

Weiters wird auf die Rollentheorie der geschlechtstypischen Leistungsmotivation eingegangen. Sie geht davon aus, dass Geschlechterrollenerwartungen, wie sie an Frauen und Männer gerichtet werden, die Art und Weise beeinflusst, mit der leistungsbezogene Informationen aufgenommen und interpretiert werden. Somit beeinflussen Geschlechterrollenerwartungen auch das Leistungshandeln. Dies lässt sich anhand eines Beispiels erklären. Männer suchen stärker nach Machtverbesserung und sozialem Vergleich in ihren Leistungsbemühungen. Frauen hingegen versuchen, eine Aufgabe gut zu lösen. Aus diesem Grund sind auch die Ziele unterschiedlich. Während es Männern besonders wichtig ist, Leistungen um des Belohnungswillens zu erbringen und mit Leistungen ihre Rangposition zu verbessern, geht es Frauen stärker darum, eine Aufgabe zu lösen und zu meistern (vgl. Alfermann, 1996, S. 99ff).

Tatsache ist, wie es Alfermann (1996, S. 103ff) beschreibt, dass Frauen sich in sozialen

Tätigkeitsfeldern wohler fühlen, wo der Umgang mit den Menschen im Vordergrund steht. Berufe im Dienstleistungs- und im sozialen Sektor sind aber in unserer Gesellschaft nicht so hoch bewertet. Es bringt psychologisch gesehen weniger Selbstvertrauen und ein Defizit an Motivation mit sich. Die Tatsache der unterschiedlichen beruflichen Erfolge beider Geschlechter kann damit erklärt werden. Der Anreizwert der verschiedenen Tätigkeitsfelder spielt eine bedeutende Rolle, und dieser Anreizwert wiederum hängt mit Geschlechterrollenerwartungen und dem darauf aufbauenden Selbstkonzept von Männern und Frauen zusammen. Offenbar spielen soziale Belange in der Motivation von Frauen eine bedeutendere Rolle als bei Männern.

Wenn man diese Tatsache in Bezug auf die Trainerin sieht, dann wäre es eher untypisch für sie, den Leistungsgedanken an die Athleten/innen weiterzugeben bzw. von ihnen zu fordern. Dies zeigte sich schon im Unterabschnitt „Spezielle berufliche Geschlechtssegregation“, wo darüber berichtet wurde, dass Trainerinnen eher zu Kinder- und Jugendtraining neigen, weil dort der soziale Umgang eine Hauptrolle spielt.

## **4 Anforderungen an die Trainer/innen**

In diesem letzten theoretischen Kapitel werden die Anforderungen an die Trainer/innen dargestellt. Dieses Kapitel bietet zum Teil die Grundlage für folgende Unterfragen: In welcher Art und Weise beeinflusst die Kategorie Geschlecht „das Selbstverständnis von Trainerinnen“ hinsichtlich ihrer Rolle und Aufgaben? Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf den Trainingsprozess samt Trainingsumfeld? Welche Vorteile bzw. Nachteile haben weibliche Trainerinnen gegenüber den männlichen Trainern in der Arbeit mit den Athleten/innen aus der Sicht der interviewten Personen? Zu Beginn wird die Anforderungsthematik der Trainer/innenrolle diskutiert. Dabei wird speziell auf die Bedeutsamkeit von Trainer/inneneigenschaften im Leistungssport eingegangen. Außerdem werden Eigenschaften und Kompetenzen, die für die Trainer/innen im Leistungssport eine große Rolle spielen, dargestellt. Im letzten Teilkapitel folgen die Führungsstile. Dabei wird darauf eingegangen, wie Trainerinnen und Trainer Führungsstile sehen und welche Bedeutung sie ihnen im Kontext der Genderdebatte beimessen.

### **4.1 Anforderungen an Trainer/innen**

Generell kann gesagt werden, dass die Einstellung einer Person auf eine Stelle abhängig von „Annahmen über ein Zueinanderpassen von Erwartungen der Organisation, die über Stellen definiert sind, und dem, was eine Person an Fähigkeiten und Einstellungen mitbringt“ (Luhmann, 2000, S. 287) ist. Weil Personen nun aber für die Organisation schließlich immer unberechenbar sind, versuchen Organisationen eine solche Person für diese Stelle auszuwählen, der die Fähigkeiten zugeschrieben werden. (vgl. Luhmann, 1995, S. 105). Diese abstrakten Erklärungen können in Bezug auf das Geschlecht gestellt werden, im Teilkapitel 3.3 Geschlechtsbezogene Segregation wurde darauf größtenteils schon eingegangen. Wiederholt kann zusammengefasst werden, dass die Definition der Anforderungen für eine Stelle mit gängigem Geschlechtsrollenstereotyp verbunden wird und somit ein Geschlecht fast „naturgemäß“ als geeignet für die Position erscheint.

Zwei Anhaltspunkte dafür, dass die Trainerrolle insgesamt als typisch männlich wahrgenommen wird, zeigt sich einerseits im Buch von Bette (1984), wo von einer vornehmlich geschlechtsneutralen Trainerrolle ausgegangen wird, jedoch der männliche Trainer gemeint wird und das Wort Trainerin nie erwähnt wurde. Andererseits kann an der

Definition von Hahn (1973, S. 134) deutlich gemacht werden, der sagt: „Das Vorbild des guten Trainers gleicht dem des guten Vaters. Er ist streng, kräftig, männlich, verdient und erwartet Respekt, straft nicht, ist aber nicht bequem. Der Trainer erwartet und erhält Gehorsam. Er ist Experte und Lehrer.“

Diese beiden Beschreibungen der „Trainerrolle“ sind zwar schon etwas älter, aber der „Trainerberuf“ gilt nach wie vor als männlicher Beruf.

Ein Ziel dieser Arbeit ist es, herauszufinden, inwieweit dieses klassische Trainerbild, wie oben beschrieben, an die spezifischen Anforderungen an die „Trainerrolle“ mit männlichem Stereotyp verknüpft sind. Weiters stellt sich die Frage, ob sich Entdifferenzierungsprozesse abzeichnen und welche konkreten Anforderungen an die Trainer/innenrolle gestellt werden (vgl. Bahlke et al., 2003, S. 31). Auf diese Fragen wird beim Interview mit den Tennistrainerinnen speziell eingegangen.

Bahlke et al. (2003, S. 32) hat zu den Kompetenzen und Eigenschaften folgendes herausgefunden. Es gibt bisher in der Literatur kein ausgearbeitetes Profil über Kompetenzen und Eigenschaften die sich mit dieser Aufgabe verknüpfen lassen. Es existieren lediglich Einzelstudien mit spezifischen Schwerpunkten. Daraus ergibt sich, dass die sportartspezifische, didaktisch-methodische Fachkompetenz und Kompetenz im zwischenmenschlichen Bereich als zentral bezeichnet wird. Hinzugefügt wird noch, dass der letztere Bereich oft vernachlässigt wird, da der Erfolg sehr stark im Vordergrund steht. Hinzu kommt noch eine hohe Eigenmotivation bzw. ein hohes Engagement und diverse allgemeine Fähigkeiten - z.B. Organisationsfähigkeit und Kreativität - sowie Persönlichkeitseigenschaften wie Selbstvertrauen und Belastbarkeit.

Abschließend kann noch festgestellt werden, dass all diese Eigenschaften und Kompetenzen, die das Anforderungsprofil der Trainer/innenrolle umreißen, sich letztendlich mit bestimmten Verhaltensweisen verknüpfen lassen, die an unterschiedlichen Menschen in verschiedenem Maße beobachtet werden können. Außer Acht sollte aber nicht gelassen werden, dass nach wie vor die Geschlechtsstereotype eine Rolle spielen (vgl. Bahlke et al., 2003, S. 32). Dies zeigt eine Studie über Führungskräfte in der Wirtschaft, die darlegt, dass die tatsächlichen Unterschiede im Verhalten von Manager/innen geringfügig sind. Vornehmlich variiert die Wahrnehmung des Verhaltens, indem beispielsweise dasselbe Verhalten bei einem Mann als dynamisch, bei einer Frau jedoch als aggressiv beschrieben wird (vgl. Eckes, 1997). In Bezug auf die Forschungsfrage „Wie beeinflusst die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport?“ ist es im Endeffekt nicht entscheidend, welche Merkmale der Frau und des Mannes das Rollenverständnis beeinflussen, sondern vielmehr wie Trainerinnen glauben, es beeinflussen zu können. Eckes (1997, S. 15) meint noch, dass

der Einfluss dieses kognitiven Denkens auf den Prozess der Fremd- und Selbstselektion für das Verständnis der „Trainerrolle“ entscheidend ist.

#### 4.1.1 Zur Bedeutsamkeit von Trainer/inneneigenschaften im Leistungssport

Unter diesen Punkten werden Trainer/inneneigenschaften, die im Leistungssport eine große Bedeutung haben, präsentiert. Die folgenden Tabellen stammen einerseits aus der Studie von Bahlke et. al. (2003, S. 126ff) und andererseits aus der Studie von Gieß-Stüber (1995, S. 126)

Die Tabelle gibt einen Überblick über die Einschätzung von Akteuren/innen über die vorgegebenen Eigenschaften und Kompetenzen. Diese zeigt die prozentuale Verteilung aller Antworten und ist nach den Mittelwerten in absteigender Bedeutungszuschreibung angeordnet. Zu beachten ist, dass die Gesamtdarstellung zunächst keinen Vergleich zwischen Sportarten und Akteursgruppen erlaubt und insofern erheblich von der Überzahl der Athleten/innen beeinflusst wird (Bahlke et al., 2003, S. 126ff).

Tab. 3: Rangfolge der eingeschätzten Wichtigkeit von Eigenschaften und Kompetenzen für die Trainertätigkeit (5= sehr wichtig, 1=völlig unwichtig)

	n	5	4	3	2	1	M	s
1. Fachkompetenz	629	78,2	17,2	4,0	0,6	0	4,7	0,6
2. Fähigkeit, etwas zu vermitteln	629	70,0	23,7	5,6	0,8	0	4,6	0,6
3. Engagement	628	68,9	25,2	5,1	0,8	0	4,6	0,6
4. Motivationsfähigkeit	629	71,2	21,6	5,6	1,4	0,2	4,6	0,7
5. Zielstrebigkeit	631	50,4	38,7	9,8	1,0	0,2	4,4	0,7
6. Einfühlungsvermögen	624	58,3	29,8	8,8	2,9	0,2	4,4	0,8
7. Fairness	628	56,2	28,3	11,9	3,2	0,3	4,4	0,8
8. Geduld	633	50,1	30,6	17,1	2,1	0,2	4,3	0,8
9. Durchsetzungsvermögen	629	48,8	38,0	11,9	1,0	0,3	4,3	0,8
10. Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen	628	48,6	37,1	12,9	1,1	0,3	4,3	0,8
11. Fähigkeit, Kritik zu akzeptieren	632	45,3	36,9	15,5	2,2	0,2	4,3	0,8
12. Autorität	630	43,2	35,6	19,4	1,4	0,5	4,2	0,8
13. Selbstvertrauen	630	43,0	38,6	16,7	1,6	0,2	4,2	0,8
14. Erfolgsorientierung	631	41,8	39,5	17,0	1,7	0	4,2	0,8

15. Fähigkeit, sich auseinander zu setzen	630	40,3	40,5	16,8	2,1	0,3	4,2	0,8
16. Kooperationsfähigkeit	627	40,0	42,9	14,4	2,6	0,2	4,2	0,8
17. Führungsfähigkeit	626	40,6	38,5	16,8	3,7	0,5	4,2	0,9
18. Flexibilität	630	33,8	42,1	20,3	3,7	0,2	4,1	0,8
19. Belastbarkeit	629	32,9	43,4	21,9	1,4	0,3	4,1	0,8
20. Sportmotorische Kompetenz	623	38,7	37,1	19,3	4,5	0,5	4,1	0,9
21. Kreativität	628	35,8	38,4	19,7	5,1	1,0	4,0	0,9
22. Organisationsfähigkeit	628	29,8	38,1	26,0	5,7	0,5	3,9	0,9
23. Realismus	611	28,5	37,0	30,3	3,8	0,5	3,9	0,9
24. Sachlichkeit	631	28,4	40,6	25,7	4,3	1,1	3,9	0,9
25. Risikobereitschaft	628	17,7	32,2	34,6	13,2	2,4	3,5	1,0

Quelle: Bahlke et al., (2003, S. 126ff)

Die Tabelle zeigt zunächst die allgemeine hohe Relevanz der genannten Eigenschaften und Kompetenzen für die Trainer/innentätigkeit. So wurde jeder Aspekt von mehr als zwei Dritteln der Befragten als wichtig oder sogar sehr wichtig eingestuft (Bahlke et al., 2003, S. 126ff).

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Eigenschaften und Kompetenzen, die Trainer/innen durchschnittlich in gleichem Maße zugeordnet werden. Diese sind in absteigender Reihenfolge danach geordnet, wie hoch der prozentuale Anteil der Personen ist, die keine Unterschiede feststellen.

Tab. 4: Überblick über die Eigenschaften und Kompetenzen, die Trainerinnen und Trainern in gleichem Maße zugeordnet werden

	Trainerinnen				Trainer			
	n	2	1	0	-1	-2	M	s
Engagement	614	2,1	7,0	87,6	2,8	0,5	0,1	0,4
Zielstrebigkeit	612	1,1	6,7	83,0	7,8	1,3	0,0	0,5
Fachliche Kompetenz	611	0,8	3,0	82,8	10,5	3,1	0,1	0,5
Sportmotorische Kompetenz	604	1,5	3,0	81,5	11,1	3,0	0,1	0,6
Die Fähigkeit, etwas zu vermitteln	609	1,1	14,3	73,6	9,5	1,5	0,0	0,6
Sachlich	613	1,1	9,5	72,0	16,0	1,5	-	0,6

							0,1	
Realismus	614	1,5	13,5	71,5	12,2	1,3	0,0	0,6
Flexibilität	608	2,6	13,2	70,2	12,2	1,8	0,0	0,7
Organisationsfähigkeit	609	3,8	14,3	66,7	13,0	2,3	0,0	0,7
Motivationsfähigkeit	607	2,8	9,9	66,2	18,3	2,8	-0,1	0,7
Die Fähigkeit, sich auseinander zu setzen	610	2,5	18,5	59,8	17,2	2,0	0,0	0,7
Die Fähigkeit, Kritik zu akzeptieren	607	4,1	28,2	49,3	15,8	2,6	0,1	0,8

Quelle: Bahlke et al., (2003, S. 135)

Die oben angeführten zwölf Eigenschaften und Kompetenzen sind etwa die Hälfte des Gesamtpools. Diese können nach dieser Einteilung als recht geschlechtsneutral gewertet werden. Wenn man sich die hier versammelten Items ansieht, dann fällt zunächst auf, dass sich die im Rahmen des allgemeinen Kompetenzprofils als am bedeutsamsten bewerteten trainings- und lehrpraktischen sowie motivationalen Kompetenzen allesamt als geschlechtsneutral darstellen (Bahlke et al., 2003, S. 135ff).

Welche Eigenschaften und Kompetenzen werden nun aber im Mittel eher Trainerinnen zugeschrieben? Die folgende Tabelle ist in absteigender Reihenfolge danach geordnet, wie hoch der Anteil der Personen ist, die ein Merkmal eher Trainerinnen als Trainern zuschreiben:

Tab. 5: Überblick über die Eigenschaften und Kompetenzen, die häufiger Trainerinnen zugeordnet werden

	Trainerinnen				Trainer			
	n	2	1	0	-1	-2	M	s
Einfühlungsvermögen	605	25,3	41,7	28,6	3,6	0,8	0,9	0,9
Geduld	609	11,8	38,0	42,5	6,6	1,1	0,5	0,8
Kreativität	608	7,1	27,0	61,3	3,5	1,2	0,3	0,7
Kooperationsfähigkeit	611	3,1	22,3	70,7	3,4	0,5	0,2	0,6
Fairness	611	2,1	22,1	68,4	6,4	1,0	0,2	0,6

Quelle: Bahlke et al. (2003, S. 136)

Insgesamt werden fünf Eigenschaften eher Trainerinnen zugeordnet, aber nur bei zwei Eigenschaften geben weniger als die Hälfte der Befragten an, dass diese bei Trainerinnen und Trainern in gleichem Maße zu finden seien. Das Einfühlungsvermögen tendiert am eindeutigsten in eine Richtung und wird hauptsächlich der Trainerin zugeschrieben. Des

Weiteren wird die Geduld von beinahe der Hälfte der Befragten eher Trainerinnen zugeschrieben. Tendenziell werden weitere drei Eigenschaften eher Trainerinnen zugeordnet. Hinsichtlich der Fairness, der Kooperationsfähigkeit und der Kreativität haben zwar über 60% angegeben, dass diese Eigenschaft bei Trainerinnen und Trainern in gleichem Maße vorhanden sind, doch vertritt eben auch ein nicht unbeträchtlicher Teil die Meinung, dass sie sich bei Trainerinnen in höherem Maße finden lassen (vgl. Bahlke et al., 2003, S. 136ff).

Wie oben angeführt gibt es einerseits Eigenschaften und Kompetenzen, die eher den Trainerinnen zugeschrieben werden, andererseits gibt es aber auch Eigenschaften und Kompetenzen die eher den Trainern zugeschrieben werden. Diese werden in der nächsten Tabelle angeführt und im Anschluss kurz erläutert.

Tab. 6: Überblick über die Eigenschaften und Kompetenzen, die häufiger männlichen Trainern zugeordnet werden

	Trainerinnen				Trainer			
	n	2	1	0	-1	-2	M	s
Risikobereitschaft	608	0,8	5,8	43,3	42,8	7,4	-0,5	0,8
Durchsetzungsvermögen	607	1,2	4,0	46,3	38,4	10,2	-0,5	0,8
Autorität	611	1,6	3,3	50,0	29,5	15,5	-0,5	0,9
Führungsfähigkeit	611	0,5	2,3	54,3	35,5	7,4	-0,5	0,7
Selbstvertrauen	613	1,0	3,6	60,5	28,6	6,3	-0,4	0,7
Belastbarkeit	610	2,5	9,2	57,7	23,1	7,5	-0,2	0,8
Die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen	607	1,5	4,9	66,9	25,0	1,6	-0,2	0,6
Erfolgsorientierung	612	1,8	2,6	77,9	13,4	4,2	-0,2	0,6

Quelle: Bahlke et al., (2003, S. 137)

Insgesamt werden männlichen Trainer vier Eigenschaften (Risikobereitschaft, Durchsetzungsvermögen, Autorität und Führungsfähigkeit) recht eindeutig und weitere vier (Selbstvertrauen, Belastbarkeit, die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und Erfolgsorientierung) eher tendenziell zugeschrieben. Aber auch hier sind es wieder nur zwei Eigenschaften, bei denen weniger als die Hälfte der Befragten angegeben haben, dass diese Eigenschaften bei Trainerinnen und Trainer in gleichem Maße zu finden ist (vgl. Bahlke et al., 2003, S. 137ff).

Die ersten vier Tabellen stammen aus der Studie von Bahlke et al. (2003). In dieser Studie wurden Trainerinnen, Trainer, Athletinnen und Athleten sowie Funktionärinnen und Funktionäre befragt. In der folgenden Tabelle wurden nur Trainerinnen befragt und die Daten stammen aus der Studie von Gieß-Stüber (1995).

Die nächste Tabelle zeigt, welche Eigenschaften und Voraussetzungen eine Frau braucht, um den Beruf als Trainerin erfolgreich ausüben zu können. Die meistgenannten Aspekte aus der Sicht der Trainerinnen wurden aufgelistet.

Tab. 7: Die häufigst genannten als wesentlich erachteten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit als Tennistrainerin

Häufigkeit % der Vpn	Spielstärke	Selbstbe- wusstsein	Qualifikation	Durch- setzungs- vermögen	Pädagog. Fähigkeit	Σ
Trainerin als Beruf (31)	16 51,6	19 61,3	13 41,9	13 41,9	11 35,5	72 von 127
Nebenberufliche Trainerin (35)	25	19	16	12	9	81 von 133
Σ	41 62,1	38 57,6	29 43,9	25 37,9	20 30,3	153 von 260

Quelle: Gieß-Stüber (1995, S. 125)

Interessanterweise wird „Spielstärke“ von über 60% der Befragten als wesentliche Voraussetzung am häufigsten thematisiert, obwohl die erforderliche Spielfähigkeit mit Vergabe der Trainer/innenlizenzen attestiert wird. Die hohe Bedeutung von Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen lässt auf erfahrene oder antizipierte Widerstände schließen. Offen bleibt, ob sich die notwendige persönliche Stärke auf die Arbeit mit Sportler/innen bezieht oder auf Selbstbehauptungserfordernisse innerhalb der Strukturen (vgl. Gieß-Stüber, 1995, S. 125ff).

Aus der Rangfolge kann zusammenfassend abgelesen werden, dass die befragten Trainerinnen die inhaltliche Qualifikation nicht als bedeutendste Voraussetzung einschätzen. Interessanterweise wird die pädagogische Fähigkeit erst an fünfter Stelle gereiht und das, obwohl wie im Kapitel 2.2.1 dargestellt wurde, Trainerinnen am häufigsten und am liebsten im Kinder- und Jugendbereich auf Vereinsebene arbeiten. Abschließend kann das Bild der erfolgreichen Trainerin folgend beschrieben werden:

Überdurchschnittlich hohes Spielniveau, Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen, mit guter Qualifikation und pädagogischer Fähigkeit.

#### **4.1.2 Zusammenfassung**

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Fachkompetenz, die Fähigkeit etwas zu vermitteln und das Engagement von den Akteuren/innen als die drei wichtigsten Eigenschaften und Kompetenzen für die Trainer/innentätigkeit eingeschätzt wurden. Weiters konnte herausgefunden werden, dass das Engagement, die Zielstrebigkeit und die fachliche Kompetenz den Trainerinnen und den Trainern in gleichem Maße zugeordnet werden kann. Auf die Frage, welche Eigenschaften und Kompetenzen nun aber im Mittel eher Trainerinnen zugeschrieben werden, kann folgend beantwortet werden: Es gibt nur zwei Eigenschaften, das Einfühlungsvermögen und die Geduld, die eher Frauen zugeschrieben werden. Andererseits gibt es auch zwei Eigenschaften, die eher nur den Trainern zugeschrieben werden, das sind die Risikobereitschaft und das Durchsetzungsvermögen. In der letzten Tabelle wurden die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit als Tennistrainerin von Trainerinnen folgend eingestuft. Die Spielstärke steht an erster Stelle, weiters folgten das Selbstbewusstsein, die Qualifikation, das Durchsetzungsvermögen und als letztes von den fünf Voraussetzungen wurde die pädagogische Fähigkeit genannt. Abschließend kann gesagt werden, dass die Eigenschaften und Kompetenzen Trainern und Trainerinnen unterschiedlich zugeschrieben werden. Interessant ist, dass Trainerinnen zum Teil andere Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit als Trainer/in nannten als die Mehrheit der Akteure/innen. Dieser Punkt, wo es um Eigenschaften und Kompetenzen geht, wird auch ein Punkt im Interviewleitfaden sein, wo die Trainerinnen dazu befragt werden.

#### **4.2 Eigenschaften und Kompetenzen von Trainerinnen im Sport**

In diesem Teilkapitel wird auf die einzelnen Kompetenzen, die laut der Befragung im vorhergehenden Teilkapitel angeführt wurden, eingegangen.

Die Fachkompetenz steht an erster Stelle und wird als die Wichtigste von allen Akteuren/innen (Studie: Bahlke et al., 2003) eingestuft. An zweiter Stelle steht „die Fähigkeit etwas zu vermitteln.“ Diese fällt unter den Überbegriff Sozialkompetenz. Weiters zählen dazu die Kommunikation, das Einfühlungsvermögen, die Geduld, die

Kooperationsfähigkeit, etc. Diese Kompetenzen wird hauptsächlich den Trainerinnen zugeschrieben. Als besondere Eigenschaft die im Wettkampfsport als notwendig gesehen wird, ist die Erfolgs- und Wettbewerbsorientierung, auf diese wird in diesem Teilkapitel näher eingegangen. Nicht außer Acht zu lassen ist der Führungsstil, der im Leistungssport eine bedeutende Rolle spielt. Welche Führungsstile es gibt und wie sich Trainer und Trainerinnen darin unterscheiden, wird im letzten Punkt dieses Teilkapitels dargestellt.

#### **4.2.1 Fachkompetenz**

Bevor näher auf die Fachkompetenz eingegangen wird, steht zu Beginn eine Definition, um den Begriff einheitlich zu verstehen.

„Fähigkeit, fachbezogenes und fachübergreifendes Wissen zu verknüpfen, zu vertiefen, kritisch zu prüfen sowie in Handlungszusammenhängen anzuwenden. Es handelt sich um rein fachliche Fertigkeiten und Kenntnisse, die i.d.R. im Rahmen einer Ausbildung erworben und durch Fortbildung erweitert werden. Gilt neben Sozialkompetenz und Methodenkompetenz als (nach wie vor wichtigster) Teil einer umfassenden Handlungskompetenz“ (Bartscher, 2009).

Aus dieser Definition geht hervor, dass es um berufstypische Aufgaben und Anforderungen geht, die man sich in entsprechenden Ausbildungen aneignet. Bezogen auf den Trainer/innenberuf wird als Fachkompetenz, trainingswissenschaftliches und -praktisches Wissen verstanden. Laut Bahlke et al. (2003, S. 34) kann angenommen werden, dass sich Frauen, die jahrelang in einer Sportart aktiv gewesen sind und die ihr Wissen in Lehrgängen vertieft haben, sich in dieser Hinsicht nicht von Männern mit vergleichbarer Biographie unterscheiden. Aus der Studie von Williams und Parkhouse (1988) zit. n. Bahlke et al. (2003, S. 43) geht aber hervor, dass Basketballspielerinnen das trainingswissenschaftliche Wissen von Trainerinnen generell geringer einschätzen als das ihrer männlichen Kollegen. Wenn jedoch eine erfolgreiche Erfahrung mit einer Trainerin gemacht wird, führt diese zu einer deutlich besseren Einschätzung der Trainerinnen.

Nicht aus Sicht der Basketballspielerinnen sondern auch von Trainerinnen geht aus der Studie von Gieß-Stüber (1995, S. 124) hervor, dass sich 43% der befragten Frauen bei gleicher Qualifikation für bestimmte Aufgaben weniger geeignet sehen als männliche Kollegen. Alle Antworten beziehen sich auf das Training mit jugendlichen oder erwachsenen männlichen Leistungsspielern.

Interessanterweise zeigt die groß angelegte Studie von Bahlke et al. (2003, S. 143ff) etwas anderes: Die überwiegende Mehrheit der Befragten gibt nämlich an, dass sie

hinsichtlich der fachlichen Kompetenz keine Unterschiede zwischen Trainerinnen und Trainern wahrnehmen. Dies gilt für alle Akteursgruppen, auch wenn der Anteil der Personen, die diese Meinung vertreten, variiert.

Abschließend kann gesagt werden, dass sich Trainerinnen weniger Fachkompetenz zuschreiben, als ihre Kollegen. Auch die Spielerinnen sehen Trainerinnen weniger fachkompetent. Allgemein betrachtet wird aber die Fachkompetenz den Trainern und Trainerinnen gleichermaßen zugeschrieben.

#### **4.2.2 Sozialkompetenz**

Neben dem fachlichen Wissen bilden soziale Kompetenzen eine entscheidende Grundlage für das Trainer/innenhandeln. Der Begriff der sozialen Kompetenz bezieht sich auf ein äußerst breites Spektrum menschlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten und weist dabei Überschneidungen mit zahlreichen verwandten Konzepten auf. Sucht man nach dem „kleinsten gemeinsamen Nenner“, so ließe sich wohl in Übereinstimmung mit allen betroffenen Forschern sagen, dass soziale Kompetenz „irgendwas“ mit zwischenmenschlichen Interaktionen zu tun habe. Es ließe sich auch ein Konsens im Hinblick auf die grundsätzliche Multidimensionalität des Konstrukts herbeiführen. Statt von sozialer Kompetenz zu sprechen, wäre es mithin auch legitim, immer den Plural „soziale Kompetenzen“ zu verwenden. Doch schon bei der Frage, ob es sinnvoll sei, zeitlich überdauernde Kompetenzen zu definieren oder auch von einer fundamentalen Situationspezifität entsprechender Kompetenzen auszugehen, scheiden sich die Meinungen der Gelehrten (vgl. Kanning, 2003, S. 11).

Die generelle Bedeutung sozial kompetenten Trainerhandelns im Spitzensport ist nicht allein theoretischer Natur. Auch Vertreter der Praxis sehen hierin eine der Grundvoraussetzungen, um im Wettkampf erfolgreich sein zu können. Dabei lässt sich Sozialkompetenz offenbar ganz allgemein als eine Art Fähigkeits-Mix verstehen, die besonderen kommunikativen Eigenschaften wie Kommunikationsfähigkeit, Kritikfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Führungsfähigkeit, aber auch spezifische Persönlichkeitsfaktoren wie Ausstrahlung oder Menschenkenntnis zugeordnet werden. Von generellem Einfluss auf das Verständnis bleibt allerdings der jeweilige situative Kontext (vgl. Borggrefe, Cachay und Thiel, 2006, S. 6).

Rosenkötter (1999, S.49ff) definiert soziale Kompetenz von Führungskräften im Sport mit folgenden Begriffen:

1. *Kommunikative Kompetenz* = Fähigkeit zu Kontaktaufnahme- und Aufrechterhaltung. Sensibilität für die Aufnahme und Verarbeitung (inklusive Interpretation) verbaler Kooperations- und Koordinationsfähigkeit = Fähigkeit zu abgestimmtem Verhalten im gemeinsamen Handeln mehrerer Personen
2. *Teamfähigkeit* = Fähigkeit und Bereitschaft, die Zusammenarbeit zu optimieren und ihre Effizienz zu steigern. Dazu gehören notwendigerweise auch Einsicht, Sensibilität und Durchsetzung sowie erfolgreiche Regelung von Konflikten
3. *Konfliktfähigkeit* = Fähigkeit, das in Gruppenzusammenhängen und -arbeit immanente Konfliktpotential regeln zu können („Konfliktmanagement“); Fähigkeit zum Verhandeln und Aushandeln.
4. *Interpersonale Flexibilität* = Fähigkeit, sein Verhalten an sich verändernde interpersonale Situation anzupassen
5. *Empathie* = Fähigkeit, sich in Denken, Handeln, Lage und Rolle des/der anderen hinein zu versetzen und dessen oder deren Gefühle, Reaktionen und Verhaltensweisen zu antizipieren.
6. *Sensibilität* = Fähigkeit zur sensiblen und differenzierteren Wahrnehmung anderer.

Bahlke et al. (2003, S. 35) sieht die sozialen Kompetenzen folgend:

„müssen Trainerinnen und Trainer ihre sozialen Kompetenzen situationsadäquat einsetzen können. Denn in manchen Situationen sind eher klare Vorgaben und ein direkter Führungsstil angemessen, in anderen Situationen scheint es sinnvoller, empathisch auf die Bedürfnisse der Athletinnen und Athleten einzugehen, also einen interpersonal/sozialen orientierten Führungsstil zu zeigen“.

Im ersten Abschnitt dieses Teilkapitels ging es vorrangig darum, den Begriff Sozialkompetenz zu definieren bzw. die dazugehörigen Fähigkeiten, die für Führungskräfte im Sport bedeutend sind, aufzuzählen.

### **4.3 Führungsstile**

Im vorigen Unterabschnitt „Sozialkompetenz“ wurde das Thema Führungsstile schon kurz angesprochen. In diesem Teilkapitel folgt eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Begriff Führungsstile, weil gerade der Führungsstil im Leistungssport einen bedeutenden Stellenwert einnimmt. Welche unterschiedlichen Führungsstile es gibt und welcher

Führungsstil generell eher von Trainern und Trainerinnen bevorzugt wird, sollte in diesem Kapitel geklärt werden.

Frester (2000, S. 15) führte eine Trainerbefragung durch, 146 Trainer wurden im Zeitraum von 1997 bis 1999 zum Thema „Aufgaben und wirkungsvolle Führungsstile“ befragt. Dabei kam heraus, dass 85 % der befragten Trainer aus dem Nachwuchs- und Spitzensport einen Widerspruch der zu bewältigenden Aufgabenfülle und dem dafür zur Verfügung stehenden geringen Zeitkapazität sehen. Aus diesem Grund kommt es zu einem steigenden Missverhältnis zwischen den Lösungen organisatorischer, stark von der Managertätigkeit geprägten Aufgaben und der Zeitkapazität für die eigentliche Ausbildungsarbeit. Für die Erziehungsarbeit der Athleten und deren sportliche Ausbildung steht immer weniger Zeit zur Verfügung. Die Erfolgserwartungen und der permanente Leistungs- und Erfolgsdruck sowie unzureichende Möglichkeiten für die Umsetzung langfristiger Ausbildungskonzeptionen sorgen für Unzufriedenheit und Demotivation bei vielen Trainern/innen.

Ebenfalls stellte sich heraus, dass einerseits Autorität gefragt ist, die jedoch eher den Männern zugeschrieben wird, wie der Tab. 6 zu entnehmen ist. Andererseits ist aber der soziale Prozess der Kommunikation (Einfühlungsvermögen, Geduld, Kooperationsfähigkeit,...) entscheidend. Diese Eigenschaften werden eher Trainerinnen zugeschrieben (Tab. 5). Beide Feststellungen können anhand von Beispielen belegt werden. Als man einen Spitzentrainer der Bundesliga nach dem Geheimnis seiner sportlichen Erfolge befragte, gab er zu Protokoll: „Ich habe als Trainer die Autorität und Macht, meine Mannschaft zu führen. Keiner redet mir rein. Das ist ungeheuer wichtig! Ein Trainer muss stark sein und Autorität besitzen!“ (Frester, 2000, S. 17). Dieses Beispiel zeigt die Wichtigkeit der Autorität. Das nächste Beispiel zeigt die Notwendigkeit von sozialen Prozessen der Kommunikation. „Die Lösung der Aufgaben vollzieht sich in sozialen Prozessen der Kommunikation, Kooperation und Interaktion zwischen Trainer und Sportler. Die Qualität der Aufgabenlösung wird dabei maßgeblich vom Führungsstil des Trainers beeinflusst.“ (Frester, 2000, S. 17). Weiters wird von Frester (2000, S. 17) noch angeführt, dass eine Akzeptanz oder Ablehnung der Führungsstile durch die Sportler entschieden wird, mit welcher Intensität und persönlichem Engagement die vom Trainer vermittelten Aufgaben gelöst werden.

### 4.3.2 Verschiedene Führungsstile

Es gibt drei häufig praktizierte Führungsstile. Ihr Einsatz ist primär abhängig vom biologischen Alter und vom Wettkampfalter der Sportler, von ihrer sportlichen Qualifikation, von der konkreten Problemsituation und der Ausprägung individuell bedeutsamer Persönlichkeits- und psychischer Leistungsvoraussetzungen (vgl. Frester, 2000, S. 17).

#### *Autoritär/autokratischer Führungsstil:*

- Führung durch Gruppe außer Kraft (Der/Die Trainer/in gibt Anweisungen, Aufgaben und Anordnungen an die Athleten/innen, ohne sie nach ihrer Meinung zu fragen)
- Aneignung aller Führungsfunktionen durch Leiter/in (zentralistisch, selbstherrlich)

#### *Demokratischer Führungsstil:*

- Selbsttätigkeit der Gruppe einbezogen
- Verteilung der Führungsfunktion zwischen Gruppenmitgliedern und Leiter/in
- Teilfunktion nach Befähigung

#### *Laissez-Fairer Führungsstil:*

- Gruppe oder Einzelperson bestimmt selbst
- Leiter passiv, überlässt anderen Führung

Der autoritäre oder autokratische Führungsstil eignet sich vorrangig für die Durchsetzung spezieller Verhaltensnormen und Wertmaßstäbe wie Ordnung und Disziplin. Die Durchsetzung dieser Maßnahmen steht vor allem zu Beginn der sportlichen Tätigkeit im Kindes- und Jugendalter im Vordergrund. Wenn vom demokratischen Führungsstil gesprochen wird, wird für Steuerung und Regulierung der sportlichen Ausbildungsprozesse bevorzugt. Dabei geht es nicht mehr um ein ausschließliches Führen oder geführt sein, sondern um eine aktive Einbeziehung der Sportler in Führungsprozesse. Hier sollten sie ihre eigene Erfahrung nutzen und individuelle Verantwortung übernehmen lernen (vgl. Frester, 2000, S. 17ff). Aus dieser Sicht ist der demokratische Führungsstil in allen Entwicklungsphasen der sportlichen Ausbildung anzuwenden, vermehrt wird er aber eher im späten Jugendalter eingesetzt, weil es zu

diesem Zeitpunkt stärker um die Eigenverantwortung im Training geht.

Auf den Laissez-faire-Stil wird in diesem Kapitel nicht mehr näher eingegangen, weil er im jugendlichen Leistungssport so gut wie nie angewendet wird, weil dafür ein hohes Maß an persönlicher Reife vorhanden sein muss.

### **4.3.3 Unterschiede zwischen männlichem und weiblichem Führungsstil**

Bahlke et al. (2003, S. 35) hat folgendes über den eher männlichen und eher weiblichen Führungsstil herausgefunden. Der direktive Führungsstil ist vergleichbar mit dem autokratischen Führungsstil. Sich durchsetzen, den Athletinnen und Athleten alles abzuverlangen, schlechte Leistungen zu sanktionieren und lautstarke Anweisungen zu geben, stimmt eher mit den traditionell männlichen Geschlechterrollenstereotypen überein. Hingegen der interpersonell/sozial orientierte Führungsstil wo die pädagogische Kompetenz, Einfühlungsvermögen und Fürsorge für andere dazu zählen, korrespondiert hingegen mit den traditionell weiblichen Geschlechterrollenstereotypen.

Zudem stellt sich nun die Frage, ob sich ein eher direkter oder interpersonal/sozial orientierter Führungsstil mit einer bestimmten Trainer/innenrolle verknüpfen lässt? Anhand von Beispielen soll gezeigt werden, welcher Führungsstil eher von Trainern/innen erwartet wird und wie diese ihren Führungsstil selbst beschreiben.

*Die folgenden vier Studien stammen aus der Studie von Bahlke et al. (2003, S. 36ff):*

1. Bendl (1999, S. 26) hat herausgefunden, dass Leichtathleten/innen mit der Betreuung durch die Bundestrainer hinsichtlich allgemeiner, sportfachlicher und organisatorischer Betreuung durchaus zufrieden, mit der psychologischen Betreuung jedoch eher unzufrieden sind. Interessant ist aber, dass die Trainer eine völlig andere Wahrnehmung haben. Sie glauben nämlich, dass die Athleten/innen mit der psychologischen Betreuung durchaus zufrieden sind.
2. In einer kanadischen Studie von Terry und Howe (1984) wurde festgestellt, dass Athleten/innen eines mittleren Leistungsniveaus ein Trainer/innenverhalten bevorzugen, das eher durch demokratische, unterstützende Haltung geprägt ist und autoritäre Züge trägt. Weiters wurden noch Spitzenathleten/innen aus acht Ländern befragt, die offenbar in noch höherem Maße demokratisches Verhalten und Unterstützung erwarteten.
3. Die nächste Studie (White, Mayglothing & Carr, 1989) stellt die Einschätzung der Trainerinnen über sich selbst dar. Alle Trainerinnen beschreiben sich als personenorientiert, auch bei hoher Erfolgsorientierung würde für sie die

Persönlichkeitsentwicklung der Athletinnen im Vordergrund stehen.

4. Fasting und Pfister (2000) haben 38 Fußballspielerinnen aus Deutschland, Norwegen, Schweden und den USA interviewt. Dabei kam heraus, dass viele Spielerinnen weibliche Trainerinnen aufgrund eines Kommunikationsstils, den sie als verständnisvoll und fürsorglich bezeichnen, bevorzugen. Weiters sehen sie in den Trainerinnen die besseren Psychologinnen. Als problematisch wird lediglich die zu geringe Durchsetzungsfähigkeit gesehen. Gegenüber den männlichen Trainern werden vor allem das autoritäre Benehmen, das Nichtberücksichtigen der Meinung der Spielerinnen und das Gefühl hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit und -bereitschaft nicht ernst genommen zu werden, als Hauptkritikpunkte an den männlichen Führungsstilen angeführt.

Fasst man nun die dargestellte Forschungslage zum Führungsstil zusammen, so lässt sich feststellen, dass sich Athleten/innen sehr wohl einen personenorientierten Führungsstil ihrer Trainer/innen wünschen. Ein solcher Führungsstil wird dabei häufiger bei Trainerinnen wahrgenommen. Trainern dagegen wird häufiger ein direkter Führungsstil zugeschrieben. Das würde dann heißen, dass der „weibliche“ Führungsstil bevorzugter ist als der „männliche“ Führungsstil. Wie das die befragten Trainerinnen sehen, sollte anhand der Interviews herausgefunden werden.

## EMPIRISCHER TEIL

### 5 Untersuchungsmethode

#### 5.1 *Qualitatives Interview - Episodisches Interview*

Zur Erfassung des Rollenverständnisses von Trainerinnen im Tennissport wird ein qualitatives Verfahren herangezogen, weil diese Vorgehensweise unbekannte, teilweise auch unvermutete Beziehungen und Kommunikationsstrukturen aufdecken kann (vgl. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 90).

Es gibt unterschiedliche qualitative Interviews. Zur Beantwortung der Forschungsfrage zeigt sich das episodische Interview am geeignetsten. Die Methode des episodischen Interviews wurde von Flick (1996) konzipiert. Der Ausgangspunkt des episodischen Interviews ist laut Flick (2002, S. 158) die Annahme, dass „Erfahrungen der Subjekte hinsichtlich eines bestimmten Gegenstandsbereichs in Form narrativ-episodischen Wissens und in Form semantischen Wissens abgespeichert und erinnert werden. Während die erste Form erfahrungsnah sowie bezogen auf konkrete Situationen und Umstände organisiert ist, enthält die zweite Form des Wissens davon abstrahierte, verallgemeinerte Annahmen und Zusammenhänge.“

Flick (2002, S. 159) erläutert weiter, „um beide Bestandteile des Wissens über einen Gegenstandsbereich zu erfassen, wurde ein Verfahren konzipiert, das narrativ-episodisches Wissen über Erzählungen erhebt und analysiert, semantisches Wissen dagegen in konkret-zielgerichteten Fragen zugänglich macht. Dabei geht es um eine systematische Verknüpfung der Ausschnitte des Wissens, die sie jeweils zugänglich machen. Das episodische Interview gibt Raum für kontextbezogene Darstellungen in Form von Erzählungen, da diese einerseits im Vergleich zu anderen Darstellungsformen Erfahrungen und ihren Entstehungskontext unmittelbarer enthalten. Andererseits verdeutlichen sie die Prozesse der Wirklichkeitskonstruktion bei den Befragten eher als andere Annäherungen, die auf abstrakte Begriffe und Antworten im engeren Sinn abzielen.“

Wie in der Beschreibung des episodischen Interviews hervorgeht, können einerseits konkrete Fragen gestellt werden, um das semantische Wissen von den Trainerinnen

gezielt zu erfragen. Andererseits können durch die „Erzählfragen“ das narrativ-episodische Wissen erhoben und analysiert werden.

## **5.2 Relevanz und Begründung der Stichprobenwahl**

In diesem Teilkapitel sollen die Kriterien für die Interviewpartnerinnen beschrieben werden, welche für die Beantwortung der Forschungsfrage ausgewählt wurden. Zuerst aber werden die allgemeinen Auswahlkriterien nach Lamnek (2005, S. 386) dargestellt:

Die Auswahl der zu Befragenden richtet sich nach folgenden Kriterien:

- Theoretical Sampling: Da es nicht um Repräsentativität, sondern um typische Fälle geht, werden keine Zufallsstichproben gezogen. Man sucht sich nach seinen Erkenntnisinteressen einzelne Fälle für die Befragung aus.
- Da die Suche interessensgeleitet erfolgt, ist eine weitgehende Selbstkontrolle des Forschers insoweit erforderlich, als er vermeiden muss, durch seine (theoretischen) Vororientierungen eine verzerrte, weil untypische, Auswahl vorzunehmen.
- Die Befragten sollten nicht aus dem Bekanntenkreis des Forschers rekrutiert werden. Dies hätte zwar Vorteile, doch besteht die Gefahr mehrfacher Selektivität - in Auswahl und Interviewinhalt -, die zu verzerrter Erkenntnis führt.
- Der Forscher sollte offen sein für, von seinen Vorstellungen, abweichende Fälle und die Auswahl im Verlauf des Forschungsprozesses eventuell sukzessive erweitern.
- Zugleich soll der Forscher gegenüber den Inhalten offen sein und sein Gedankenrepertoire - wenn dies geboten erscheint - im Verlaufe des Forschungsprozesses ergänzen, also die inhaltliche Auswahl der Gegenstände erweitern.

Aufgrund der Kriterien wie oben angeführt und in Hinsicht auf die Forschungsfrage wurden folgende Interviewpartnerinnen ausgewählt.

In der Fragestellung, die in dieser Magisterarbeit gestellt wurde, geht es um das Thema „Wie beeinflusst die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport?“ Anhand der Fragestellung wird ersichtlich, dass für die Interviews nur Trainerinnen, die im Tennissport tätig sind, in Fragen kommen können. Zwei weitere Kriterien sollten die Trainerinnen noch erfüllen. Sie sollten zum Teil im Leistungssport tätig sein und selbst auf einem ziemlich hohen Niveau Tennis gespielt haben oder es noch tun.

### **5.3 Erstellung des Interviewleitfadens**

Bahlke, Benning und Cahachy (2003) behaupten:

„Dabei dient der Leitfaden primär zur Strukturierung des Hintergrundwissens in einzelnen Themenbereichen, bildet jedoch kein festes Raster, das den Gesprächsverlauf vorgibt, sondern eher einen Orientierungsrahmen und eine Gedächtnisstütze während des Interviews. Entsprechend kann dann im konkreten Interviewverlauf immer darauf geachtet werden, dass alle Themenbereiche zur Sprache kommen.“ (Bahlke et al. 2003, S. 51).

Die Erstellung meines Interviewleitfadens unterstützten mehrere Untersuchungen, die ein ähnliches Thema zum Schwerpunkt hatten. Ideen holte ich mir aus folgenden Studien: Gleich (2008); Bahlke, Benning und Cachay (2003) und Weigelt-Schlesinger (2008). Der Interviewleitfaden dieser Magisterarbeit ist im Anhang zu finden.

### **5.4 Organisatorische Vorbereitungen und Kontaktherstellung**

Bevor es zur Interviewdurchführung kommt, müssen ein paar Dinge vorab organisiert werden. Das Interview muss räumlich, zeitlich und thematisch verabredet werden. Ein optimales Gesprächsklima sollte geschaffen werden, so dass sich beide Seiten, die/der Interviewte und die/der Interviewer/in, wohl fühlen. Ebenso soll im Vorhinein schon ein Einverständnis über die Verwendung eines Aufnahmegerätes eingeholt werden (vgl. Hermanns, 2005). Um ein unterbrechungsfreies Interview gewährleisten zu können, macht es Sinn, den Interviewleitfaden der interviewenden Person schon im Vorhinein zukommen zu lassen. Laut Börtz und Döring (2002, S. 310) gehört auch das sorgfältige Zusammenstellen des Interview-Materials zur organisatorischen Vorbereitung.

Um sicher gehen zu können, dass der Interviewleitfaden verständlich formuliert wurde, empfiehlt Mayer (2004, S. 44) ein Probeinterview: „Vor Beginn der eigentlichen Befragung ist es wichtig, den Leitfaden in Probeinterviews zu testen (Pretest). Problematische, zu komplexe oder unverständliche Formulierungen können dabei erkannt und verbessert werden. Eventuell tauchen bereits hier Themenkomplexe auf, die noch nicht ausreichend berücksichtigt wurden.“

Das Probeinterview fand mit meiner ersten Tennistrainerin statt. Weil das Interview sehr gut lief, nahm ich es auch gleich in meine Auswertung hinein. Das Einzige, was ich veränderte, waren zwei Fragen die hinzukamen, die sich aus der Interviewsituation ergaben. Nach der Aufnahme stellte sich heraus, dass die Aufnahmeeinstellung nicht optimal war. Es wurden nämlich immer die Sprechpausen während dem Interview

rausgeschnitten. Dies hatte zur Folge, dass die Transkription mühsamer war. Das Interview war aber trotzdem verwendbar.

Meine Interviewpartnerinnen kontaktierte ich per Telefon und SMS, um abzuklären, ob sie bereit sind mir ein Interview zu führen. Mit den gewillten Trainerinnen vereinbarte ich dann telefonisch einen Interviewtermin. Vorab schickte ich ihnen noch den Interviewleitfaden per Mail zu, um sich schon im Vorhinein mit den Fragen auseinandersetzen zu können.

## **5.5 Durchführung des Interviews**

In diesem Teilkapitel soll kurz auf den Durchführungsprozess des Interviews eingegangen werden. Um den Anforderungen einer qualitativen Forschungsmethode gerecht zu werden, müssen gewisse Verhaltensregeln eingehalten werden.

Die Interviewsituation unterliegt mehreren Aspekten, die während des qualitativen Interviews berücksichtigt werden sollten (vgl. Lamnek, 2005, S. 401).

### *Situation qualitativer Interviews*

- Der zu Interviewende ist über Sinn, Zweck und Gegenstand des Interviews aufzuklären, ohne jedoch damit eine Prädetermination des inhaltlichen Verlaufs des Gesprächs zu provozieren.
- Absolute Vertraulichkeit und Anonymität sind zuzusichern.
- Das Sprachniveau und -vermögen des/der Befragten sind entscheidend und daher ist wissenschaftliche Terminologie zu vermeiden. Der/die Interviewer/in passt sich an das alltägliche Sprachniveau des Befragten an.
- Obgleich das Interview in einer dem Alltag ähnlichen Situation stattfinden soll, hat der/die Interviewer/in stets zu bedenken, dass es doch eine spezifische und relative unübliche Situation ist, weil die Asymmetrie zwischen den Interviewpartnern/innen nicht grundsätzlich aufgehoben ist.
- Der Ort des Interviews sollte die Lebensnähe der Interviewten unterstützen und in einer dem/der Befragten natürlich und bekannt erscheinenden Umgebung liegen.
- Der/die Interviewerin verhält sich interessiert-zurückhaltend und schafft eine sanktionsfreie Situation. In manchen Fällen sind solidarische Gesten hilfreich.
- Die Gestaltung des inhaltlichen Interviewverlaufs liegt nach den methodologischen Prinzipien dominant in den Händen des Befragten; seine Relevanzsysteme strukturieren Gegenstand und Ablauf.

- Das Hauptaugenmerk des Interviews muss darauf gerichtet sein, die Asymmetrie in der Erhebungssituation durch Annäherung an die Alltäglichkeit tendenziell zu kompensieren.

Die zuvor angeführten Verhaltensregeln sollten bei der Durchführung des Interviews berücksichtigt werden.

## **5.6 Transkription der Interviews**

In diesem Teilkapitel wird der Forschungsschritt zwischen der Durchführung des Interviews und dem Auswerten der Interviews beschrieben. Das digital aufgezeichnete Interview wird in eine schriftliche Form gebracht, dass Transkription genannt wird.

Dieses Wortprotokoll ermöglicht es, einzelne Aussagen in ihrem Kontext zu sehen und gibt somit die Basis für eine ausführliche Interpretation (Mayring, 2002, S. 89).

Für die Auswertungsmethode ist eine wörtliche Transkription Voraussetzung. Die Interviews wurden mit einem iPhone (App: Dictamus - Diktieren & senden) aufgezeichnet und auf den Computer übertragen. Das iPhone (Aufnahmegerät) war während der gesamten Dauer der Interviews eingeschaltet. So konnte das ganze Gespräch aufgenommen werden, um es später zu transkribieren. Das Einverständnis für die Aufnahme und Wiedergabe in schriftlicher Form ist von den Interviewpartnerinnen unbedingt erforderlich. Durch die Transkription wird das umfangreiche digitale Material in lesbare Form gebracht. Bei der Transkription der Interviews dieser Magisterarbeit, wurde die Aufnahme in gebräuchliches Schriftdeutsch übertragen. Der Dialekt wurde nicht übernommen aber die Spracheigenheiten zum Teil, um das Interview authentisch wiedergeben zu können. Floskeln wie „ah“ und ähnliches wurden teilweise geschrieben. Weiters wurden in der Transkription kleine Unterbrechungen z.B. Handyläuten oder ein sehr auffallendes Lachen festgehalten.

Eine kurze Übersicht soll zeigen, wie das Transkriptionsprotokoll aussieht. Zu Beginn steht das Thema, z.B. Trainerin A, der Ort des Interviews, das Datum und die Uhrzeit. Im Anschluss daran folgt das transkribierte Interview, das mittels Zeilennummerierung gekennzeichnet wurde. Die Transkriptionsprotokolle über die Interviewdaten sind auf einer DVD im Anhang zu finden. Im nächsten Teilkapitel wird auf die Erhebungssituation eingegangen.

## **5.7 Kurzbeschreibung der Erhebungssituation**

Im Teilkapitel 5.2 „Relevanz und Begründung der Stichprobenwahl“ wurde bereits auf die Auswahl der Interviewpartnerinnen eingegangen. In diesem Teilkapitel folgt eine kurze Erläuterung über die Vorgeschichte, die Interviewsituation, wo genau das Interview stattgefunden hat und welche Vorinformation die Interviewpartnerinnen bekommen haben.

Informationen über	Trainerin A	Trainerin B	Trainerin C	Trainerin D	Trainerin E
<i>Datum des Interviews</i>	09.10.2010	17.10.2010	19.10.2010	23.10.2010	23.10.2010
<i>Ort des Interviews</i>	Wien: Bei Trainerin zu Hause	Wien: Bei Trainerin zu Hause	Wien: Im Cafe einer Tennishalle	Innsbruck	Linz: im Auto
<i>Vorinformationen per Mail</i>	Ich schickte der Trainerin vorab den Interviewleitfaden zu.	Ich schickte der Trainerin vorab den Interviewleitfaden zu.	Ich schickte der Trainerin vorab den Interviewleitfaden zu.	Ich schickte der Trainerin vorab den Interviewleitfaden zu.	Ich schickte der Trainerin vorab den Interviewleitfaden zu.
<i>Vorinformationen direkt vor dem Interview</i>	<i>Aufklärung über den Ablauf des Interviews:</i> Einholung der mündliche Einverständniserklärung über die Aufnahme des Gesprächs und die Verwendung der Daten in meiner Magister Arbeit. Kurze Besprechung des Interviewleitfadens.	<i>Aufklärung über den Ablauf des Interviews:</i> Einholung der mündliche Einverständniserklärung über die Aufnahme des Gesprächs und die Verwendung der Daten in meiner Magister Arbeit. Kurze Besprechung des Interviewleitfadens.	<i>Aufklärung über den Ablauf des Interviews:</i> Einholung der mündliche Einverständniserklärung über die Aufnahme des Gesprächs und die Verwendung der Daten in meiner Magister Arbeit. Keine Besprechung des Interviewleitfadens, sie hat ihn sich im Vorhinein angesehen.	<i>Aufklärung über den Ablauf des Interviews:</i> Einholung der mündliche Einverständniserklärung über die Aufnahme des Gesprächs und die Verwendung der Daten in meiner Magister Arbeit. Kurze Besprechung des Interviewleitfadens.	<i>Aufklärung über den Ablauf des Interviews:</i> Einholung der mündliche Einverständniserklärung über die Aufnahme des Gesprächs und die Verwendung der Daten in meiner Magister Arbeit. Kurze Besprechung des Interviewleitfadens.
<i>Beschreibung der Interviewsituation</i>	Trainerin A war meine erste Interviewpartnerin. Das Interview fand in einem gemütlichen Zimmer bei ihr zu Hause statt, wo wir ungestört waren. Zu Beginn merkte ich, dass sie leicht nervös war. Aber dies legte sich nach kurzer Zeit.	Das Interview fand in der Küche statt, wo wir ungestört waren. Trainerin B war zu Beginn leicht nervös, was sich aber nach kürzester Zeit gelegt hat. Nachdem sie noch nicht lange ihrer Tätigkeit als Trainerin nachgeht, konnte sie mir noch nicht so viel	Das Interview fand in einem Cafe bei einer Tennishalle statt. Wir setzten uns zwar in die letzte Ecke um möglichst ungestört das Interview durchführen zu können, dies war auch gut möglich. Nur die Geräuschkulisse war immer da. Das	Das Interview fand in einem Büro in Innsbruck statt, wo wir ungestört waren. Trainerin D machte sich sogar kurz vor dem Gespräch noch ein paar Notizen um dann die Fragen möglichst genau und ausführlich zu beantworten	Das Interview fand im Auto auf einem Parkplatz statt. Ein besserer Ort konnte leider nicht gefunden werden, um das Interview möglichst ungestört durchführen zu können. Der Interviewort hatte aber meines

	Das Gespräch verlief ohne Unterbrechung und sie konnte mir viel erzählen.	aus der Praxis erzählen. Kurz vor Ende des Gesprächs wollte sie eine kurze Pause. Im Großen und Ganzen verlief das Gespräch aber gut.	Gespräch verlief sehr gut, ich merkte auch, dass sie sich darauf vorbereitet hat. Die Antworten waren gut formuliert und teilweise sehr umfangreich. Sie versuchte mir möglichst alle Fragen gut zu beantworten und ließ sich durch nichts aus der Ruhe bringen. Obwohl das Handy zweimal während des Gesprächs läutete.	können. Trainerin D war ziemlich entspannt während dem Interview und beantwortete mir die Fragen ausführlich. Das Gespräch verlief völlig reibungslos.	Erachtens keinerlei Einfluss auf das Gespräch selbst. Trainerin E war sehr motiviert und wollte mir möglichst alles erzählen was sie erlebt hat. Weil sie doch das eine oder andere Negative erlebt hat, war das Gespräch sehr emotional.
<i>Bemerkungen nach dem Interview von den Trainerinnen</i>	Sie meinte, dass in Deutschland, die Leute weniger geschlechtsstereotypisches Denken als in Österreich und sie deshalb wenig schlechte Erfahrungen diesbezüglich gemacht hat.	Wir sprachen noch ein bisschen über das Studium. Dies hatte aber nichts mit dem Interviewthema zu tun.	Wir redeten noch kurz über das Thema. Sie findet es sehr spannend und interessant. Sie meinte noch, falls ich noch etwas von ihr brauche, darf ich mich gerne bei ihr melden.	Sie merkte nachdem Interview noch an, dass gerade sie, weil sie oft als einzige Trainerin auf der Tour ist, etwas bevorzugt behandelt wird. Oftmals ist es genau umgekehrt, sie muss mehr darum kämpfen z.B. bei organisatorischen Dingen.	Sie meinte noch, dass sie weiterhin kämpfen wird um als Trainerin voll akzeptiert zu werden. Sie möchte unbedingt die fertige Arbeit lesen, weil sie am Thema sehr interessiert ist und etwas dazulernen möchte.
<i>Bemerkungen von meiner Seite über die Trainerinnen</i>	Durch ihre Antworten und Emotionen im Gespräch selbst, konnte ich rasch daraus schließen,	Sie war froh, wo das Interview zu Ende war, weil sie zurzeit viel zu tun hat. Sie hat mir keine großen	Trainerin C macht ihren Job als Trainerin mit voller Begeisterung und Motivation. Das	Trainerin D macht ihre Tätigkeit als Trainerin hauptberuflich und mit voller Begeisterung, dies kann aus ihren	Nachdem ich Trainerin E etwas besser kenne, war es überhaupt kein Problem das

	<p>dass sie eine leidenschaftliche Tennistrainerin ist und dass sie selbst wenig schlechte Erfahrungen in ihrer Rolle als Tennistrainerin erlebt hat. Sie versuchte mir alle Fragen nach ihren Erfahrungen und ihrer Meinung nach zu beantworten. Sie betonte noch einmal am Ende, dass sie zwischen Trainer und Trainerin nicht groß unterscheidet und dass sie durch ihre Art bis jetzt wenige Probleme mit dem Umfeld gehabt hat.</p>	<p>Geschichten erzählt, sie versuchte mir eher kurze und klare Antworten zu geben. Deshalb war das Interview mit Trainerin B das kürzeste. Die Interviewaussagen konnte ich aber trotzdem gut verwenden.</p>	<p>merkte ich, durch ihre Gestik und Mimik während des Gesprächs. Es scheint auch, dass sie ihre Arbeit sehr gut macht, da sie es oft bestätigt bekommt. Sie arbeitet jetzt schon seit 18 Jahren als Trainerin und hat dadurch viele Erfahrungen gesammelt.</p>	<p>Erzählungen entnommen werden. Sie ist hauptsächlich im Leistungssport tätig und konnte mir deshalb interessante Dinge erzählen.</p>	<p>Interview im Auto durchzuführen. Schon bei der Vorbesprechung der Interviewfragen merkte ich, dass sie mir einiges zu erzählen hat. Obwohl sie schon einiges Negative in ihrer Tätigkeit als Trainerin erlebt hat, bringt sie das nicht davon ab, weiter zu machen. Sie macht nämlich ihre Trainerintätigkeit sehr gerne.</p>
--	--	--	---	--	--

## **5.8 Kurze Beschreibung der gewählten Auswertungsmethode und deren Begründung**

Dieses Teilkapitel beschreibt die qualitative Auswertungsmethode nach Mayring. Zuerst wird argumentiert warum diese Auswertungsmethode gewählt wurde, danach wird anhand einer kurzen Beschreibung diese Methode vorgestellt, wie die geführten Interviews ausgewertet und in dieser Magisterarbeit präsentiert werden.

In der qualitativen Forschung gibt es verschiedene Möglichkeiten, die erhobenen Daten auszuwerten. Für die vorliegende Arbeit wurde die qualitative Inhaltsanalyse von Mayring (1995, S. 209) gewählt.

Wie bereits beschrieben, wurden Interviews durchgeführt und diese müssen ausgewertet werden. Die Auswertungsmethode von Mayring wurde gewählt, da das Ziel von Inhaltsanalysen die systematische Bearbeitung von Material aus Kommunikation ist (Mayring, 1995, S. 209). Laut Mayring (1995, S. 213) sind folgende Aspekte vom Vorteil: Die Methode der qualitativen Sozialforschung betont den Zugang zur Realität über subjektive Deutungen und hat somit verstärkt mit verbalem Material zu tun und benötigt eine darauf bezogene Auswertungstechnik. Der Vorteil der qualitativen Auswertungsmethode ist die Systematik, das bedeutet, das schrittweise Vorgehen. „Die Kernpunkte sind dabei das Arbeiten mit einem Kategoriensystem als Analyseinstrument und das Zerlegen des Materials in Bearbeitungseinheiten“ (Mayring, 2005, S. 213).

Für das inhaltsanalytische Vorgehen hat Mayring (1995) ein Ablaufmodell entwickelt. Dieses besteht aus neuen Stufen und wird im Anschluss aufgelistet.

### ***Stufe 1: Festlegung des Materials***

„Zunächst muss genau definiert werden, welches Material der Analyse zugrunde liegen soll“ (Mayring, 2003, S. 47). Nicht alle Interviewprotokolle werden komplett inhaltsanalytisch ausgewertet, sondern nur Ausschnitte, die sich auf den Gegenstand der Forschungsfrage beziehen. Es werden nur die Textstellen ausgewählt, in denen sich der Interviewpartner expliziert und bewusst zum Gegenstand der Forschungsfrage äußert.

### ***Stufe 2: Analyse der Entstehungssituation***

Auf dieser Stufe der Inhaltsanalyse werden Informationen über den Entstehungszusammenhang des Interviewprotokolls gesammelt und aufgezeichnet. Dazu gehört eine Liste der beim Interview anwesenden Personen, der emotionale, kognitive

und der Handlungshintergrund des Befragten, der soziokulturelle Rahmen und die Beschreibung der konkreten Erhebungssituation.

### *Stufe 3: Formale Charakteristika des Materials*

Es „muss beschrieben werden, in welcher Form das Material vorliegt“ (Mayring, 2003, S. 47). Dabei muss insbesondere drauf geachtet werden, auf welche Weise die akustische Aufzeichnung auf dem Band in ein schriftliches Protokoll umgewandelt wird. Neben der rein sprachlichen Wiedergabe können auch Betonungen, Pausen, Sprechgeschwindigkeit und Stimmlage transkribiert werden.

### *Stufe 4: Richtung der Analyse*

Wenn man das zugrunde liegende Material in den ersten drei Stufen beschrieben hat, „so ist der nächste Schritt, sich zu fragen, was man eigentlich daraus herausinterpretieren möchte“ (Mayring, 2003, S. 50). Man kann die Analyse auf den Gegenstand des Protokolls richten (auf das Thema), auf emotionale oder kognitive Befindlichkeiten des Kommunikators, auf die durch den Text repräsentierten Handlungen oder auf die Wirkungen der Äußerungen auf einen potenziellen, zur Zielgruppe gehörenden Rezipienten (vgl. Mayring, 2003, S. 52).

### *Stufe 5: Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung*

Die theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung „bedeutet (...), dass die Fragestellung der Analyse vorab genau geklärt sein muss, theoretisch an die bisherige Forschung über den Gegenstand angebunden und in aller Regel in Unterfragestellungen differenziert werden muss“ (Mayring, 2003, S. 52).

### *Stufe 6: Bestimmung der Analysetechnik*

In diesem Stadium der Analyse wird die Entscheidung hinsichtlich der drei verschiedenen interpretativen Verfahren getroffen. Nach Mayring (1995, S. 211) gibt es drei Typen inhaltsanalytisch vorzugehen: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die Wahl der Analysetechnik obliegt dem Forscher. Der ausgewählte inhaltsanalytische Vorgehensstyp, der in dieser Magisterarbeit Anwendung findet, wird in der Stufe 8 genauer beschrieben.

### *Stufe 7: Definition der Analyseeinheit*

Entsprechend der ausgewählten Analysetechnik werden die Textteile eines Interviewprotokolls bestimmt, die ausgewertet werden sollen. Außerdem wird festgelegt, wie ein Textstück beschaffen sein soll, damit es als Ausprägung für eine Kategorie

verwendet werden kann. Kategorien sind Merkmale des Textes, die der Forscher durch Lektüre des transkribierten Interviews ermittelt hat, um den Text beschreiben zu können.

#### *Stufe 8: Analyse des Materials*

Die Analyse erfolgt nach der ausgewählten Analysetechnik. Wenn die Entscheidung zugunsten der Strukturierung gefallen ist, wird der Interviewtext wie gefolgt bearbeitet. Die strukturierende Inhaltsanalyse hat zum Ziel, „bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern und unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material nach bestimmten Kriterien einzuschätzen“ (Mayring, 1995, S. 213). Für die strukturierende Auswertung werden einige Regeln angegeben (Lamnek, 2005, S. 526).

##### 1. Definition der Kategorien

Dabei wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine bestimmte Kategorie fallen.

##### 2. Ankerbeispiel

Es werden konkrete Textstellen angeführt, die der definierten Kategorie zugeordnet werden und als Beispiel für diese Kategorie gelten sollen.

##### 3. Kodierregeln

Wo es Abgrenzungsprobleme zwischen den Kategorien gibt, werden Regeln formuliert, um eine Zuordnung zu ermöglichen.

#### *Stufe 9: Interpretation*

In dieser Stufe werden die Ergebnisse in Richtung der Hauptfragestellung interpretiert. Lamnek (2005, S. 528) führt weiter aus, dass der/die Forscher/in „die individuellen Darstellungen der Einzelfälle fallübergreifend generalisieren und so zu einer Gesamtdarstellung typischer Fälle anhand der Kategorien gelangen“ soll.

## 6 Darstellung der Daten

### 6.1 Beschreibung der Auswertungsaspekte

In diesem Kapitel wird auf die Kategorien eingegangen, welche sich aus dem Leitfadeninterview und dem theoretischen Teil ergeben. Zudem wird beschrieben, wie es zur Darstellung der Inhalte kam. Die Beschreibung der einzelnen Kategorien ist unten angeführt. Die Kategorisierung der einzelnen Kategorien ist im Anhang zu finden.

Die Kategorisierung wurde in einem Raster detailliert dargestellt. Dabei wurden die Inhalte der relevanten Aspekte der interviewten Trainerinnen in verschiedenen Kategorien, die im Anschluss angeführt werden, zusammengefasst abgebildet. Dies erfolgte anhand der Texte der transkribierten Interviews. Im Anhang werden dazu also einzelne Textpassagen (Zitate aus den Interviews) präsentiert. Anhand dieser wichtigen Inhalte aus den Interviews folgt die Auswertung der Kategorien und somit die Präsentation der Ergebnisse und wird in der Arbeit unter Kapitel 7 verschriftlicht dargestellt.

Nach folgenden Kategorien wird das Interviewmaterial qualitativ inhaltlich strukturiert.

- *Selbstdarstellung und Biografie*: Die interviewte Person wird kurz beschrieben und der Ausbildungsweg angeführt.
- *Tätigkeitsfeld der Trainerinnen*: Im Rahmen dieser Kategorie geht es um die Beschreibung des Tätigkeitsfeldes und die dabei formulierten Probleme.
- *Bedeutung von Geschlecht für die Athleten/innen*: Darin wird die Wirkung der Kategorie Geschlecht in Bezug auf die Athleten/innen beschrieben.
- *Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld*: Zum Trainingsumfeld zählen Tenniskollegen/innen, Eltern und Schule, sowie inwiefern das Geschlecht der Trainerinnen in ihrem Arbeitsumfeld Bedeutung und Einfluss hat.
- *Soziale Ungleichheit im Tennissport*: Hier werden Interviewpassagen verortet, die sich mit Ungleichheit und dessen Umgang im Tennissport beschäftigen (z.B. auch finanzielle Aspekte).
- *Geschlechterstereotype im Tennissport*: Darin werden jene Interviewpassagen markiert, in denen typisierende Eigenschaften von Männern und Frauen angeführt werden. Weiters kommen noch die Erfahrungen der Trainerinnen in Bezug auf Geschlechtsstereotype im Tennissport hinzu.

- *Rolle als Tennistrainerin:* In dieser Kategorie werden Beschreibungen der Rolle als Tennistrainerin sowie die Erlebnisse und Erfahrungen als Trainerin zusammengefasst.
- *Anforderungen an die Trainer/innenrolle:* In dieser Kategorie werden die Anforderungen an die Rolle als Trainer/in und die Trainer/inneneigenschaften dargestellt.
- *Führungsstil:* Die Trainerinnen beschreiben darin ihren Führungsstil und den ihrer Trainerkollegen.

## **7 Ergebnisdarstellung und Diskussion**

### ***7.1 Auswertung der einzelnen Kategorien***

Unter den nächsten Punkten folgen die Auswertungen der einzelnen Kategorien. Zuerst wird jede Kategorie und deren Eigenschaften beschrieben. Es folgt ein Vergleich unter den Trainerinnen, dabei werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet und markante Aussagen zitiert. Wichtige Erkenntnisse werden dargelegt und mit dem theoretischen Hintergrund erläutert und interpretiert.

#### ***7.1.1 Selbstdarstellung und Biografie***

Diese Kategorie stellt die Dauer und deren Art der Trainertätigkeit dar, weiters wird auf das Spielniveau der Trainerinnen eingegangen. Eine kurze charakterliche Beschreibung jeder Trainerin folgt. Abschließend wird noch der Ausbildungsweg dargestellt und deren Aussagen dazu vermerkt.

##### ***7.1.1.1 Dauer und Art der Trainertätigkeit***

Die Dauer der Trainertätigkeit ist unter den Trainerinnen sehr unterschiedlich. Trainerin B arbeitet erst seit einem Jahr als Tennistrainerin. Das merkte man auch beim Interview, denn sie konnte noch nicht so viel aus Erfahrung sprechen. Sie macht die Trainertätigkeit nur nebenberuflich neben ihrem Studium, genau wie Trainerin A und E. Trainerin A ist seit drei Jahren und Trainerin E seit 6 Jahren als Tennistrainerin tätig. Hauptberuflich tätig sind Trainerin C und D, wobei Trainerin C es schon seit 18 Jahren und Trainern D erst seit 5 Jahren macht.

Laut der Studien „Frauen in österreichischen Sportstrukturen“ (2005) geht hervor, dass im obersten Leistungsgremium die Unterrepräsentanz der Frauen noch deutlicher wird als in den Mitglieder- und Mitarbeiter/innenstatistiken. Eine genaue Erhebung wie viele Tennistrainerinnen es in Österreich gibt, konnte laut Domes (2010) leider nicht herausgefunden werden. Dass aber zwei Trainerinnen von fünf ihre Tätigkeit hauptberuflich machen, ist auf jeden Fall ein Aufwärtstrend. Das Frauenverhältnis von 1:6

bei dem ÖTV Coaches zeigt aber noch immer eine deutliche Unterrepräsentanz der Frauen.

### **7.1.1.2 Spielniveau der Trainerinnen**

Vier Trainerinnen haben ein sehr hohes Spielniveau. Sie waren alle im professionellen Tennis unterwegs, dazu zählen auch internationale Turniere. Trainerin D spielt auch auf einem hohen Niveau (2. Platz LA in Tirol), sie hat aber nie professionell Tennis gespielt.

Dass die Trainerinnen ein sehr hohes Spielniveau besitzen sollten, ist laut der Studien Gieß-Stüber (1995, S. 125) durchaus verständlich. Darin wurde nämlich die Spielstärke als eine wesentlichste Voraussetzung für eine erfolgreiche Tätigkeit als Tennistrainerin beschrieben.

### **7.1.1.3 Beschreibung der Trainerinnen**

Die Trainerinnen wurden danach gefragt, wie sie ihre eigenen Fähigkeiten ihre Stärken und Schwächen beschreiben würden.

Die Beschreibungen fielen ganz unterschiedlich aus:

Trainerin A sieht ihre Anpassungsfähigkeit einerseits als ihre Stärke, aber andererseits auch als ihre Schwäche. Dies geht aus dem zweiten Zitat hervor.

„Ich passe mich da muss ich sagen, ehrlich gesagt den Spielern ziemlich an“ (TA, Z. 13)

„Na ja, eine kleine Schwäche, ich lass sie hoffentlich nicht zu sehr raus hängen, ich komme selbst aus dem Leistungssport vom Tennis und ich verkörpere mich etwas schlecht mit dem Breitensport. Es fällt mir schwer Leute zu trainieren die wirklich absolut sonst nicht wirklich Tennisspielen wollen bzw. gut können“. (TA, Z. 20-23)

Trainerin B sieht ihren Umgang mit Kindern und ihre Motivationsfähigkeit als ihre Stärke. Als Schwäche bezeichnet sie ihre Ungeduld.

„ich kann relativ ganz gut die Kinder, die Jugendlichen mit denen was ich trainiere motivieren, ich kann relativ viel weitergeben“ (TB, Z. 22-23)

„meine Schwächen, teilweise bin ich halt ein bisschen ungeduldig“ (TB, 23-25)

Trainerin C sieht ihre technischen Fähigkeiten, ihre Erfahrungen und ihre Empathie als ihre Stärke, führt aber auch wie schon Trainerin B die Ungeduld als Schwäche an.

„Ich komme an sich aus dem Leistungssport, insofern sind die technischen Fähigkeiten sehr stark ausgeprägt, weil ich alles selber was ich weitergebe, so zu sagen erlernt habe auf sehr hohem Niveau. Zusätzlich würde ich meinen bin ich sehr empathisch“ (TC, Z. 12-15)

„Ich bin sehr ungeduldig.“ (TC, Z. 22)

Trainerin D sieht ihre Stärke in ihrer Geduld, fachlichen Kompetenz, Erfahrung und in ihrem Einfühlungsvermögen. Als Schwäche gibt sie ihre Unsicherheit an.

„ich bin ein sehr geduldiger Mensch auch auf dem Tennisplatz“ (TD, Z. 27-28)

„Stärken sehe ich meine fachliche Kompetenz meine Erfahrung und vielleicht auch mein Einfühlungsvermögen grad als Frau.“ (TD, Z. 29-20)

„Meine Schwächen sind oft einmal meine Unsicherheit.“ (TD, Z. 33)

Trainerin E führt als ihre Stärke die Detailarbeit und ihre genaue Stundenvorbereitung an, Schwäche wurde von ihr keine genannt.

„mir fallen sehr, sehr viele Sachen bei Kindern auf, ob es jetzt von Kleinigkeiten von der Schlägerlänge bis hin zu Handgelenksachen bei der Technik oder bei Schritten“ (TE, Z. 35-37)

„Ich bin sehr genau. Ich mache nicht Stunden ohne, dass ich mich darauf vorbereite, weil es sollte etwas rausschauen auch nachher“ (TE, Z. 43-44)

Abschließend kann zusammengefasst werden, dass jede Trainerin die Schwerpunkte individuell setzt. Die Ungeduld, als Schwäche, wurde von zwei Trainerinnen genannt, eine andere sieht es als ihre Stärke an. Gemeinsamkeiten von zwei Trainerinnen sind weiters in der Erfahrung, in der Anpassungsfähigkeit und in der fachlichen/technischen Kompetenz zu finden, die als Stärken angeführt wurden.

Die hier angeführten Eigenschaften der befragten Trainerinnen stimmen mit der Auflistung über die Eigenschaften und Kompetenzen, die häufiger Trainerinnen zugeordnet werden, von Bahlke et al. (2003, S. 136) nicht ganz überein. Zum Beispiel wird den Trainerinnen die Geduld zugeschrieben. Diese Eigenschaft führten aber zwei meiner interviewten Trainerinnen als Schwäche an.

#### **7.1.1.4 Ausbildung**

Bis auf eine Trainerin (C), haben alle eine Ausbildung im Tennissport. Trainerin D hat als einzige die höchste Ausbildungsstufe in Österreich (Tennistrainer). Trainerin E ist gerade in der Trainerausbildung. Die Meinungen über die Ausbildung gehen auseinander. Zwei Trainerinnen hat die Ausbildung nicht sehr viel gebracht. Trainerin C meint, dass ihr eine Ausbildung wahrscheinlich nicht mehr gebracht hätte. Diese drei Trainerinnen stehen einer Ausbildung eher skeptisch gegenüber. Die anderen Trainerinnen sehen die Ausbildung durchaus als sehr positiv.

„ich habe eigentlich die Praxis, gewusst wie es funktioniert, aber ich wollte einfach dieses Hintergrundwissen haben, wie halt die Theorie dazu, .... ja wie halt die theoretischen Grundlagen dahinter sein“ (TD, Z. 45-47)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Meinungen bezogen auf die Ausbildung divergieren. In einer Studie von Zipprich (1995, S. 252ff) wird angeführt, dass Trainerinnen durch Ausbildungen versuchen, ihre Kompetenzen zu verbessern, um dadurch ihre „schlechtere“ Ausgangsposition als Trainerinnen im Gegensatz zu Trainern zu kompensieren. Diese Aussage wurde von meinen interviewten Trainerinnen nicht bestätigt.

#### **7.1.2 Tätigkeitsfeld der Trainerinnen**

In dieser Kategorie werden das Tätigkeitsfeld der Trainerinnen und ihre Probleme beschrieben. Im letzten Punkt werden die Reaktionen des Umfeldes auf ihre Tätigkeit als Trainerin dargestellt.

##### **7.1.2.1 Tätigkeitsfeld**

Trainerin A und B sind hauptsächlich im Breitensport tätig, wo sie auch Meisterschaftsspieler/innen trainieren. Trainerin B ist zusätzlich als Touring Coach mit zwei Spielerinnen unterwegs, wo es vorrangig um die Betreuung bei den Turnieren geht. Trainerin C und D sind vorrangig im Leistungssport tätig und begleiten die Athleten/innen auch auf den Turnieren. Trainerin D betreut Burschen und Mädchen, Trainerin C Mädchen mit einem Burschen als Ausnahme, die im Leistungssport sind. Trainerin E

trainiert einerseits kleine Kinder im Breitensport und andererseits Burschen im Alter von 13 bis 14 Jahren, die Tennis leistungsbezogen spielen.

Diese Auflistung der Tätigkeitsfelder zeigt, dass alle Trainerinnen einen Bezug zum Leistungssport (Meisterschaftsspieler/innen zählen auch dazu) haben. Zwei davon arbeiten hauptsächlich im Leistungssport. Laut Alfermann (1996, S. 98) werden als typische männliche Eigenschaften die Wettbewerbsorientierung, Konkurrenzorientierung und der Ehrgeiz gesehen, die passend zum Leistungssport stehen. Anscheinend bringen die interviewten Trainerinnen auch diese typischen männlichen Eigenschaften mit, ansonsten würden sie wohl kaum im Leistungssport tätig sein!

### **7.1.2.2 Probleme im Tätigkeitsfeld**

Trainerin A bezieht ihre Probleme direkt auf die Tätigkeit, sie erzählt über verhaltensauffällige Kinder und über das Problem der Gruppenzusammenstellung. Das unterschiedliche Spielniveau der Kinder in einer Gruppe macht ihr Probleme. Trainerin B berichtet von keinen Problemen. Trainerin C und E sehen die Selbständigkeit an sich als ein Problem.

Trainerin D, die hauptsächlich im Hochleistungssport tätig ist, sieht wie folgt ihr Problem:

„als Frau muss man erst einmal beweisen, was man kann, um irgendwie sich durchzusetzen, und bei Männern ist es halt oft, ja, wenn sich ein Mann oft gut präsentieren kann, dann ist es halt viel einfacher“ (TD, 152-155)

Die Probleme im Tätigkeitsfeld der Trainerinnen sind wie, oben dargestellt, sehr unterschiedlich. Die Problematik „Selbständigkeit“ sehen zwei Trainerinnen gleich. Laut der oben genannten Aussagen, lässt sich nur in einem Punkt eine Gemeinsamkeit mit den Problembereichen für Trainerinnen, die im Kapitel 2.2.2 beschrieben wurden, erkennen. Das Zitat der Trainerin D lässt sich mit der Aussage von Zipprich (1998b, S. 182) vergleichen: Dass durch die geringe Anzahl von Trainerinnen die Frauen, die als Trainerinnen tätig sind, eine hohe Ambivalenz auszuhalten haben. Sie sind in einem Arbeitsfeld tätig, welches primär von Männern besetzt ist und sich durch Wettkampf, Leistungsoptimierung und Überbietung an männlichen Werten und Normen orientiert.

### 7.1.2.3 Reaktionen auf die Tennistrainerinnentätigkeit

Bei allen fünf Trainerinnen kam es zu gleichen Aussagen, bezogen auf die Reaktion der Trainerinnentätigkeit im privaten Umfeld.

„Also mein privates Umfeld, hat ja immer gewusst, dass Tennis mein Leben ist, also so gesehen waren alle sehr positiv eingestimmt.“ (TD, Z.132-133)

Trainerin C und D führen aber noch an, das es immer wieder dazukommt, dass Leute den Trainer/innenberuf nicht als Hauptberuf wahrnehmen:

„es fragen immer wieder Leute, ob ich das hauptberuflich mache, scheinbar ist das ungewöhnlich, dass man als Sportlehrer hauptberuflich arbeitet, aber sonst ist das ganz gut angekommen“ (TC, Z. 113-115)

Als einzige führte Trainerin E an, dass die Leute im Verein wo sie arbeitet, nicht so gut darauf reagiert haben, dass sie jetzt als Tennistrainerin arbeiten wird. Dies könnte eventuell darauf zurückgeführt werden, dass sie nie profimäßig Tennis gespielt hat.

Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, dass die Reaktionen auf die Tennistrainerinnentätigkeit durchaus positiv sind. Zu dieser Feststellung gibt es keinerlei theoretisches Wissen.

### 7.1.3 Bedeutung von Geschlecht für die Athleten/innen

Diese Kategorie beschreibt die Wirkung der Kategorie Geschlecht auf die Athleten/innen. Die Wirkung wird weiters auf der fachlichen und sozialen Seite unterschieden.

Aus zwei Aussagen geht hervor, dass der Respekt der Athleten/innen teilweise über die Spielstärke gewonnen wird:

„Im Großen und Ganzen, wenn man denen auch zeigt, was man drauf hat, als Spielerin, dann respektierten sie einen doch noch mehr, also das ist halt bei den ganz Kleinen halt noch unwichtig.“ (TA, Z. 151-154)

Alle Trainerinnen geben an, dass sie von ihren Athleten/innen als Trainerin respektiert werden. Zwei davon merken aber an, dass sie von einer geringen Zahl weniger gut akzeptiert werden.

„Ich meine, ich glaube, ich kann ganz gut mit Burschen umgehen und sie haben auch Respekt“ (TB, Z. 207-208)  
„Bei den Kindern eben, bei einer sehr geringen Zahl nicht, sonst schon,....“ (TE, Z.

300)

Drei Trainerinnen denken, dass Trainerinnen bzw. Trainer einen besseren Bezug zu ihrem gleichen Geschlecht in der Pubertät haben.

„Also Probleme habe ich nur bei Kindern, die so in der Pubertät sind oder Ende Pubertät, und gerade bei Jungs, also die brauchen eher einen Mann, der sie da wirklich stark führt, das ist eigentlich eine Phase, das ist ein Alter die..., das Probleme bringt.“ (TD, Z. 231-234)

Weiters wurde von drei Trainerinnen angemerkt, dass die kleinen Kinder einen besseren Bezug zu ihnen hätten als zu Trainern. Die folgende Aussage verdeutlicht dies.

„Mit kleinen Kindern, da merke ich halt, dass sie eine Frau halt gerne da haben.“ (TD, Z. 258-259)

Mädchen haben laut Aussagen von drei Trainerinnen einen besseren Bezug zu Trainerinnen:

„Ich glaube, dass es für die Mädels wahnsinnig wichtig ist, eine weibliche Trainerin zu haben.“ (TC, Z. 240-241)

Laut den Aussagen der Trainerinnen kann folgendes zusammengefasst werden:

Trainerinnen gewinnen zum Teil den Respekt ihrer Athleten/innen über die Spielstärke. Weiteres geht hervor, dass sie im Großen und Ganzen von den Athleten/innen akzeptiert werden. Das Geschlecht spielt anscheinend eine Rolle in der Trainer/innentätigkeit, weil Trainerinnen meinen, Mädchen haben zu ihnen einen besseren Bezug, kleine Kinder haben lieber eine Trainerin und dass gerade in der Pubertät sie mit demselben Geschlecht besser zurecht kommen.

Dass die Spielstärke Respekt verschafft, deckt sich wieder mit der Aussage von Gieß-Stüber (1995, S. 125). Diese besagt, dass die Spielstärke eine wichtige Voraussetzung in der Trainerinnentätigkeit ist. Weiters besteht ein Zusammenhang mit der oben genannten Aussage „das kleine Kinder lieber eine Trainerin haben“ und der Aussage von Gieß-Stüber (2002, S. 95) die besagt, dass Frauen am liebsten und auch am häufigsten mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Warum anscheinend das Geschlecht eine wichtige Rolle in der Trainer/innentätigkeit spielt, könnte auf die folgende Aussage von Kohlberg (1974, zit. n. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 52) zurückgeführt werden. „Geschlechterstereotype entfalten ihre Wirkung von Geburt an, was aus entwicklungspsychologischer Perspektive bestätigt wird. Sie zeigt, dass Kinder bereits im Alter von 3 Jahren wissen, ob sie Jungen oder Mädchen sind.“ Aus diesem Grund haben

sie vielleicht auch einen besseren Bezug zum eigenen Geschlecht.

## **7.1.4 Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld**

Diese Kategorie stellt die Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld dar. Zuerst wird auf die Tennistrainerkollegen/innen und dann auf die Eltern eingegangen. Es kommt zur Darstellung der Bedeutung und des Einflusses ihres Geschlechts.

### **7.1.4.1 Tennistrainerkollegen/innen**

Trainerin A, B und C kommen mit den männlichen Trainerkollegen sehr gut klar und werden von ihnen akzeptiert.

„Ja schon, die meisten sind männlich, aber ich komme mit denen klar und denke mir halt auch, dass sie halt wissen, dass ich sehr gut Tennis spielen kann, weil ich selbst Spielerin war, schätzen sie mich umso mehr.“ (TA, Z. 139-141)

Dass aber die Tennistrainerkollegen etwas genauer hinschauen, wird von zwei Trainerinnen erzählt.

„Also weniger akzeptiert wurde, nicht unbedingt, aber dass sie es kritischer beäugt haben, das kann sein. Sie haben sich vermutlich einmal angeschaut, was geht weiter, wie arbeitet sie, was korrigiert sie, was macht sie. Seitdem zu sehen ist, dass da Erfolge rauskommen, habe ich an sich ein ganz normales Gleichstelltenverhältnis sozusagen“ (TC, Z. 184-188)

Nicht alle Trainerinnen werden von ihren Tennistrainerkollegen voll akzeptiert, es kommt auch immer wieder zu Akzeptanzproblemen.

„Schwierig, weil der eine hat mich ja nicht ....., wenn wir teilweise Stunden parallel gehabt haben, hat er geglaubt, er muss jetzt das Training halten und ist über mich einfach... drüber gefahren!“ (TE, Z. 276-278)

Abschließend kann daraus abgeleitet werden, dass Trainerinnen nicht sofort von ihren Tennistrainerkollegen akzeptiert werden, sondern zuerst genauer in ihrer Tätigkeit beäugt werden. Tennistrainerinnen werden von ihren männlichen Kollegen akzeptiert, aber nicht generell von allen Tennistrainerkollegen.

### 7.1.4.1 Eltern

Trainerin A, B und E geben an, dass sie ein gutes Verhältnis zu den Eltern haben und akzeptiert werden.

„bei den Eltern werde ich sowieso akzeptiert“ (TE, Z. 300-301)

Trainerin C wurden nicht von Beginn an von den Eltern als Trainerin voll anerkannt und Trainern D ist sich nicht ganz sicher, ob gerade die Väter sie voll akzeptieren. Festzustellen ist, dass die beiden Trainerinnen, die hauptsächlich im Leistungssport tätig sind, von Seitens der Eltern nicht sofort akzeptiert wurden.

„Am Anfang war es schon so, dass ich viel engagierter und viel mehr leisten musste, um gleich anerkannt zu werden, primär von den Eltern. Ja! Bei den Spielern hatte ich an sich nie ein Problem, aber von den Eltern war es schon zum Teil, viel mehr Engagement und viel mehr großes Kümmern um alles Mögliche angesagt, um, um.... denselben Stand zu haben wie ich das von männlichen Kollegen kenne“ (TC, Z. 155-160)

Wenn man sich die Aussagen der Trainerinnen über männliche Trainerkollegen und Eltern ansieht, fällt auf, dass sie aufgrund ihres Geschlechts im Tennissport mit Akzeptanzproblemen zu kämpfen haben. Dies könnte darauf zurückgeführt werden, dass mancher nach wie vor das klassische „Trainerbild“ von Hahn (1974, S. 134) im Kopf hat.

„Das Vorbild des guten Trainers gleicht dem des guten Vaters. Er ist streng, kräftig, männlich, verdient und erwartet Respekt, straft nicht, ist aber nicht bequem. Er ist Experte und Lehrer.“

Ein weiterer Grund für die anfängliche Skepsis könnte noch sein, dass den männlichen Trainern im Vorhinein mehr Kompetenz und Führungsqualitäten zugeschrieben werden als der Trainerin und somit auch eher ein Erfolg zugetraut wird (vgl. Alfermann, 1996, S. 26ff).

### 7.1.5 Soziale Ungleichheit im Tennissport

Das Kapitel „Soziale Ungleichheit im Tennissport“ geht auf Ungleichheiten bezogen auf die Trainerinnenanzahl, den Verdienst und welche Auswirkung diese auf die Trainerinnen hat, ein.

### 7.1.5.1 Trainerinnenanzahl

Alle Trainerinnen geben an, dass sie noch andere Tennistrainerinnen kennen, aber die sind nach wie vor extrem in der Unterzahl.

„Wir sind in der Tennisakademie glaube ich 20 männliche Trainer und 2 weibliche Trainerinnen, aber ich meine wir werden gleich behandelt, es gibt überhaupt kein Problem“ (TB, Z. 122-124)

Der Trend, dass es mehr Tennistrainerinnen gibt, geht langsam nach oben, geben explizit zwei Trainerinnen an.

„Nein, viele würde ich nicht sagen, aber es werden Gott sei Dank im Leistungssport immer mehr, vor allem aktive Spielerinnen, die aufgehört haben, die dann einfach die Trainerlaufbahn einschlagen“ (TC, Z. 195-197)

Trainerin D stellt auch einen Aufwärtstrend fest und führt dies auf folgendes zurück:

„Früher war das so dominiert, eher so ältere Strukturen und ältere Leute und es war so ein bisschen ein altes Denken drin und jetzt ist alles ein bisschen frischer, dynamischer und vielleicht haben Frauen da einfach ein bisschen, ah ja mehr mitzureden!“ (TD, Z. 126-129)

Dass es wenige Trainerinnen gibt, darauf wurde schon im Kapitel 7.1.1.1 eingegangen. Durch die Aussagen zweier Trainerinnen gibt es aber dahingehend einen Aufwärtstrend. Eine neue Erkenntnis wurde aber in der Aussage von der Trainerin D gewonnen, die meint, dass Frauen ein bisschen Frische und Dynamik in das alte Denken bringen.

### 7.1.5.2 Verdienst

Alle Trainerinnen bis auf eine fühlen sich finanziell nicht benachteiligt. Trainerin E jedoch schon, weil ihre Trainerkollegen bis dato gleich bezahlt wurden sind wie sie, obwohl sie keine Ausbildung haben. Mittlerweile beträgt der Verdienstunterschied zwei Euro. Die Benachteiligung in Bezug auf das Honorar scheint sich verändert zu haben. In der Studie von Gieß-Stüber (1998, S. 43) ging noch hervor, dass Trainerinnen gegenüber ihren Kollegen für die gleiche Qualifikation ein geringeres Honorar erhalten.

### 7.1.5.3 Auswirkungen der Ungleichheiten

Die Auswirkungen der Ungleichheiten haben laut Trainerinnen nicht immer etwas Negatives, auf ihre Person bezogen, an sich. Durch die folgende Aussage wird dies deutlich.

„Überhaupt nicht, ah doch vielleicht, werden doch mal Frauen irgendwo gewollt, die sind ja nicht so vorhanden“ (TA, Z. 129-130)

Trainerin B und C haben mit der geringen Anzahl von Tennistrainerinnen kein Problem. Trainerin B merkt noch an, dass sie sich darüber nicht so viel Gedanken macht.

Bei zwei Trainerinnen hat diese Ungleichheit eine gewisse negative Auswirkung.

„Ja schon, gerade wenn ich jetzt international unterwegs bin und auf einem Turnier sind dann vielleicht noch 1-2 Frauen und weiß ich nicht 20 Männer, man muss sich halt in allem viel mehr durchsetzen können“ (TD, Z. 172-174)

„Grad dieser Austausch mit Frauen, man fühlt sich oft ein bisschen, ja alleine würde ich jetzt nicht sagen, aber es ist halt oft schon, würde man sich schon oft mehr Frauen wünschen“ (TD, Z. 181-183)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die soziale Ungleichheit nicht generell negative Auswirkungen auf die Trainerinnen hat. Bei zwei Trainerinnen führt diese sehr wohl zu Problemen.

Warum es kaum zu Solidarisierungsbemühungen zwischen den Frauen und zu anderen aktiven Bemühungen um Akzeptanz und Anerkennung bezüglich der sozialen Ungleichheit in der Trainer/innentätigkeit kommt, lässt sich darauf zurückführen, dass sich nicht alle Trainerinnen benachteiligt fühlen (vgl. Gieß-Stüber, 2002, S. 959).

Eine neue Erkenntnis lässt sich aber anhand der Trainerin A erheben, auch Trainerin C merkte dies an. Die besagt, dass Frauen manchmal gewollt werden, aber leider nicht so vorhanden sind. Darüber fand ich keinen Hinweis in der Literatur.

### 7.1.6 Geschlechterstereotype im Tennissport

Welche typischen Eigenschaften die interviewten Trainerinnen eher Trainern und Trainerinnen zuschreiben, wird in diesem Kapitel beschrieben. Weiters wird noch auf den Unterschied der Athleten und Athletinnen eingegangen. Beispiele, die Trainerinnen in Bezug auf Geschlechterstereotype im Tennissport erlebt haben, werden dargestellt.

### **7.1.6.1 Eigenschaftszuschreibungen von Trainern und Trainerinnen**

Trainerin A würde Trainer speziell im Leistungssport strenger bezeichnen und mehr auf die Technik bezogen. Sie findet auch, dass Trainer über ihre Leistungsstärke im Tennis überzeugen. Hingegen findet Trainerin A, dass Trainer im Breitensport sehr lustig eingestellt sind und mit den Kindern viele Späße machen. Drei Trainerinnen sehen dies etwas anders: Trainer sind härter und lassen mit sich nicht viel reden. Trainerin C bezieht sich mit ihrer Aussage darauf, dass bei Trainern mehr der Wettkampf im Vordergrund steht.

All die genannten Eigenschaften, die laut Trainerinnen typisch zu einem Trainer passen, werden auch so ähnlich in der Literatur angeführt. Alfermann (1996, S. 14) beschreibt die Fähigkeiten des männlichen Stereotypen mit Aktivität, Stärke und Fähigkeiten, Durchsetzungsfähigkeit und Leistungsstreben. Weiters zählen laut Alfermann (1996, S. 98) die Wettbewerbsorientierung, Konkurrenzorientierung und der Ehrgeiz, die passend zum Leistungssport stehen, dazu.

Bei der Beschreibung der Eigenschaften von Trainerinnen sind sich drei Trainerinnen ziemlich einig. Sie kommunizieren mehr und sind einfühlsamer im Umgang mit ihren Athleten/innen. Zwei meinen, dass sie in ihrer Tätigkeit mehr ins Detail arbeiten. Trainerin A sieht dies anders, Trainerinnen wirken eher etwas strenger und haben nicht so viel Selbstbewusstsein.

Laut Kapitel 7.1.1.3, wo die Trainerinnen sich selbst charakterisiert haben, konnten noch nicht die klassischen Fraueneigenschaften herausgelesen werden. In dieser Kategorie führen die angeführten Eigenschaften der Trainerinnen schon eher dahin, welche in der Literatur als typisch weiblich gesehen werden. Zum Vergleich, der weibliche Stereotyp enthält Eigenschaften wie Emotionalität (wie z.B. freundlich, sanft und weinerlich), Soziabilität (einfühlsam, hilfsbereit, sozial umgangsfähig, anpassungsfähig), Passivität und praktische Intelligenz. Diese Befunde stammen aus den sechziger Jahren von Broverman und ihrem Arbeitskreis aus den Vereinigten Staaten (Alfermann, 1996, S. 14).

### **7.1.6.2 Eigenschaftszuschreibungen von Athleten und Athletinnen**

Nicht alle Trainerinnen beziehen ihre Aussagen auch auf Athleten/innen. Trainerin B und D sind in ihrer Meinung gleich, Frauen sind sensibler, man kann mit ihnen nicht so hart

trainieren und sie hinterfragen mehr. Drei Trainerinnen sehen den Umgang mit Athleten oft einfacher, weil sie Anweisungen bekommen wollen und die dann auch umsetzen, ohne viel nachzufragen. Trainerin E sieht in den konditionellen Fähigkeiten einen Unterschied zwischen Athleten und Athletinnen und berücksichtigt dies auch im Training.

Trainerin C führte einen interessanten Aspekt an:

„Im Grunde sind es solche Eigenheiten, die im Sport, vor allem im Ballsport, extrem wichtig sind, nämlich so Sachen wie Spielwitz oder auch grundsätzlich der Spaß am Wettkampf und bei den Mädels ist es so, dass das normal nicht so ist, dass die Mädels die besonders erfolgreich sind oder die professionell in die Richtung gehen wollen genau das auch haben. Die wollen dann auch unbedingt Punkte spielen, die wollen nur Matches spielen, die wollen nicht so gerne trainieren oder Schlagtraining machen, sondern einfach Punkte, Punkte, Punkte. Das ist scheinbar eine Komponente, die man wohl eher als männlich zuordnet die aber für den Leistungssport extrem wichtig ist, auch bei Frauen, wenn die das nicht haben und nicht mitbringen dann kann man es eigentlich vergessen!“ (TC, Z. 205-215)

Sie fügt aber noch hinzu, dass Athletinnen eher mehr die Taktiker sind und auf die Schwächen der Gegnerinnen eingehen. Im Gegensatz dazu sind die Burschen mehr auf ihre eigenen Stärken bezogen.

Die vorliegende Arbeit hat ihren Themenschwerpunkt auf die Trainerinnen im Tennissport bezogen. Aus diesem Grund wurde auf die Eigenschaften der Athleten/innen in der Theorie nicht eingegangen. Eine klare Erkenntnis steckt aber darin, dass Kinder und Jugendliche bereits spezielle Eigenschaften mitbringen. Dies ist laut Kohlberg (1974, zit. n. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 52) nicht Neues, weil die Wirkung der Geschlechterstereotype sich aus entwicklungspsychologischer Perspektive von Geburt an entwickeln.

### **7.1.6.3 Erfahrungen in Bezug auf Geschlechterstereotype**

Es folgt ein Erfahrungsbericht:

„Ich merke es dort wo zum Beispiel, ich bin teilweise auch mit Jugendlichen vom Verband unterwegs, wenn ich auf Turnieren bin also nicht nur mit meinen eigenen Spielern und da mögen die Eltern es sehr, sehr gern, wenn ich ihre Kinder, egal ob ihre Burschen und Mädels mitnehme, weil sie wissen, dass das an sich immer super hinlief. Dass nicht nur der Spaßfaktor da ist, sondern vor allem es auch wirklich professionell betreut ist. Aber die Eltern von den Burschen würden nie auf die Idee kommen, mir ihre Burschen zum Training zu geben, also ich bin als Frau oder vielleicht auch, weil ich im Moment nur Leistungssportlerinnen unter meinen Spielerinnen habe, abgestempelt als Damentrainerin! (TC, Z. 227-236)

Weiters kommt aus den Erfahrungen in Bezug auf Geschlechterstereotype laut drei

Trainerinnen hervor, dass Frauen besser zu den kleinen Kindern passen und Burschen gerade in der Pubertät schwieriger zu handhaben sind. Diese beiden Aspekte können auf die Geschlechterstereotype zurückgeführt werden. Diese besagen laut Weigelt-Schlesinger (2008, S. 51) nichts anderes als:

„Geschlechterstereotype sind Annahmen und Vorstellungen über die personalen Eigenschaften von Männern und Frauen. Mit diesen geschlechtsbezogenen Merkmalszuschreibungen gehen ganz bestimmte kommunikative Erwartungen bezüglich des Verhaltens von männlichen und weiblichen Personen einher.“

### **7.1.7 Rolle als Tennistrainerin**

Hier beschreiben die Trainerinnen ihre eigene Rolle und führen Erlebnisse und Erfahrungen an. Weiters wird auf den Umgang mit ihren Athleten/innen eingegangen.

#### **7.1.7.1 Trainer/innenrolle**

Aus den Beschreibungen der Stundeninhalte von den Trainerinnen geht hervor, dass sie sehr fachspezifisch arbeiten. Das heißt, dass sie jede Stunde mit speziellen Aufwärmübungen beginnen und dann weitere Schwerpunkte in den Trainingsinhalten setzen. Trainerin E führt an, dass sie sich auf jede Stunde speziell vorbereitet, um möglichst zielgerichtet arbeiten zu können.

Weiters folgt eine Beschreibung der Trainerinnen über ihre eigene Rolle als Trainerin:

„Also mit der Vorbildfunktion auf jeden Fall, dann, ja es gehört schon einiges dazu, dass man vorm Training die Eltern begrüßt und das ganze Umfeld auch nett behandelt, beziehungsweise, dass alle irgendwie miteinbezogen sind im Training auch“. (TA, Z. 248-251)

„Sowohl sozial gesehen als auch tennismäßig gesehen ein Vorbild zu sein, das halt verkörpern was man den Kleinen am besten beibringen möchte, ja einfach in eine gute Richtung kommen, den Tennissport gut präsentieren“. (TA, Z. 258-261)

„Ja, ich bin sehr locker, bin nicht streng, streng schon auf eine gewisse Art und Weise, aber ich verbinde es dann immer mit Spaß, ich glaube das passt gut, ich bin sehr, sehr kommunikativ und man kann mit mir über alles reden“. (TB, Z. 156-158)

„Ich bin möglicherweise im Training, bin ich möglicherweise stärker abgegrenzt, konsequenter vielleicht, weil einfach ein sehr geringer Spielraum da ist, um einen Spieler weiter zu bringen“. (TC, Z. 276-278)

„also ich bin möglicherweise ein bisschen schärfer oder bissiger, als das ich das im Privatleben bin, man könnte es auch als professionell vielleicht bezeichnen, weiß ich

nicht“. (TC, Z. 281-283)

„Viele Rollen, also gerade wenn ich auf Turnierbetreuung bin oder mach, dann ist man halt, in erster Linie mal Trainer, der halt Erfahrungen weitergibt oder den Kindern halt hilft, damit sie dann optimal den Wettkampf dann durchführen können, dann natürlich Freund, eine Art von Manager man hilft ihnen ja in allen Sachen“. (TD, Z. 275-279)

„Auf Turnieren versucht man halt die Kinder positiv zu führen, dass sie halt ein gutes Gefühl haben auf Turnieren und so sehe ich halt auch meine Tätigkeit“. (TD, Z. 92-94)

„Also wenn ich jetzt direkt am Tennisplatz stehe, wie würde ich meine Rolle beschreiben?..... Ja in erster Linie halt, Trainer wo man halt auch sicher streng ist, strenger, wo man eine Leistung will, wo man dies auch fordern will vom Athleten und der Übergang ist dann auch oft nicht so leicht, dass man dann außerhalb vom Platz dann wieder eher als Freund oder als Helfer da ist, aber in erster Linie...., in meinem Beruf geht es halt um Leistung und um Leistungssport und das will ich schon auf dem Tennisplatz transportieren!“ (TD, Z. 284-290)

„Ich versuche immer alles was wir machen oder Vorhaben mit Zielen zu verknüpfen und zu verbinden, alle möglichen Schritte zu erklären, weil man muss Bewegungen verstehen können, bevor man es dann umsetzt“. (TE, Z. 363-365)

Obwohl die Beschreibung der eigenen Rolle als Trainerin von jeder unterschiedlich beschrieben wurde, können zwei Gemeinsamkeiten herausinterpretiert werden. Zum einen, dass alle Trainerinnen eine gewisse Rolle in ihrer Tätigkeit einnehmen und zum anderen, dass sie zielorientiert arbeiten. Zwei Aspekte kommen aus den Interviews auch noch bei mehreren Trainerinnen hervor.

Erstens, dass die Athleten/innen ihre eigene Geschlechterrolle manchmal brauchen. Eine Trainerin macht dies durch folgende Aussage deutlich:

„Die brauchen manchmal einfach die Rolle, ihr eigenes Geschlecht da vor sich stehen zu haben, um ein Vorbild zu sein“. (TA, Z. 231-233)

Zweites, dass den Trainerinnen wichtig ist, dass aus ihren Athleten/innen Persönlichkeiten werden und sie deshalb teils sehr individuell auf die Athleten/innen eingehen.

Ein interessanter Aspekt geht aus der Frage hervor: „Glauben Sie, hat ihre Rolle als Trainerin etwas mit ihnen als Frau zu tun oder mit ihrer Person?“ Fast alle Trainerinnen meinen, dass dies von der Person und nicht vom Geschlecht abhängig ist. Die Fragestellung sollte aber kritisch betrachtet werden, weil es eine suggestive Frage ist und von der Anlage her so gestaltet, dass der zweite Teil der wahrscheinlichere von der Antwort her ist. Außerdem sollte noch angemerkt werden, dass die Antwort, es sei von der Person abhängig, nicht die alleinige mögliche ist. Da Geschlecht ein Teilaspekt der Person ist und Auswirkung darauf hat, wie man sich als Person sieht, ist Vorsicht bei der

Interpretation der Antwort gegeben.

Bei der Kategorie „Rolle als Tennistrainerin“ wurden zwei unterschiedliche Ansätze genannt.

Der eine Ansatz besagt, dass Geschlechterrollen und die damit verknüpften Geschlechterrollenerwartungen in sehr vielen Kontexten einen Einfluss auf Wahrnehmung und Handeln ausüben - auch da, wo sie eigentlich unbedeutend sein müssten, wie z.B. im beruflichen Alltag - haben sie auch Auswirkungen auf die Gestaltung der spezifischen Rollen (vgl. Alfermann, 1996, S. 32). Laut diesem Ansatz, hat die Geschlechterrolle somit Einfluss auf die Rolle der Trainer/in.

Der andere Ansatz besagt, die Zuschreibung von Merkmalen folge also den jeweils ausgeübten Rollen und nicht dem Geschlecht. Dieser Effekt konnte in verwandten Studien mit anderen sozialen Rollen repliziert werden (Eagly & Steffen, 1986b; Hoffmann & Hurst, 1990; Jackson & Sullivan, 1990, zit. n. Eckes, 1997, S. 70). Wenn man von diesem Beispiel ausgeht und es in Bezug auf die Trainer/innentätigkeit sieht, dann würde jede Trainerin mit Merkmalen die diese Rolle auszeichnet, beschrieben werden.

Abschließend kann, wenn man sich die einzelnen Aussagen der Trainerinnen ansieht, gesagt werden, dass der Ansatz von Alfermann (1996) eher zutrifft, da einerseits beschriebene Merkmale auf die Trainer/innenrolle zugeschrieben werden können. Andererseits wird aber von den Trainerinnen angeführt, dass die Geschlechterrolle gerade in der Pubertät bei den Jugendlichen wichtig ist.

### **7.1.7.2 Umgang mit ihren Athleten/innen in ihrer Rolle**

Alle Trainerinnen meinen grundsätzlich, dass sie im Training mit den Athleten/innen keinen Unterschied zwischen Burschen und Mädchen machen. Drei Trainerinnen fügen aber hinzu, dass sie personenbezogen arbeiten. Trainerin C widerspricht sich in ihrer Aussage etwas, weil sie dann sehr wohl erklärt, dass sie mit den Mädchen anders umgeht als mit den Burschen. Trainerin B meint, dass sie im Kindesalter keinen Unterschied macht, im Jugendalter aber schon. Diese Aussagen der Trainerinnen können nicht klar interpretiert werden. Der rollentheoretische Ansatz nach Eagly (1987, zit. n. Alfermann, 1996, S. 79) besagt, dass die Geschlechtsunterschiede im sozialen Handeln, also im Handeln mit anderen, mit dem Einfluss differenzierter Rollenerwartungen an Männer und Frauen einhergehen. Diese Rollenerwartungen sind schon im Kindesalter vorhanden und beeinflussen deshalb schon früh das Verhalten der Individuen. Laut des Ansatzes von

Eagly, unterscheiden Trainerinnen anscheinend sehr wohl in ihrem Umgang mit den Athleten und Athletinnen.

### **7.1.8 Anforderungen an die Trainer/innenrolle**

In der 8. Kategorie geht es darum, die Anforderungen an die Trainer/innenrolle aus der Sicht der Trainerinnen etwas detaillierter zu beschreiben. Zuerst wird das Bild des/der Trainers/in beschrieben. Es folgen die Eigenschaften, die gerade in der Trainer/innenrolle wesentlich sind. Abschließend wird dargestellt, ob Trainer und Trainerinnen sich in ihren Eigenschaften unterscheiden.

#### **7.1.8.1 Das Bild des/der Trainers/in**

Alle Trainerinnen haben eine ähnliche Vorstellung, wie ein/e Trainer/in sein sollte. Zusammengefasst lässt sich das Bild des/der Trainers/in folgend beschreiben:

Sie/er sollte selbst leistungsmäßig Tennis gespielt haben (Spielstärke), Vorbildfunktion mitbringen, den „Chef“ am Platz darstellen, hohes Spielverständnis an den Tag legen, Disziplin fordern, die Athleten/innen führen können, fachliche und soziale Kompetenz haben, Einfühlungsvermögen zeigen und sportlich sein.

Wenn man das beschriebene Bild des/der Trainers/in mit der Trainerinnenrolle im Kapitel 7.1.7.1 vergleicht, konnte folgendes festgestellt werden. Die Trainerinnen decken mit ihrer Rollenbeschreibung: zielorientiert, fachspezifisch, vorbildhaft, streng, kommunikativ, konsequent, positiv führen und auf die Athleten/innen individuell eingehen, auf jeden Fall das beschriebene Trainer/innenbild ab.

Laut der Literatur gibt es kein ausgearbeitetes Profil über Kompetenzen und Eigenschaften, die sich mit dieser Aufgabe verknüpfen lassen. Es existieren lediglich Einzelstudien mit spezifischen Schwerpunkten. Daraus ergibt sich, dass die sportartspezifische Fachkompetenz, didaktisch-methodische Kompetenz und Kompetenz im zwischenmenschlichen Bereich als zentral bezeichnet werden. Hinzu kommt noch eine hohe Eigenmotivation bzw. ein hohes Engagement und diverse allgemeine Fähigkeiten - z.B. Organisationsfähigkeit und Kreativität - sowie Persönlichkeitseigenschaften wie Selbstvertrauen und Belastbarkeit (vgl. Bahlke et al., 2003, S. 32).

Mit diesem theoretischen Hintergrund und den ausgewerteten Aussagen von den

Trainerinnen über das Bild des/der Trainers/in, kann schlussendlich gesagt werden, dass das Bild des/der Trainers/in beide Geschlechter verkörpern können.

### **7.1.8.2 Wichtige Eigenschaften im Trainerinnenberuf**

Zwei Trainerinnen sehen die Spielstärke und das Durchsetzungsvermögen als eine der wichtigsten Eigenschaften, um im Trainerinnenberuf gut bestehen zu können. Trainerin E meint, dass Trainerinnen sportlich sehr fit sein müssen, damit sie ihrer Tätigkeit gerecht werden. Zwei andere Trainerinnen führen an, dass man sich als Trainerin in Wahrheit keine Schwächen erlauben darf und mehr leisten muss als ihre Kollegen um akzeptiert zu werden.

„Also man darf sich in Wahrheit keine Schwächen erlauben, das heißt man muss in allen Bereichen im Grunde gut ausgebildet sein und Bescheid wissen, sonst hat man überhaupt keine Chance akzeptiert zu sein“ (TC, Z. 377-379)

Die hier angeführten Eigenschaften: Spielstärke und Durchsetzungsvermögen werden im Trainerinnenberuf als wichtig angesehen. Diese wurden auch in der Studie von Gieß-Stüber (1995, S. 125) erhoben. Darin wurden nach der Wichtigkeit folgende Voraussetzungen genannt: Spielstärke, Selbstbewusstsein, Qualifikation, Durchsetzungsvermögen und pädagogische Fähigkeit.

### **7.1.8.3 Unterschied der Eigenschaften zwischen Trainern und Trainerinnen**

Die Meinung der Trainerinnen bezogen auf den Unterschied der Eigenschaften zwischen Trainern und Trainerinnen sind unterschiedlichen Schwerpunkten zugeordnet. In den Aussagen wird nicht nur auf die Eigenschaften eingegangen, sondern generell auf den Unterschied zwischen Trainern und Trainerinnen.

Trainerin A findet, dass Frauen eher für die kleinen Kinder gut passen und Männer eher für die ein bisschen ältere Burschen. Wobei diese Aussage auch schon von anderen Trainerinnen in einem anderen Zusammenhang getätigt wurde. Trainerin B meint, dass Frauen gut Tennis spielen können müssen und bei Männern das nicht so wichtig ist. Trainerin C sieht schon Unterschiede, würde diese aber nicht auf Mann / Frau zurückführen sondern eher auf den Charakter der Person. Trainerin D meint, dass Männer es im Trainer/innengeschäft schon leichter haben als Frauen, wenn sie

überzeugen und gut reden können. Die letzte Trainerin sieht in den körperlichen Voraussetzungen einen Unterschied. Der Mann bringt das eher mit und muss auch nicht so auf seine Fitness schauen. Abschließend gibt sie aber noch ein passendes Statement ab:

„Eigentlich wäre so eine Mischung aus beiden, glaube ich das Optimale.“ (TE, Z. 447)

In der Studie von Bahlke et al. (2003, S. 136ff) wurden Eigenschaften und Kompetenzen die häufiger Trainerinnen als Trainern zugeschrieben werden, aufgelistet. Im Kapitel 4.1 „Trainer/innenrolle und ihre Anforderungen“ wurden diese genauer beschrieben. Da der Unterschied in den Eigenschaften von Trainern und Trainerinnen der interviewten Trainerinnen nicht wirklich vergleichbar ist, bleibt ein Vergleich mit der Theorie aus. Generell kann aber gesagt werden, dass es einen Unterschied zwischen den Trainern und Trainerinnen gibt.

### **7.1.9 Führungsstil**

In der letzten Kategorie „Führungsstil“ beschreiben die Trainerinnen ihren Führungsstil und den ihrer Trainerkollegen.

#### **7.1.9.1 Führungsstil der Trainerinnen**

Im Führungsstil ist bei allen Trainerinnen gleich, dass sie im Leistungssport strenger sind, eine gewisse Autorität haben „sie sagen wo es lang geht“ aber mit sich reden lassen, denn die Kommunikation ist ihnen wichtig. Trainerin A und B meinen noch, dass sie ihren Führungsstil dem Breitensport und Leistungssport anpassen. Vier Trainerinnen merken aber noch unterschiedliche Punkte an, die ihnen in ihrer Trainerinnenarbeit wichtig sind. Trainerin A findet unter anderem, dass die Harmonie zwischen Trainer/in und Spieler/in am Platz passen muss. Trainerin C passt sich in ihrer Detailarbeit sehr den Spieler/innen an. Trainerin D findet, dass es wichtig ist die Spieler/innen in ihrer Persönlichkeit zu stärken. Sie betont noch, dass ihr Führungsstil manchmal vielleicht etwas zu nett ist. Trainerin E ist sehr darauf bedacht, die Athleten/innen im Training dahin zu fordern, dass sie mitdenken sollen und an ihrer Zielsetzung aktiv teilnehmen. Man könnte es als individuell und kommunikativ bezeichnen.

In der Theorie wurden unter Kapitel 4.3.2 „Verschiedene Führungsstile“ beschrieben. Zum einen der autokratische Führungsstil: Führung durch Gruppe außer Kraft (Der/Die Trainer/in gibt Anweisungen, Aufgaben und Anordnungen an die Athleten/innen, ohne sie nach ihrer Meinung zu fragen), Aneignung aller Führungsfunktionen durch Leiter/in (zentralistisch, selbstherrlich). Zum anderen wird dem demokratische Führungsstil folgendes nachgesagt: Selbsttätigkeit der Gruppe einbeziehen, Verteilung der Führungsfunktion zwischen Gruppenmitgliedern und Leiter/in, Teilfunktion nach Befähigung (vgl. Frester, 2000, S. 17).

Vergleicht man den Führungsstil der interviewten Trainerinnen mit der Theorie, dann könnte man diesen als eine Mischung aus dem autokratischen und dem demokratischen Führungsstil bezeichnen. Diese Mischung aus beiden Führungsstilen scheint bei Athleten/innen beliebt zu sein. Dies zeigt auch ein konkretes Beispiel aus dem Kapitel 4.3.3. Darin werden auch noch andere Beispiele angeführt. In einer kanadischen Studie von Terry und Howe (1984) wurde festgestellt, dass Athletinnen und Athleten eines mittleren Leistungsniveaus ein Trainer/innenverhalten bevorzugen, das eher durch demokratische, unterstützende Haltung geprägt ist und autoritäre Züge trägt. Weiters wurden noch Spitzenathletinnen und -athleten aus acht Ländern befragt, die offenbar in noch höherem Maße demokratisches Verhalten und Unterstützung erwarteten.

### **7.1.9.2 Führungsstil der Trainer aus Sicht der Trainerinnen**

Trainerin D und E finden, dass Trainer einen starken autoritären Führungsstil an den Tag legen.

„Ja, die halt ganz, ganz klar ihre Linien vorgeben und die Kinder total einschränken, da gibt es ja Trainer, ..... die, die schon am Platz sagen welchen, welchen..... ob sie jetzt Vorhand spielen oder Rückhand und beim Einschlagen, also die wirklich ganz klar vorgeben, was das Kind tun muss und auch auf Turnier ganz klar sagt, .... jetzt musst du das machen, jetzt musst das machen, und irgendwie dem Kind überhaupt keinen Freiraum geben“ (TD, Z. 392-397)

Trainerin C sieht es ähnlich. Sie findet, dass ihre Trainerkollegen beim Setzen von Konsequenzen teils brutal sind und betont noch, dass sie so etwas nie machen würde.

„Was ich bei meinen männlichen Kollegen oft sehe, das äußert sich teilweise sehr stark in Schmerz oder einfach in Dingen die sie tun müssen, die fruchtbar grausig sind, also die müssen dann .... ich was weiß nicht.... Sand aufschlecken oder sie werden von 10 m Entfernung Vollgas abgeschossen und insofern müssen sie einmal Schmerz lernen, also Dinge die ich nicht machen würde“ (TC, Z. 413-418)

Trainerin A und B sehen keinen großen Unterschied zwischen Trainern und Trainerinnen, sondern finden ihn personenabhängig. Trainerin A meint noch, dass Trainer fast zu locker im Training sind.

Die Mehrzahl der Trainerinnen beschreibt den männlichen Führungsstil als autoritär/autokratischen Führungsstil. Dies belegt auch die Studie von Fasting und Pfister 2000 (vgl. Kapitel 4.3.3), wonach Fußballspielerinnen das autoritäre Benehmen, das Nichtberücksichtigen der Meinung der Spielerinnen und das Gefühl hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit und –bereitschaft, nicht ernst genommen zu werden, als Hauptkritikpunkte am männlichen Führungsstil anführen.

In dieser letzten Kategorie zeigte sich, dass eine Mischung aus dem autokratischen und demokratischen Führungsstil bevorzugt wird. Diese Mischung wird eher bei Trainerinnen als bei Trainern beobachtet.

## 8 Beantwortung der Forschungsfragen

Die Forschungsfrage, welche in dieser Arbeit gestellt wurde, lautet: Wie beeinflusst die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport? Um die Forschungsfrage besser beantworten zu können, wurden vier Unterfragen gebildet. Der theoretische Teil stellt den bereits erforschten Wissensbereich zu dem Thema dieser Arbeit dar. Im empirischen Teil wurden die geführten Interviews ausgewertet und dargestellt. Auf Grund des Wissens aus beiden Teilen, kann somit die Forschungsfrage und die darin gestellten Unterfragen beantwortet werden.

1. In welcher Art und Weise beeinflusst die Kategorie Geschlecht „das Selbstverständnis von Trainerinnen“ hinsichtlich ihrer Rolle und Aufgaben?

Die Trainerinnen müssen ein hohes Spielniveau mitbringen, um einerseits als Trainerin akzeptiert zu werden und andererseits erfolgreich in ihrer Tätigkeit zu sein. Sie nehmen in ihrer Tätigkeit eine Rolle ein, die den Anforderungen eines/er Trainers/in entspricht. Sie weisen aber darauf hin, dass die Geschlechterrolle einen merkbaren Einfluss auf die Trainer/innenrolle hat. Zudem wurde noch angeführt, dass Trainer eine biologische Überlegenheit in Bezug auf die Fitness und Spielstärke gegenüber den Trainerinnen haben. Diese stellt eine gewisse Einschränkung in ihrer Trainerinnentätigkeit dar.

*Die Trainerinnen werden in ihrer Rolle und ihren Aufgaben durch die Geschlechterrolle an sich und durch die niedrigere sportliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigt.*

2. Welchen Einfluss hat die Kategorie Geschlecht aus Sicht der Trainerin auf die Beziehung zwischen Trainerin und Athlet/in?

Das Geschlecht spielt auf verschiedenen Ebenen eine Rolle in der Trainer/innentätigkeit. Trainerinnen meinen, dass Mädchen zu ihnen einen besseren Bezug haben, kleine Kinder hätten lieber eine Trainerin und gerade in der Pubertät kämen Trainerinnen mit demselben Geschlecht besser zurecht. Alle Trainerinnen meinen grundsätzlich, dass sie im Training zwischen den Athleten und Athletinnen keinen Unterschied machen. Drei Trainerinnen fügen aber hinzu, dass sie personenbezogen mit ihren Athleten/innen arbeiten, eine Trainerin davon merkte noch an, dass sie im Umgang mit den Athleten/innen zwischen den Geschlechtern unterscheidet. Laut ihrer Aussagen kann daraus geschlossen werden, dass sie sehr wohl einen Unterschied zwischen Athleten und

Athletinnen machen!

*Das Geschlecht spielt eine wichtige Rolle in der Arbeit mit den Athleten/innen in Bezug auf den Umgang, das Alter und das Geschlecht der Kinder und Jugendlichen.*

3. Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf den Trainingsprozess samt Trainingsumfeld?

Wenn man sich die Aussagen der Trainerinnen über männliche Trainerkollegen und Eltern ansieht, fällt auf, dass sie aufgrund ihres Geschlechts im Tennissport zum Teil mit Akzeptanzproblemen zu kämpfen haben. Weiters konnte festgestellt werden, dass es im Leistungssport noch nicht sehr viele Trainerinnen gibt. Immer öfter werden aber gerade Tennistrainerinnen von Athletinnen gewollt, die dann nicht so vorhanden sind. In Bezug auf das Tätigkeitsfeld der Tennistrainerinnen kann gesagt werden, dass sie nach wie vor stark im Kinder- und Jugendbereich vertreten sind, aber mittlerweile gibt es immer mehr Trainerinnen, die auch bzw. nur im Leistungssport tätig sind. Dies konnte anhand der interviewten Trainerinnen gezeigt werden.

*Qua Geschlecht haben Trainerinnen teilweise mit Akzeptanzproblemen Seitens der Trainerkollegen und Eltern zu kämpfen. Die Nachfrage von Tennistrainerinnen im Leistungssport wächst, da sich positive Trainingserfolge auch bei Trainerinnen gezeigt haben.*

4. Welche Vorteile bzw. Nachteile haben weibliche Trainerinnen gegenüber den männlichen Trainern in der Arbeit mit den Athleten/innen aus der Sicht der interviewten Personen?

Vergleicht man den Führungsstil der interviewten Trainerinnen mit der Theorie, dann könnte man diesen als eine Mischung aus dem autokratischen und demokratischen Führungsstil beschreiben. Diese Mischung aus beiden Führungsstilen ist laut Studien bei den Athleten und Athletinnen ziemlich beliebt. Hingegen wird der männliche Führungsstil als eher autoritär beschrieben. Gerade Athletinnen haben mit diesem autoritären Führungsstil oft ein Problem. Den Nachteil, den Trainerinnen haben, zeigt sich darin, dass sie nicht so schnell von den Athleten/innen akzeptiert werden und sich so gut wie keine Inkompetenz leisten dürfen im Gegensatz zu Trainern

*Trainerinnen haben in ihrem Führungsstil einen Vorteil gegenüber den Trainern. Nachteilige Effekte zeigt der Führungsstil im Bereich der Akzeptanz, die sie oft erst auf Nachweis ihrer Kompetenz erhalten.*

## 9 Abschließende Betrachtung

In dieser Arbeit wurde versucht herauszufinden, in welcher Form die Kategorie Geschlecht das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport beeinflusst. Dazu wurden fünf Tennistrainerinnen interviewt. Anhand der Auswertung der durchgeführten Interviews konnte der Einfluss des Geschlechts auf das Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport dargestellt werden.

In der ersten Unterfrage geht es darum, herauszufinden in welcher Art und Weise beeinflusst die Kategorie Geschlecht „das Selbstverständnis von Trainerinnen“ hinsichtlich ihrer Rolle und Aufgabe. Die befragten Trainerinnen wissen, wenn sie nicht ein hohes Spielniveau besitzen und die notwendige Erfahrung aus dem Leistungssport mitbringen, dass sie es schwer haben in ihrer Rolle als Trainerinnen akzeptiert zu werden. Eine Trainerin hat diese Akzeptanzprobleme am eigenen Leib erfahren, weil sie selbst nie professionell Tennis gespielt hat. Laut der Interviews kann gesagt werden, dass die Trainerinnen eine Rolle als Tennistrainer/in einnehmen, die den Anforderungen des/der Trainers/in gerecht werden. Ein interessanter Aspekt kam dabei noch hervor, der von allen Trainerinnen bestätigt wurde, dass alleine die Trainer/innenrolle für die Tätigkeit nicht reicht. Sondern die Geschlechterrolle in speziellen Altersbereichen der Kinder und Jugendlichen enorm wichtig ist. Das würde heißen, dass Trainerinnen gerade im Mädchen- und Damenbereich gebraucht werden, ein hohes Spielniveau ist aber Voraussetzung. Betrachtet man die Aussagen ob eine Ausbildung wichtig für die Trainer/innenrolle ist, darin gehen die Meinungen der Trainerinnen auseinander. Laut der Literatur legen Frauen mehr Wert auf eine Ausbildung um damit ihre Kompetenz zu verbessern. Dies wurde nur von zwei Trainerinnen bestätigt, die anderen drei sehen eine Ausbildung als nicht so wichtig an. Ein Blick auf das Tätigkeitsfeld der Trainerinnen zeigt, dass Trainerinnen nicht nur im Breitensport Kinder- und Jugendtraining tätig sind, dies laut Literatur behauptet wird. Sondern sehr wohl auch im Leistungssport, wo sie ein Tätigkeitsfeld gefunden haben, denen sie in allen Bereichen gerecht werden. Alle interviewten Trainerinnen haben bezogen auf ihre Rolle als Trainerin die volle Unterstützung bzw. Zuspruch aus ihrem privaten Umfeld. Einen speziellen Einfluss bezogen auf die Rolle durch ihr Geschlecht, sehen die Trainerinnen in ihrer sportlichen Leistungsfähigkeit. Trainer werden immer körperlich den Trainerinnen überlegen sein, dies ist aber nicht auf das soziale Geschlecht „gender“, sondern auf das körperliche Geschlecht „sex“ zurückführbar und somit eine unbeeinflussbare Komponente.

Zweitens ging es darum, den Einfluss des Geschlechts der Trainerinnen auf die Beziehung zu den Spielern/innen zu beurteilen. Alle Trainerinnen geben an, dass sie von ihren Athleten/innen als Trainerin respektiert werden. Zwei davon merken aber an, dass sie von einer geringen Zahl weniger gut akzeptiert werden. Den Respekt verschaffen sich die Trainerinnen bei den Athleten/innen auch hier wieder über die Spielstärke. In Bezug auf die Athleten/innen spielt das Geschlecht insofern eine Rolle: Mädchen haben zu Trainerinnen einen besseren Bezug, kleine Kinder haben lieber eine Trainerin und dass gerade in der Pubertät sie mit demselben Geschlecht besser zurechtkommen. Dies konnte von allen Trainerinneninterviews herausgehört werden. In der Arbeit mit den Athleten/innen meinen die Trainerinnen, dass sie grundsätzlich keinen Unterschied zwischen Athleten und Athletinnen machen. Jedoch meinen drei Trainerinnen, dass sie personenbezogen und teils geschlechtsbezogen arbeiten. Das heißt, dass sie sehr wohl einen Unterschied zwischen den Geschlechtern machen, aber sich dessen anscheinend nicht bewusst sind.

Weiters wurde noch der Einfluss des Geschlechts auf den Trainingsprozess bzw. auf das Trainingsumfeld bezogen, hinterfragt. Dabei kam heraus, dass Tennistrainerinnen von ihren männlichen Kollegen akzeptiert werden, aber nicht generell von allen. Die Trainerinnen meinten noch, dass sie nicht sofort von den Tennistrainerkollegen akzeptiert wurden, sondern zuerst genauer in ihrer Tätigkeit beäugt wurden. Wenn man sich die Aussagen über die Akzeptanz von seitens der Eltern der Athleten/innen ansieht, fällt auf, dass es gerade zu Beginn zum Teil zu Akzeptanzproblemen gekommen ist. Im Großen und Ganzen werden aber die Trainerinnen von den Eltern akzeptiert.

In der letzten Frage ging es darum, herauszufinden welche Vorteile bzw. Nachteile weibliche Trainerinnen gegenüber den männlichen Trainern in der Arbeit mit den Athleten/innen haben. Ein Vorteil gegenüber den Trainern stellte sich beim Führungsstil heraus. Eine Mischung aus dem autokratischen und demokratischen Führungsstil wird von den interviewten Trainerinnen angewendet. Diese Mischung aus beiden Führungsstilen ist laut mehrerer Studien bei den Athleten und Athletinnen sehr beliebt. Hingegen wird der männliche Führungsstil als eher autoritär beschrieben und scheint laut Literatur weniger beliebt zu sein. Den Nachteil den Trainerinnen haben, zeigt sich darin, dass sie nicht so schnell von den Athleten/innen akzeptiert werden und sich weniger erlauben dürfen im Gegensatz zu Trainern.

Weitere Erkenntnisse ergaben sich im Zuge der Auswertung: Dass es wenige Trainerinnen gibt, wurde sowohl in der Literatur dokumentiert als auch von den interviewten Trainerinnen bestätigt. Die neu gewonnenen Erkenntnisse durch die Interviewaussagen verdeutlichen, dass mehr Trainerinnen auch im Leistungssport ein bisschen Frische und Dynamik in das alte Denken bringen. Es stellte sich heraus, dass vielfach Trainerinnen sogar gesucht werden, diese aber aus verschiedenen Gründen nicht bereit sind, eine derartige Funktion zu übernehmen. Gründe dafür liegen u.a. auch in der finanziellen Benachteiligung der Trainerinnen, die jedoch von der Mehrzahl der befragten Trainerinnen nicht mehr bestätigt werden konnte. Dies hat sich anscheinend doch schon geändert. Die soziale Ungleichheit generell wird nicht von allen Trainerinnen als Benachteiligung empfunden. Dies kommt offenbar auf die Trainerin selbst an, ihre subjektive Einschätzung und auf ihre Erfahrungen dahingehend.

Abschließend kann gesagt werden, dass das Geschlecht per se keine Barriere darstellt, den Anforderungen einer Trainerinnenfunktion nachzugehen. Barrieren finden sich insbesondere bei der Akzeptanz, die sie qua Kompetenz und Können erreichen können. Wie gut jede Trainerin in ihrer Trainer/innenrolle zu Recht kommt, ist meiner Meinung nach aber von ihrer Fähigkeiten, von ihrer Einstellung und von ihrem Charakter abhängig.

## 10 Relevanz der Arbeit

Die Forschungsfrage und die Unterfragen wurden bereits in den vorhergehenden Kapiteln „Beantwortung der Forschungsfrage“ und „Abschließende Betrachtung“ detailliert beantwortet. In diesem letzten Punkt geht es darum, die Bedeutung dieser Arbeit für die Frauenforschung darzustellen. Außerdem werden Möglichkeiten angeführt, wie die Umsetzung der Erkenntnisse dieser Arbeit aussehen könnten.

In den 70er und frühen 80er Jahren beschäftigte sich die (sportwissenschaftliche) Frauenforschung schwerpunktmäßig mit gesellschaftlichen und sozialstrukturellen Defiziten in der Lebenswirklichkeit von Mädchen und Frauen. Dabei sind einige Untersuchungen entstanden, die aufzeigen, dass Mädchen und Frauen aufgrund von Geschlechterstereotypen und geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen im Bereich von Sport und Bewegung eine Benachteiligung erfahren. Anhand dieser Arbeit konnte dahingehend folgendes herausgefunden werden. Die Benachteiligung der Trainerinnen ist nach Aussagen der Trainerinnen zum Teil noch gegeben, aber es zeigt sich eine positive Entwicklung zunächst hinsichtlich gleicher finanzieller Abgeltung von Trainern und Trainerinnen. Trainerinnen sind der Meinung, dass aufgrund der vorherrschenden Geschlechterstereotype speziell in der Pubertät die Beziehung zu Betreuungspersonen desselben Geschlechts „passender“ zu sein scheint und für die Athletinnen auch wichtig ist. Folglich bedeutet das für das Training, dass ein besonderes Potential für jugendliche Mädchen vorliegt. Wenn also Mädchen in der Pubertät von Trainerinnen betreut werden, liegt aufgrund der Geschlechterkombination eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit vor.

Eine Möglichkeit gegen bestehende Benachteiligungen zu arbeiten, findet sich in der Einrichtung des Frauenreferats innerhalb des Österreichischen Tennisverbands. Dort stellt jedes Bundesland eine Frauenreferentin und bietet somit eine Anlaufstelle für alle Mädchen und Frauen (Spielerinnen, Trainerinnen,...) und deren Umfeld (Eltern, Vereine,.....), um die Ziele, die unter dem Kapitel 2.2.3 „Trainerinnen im Österreichischen Tennisverband“ angeführt wurden, umzusetzen. Einen wesentlichen Beitrag dazu könnten auch die Ausbildungslehrgänge leisten. Die Vortragenden müssten dahin geschult werden, dass die neuesten Erkenntnisse der Frauen- und Genderforschung in den jeweiligen Themenbereichen berücksichtigt werden. Um eine Professionalisierung von Trainer/innen zu gewähren, müsste eine verpflichtende Fortbildung angeboten werden. Diese Umsetzung würde strukturellen und organisatorischen Aufwand mit sich bringen. Ob dies der Österreichische Tennisverband auf sich nehmen würde, ist eine andere Frage. Eine weitere Möglichkeit zur Schulung der Genderawareness, stellt das

sportwissenschaftliche Studium dar. Die theoretischen Grundlagen der Geschlechterforschung sind bereits ein fixer Bestandteil im Lehrplan. Der Praxisbezug ist noch nicht so klar vorhanden und könnte noch optimiert werden.

## Literaturverzeichnis

- Abraham, A. (1998). „Geschlecht“ als Strukturdimension sozialer Ungleichheit - auch im Sport. In K. Cachay. & I. Hartmann-Tews (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit*. (S. 27-48). Stuttgart: Nagelschmid.
- Alfermann, D. (1996). *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart: Kohlhammer Stuttgart.
- Bahlke, S., Benning, A. & Cachay, K. (2003). *Trainer das ist halt einfach Männersache. Studie zur Unterrepräsentanz von Trainerinnen im Spitzensport*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Bartscher, T. (2009, 25. August). Gabler Wirtschaftslexikon. Zugriff am 07. August unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/85641/fachkompetenz-v5.html>
- Becker, R., Kortendiek, B. & Budrich, B. (2004). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: Leske+Budrich und Westdeutscher Verlag.
- Bette, K.-H. (1984). *Die Trainerrolle im Hochleistungssport. System- und rollentheoretische Überlegung zur Sozialfigur des Trainers*. St. August: Richarz.
- Borggrefe, C., Ansgar, T. & Cachay, C. (2006). *Sozialkompetenz von Trainerinnen und Trainern im Spitzensport*. (Wissenschaftlicher Bericht und Materialien, 1. Aufl.). Köln: Strauß.
- Börtz, J. & Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler* (3. Aufl.). Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Brock, U. (2004). Androgynie: Von Einheit und Vollkommenheit zu Vielfalt und Differenz. In R. Becker. & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. (S. 99-103). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Demers, G. (2004). Why Female Athletes Decide to Become Coaches - or Not. *Canadian Journal of Women in Coaching*, 4 (5), 2-8.
- Digel, H. (2000). Zukunftsperspektive des Trainerberufs. *Leistungssport* 30, 12, 5-11.
- Domes, M. (2010). Mail über Absolventenzahlen der Tennisausbildungen in Österreich. Österreichische Bundes-Sportorganisation (BSO). Erhalten am 20. Mai. 2010.
- Eckes, T. (1997). *Geschlechterstereotype. Frau und Mann in sozialpsychologischer Sicht*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges.
- Eckes, T. (2004). Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identität und Vorurteilen. In R. Becker. & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. (S. 165-176). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fasting, K. & Pfister G. (2000). Female und Male Coaches in die Eyes of Female Elite Soccer Players. *European Physical Education Review* 6, 1, 91-110.
- Flick, U. (1996). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Orig.-Ausg., 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung*. Eine Einführung. 6. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Frester, R. (2000). *Erfolgreiches Coaching: psychologische Grundlagen für Trainer*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Gieß-Stüber, P. (1995). Trainerinnen im Deutschen Tennisbund - „Seltenheitsmitglieder“ in einer Männerdomäne. In M.-L. Klein (Hrsg.), *„Karrieren“ von Mädchen und Frauen im Sport*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 69) (S. 117-131). Sankt Augustin: Academia Verlag.

Gieß-Stüber, P. (1996). Trainerin: (K)ein Beruf für Frauen? In G. Anders. & E. Braun-Lauer (Hrsg.), *Frauen im Leistungssport. Dokumentation des Workshops vom 12. September 1996*. (Bericht und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaften, 7) (S. 71-83). Köln: Sport und Buch Strauß.

Gieß-Stüber, P. (1998). Trainerin: Eine Berufsperspektive für Frauen? *Forschung Innovation Technologie: das F.I.T.-Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln* 1, 40-44.

Gieß-Stüber, P. (2000). *Gleichberechtigte Partizipation im Sport? Ein Beitrag zur geschlechtsbezogenen Sportpädagogik*. Butzbach. Griedel: Afra.

Gieß-Stüber, P. (2002). Von der lasst ihr euch was sagen? Wie erleben Trainerinnen ihre Situation in den Sportspielen. In K. Ferger, N. Gissel. & J. Schwier (Hrsg.), *Sportspiele erleben, vermitteln, trainieren*. (S. 93-99). Hamburg: Czwalina.

Gildemeister, R. (2004). Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In R. Beckes, B. Kortendiek. & B. Budrich (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. (S. 137-146). Wiesbaden: Leske+Budrich und Westdeutscher Verlag.

Hahn, E. (1973). Psychologie des Trainers. In: K. Carl, (Hrsg.). *Psychologie in Training und Wettkampf*. 129-139. Berlin: Bartels & Wernitz.

Hartmann-Tews, I. & Rulofs, B. (2006). *Handbuch Sport und Geschlecht*. Schorndorf: Hofmann.

Hermanns, H. (2005). Interview als Tätigkeit. In U. Flick, E. von Kardorff. & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (S. 360-369). Reinbek: Rowohlt.

Hilscher, P., Huber, P., Piller, D. & Straka, M. (2005). *Frauen in österreichischen Sportstrukturen. „Seeking Gender Fairplay in Austrian Sportstructures*. Ergebnisse einer Befragung österreichischer Vereine und Verbände. Wien: Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien.

Kahlert, H. (2004). Differenz, Genealogie, Affidamento: Das italienische „pensiero della differenza sessuale“ in der internationalen Rezeption. In R. Becker, B. Kortendiek. & B. Budrich (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. (S. 94-103). Wiesbaden: Leske+Budrich und Westdeutscher Verlag.

Kanning, U. P. (2005). *Sozial Kompetenzen. Entstehung, Diagnose und Förderung*. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Klein, M. (1991). *Von der Seele des Körpers. Aufsätze zur Soziologie, Pädagogik und Psychologie des Sports*. Band 1 und 2. Oldenburg: bis.

Klein, M.-L. (Hrsg.). (1995). *„Karrieren“ von Mädchen und Frauen in Sport*. Sankt Augustin: Academia.

Klein, G. (1997). Theoretische Prämissen einer Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft. In U. Henkel. & S. Kröner (Hrsg.), *Und sie bewegt sich doch: Sportwissenschaftliche Frauenforschung - Bilanz und Perspektiven*. (S. 103-123). Pfaffenweiler: Centaurus.

Kroll, R. (2002). *Metzler Lexikon. Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze - Personen - Grundbegriffe*. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler.

Kugelmann, C. (2002). Spielen lehren - spielen lernen. Über die Vermittlung von Sportspielen von Frauen für Mädchen/Frauen. In K. Ferger. N. Gissel. & J. Schwier (Hrsg.), *Sportspiele erleben, vermitteln, trainieren*. (S. 101-110). Hamburg: Czwalina.

Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. Lehrbuch. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Landau, G. (1996). Critical Theory in German Sport Pedagogy. In P. G. Schempp (Hrsg.), *Scientific development of Sport Pedagogy*. (S. 223-236). Münster: Waxmann.

Lichtblau, M. (2010). Mail über Mitgliederzahlen im österreichischen Tennissport. TENNIS AUSTRIA Sportadministratorin. Erhalten am 11. Mai. 2010.

Lichtblau, M. (2010). Mail über Frauenreferat des Österreichischen Tennisverbandes. TENNIS AUSTRIA Sportadministratorin. Erhalten am 08. Oktober. 2010.

Luhmann, N. (2000). *Organisation und Entscheidung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Luhmann, N. (1995). *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mair, H. (2010). Mail über Absolventenzahlen der Tennisausbildungen in Österreich. BSPA Innsbruck  
Ausbildungsleiter Tennis. Erhalten am 11. Mai. 2010.

Mayer, H. O. (2004). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung*. München: Oldenbourg.

Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, P. (2005). *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. Weinheim: Beltz.

Mayring, P. (1995). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 5. Auflage. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Norden, G. & Weiß, O. (2007). Zur Entwicklungsgeschichte des Fußballs. In P. Hilscher. G. Norden. M. Russo. & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport*. (Sport und Gesellschaft, 2) (S. 135-174). Wien, Berlin: LIT.

Norden, G. (2007). Tennis in Österreich. In P. Hilscher. G. Norden. M. Russo. & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport*. (Sport und Gesellschaft, 2) (S. 135-174). Wien, Berlin: LIT.

Pfister, G. (2002). Ist Spielen Männersache? In K. Ferger, N. Gissel, & J. Schwier (Hrsg.), *Sportspiele erleben, vermitteln, trainieren*. (S. 71-92). Hamburg: Czwalina.

Pelousek, R. (2006). *Sportbericht 2005/2006*. Wien: Bundeskanzleramt, Sektion Sport.

Rosenkötter, I. (1999). Sozialkompetenz von Führungskräften in Sportverbänden. In G. Anders & W. Hartmann (Hrsg.), *Führung und Verantwortung im Sport*. (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaften, 67) (S. 47-52). Bergisch Gladbach: Sport und Buch Strauß.

Sinning, S. (2005). *Trainerinnen im Frauenfußball. Eine qualitative Studie*. (Reihe Junge Sportwissenschaften, 10) Schorndorf: Hofmann.

Zipprich, C. (1995a). Qualifizierung von Frauen für die Trainerinnenlaufbahn - Auch im DVV? In F. Dannenmann (Hrsg.), *Neue Aspekte des Volleyballspiels*. (Symposium des Deutschen Volleyball-Verbands, 103) (S. 244-257). Hamburg: Czwalina Verlag.

Zipprich, C. (1995b). Ausbildungshänge zur Trainerin im LSB Niedersachsen: Erfahrungen - Analyse - Perspektive. In M.-L. Klein (Hrsg.), *„Karrieren“ von Mädchen und Frauen im Sport*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 69) (S. 131-142). Sankt Augustin: Academia Verlag.

Zipprich, C. (1998a). Trainerin - die große Unbekannte in den Sportwissenschaften. In P. Franke & B. Schanz (Hrsg.), *Frauen Sport Kultur: Beiträge zum 1. Frauen-Sport und Kulturfestival des adh*. (S. 173-181). Butzbach-Griedel: AFRA-Verlag.

Zipprich, C. (1998b). Die unvollendete Karriere - Probleme und Hemmnisse für die Tätigkeit von Trainerinnen sowie die Nichttätigkeit von Trainerinnen im Volleyball. In K. Behm & K. Petzsche (Hrsg.), *Mädchen und Frauen im Sport*. (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft / Kommission Frauenforschung in der Sportwissenschaft) (S. 181-188). Hamburg: Czwalina Verlag.

Zipprich, C. (2002). Trainerinnen im Handballverband Niedersachsen - ein Nachtrag. In G. Pfister (Hrsg.), *Frauen im Hochleistungssport*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaften, 127) (S. 111-120). Hamburg: Czwalina Verlag.

Weinbach, C. (2004). *Systemtheorie und Gender: Das Geschlecht im Netz der Systeme*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Weiß, O., Hilscher, B., Norden G. & Russo, M. (1999). *Sport 2000. Entwicklung und Trends im österreichischen Sport*. Wien: Institut für Sportwissenschaft

Weiß, O. (2007). Sport 2000. Entwicklung und Trends im österreichischen Sport. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo, & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport*. (Sport und Gesellschaft, 2) (S. 135-174). Wien, Berlin: LIT.

Willmann, C. & Zipprich, C. (1994). Trainerinnen im Volleyball - Wo sind sie zu finden? In M.-L. Klein (Hrsg.), *„Karrieren“ von Mädchen und Frauen im Sport*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 69) (S. 107-116). Sankt Augustin: Academia Verlag.

Wetterer, A. (2002). *Arbeitsteilung- und Geschlechterkonstruktion. „Gender at work“ in theoretischer und historischer Perspektive*. Konstanz: UVK Verl.-Ges.

Wetterer, A. (2006). Von der Frauen- zur Geschlechterforschung? Kontinuitäten,

Ausdifferenzierung und Perspektivenwechsel. In I. Hartmann-Tews. & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport) (S. 14-25). Schorndorf: Hofmann-Verlag.

Weigelt-Schlesinger, Y. (2008). *Geschlechterstereotype - Qualifikationsbarrieren von Frauen in der Fußballtrainerausbildung?* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 178). Hamburg: Feldhaus.

Wikipedia (2010, 04. Juli). *Synchronschwimmen. Geschichte*. Zugriff am 15. Mai 2010 unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Synchronschwimmen>

## Abbildungsverzeichnis

**Abb. 1:** Sozial Rollentheorie zur Erklärung von Geschlechtsunterschieden im sozialen Handeln

## Tabellenverzeichnis

**Tab. 1:** Mitgliederstatistik 2009

**Tab. 2:** Stereotype Eigenschaften, die übereinstimmend in mindestens 20 der 25 untersuchten Staaten genannt wurden

**Tab. 3:** Rangfolge der eingeschätzten Wichtigkeit von Eigenschaften und Kompetenzen für die Trainertätigkeit (5= sehr wichtig, 1=völlig unwichtig)

**Tab. 4:** Überblick über die Eigenschaften und Kompetenzen, die Trainerinnen und Trainern in gleichem Maße zugeordnet werden

**Tab. 5:** Überblick über die Eigenschaften und Kompetenzen, die häufiger Trainerinnen zugeordnet werden

**Tab. 6:** Überblick über die Eigenschaften und Kompetenzen, die häufiger männlichen Trainern zugeordnet werden

**Tab. 7:** Die häufigst genannten als wesentlich erachteten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit als Tennistrainerin

## Interviewleitfaden

### ***Einstiegsfragen:***

Können Sie sich kurz vorstellen?

Wie würden Sie ihre eigenen Fähigkeiten als Trainerin beschreiben?

Wo liegen Ihre Stärken, wo Ihre Schwächen?

### **1. Fragen bezüglich der Ausbildung**

Welche Ausbildung (+ Zusatzausbildungen) haben Sie als Trainerin?

Sie haben einige Ausbildungen gemacht! Welches Ziel hatten Sie damit verfolgt?

Was war das Wichtigste (die wichtigsten Punkte), die Sie in der Ausbildung vermittelt bekamen?

### **2. Fragen zum Tätigkeitsfeld als Trainerin im Tennissport**

Wen trainieren Sie?

Können Sie mir Ihre Klientel beschreiben? ... Kinder/Erwachsene, männlich/weiblich

In welcher Form trainieren Sie ihre Athleten/innen? .....Gruppen od. Einzeltraining

Wie schaut ein typisches Training aus? Beschreiben Sie ...

Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie als Trainerin?

Gibt es eine Regelmäßigkeit im Trainingsablauf aufs Jahr bezogen?

Auf welchem Spielniveau befinden sich ihre Athleten/innen? ..... Meisterschaftsmäßig?  
Rangplatz in der Altersgruppe?

Kennen Sie andere Trainerinnen, die in diesem Bereich tätig sind?..... Nachfragen -  
Warum?

Wie reagierte das private Umfeld (Freunde, Familie,...) auf Ihre Entscheidung  
Tennistrainerin zu werden?

Gibt es typische Aussagen über ihre Tätigkeit als Trainerin?

Wenn Sie so über Ihre Arbeit als Trainerin nachdenken, welche Probleme kommen häufig  
vor?

### **3. Fragen zur Kategorie Geschlecht**

Wenn Sie an Ihre Arbeit als Trainerin denken, wie trainieren Sie die Frauen ... /Männer?

Wo machen Sie Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Athleten/innen?...  
beabsichtige Unterschiede?

### **4. Fragen zur sozialen Ungleichheit im Sport**

*Fakt ist, dass es viel mehr Trainer als Trainerinnen gibt!*

Hat das auf Sie Auswirkungen? Merken Sie davon in ihrem Trainingsalltag, ...?

Wie gehen Sie mit dieser Ungleichheit um? Ist das ein Problem für Sie?

Wie ist das Verhältnis zu ihren männlichen Kollegen?

Wann und in welcher Weise haben Sie mit ihren Kollegen zu tun?

Wie gehen Ihre Athletinnen mit Ihnen als Trainerin um?

Haben Sie den Eindruck, dass Sie im Vergleich zu männlichen Kollegen weniger akzeptiert werden? Wie würden Sie darauf reagieren?

Wie sieht es mit dem Verdienst aus, verdienen Sie gleich viel wie ihre männlichen Kollegen?

### **5. Fragen über Geschlechterstereotype**

*Sehr häufig werden Frauen und Männern unterschiedliche Eigenschaften zugeschrieben. Unterscheiden Sie da auch?*

Wie verhalten sich Ihrer Meinung nach Männer?

Welche Eigenschaften würden Sie eher Männern zuschreiben?

Wie verhalten sich ihrer Meinung nach Frauen?

Welche Eigenschaften schreiben Sie eher der Frau zu?

Welche Erfahrungen haben Sie im Tennistraining in Bezug auf Geschlechterstereotype gemacht? Können Sie mir eine Situation erzählen?

Aufgrund Ihrer Erfahrungen, wie schätzen Sie den Einfluss des Geschlechts auf die Beziehung zu ihren Athletinnen ein?

Aufgrund Ihrer Erfahrungen, wie schätzen Sie den Einfluss des Geschlechts auf die Beziehung zu ihren Athleten ein?

### **6. Fragen über Geschlechterrollen (Zugeschriebene Rolle des Geschlechts)**

Welche Rolle haben Sie als Trainerin im Trainingsalltag?

Erzählen Sie mir darüber!

Hat das Ihrer Meinung nach damit zu tun, dass Sie Frau sind oder hat das etwas mit ihrer Rolle als Tennistrainerin zu tun?

Können Sie mir ein bis zwei positive und negative Begebenheiten in ihrer Rolle als Trainerin erzählen?

Welche Erfahrungen haben Sie mit Tennistrainern gemacht? In ihrer Rolle als Tennistrainerin?

Wie würden Sie Ihre Beziehung zu den Athletinnen und Athleten, die Sie betreuen, beschreiben?

Erzählen Sie mir über Begebenheiten mit Eltern, in ihrer Rolle als Trainerin?

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Trainingsumfeld (Schule, Familie, Freunde,...) ihrer Athleten/innen gemacht? Spielte da Ihr Geschlecht eine Rolle?

Glauben Sie hat ihre Rolle als Trainerin etwas mit ihnen als Frau zu tun oder mit ihrer Person?

### **7. Fragen über die Anforderungen an die Trainer/innenrolle**

Wie sehen Sie das Bild des „Trainers“? Beschreiben Sie mir ihre Vorstellung eines/er Trainers/in!

Was glauben Sie, welche Eigenschaften sind im Trainerinnenberuf wesentlich um in der Männerdomäne Trainertätigkeit bestehen zu können?

Welche Eigenschaften soll eine Trainerin haben? Würden Sie da zwischen Männern und Frauen unterschiedliche Eigenschaften sehen?

Glauben Sie, dass Frauen und Männer unterschiedliche Fähigkeiten für die Tätigkeiten, bzw. Trainerin mitbringen?

### **8. Fragen zum Führungsstil**

Wie würden Sie Ihren Führungsstil im Training beschreiben?

Was ist Ihnen dabei wichtig?

Ihr beschriebener Führungsstil, worin liegen die Vorteile und die Nachteile?

Wie würden Sie den Führungsstil ihrer männlichen Kollegen beschreiben?

Sehen Sie zwischen Trainerinnen und Trainern einen Unterschied im Führungsstil?

## Kategoriebildung anhand der Interviews

T	Kategorie-bezeichnung	Kategorieninhalt	Kategorienzitate - wichtige Aussagen
A	<p>1. <i>Selbstdarstellung und Biografie:</i> Die interviewte Person wird kurz beschrieben und der Ausbildungsweg angeführt.</p>	<p><b>Vorstellung:</b> 9-11: B: Also jetzt doch meinen Namen, ..... komme aus Berlin und ja bin seit drei Jahren im Trainingsreichtennis unterwegs und bin 23 Jahre alt, grad geworden und...</p> <p><b>Tenniskarriere:</b> 42-44: B: Mit 18/19 wo ich mein Abitur gemacht habe, hab ich mich verletzt 3 Jahre lang, hab dann weniger gespielt aber bis dato habe ich gut trainiert, auch viele Turniere international gespielt.</p> <p><b>Eigenschaften als Trainerin:</b> 13-14: B: Ich passe mich da muss ich sagen ehrlich gesagt den Spielern ziemlich an 20-25: B: Na ja, eine kleine Schwäche, ich lass sie hoffentlich nicht zu sehr raus hängen, ich komme selbst aus dem Leistungssport vom Tennis und ich verkörpere mich etwas schlecht mit dem Breitensport, es fällt mir schwer, Leute zu trainieren, die wirklich absolut sonst nicht wirklich Tennisspielen wollen bzw. gut können, das ist sicher eine kleine Schwäche, und Stärke ja, das ist so keine besondere Stärke die mir jetzt einfällt. (lachen)</p> <p><b>Ausbildung:</b> 28-29: B: Ich habe in Deutschland die Ausbildung direkt beim Deutschen Tennisbund gemacht! 35-40: B: Da muss ich ehrlich sagen, in der Ausbildung an sich, habe ich nicht wirklich viel für mein Training mitgenommen, weil das Ganze was ich dort gelernt habe wende ich fast nicht an. Ein paar Seminare waren sehr schön, aufschlussreich, aber das hat aber überhaupt nichts mit dem zu tun, was ich umsetze. Das ganze Prozedere was man dann im Training braucht, dass kommt eigentlich, aber natürlich habe ich ein bisschen was gelernt aber dafür ....</p>	<p>„bin seit drei Jahren im Trainingsreichtennis unterwegs“</p> <p>„auch viele Turniere international gespielt“</p> <p>„Ich passe mich da muss ich sagen ehrlich gesagt den Spielern ziemlich an“</p> <p>„es fällt mir schwer, Leute zu trainieren, die wirklich absolut sonst nicht wirklich Tennisspielen wollen bzw. gut können“</p> <p>„in der Ausbildung an sich, habe ich nicht wirklich viel für mein Training mitgenommen, weil das Ganze was ich dort gelernt habe wende ich fast nicht an.“</p>
B	<p>1. <i>Selbstdarstellung und Biografie:</i> Die interviewte Person wird kurz beschrieben und der Ausbildungsweg angeführt.</p>	<p><b>Vorstellung:</b> 9-12: B: Ja, also ich bin 23 Jahre alt, ich bin jetzt seit circa einem Jahr Trainerin, ich spiele für eine Akademie, die heißt PETA Tennisakademie, wir sind da zwei Mädels und der Rest eigentlich eh Männer und ja daneben tu ich studieren, das ist eigentlich so mein Nebenberuf.</p> <p><b>Tenniskarriere:</b> 16-20: B: Ja, also ich bin mit 14 in das Leistungszentrum Südstadt gekommen und bin dort in die Schule gegangen und hab dort auch gleichzeitig Tennis gespielt. Dort hat eigentlich quasi meine Profikarriere begonnen, hab dann auch Turniere international gespielt, bis vor eineinhalb Jahr noch und ja stehe jetzt 10 in Österreich und WTA bin ich gestanden, mein bestes Ranging war 650.</p> <p><b>Eigenschaften:</b> 22-26: B: Ja ich würde sagen, ich kann relativ ganz gut die Kinder, die Jugendlichen mit denen was ich trainiere, motivieren, ich kann relativ viel weitergeben, weil ich ziemlich viel erlebt habe und ziemlich viel Erfahrung habe. Und ja meine Schwächen, teilweise bin ich halt ein bisschen ungeduldig, ja aber ich denke das passt ganz gut, ich mache es gern und das ist wichtig.</p>	<p>„ich bin jetzt seit circa einem Jahr Trainerin“ „das ist eigentlich so mein Nebenberuf.“</p> <p>„und ja stehe jetzt 10 in Österreich“</p> <p>„ich kann relativ ganz gut die Kinder, die Jugendlichen mit denen was ich trainiere, motivieren, ich kann relativ viel weitergeben“ „meine Schwächen, teilweise bin ich halt ein bisschen ungeduldig“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p><b>Ausbildung:</b> 29-32: B: Ich habe den Instruktor gemacht in Klagenfurt vor einem Jahr und habe mit dem Lehrer begonnen, jetzt dann, gleich danach eigentlich. Hab leider nur einen Kursteil besuchen können, weil ich dann hab unterbrechen müssen, wegen dem Studium, aber ich werde den jetzt fertig machen, im Februar. 44-45: ..... ja so richtig viel hat mir jetzt die Ausbildung nicht gebracht, aber...</p>	<p>„Ich habe den Instruktor gemacht in Klagenfurt vor einem Jahr und habe mit dem Lehrer begonnen “ „ja so richtig viel hat mir jetzt die Ausbildung nicht gebracht“</p>
C	<p>1. <i>Selbstdarstellung und Biografie:</i> Die interviewte Person wird kurz beschrieben und der Ausbildungsweg angeführt.</p>	<p><b>Vorstellung:</b> 9-10: B: Mein Name ist .... ich bin aus Wien, ich bin 36 Jahre und arbeite seit 18 Jahren als Tennistrainerin. <b>Tenniskarriere:</b> 31-36: B: Ich habe, ich war vierfache österreichische Staatsmeisterin im Einzel und Doppel jeweils zweimal und hab dann leider aufhören müssen am Weg zum Profi, weil ich operiert worden bin. Einmal Knie und Schulter und damit war der Leistungssport an sich vorbei. Ich spiele jetzt immer noch Mannschaftsmeisterschaft für den Klub, wo ich auch Trainerin bin und hauptsächlich arbeite. Aber Turniere spiele nicht mehr. <b>Eigenschaften:</b> 12-19: B: Ich komme an sich aus dem Leistungssport, insofern sind die technischen Fähigkeiten sehr stark ausgeprägt, weil ich alles selber was ich weitergebe, so zu sagen auf sehr hohem Niveau erlernt habe. Zusätzlich würde ich meinen, ich bin sehr empathisch, das heißt, ich spüre sehr genau und sehr gut, was der Andere braucht, beziehungsweise wie ich ihn motivieren kann, wie ich aus jedem das Beste herausholen. Das heißt, dass man bei manchen wirklich in den Hintern treten muss und bei anderen dafür mit sehr viel Lob und sehr viel erklärend arbeiten und das würde ich als meine Stärke bezeichnen. 23: B: Ich bin sehr ungeduldig! (lachen) <b>Ausbildung:</b> 26: B: Ich hab keine gemacht. 39-46: B: Na ja, ich hab wo ich begonnen habe als Trainerin zu arbeiten, habe ich nebenbei WU studiert. Insofern war gleichzeitig dazu eine Ausbildung nicht machbar und dazu war die Ausbildung damals, von den Leuten die das damals gemacht haben, auch nicht wirklich sehr, sehr gut. Das hat sich heute sehr geändert. Also heute würde sich das auf jeden Fall auszahlen, nur es ist einfach der Zeitaufwand ein enormer, den ich mir eigentlich nicht leisten kann, weil ich mit den Spielern arbeite und ob es wirklich allzu viel bringt, weiß ich nicht. Ja!</p>	<p>„arbeite seit 18 Jahren als Tennistrainerin“ „ich war vierfache österreichische Staatsmeisterin im Einzel und Doppel jeweils zweimal und hab dann leider aufhören müssen am Weg zum Profi, weil ich operiert worden bin. Einmal Knie und Schulter“ „Ich komme an sich aus dem Leistungssport, insofern sind die technischen Fähigkeiten sehr stark ausgeprägt, weil ich alles selber was ich weitergebe, so zu sagen auf sehr hohem Niveau erlernt habe. Zusätzlich würde ich meinen, ich bin sehr empathisch“ „Ich bin sehr ungeduldig“ „Ich hab keine gemacht“ „und ob es wirklich allzu viel bringt, weiß ich nicht.“</p>
D	<p>1. <i>Selbstdarstellung und Biografie:</i> Die interviewte Person wird kurz beschrieben und der Ausbildungsweg angeführt.</p>	<p><b>Vorstellung:</b> 9-11: B: Ja, ich bin 31 Jahre alt und kommen aus Innsbruck und war selber Leistungsspielerin bis zu meinem 25. Lebensjahr und habe dann die Trainertätigkeit eingeschlagen. 16-17: B: Ich arbeite jetzt ca. fünf Jahre als Trainerin und ja es war eigentlich ein fließender Übergang von meiner Profikarriere zur Trainertätigkeit. <b>Tenniskarriere:</b> 13-14: B: Also ich habe international gespielt und national auch viel, habe dann mit 250 WAT meine Karriere beendet. <b>Eigenschaften:</b> 27-31: B: Meine Stärken sehe ich in meiner Geduld. Ich bin ein sehr geduldiger Mensch auch auf dem Tennisplatz. Also ich kann mich da ... mich bringt da schwer etwas aus dem Gleichgewicht. Stärken sehe ich meine fachliche Kompetenz, meine Erfahrung und vielleicht auch mein Einfühlungsvermögen grad als Frau. Ja! 33-35: B: Meine Schwächen sind oft einmal meine Unsicherheit, dass ich mich oft über Sachen nicht drüber traue und ich mich dann oft hinterfrage und halt alles oft sehr perfekt</p>	<p>„Ich arbeite jetzt ca. fünf Jahre als Trainerin“ „Also ich habe international gespielt und national auch viel, habe dann mit 250 WAT meine Karriere beendet.“ „Ich bin ein sehr geduldiger Mensch auch auf dem Tennisplatz.“ „Stärken sehe ich meine fachliche Kompetenz, meine Erfahrung und vielleicht auch mein Einfühlungsvermögen grad als Frau.“ „Meine Schwächen sind oft einmal meine Unsicherheit“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>machen will!</p> <p><b>Ausbildung:</b> 38-39: B: Ahm, ... ich habe klassisch in Österreich alle Ausbildungsstufen gemacht, Instruktor, Lehrer, Trainer und ja ein paar Fortbildungen dazu! 44-47: B: Ja eben dadurch, da ich aus dieser Leistungsschiene gekommen bin, wollte ich einfach,... also ich habe eigentlich die Praxis gewusst wie es funktioniert, aber ich wollte einfach dieses Hintergrundwissen haben, wie halt die Theorie dazu, .... ja wie halt die theoretischen Grundlagen dahinter sein!</p>	<p>„ich habe klassisch in Österreich alle Ausbildungsstufen gemacht“</p> <p>„ich habe eigentlich die Praxis gewusst wie es funktioniert, aber ich wollte einfach dieses Hintergrundwissen haben“</p>
E	<p><b>1. Selbstdarstellung und Biografie:</b> Die interviewte Person wird kurz beschrieben und der Ausbildungsweg angeführt.</p>	<p><b>Vorstellung:</b> 9-11: B: Ahm, ich bin 27 Jahre alt und bin aus Oberösterreich und ... ich habe 27 gesagt (lachen) ich bin 24, bin aus Oberösterreich und arbeite seit sechs Jahren, offiziell als Tennistrainerin. 13-15: ....und hab eigentlich schon meine Erfahrungen in fast ganz Österreich gesammelt mit Trainerstunden und mit Kindern, Erwachsenen etc.</p> <p><b>Tenniskarriere:</b> 23-28: B: ..... und hab dann auch natürlich versucht nachdem sich gewisse Erfolge bei so kleineren Turnieren eingestellt haben, dass vielleicht a bisschen in Richtung Profikarriere zu starten, hat aber nicht geklappt die finanziellen Mitteln und die Eltern waren dagegen und da braucht man glaube ein starkes, einen starken Hintergrund, dass man so etwas überhaupt schaffen kann, ob ich es dann selber geschafft hätte, ist auch nicht klar! (lachen) 30: <i>Meisterschaft</i>.... Ja, spiele ich nach wie vor! 32-33: B: Wir sind heuer fast aufgestiegen, fast, zweiter Platz in Tirol IAV Oberliga also LA, in Oberösterreich heißt es Oberliga in Tirol heißt es Landesliga A.</p> <p><b>Fähigkeiten:</b> 35-39: B: Ahm, mir fallen sehr, sehr viele Sachen bei Kindern auf, ob es jetzt von Kleinigkeiten von der Schlägerlänge bis hin zu Handgelenksachen bei der Technik oder bei Schritten, bei falschen Gehschritten anfängt, also für das habe ich eigentlich ein sehr gutes Auge und ein bisschen einfühlsam, bin ich auch, vielleicht ein bisschen zu wenig streng! (lachen) 43-44: B: Jetzt muss ich überlegen, ich bin sehr genau, ich mache nicht Stunden ohne, dass ich mich darauf vorbereite, weil es sollte etwas raus schauen auch nachher.</p> <p><b>Ausbildung:</b> 11-13: B: Meine erste Ausbildung war der Übungsleiterkurs, dann der Instruktor, dann der Lehrer und mittlerweile bin ich beim Trainergrundkurs angelangt (lachen). 47-52: B: Sehr viel Eigeninteresse, weil ich nie wirklich recht gute Trainer selber gehabt habe und mich einfach, um einmal zu wissen wie das genau geht und dann habe ich gemerkt. Ah eigentlich das vermitteln zu können, hat mir dann total Spaß gemacht und dann bin ich immer weitergekommen und wollte immer mehr wissen und aus dem mehr wissen, aus dem mehr wissen wollen, ist dann immer mehr in die Richtung Trainer gegangen! 55-64: B: Ah, ich habe die Ausbildungen begonnen in Linz und bin jetzt in Innsbruck und in Innsbruck sehr glücklich und in Linz hätte ich fast wieder aufgehört, nicht mit der Ausbildung aber nachher mit dem weitermachen. Weil mir da der Unterschied zwischen Mann und Frau schon sehr groß war und die Vortragenden teilweise Frauen....., waren ältere Vortragende und teilweise Frauen wirklich.... ja die machen die kleinen Kinder, aber alles was den Leistungsbereich rauf geht brauchen wir nicht und darum habe ich damals beschlossen, dass ich die Lehrerausbildung nicht mehr in Linz mache, sondern in Innsbruck. Und war dort von den Vortragenden total</p>	<p>„arbeite seit sechs Jahren, offiziell als Tennistrainerin“</p> <p>„dass vielleicht a bisschen in Richtung Profikarriere zu starten, hat aber nicht geklappt“</p> <p>„zweiter Platz in Tirol IAV Oberliga also LA, in Oberösterreich heißt es Oberliga in Tirol heißt es Landesliga A“</p> <p>„mir fallen sehr, sehr viele Sachen bei Kindern auf, ob es jetzt von Kleinigkeiten von der Schlägerlänge bis hin zu Handgelenksachen bei der Technik oder bei Schritten“</p> <p>„ich bin sehr genau, ich mache nicht Stunden ohne, dass ich mich darauf vorbereite, weil es sollte etwas raus schauen auch nachher“</p> <p>„meine erste Ausbildung war der Übungsleiterkurs, dann der Instruktor, dann der Lehrer und mittlerweile bin ich beim Trainergrundkurs angelangt“</p> <p>„Sehr viel Eigeninteresse, weil ich nie wirklich recht gute Trainer selber gehabt habe und mich einfach, um einmal zu wissen wie das genau geht“</p> <p>„in Innsbruck und war dort von den Vortragenden total begeistert“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

<p>A</p>	<p>2. <i>Tätigkeitsfeld der Trainerinnen: Im Rahmen dieser Kategorie geht es um die Beschreibung des Tätigkeitsfelds und die dabei formulierten Probleme.</i></p>	<p>begeistert, weil da hat es keinen Unterschied gegeben.</p> <p><b>Tätigkeitsfeld:</b>            46-47: B: Ich hab leider sehr wenig Leistungssportler bis jetzt, ein paar schon.... also primär eigentlich nur Breitensport.            50-52: <i>Leistungssportler/in</i>.... Ah, nein ich habe jetzt im Sommer eine 12 Jährige trainiert über Wochen, aber dadurch das ich jetzt in Wien wohne.... und hier in Wien gebe ich eigentlich nur Training im Breitensport.            68-71: B: Ich habe im Sommer sehr viel gearbeitet als Trainerin, in so Feriencamps auch, dass war dann in der Woche von morgens bis abends eigentlich, fünf Tage die Woche, aber jetzt über den Winter, im ganzen normalen Semester gebe ich 8-10 Stunden, mehr geht sich nicht aus.            73-75: <i>Meisterschaftsspieler/innen</i> .... B: Ja ein paar, also die ganz Kleinen natürlich noch nicht, aber ich glaub ab 5/6 fängt es dann an, bis sagen wir 14 die ich trainiere dort und die Älteren so ab 11/12 die Meisterschaft spielen.            92-93: <i>Andere Trainerinnen</i>... B: Ja sowohl, ich kenne halt sehr viel Studentinnen, weil ich halt in diversen Vereinen in vielen Ländern gespielt habe.  <b>Problem:</b>            104-108: B: Mm, nein nicht wirklich, ich hatte bei den kleineren Kindern einige dabei die ADHS haben, wenn sie dann in der Gruppe sind, teilweise schon, schon sehr schwer, vor allem wenn da so 2, 3 in der Gruppe sind die nicht ganz einfach sind und dazu gekoppelten noch das größte Problem gerade im Kinderbereich...., kann man die Kinder nicht nach draußen schicken in der einen Stunde!            111-120: B: Ja gerade gestern zum Beispiel, da habe ich in einer Vierergruppe wo ich 4 Jungs gehabt habe, drei davon sehr sportlich, sehr motiviert, einer davon ist erst das zweite Mal beim Training gewesen, total unsportlich, hatte überhaupt nicht mit dem Schläger umgehen können. Der hat keinen einzigen Ball berührt, glaube ich, es ist schwer da schon da schon etwas zu machen und dann war er noch, möchte das jetzt nicht auf seine Herkunft beziehen, aber er war sehr aggressiv. Er war absolut den anderen Kindern gegenüber ....., die hat er wirklich negativ angesteckt und dann kam noch sein Bruder auf dem Platz und hat mit dem Schläger auf den Kopf gehauen, solche Sachen passieren und da muss man halten schon mal schauen, sag ich mal.</p>	<p>„Ich hab leider sehr wenig Leistungssportler bis jetzt, ein paar schon.... also primär eigentlich nur Breitensport.“  <i>„Leistungssportler/in.... Ah, nein ich habe jetzt im Sommer eine 12 Jährige trainiert über Wochen, aber dadurch das ich jetzt in Wien wohne.... und hier in Wien gebe ich eigentlich nur Training im Breitensport.“</i>  <i>Meisterschaftsspieler/innen</i> .... „Ja ein paar, also die ganz Kleinen natürlich noch nicht, aber ich glaub ab 5/6 fängt es dann an, bis sagen wir 14 die ich trainiere dort und die Älteren so ab 11/12 die Meisterschaft spielen.“            „ich kenne halt sehr viel Studentinnen“            „bei den kleineren Kindern einige dabei die ADHS haben“            „kann man die Kinder nicht nach draußen schicken in der einen Stunde!“            „in einer Vierergruppe wo ich 4 Jungs gehabt habe, drei davon sehr sportlich, sehr motiviert, einer davon ist erst das zweite Mal beim Training gewesen, total unsportlich, hatte überhaupt nicht mit dem Schläger umgehen können. Der hat keinen einzigen Ball berührt, glaube ich, es ist schwer da schon da schon etwas zu machen“</p>
<p>B</p>	<p>2. <i>Tätigkeitsfeld der Trainerinnen: Im Rahmen dieser Kategorie geht es um die Beschreibung des Tätigkeitsfelds und die dabei formulierten Probleme.</i></p>	<p><b>Tätigkeitsfeld:</b>            48-53: B: Also ich habe so ziemlich alles, von Kinder zwischen,.... ab fünf Jahren und Erwachsene und oder sogar Pensionisten bis 70 Jahren, aber auch, ... also eben Breitensport, Hobbyspieler aber auch, ... jetzt war ich als Touring Coach unterwegs, für zwei Spielerinnen vom niederösterreichischen Tennisverband, die betreue ich halt auf Turnieren, also ich trainieren halt mit denen nicht Tennis, aber halt quasi so Betreuung.            55-57: <i>Männlich/Weiblich</i>..... Das ist auch ganz unterschiedlich, aber eben bei den Leistungsspielern sind es nur weibliche und bei dem Breitensport ist es gemischt, da habe ich sogar mehr männliche, eigentlich.            73-75: B: Ah, circa 15-20 das ist immer, das ist verschieden, ich habe 15 Fixstunden, 16 Fixstunden glaube ich sogar und vier sind immer so, einmal spielen sie, einmal spielen sie nicht, es ist eh relativ viel, neben dem Studium, ist eh ...            84-85: <i>Andere Trainerinnen</i>.... Ja natürlich, also die, die bei mir in der Akademie sind, meine beste Freundin die ist mit mir am Standort, wir machen das gemeinsam. Ja!  <b>Probleme:</b>            97-98: B: Ahm, ja, ich habe eigentlich noch nie so wirklich Probleme gehabt, fällt mir nicht dazu was ein.</p>	<p>„ich habe so ziemlich alles, von Kinder zwischen,.... ab fünf Jahren und Erwachsene und oder sogar Pensionisten bis 70 Jahren“            „also eben Breitensport“            „jetzt war ich als Touring Coach unterwegs, für zwei Spielerinnen vom niederösterreichischen Tennisverband, die betreue ich halt auf Turnieren“            „Das ist auch ganz unterschiedlich, aber eben bei den Leistungsspielern sind es nur weibliche“            „Ahm, ja, ich habe eigentlich noch nie so wirklich Probleme gehabt, fällt mir nicht dazu was ein“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

<p>C</p>	<p>2. <i>Tätigkeitsfeld der Trainerinnen: Im Rahmen dieser Kategorie geht es um die Beschreibung des Tätigkeitsfelds und die dabei formulierten Probleme.</i></p>	<p><b>Tätigkeitsfeld:</b>          49-53: B: Ja, ich trainiere eine Mischung aus Leistungsspielern vor allem Jugendlichen und dazu kommen auch Mannschaftsspieler, von Jugend angefangen bis zu den Senioren bei dem Club wo ich arbeite. Dass sind, würde ich meinen, wohl Hobbyspieler, aber auch solche, die wirklich engagiert als Mannschaftsspieler tätig sind und ja, dass wäre es eigentlich. Ja!          55-56: <i>Kindertraining</i>.... Ganz vereinzelt also nur mit den Kindern von Freunden, sonst mache ich es an sich nicht.          59-60: <i>Männlich/Weiblich</i>... B: Eher mehr weibliche, natürlich vor allem bei den Leistungsspielern habe ich im Grunde nur weibliche, bis auf einen Burschen, habe ich sonst nur Mädels.          83-88: <i>Spielniveau</i>.... Na ja, die Mädels die Leistungssport betreiben die ich habe, da ist die Beste von denen die Nummer fünf in Österreich in ihrem Jahrgang. Und bei den Mannschaftsspielern/innen ganz, ganz unterschiedlich. Da sind ambitionierte Hobbyspieler und bei den Senioren habe ich ein paar dabei, die an sich sehr, sehr gut spielen, die teilweise auch Seniorenturniere spielen, aber Hauptaugenmerk liegt natürlich auf den Mädels.          90-92: B: Der ist an sich ein Volleyballer, der spielt auch Turniere, der ist erst 14 und ist Durchschnitt, würde ich meinen, in Österreich. Ich glaube, der steht in der Rangliste um die 50 in seinem Jahrgang, also, so besserer Durchschnitt, ja.          101: B: Ja, ich mache das hauptberuflich.          103: B: A ja, so zwischen 35 und 40.          120-133: B: Na ja, die Probleme sind, das es kein Nine to Five Job ist. Wenn zum Beispiel am Sonntag um 9.00 Uhr ein Turnier ansteht, dann stehe ich um halb sieben, sieben am Platz und schlage ein oder ich habe vielleicht für den Abend etwas ausgemacht, was ich dann absage, weil ich nächsten Tag um 7 Uhr irgendwo hinfahre auf Turnier. Das heißt, es sind da die Spieltermine bei den Turnier, die immer nur von Tag zu Tag ausgegeben werden, .... ist es teilweise kurzfristig, muss ich einfach etwas ändern oder wenn ich auf Turnieren unterwegs bin, weiß ich nicht wann ich zurückkomme. Dass hängt immer davon ab, wann die Leute ausscheiden und wie gut sie spielen. Und einfach die Selbstständigkeit an sich, ist möglicherweise unangenehm. Nicht, wenn ich auf Urlaub fahre, kostet mich quasi doppelt, es kostet mich nicht nur, dass ich nichts verdiene sondern das ich den Urlaub bezahlen muss, weil so Sachen wie Urlaubsgeld natürlich nicht da sind, .... aber das ist im Grunde für jeden Selbstständigen wahrscheinlich dasselbe.</p>	<p>„Ja, ich trainiere eine Mischung aus Leistungsspielern vor allem Jugendlichen und dazu kommen auch Mannschaftsspieler, von Jugend angefangen bis zu den Senioren“          „Eher mehr weibliche, natürlich vor allem bei den Leistungsspielern habe ich im Grunde nur weibliche, bis auf einen Burschen, habe ich sonst nur Mädels“          „die Mädels die Leistungssport betreiben die ich habe, da ist die Beste von denen die Nummer fünf in Österreich in ihrem Jahrgang.“          „Ja, ich mache das hauptberuflich“          „Na ja, die Probleme sind, das es kein Nine to Five Job ist.“          „einfach die Selbstständigkeit an sich, ist möglicherweise unangenehm. Nicht, wenn ich auf Urlaub fahre, kostet mich quasi doppelt, es kostet mich nicht nur, dass ich nichts verdiene sondern das ich den Urlaub bezahlen muss“</p>
<p>D</p>	<p>2. <i>Tätigkeitsfeld der Trainerinnen: Im Rahmen dieser Kategorie geht es um die Beschreibung des Tätigkeitsfelds und die dabei formulierten Probleme.</i></p>	<p><b>Tätigkeitsfeld:</b>          19: <i>Hauptberuflich</i>.... Ja!          56-60: B: Also, aktuell trainiere ich den Nationalkader, was heißt trainiere, .... ich betreue sie auf Turnieren, momentan habe ich niemanden festen den ich trainiere. Das war vor ein paar Jahren anderes, da habe ich einen Verein übernommen gehabt und momentan habe ich diesen Nationalkader den ich auf die Turniere betreue!          62: B: Männlich und weiblich, also Jugendliche männlich/weiblich!          64: B: Ah zwischen 10 und ah zwischen 11 und 16, ungefähr!          66-67: B: Na ja im Breitensport da bin ich auch tätig, ich habe da ein paar Kunden die mit mir regelmäßig spielen, Hobbyspieler und Senioren, meistens.          69: <i>Männlich/Weiblich</i>... Ja, also die meisten sind schon Männlich!          96-100: <i>Stunden pro Woche</i>.... Ba, das kann ich ganz schwer beantworten, weil ich bin wochenweise unterwegs, wo mein Tag jetzt zur Betreuung sicher den ganzen Tag geht, also 24 h. Trainieren effektiv tut man dann vielleicht auf Turnier mit alle Kinder</p>	<p>„Hauptberuflich.... Ja“          „Also aktuell trainierte ich den Nationalkader“          „ich betreue sie auf Turnieren, momentan habe ich niemanden festen den ich trainiere.“          „also Jugendliche männlich/weiblich“          „zwischen 11 und 16, ungefähr“          „Na ja im Breitensport da bin ich auch tätig, ich habe da ein paar Kunden die mit mir regelmäßig spielen, Hobbyspieler und Senioren, meistens“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>vielleicht 3 h. Wenn ich so wie früher das Kindertraining gemacht habe, dann waren es zwischen 30/40h.</p> <p>112-115: <i>Spielniveau</i>... Meine Athleten befinden sich auf, ... also haben die Schiene eingeschlagenen Richtung Spitzensport und die spielen halt die größten Turniere in Europa und sind schon auf einem sehr hohen Leistungsniveau, also die besten eigentlich von Österreich.</p> <p>109-110: <i>Zusätzlich</i>.... Ja ich bin Lehrbeauftragte im Tennis und unterrichte eben in den Tennisausbildungen und das ist meine zweite Tätigkeit.</p> <p><b>Probleme:</b></p> <p>149-155: B: Ah, na ja, als Frau ist es halt so, es ist immer die ....., es wird zuerst hinterfragt was kann man, und dann erst den Einstieg in den Beruf. Und bei Männern ist es halt oft, .... ja wenn sie sich halt gut präsentieren können, dann haben sie es einfach viel leichter, so ... das ist eigentlich so meine Grunderfahrung. Als Frau muss man erst einmal beweisen was man kann, um irgendwie sich durchzusetzen und bei Männern ist es halt oft ....., ja wenn sich ein Mann oft gut präsentieren kann, dann ist es halt viel einfacher!</p>	<p>„Meine Athleten befinden sich auf, ... also haben die Schiene eingeschlagenen Richtung Spitzensport und die spielen halt die größten Turniere in Europa und sind schon auf einem sehr hohen Leistungsniveau, also die besten eigentlich von Österreich“</p> <p>„als Frau muss man erst einmal beweisen was man kann, um irgendwie sich durchzusetzen und bei Männern ist es halt oft ....., ja wenn sich ein Mann oft gut präsentieren kann, dann ist es halt viel einfacher“</p>
E	<p>2. <i>Tätigkeitsfeld der Trainerinnen: Im Rahmen dieser Kategorie geht es um die Beschreibung des Tätigkeitsfelds und die dabei formulierten Probleme.</i></p>	<p><b>Tätigkeitsfeld:</b></p> <p>76-81: B: Sehr viele kleine Kinder die gerade zum Tennisspielen angefangen habe und der nächste Block ist, und die 14, 12 bis 14 Jahre die sich mit Turnieren ein bisschen beweisen wollen. Also schon wo man merkt, dass ist nicht nur einmal in der Woche Tennisspielen - Training, sondern das ist zwei bis dreimal in der Woche teilweise und mit Zielen, mit konkreten Zielen und mit Plänen dahinter, die wir versuchen dann zu verwirklichen!</p> <p>83-85: B: Ah, bei den Kleinen, ich habe eine ganz gute Tennisspielerin, eine Kleine die ist 10 Jahre, die ganz kleinen Mädchen, die Mädchen kommen jetzt nach, aber die 12-14 jährigen sind nur Burschen! (lachen)</p> <p>136-137: <i>Spielniveau</i>..... Österreich gesehen gar nicht so schlecht, ich hab schon zwei Spieler die Ausrüstungsverträge gekriegt haben!</p> <p>144-145: B: Ja, weil wenn man einen Ausrüstungsvertrag kriegt, dann muss man ein bestimmtes Ranking erreicht haben!</p> <p>99-101: B: Ich habe noch Hobbyspieler, aber Erwachsene außer Hobbyspieler habe ich eigentlich keine. Also das sage ich wirklich, so dreißigjährige die Profis werden möchten habe ich nicht!</p> <p>103: <i>Erwachsenentraining Frauen/Männer</i> .... B: Eher Frauen!</p> <p>116-119: <i>Stunden pro Woche</i>.... B: Das ist im Winter und Sommer unterschiedlich, da ich noch Studentin bin und das nebenberuflich mache, aber nebenberuflich fast so, dass man das schon fast gar nicht mehr sagen kann, im Winter komme ich auf bis zu 20 h und im Sommer in den Sommerferien weit mehr!</p> <p>121-122: B: Weit mehr, nachdem es da keine Fünf-Tage-Woche gibt sondern eine Sieben-Tage-Woche, komme ich da schon locker auf 40 h. (lachen)</p> <p><b>Probleme:</b></p> <p>125-134: B: Das Problem an dem Trainerjob ist, dass man nichts Fixes hat, außer man arbeitet.... Wenn man selbstständig ist, kann man nie sagen, wie viel das jetzt jedes Monat einbringt, wenn man für eine Schule arbeitet, ist es wieder etwas anderes, weil da ist man angestellt, da kann man vielleicht nicht, ich kann mich auch täuschen, kann man sich vielleicht nicht so verwirklichen wie man gerne möchte. Mein Vorhaben wäre da ich jetzt BWL studiere noch eine Erweiterung auf WIPAD, damit ich danach unterrichten kann. Dort vielleicht wie sich das Tennis entwickelt, nicht ganz Vollzeit nehme, sondern vielleicht eine halbe Lehrverpflichtung, da hat man 10 h und den Rest</p>	<p>„Sehr viele kleine Kinder die gerade zum Tennisspiel angefangen habe und der nächste Block ist, und die 14, 12 bis 14 Jahre die sich mit Turnieren ein bisschen beweisen wollen“</p> <p>„<i>Spielniveau</i>..... Österreich gesehen gar nicht so schlecht, ich hab schon zwei Spieler die Ausrüstungsverträge gekriegt haben“</p> <p>„Ich habe noch Hobbyspieler aber Erwachsene außer Hobbyspieler habe ich eigentlich nicht“</p> <p>„da ich noch Studentin bin und das nebenberuflich mache“</p> <p>„Das Problem an dem Trainerjob ist, dass man nichts Fixes hat, außer man arbeitet...., wenn man selbstständig ist, kann man nie sagen, wie viel das jetzt jedes Monat einbringt“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		mit Tennis auffülle.	
A	3. <i>Bedeutung von Geschlecht für die Athleten/innen:</i> Darin wird die Wirkung der Kategorie Geschlecht in Bezug auf die Athleten/innen beschrieben.	148-154: B: Mm, ganz unterschiedlich, also mit denen ich jetzt wieder neu angefangen habe, hab hier schon mal Training gegeben auch in dieser Tennisakademie. Jetzt habe ich vor drei Wochen wieder angefangen und meine Gruppen kennen gelernt usw., ganz unterschiedlich wie alt die Kinder sind und im Großen und Ganzen wenn man denen auch zeigt was man drauf hat als Spielerin, dann respektierten sie einen doch noch mehr, also das ist halt bei den ganz Kleinen halt noch unwichtig! 159: <i>Sich Akzeptanz zu verschaffen</i> ... Ja also, eigentlich ist es noch nicht so oft nötig gewesen, zum Glück, ... 161-167: B: ...aber ab zu z.B. ich hab so 13/14 Jährige, die wollten halt unbedingt gegen mich ein Tiebreak spielen, und dann oh mein Gott das stand jetzt zwar nicht auf den Trainingsplan drauf. Aber ich dachte, okay schauen wir mal, wie die... mach ich das mal und danach waren sie dann ganz still, ich hab jetzt nicht ganz ernst gespielt, aber das hatte schon gereicht. Das war dann im Endeffekt schon Grund genug dann respektvoll beim nächsten Mal anzukommen und den Mund nicht mehr so weit aufzureißen. (lachen)	„ganz unterschiedlich wie alt die Kinder sind und im Großen und Ganzen wenn man denen auch zeigt was man drauf hat als Spielerin, dann respektierten sie einen doch noch mehr, also das ist halt bei den ganz Kleinen halt noch unwichtig!“  „ich hab so 13/14 Jährige, die wollten halt unbedingt gegen mich ein Tiebreak spielen“ „danach waren sie dann ganz still, ich hab jetzt nicht ganz ernst gespielt, aber das hatte schon gereicht. Das war dann im Endeffekt schon Grund genug dann respektvoll beim nächsten Mal anzukommen und den Mund nicht mehr so weit aufzureißen.“
B	3. <i>Bedeutung von Geschlecht für die Athleten/innen:</i> Darin wird die Wirkung der Kategorie Geschlecht in Bezug auf die Athleten/innen beschrieben.	149-153: B: Eigentlich ganz gut, ich glaube halt auch, dass es wichtig ist, wenn man als Trainerin halt selber gut Tennis spielt und Erfolge hat und ich glaube das ist es auch. Dann gehen die Athleten mit dem Trainer anders um, als wenn einer nur Bälle aus dem Korb zu spielen kann, ich glaube das ist sehr wichtig. 162-168: B: Ja, ich merke das bei meinen Kindern, bei den ganz Kleinen merkt man das natürlich nicht, wie schon gesagt. Vielleicht beim Zwölfjährigen, dass ich mir manchmal denke, okay, beim Trainer, bei einem männlichen Trainer da haut er sich mehr ins Training rein als bei mir. Natürlich denke ich darüber nach und schaue, dass ich vielleicht noch ein bisschen strenger bin, mit ihm, oder keine Ahnung halt ein paar Sachen halt verändern..., aber also... ich bin da jetzt nicht so, dass ich da komplett auszuck oder so .... 202-205: B: Ich würde sagen, ich weiß nicht, wie gesagt bei den Kindern glaube ich ist es eher egal, die sehen das nicht so, ob Frau oder Mann, natürlich bei,...in der Jugend oder so mit 17/18 glaube ich sich das eine Frau einen besseren Draht zu Mädels hat, denke ich mir mal. 207-211: B: Ja, ich meine, ich glaube, ich kann ganz gut mit Burschen umgehen und sie haben auch Respekt, ich hab auch 17/18 Jährige, 15/16 Jährige, die trainieren auch sehr brav, da gibt es gar nichts, aber ich glaube für mich ist es auch leichter mit Mädels umzugehen, weil ich selber eben in der Position war und weiß wie ich auf die eingehen soll und kann.	„Eigentlich ganz gut, ich glaube halt auch, dass es wichtig ist, wenn man als Trainerin halt selber gut Tennis spielt und Erfolge hat“  „Dann gehen die Athleten mit dem Trainer anders um, als wenn einer nur Bälle aus dem Korb zu spielen kann, ich glaube das ist sehr wichtig.“  „Vielleicht beim Zwölfjährigen, dass ich mir manchmal denke, okay, beim Trainer, bei einem männlichen Trainer da haut er sich mehr ins Training rein als bei mir.“  „Ich würde sagen, ich weiß nicht, wie gesagt bei den Kindern glaube ich ist es eher egal, die sehen das nicht so, ob Frau oder Mann, natürlich bei,...in der Jugend oder so mit 17/18 glaube ich sich das eine Frau einen besseren Draht zu Mädels hat, denke ich mir mal“  „ich meine, ich glaube, ich kann ganz gut mit Burschen umgehen und sie haben auch Respekt“
C	3. <i>Bedeutung von Geschlecht für die Athleten/innen:</i> Darin wird die Wirkung der Kategorie Geschlecht in Bezug auf die Athleten/innen beschrieben.	177-178: B: Ich würde meinen, aus fachlicher Seite respektieren sie mich sehr stark und in soziale Seite bin ich vermutlich auch eine gute Freundin. 180-181: B: Mit denen ich einfach viel zu tun habe, das ist so ein Verhältnis, dass man vielleicht einer großen Schwester vergleichen könnte! 243-257: B: Also ich glaube, dass es für die Mädels wahnsinnig wichtig ist eine weibliche Trainerin zu haben. Ich weiß von vielen Kolleginnen von mir, die früher aktive Tennisspielerinnen waren die irgendwann aufgehört haben, weil sie bei Männern trainiert haben und sie gesagt haben, sie kommen mit dieser extremen Härte einfach nicht zurecht, sie sind förmlich daran zerbrochen. Das heißt, dass eine Frau vermutlich für weibliche Athletinnen extrem wichtig ist, ja, weil ich ganz genau einschätzen kann was	„Ich würde meinen, aus fachlicher Seite respektieren sie mich sehr stark und in soziale Seite bin ich vermutlich auch eine gute Freundin“  „ich glaube, dass es für die Mädels wahnsinnig wichtig ist eine weibliche Trainerin zu haben.“  „Ich weiß von vielen Kolleginnen von mir, die früher aktive Tennisspielerinnen waren die irgendwann aufgehört haben, weil sie bei Männern trainiert

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		wäre. Also, ich verlange von ihnen wirklich viel, ich verlange von ihnen teilweise mehr als 100%, also ich versuche wirklich die Grenzen raus zuschieben, aber ich würde gewisse Dinge nicht verlangen von denen ich selber weiß, dass sie unter der Würde einer Frau sind, oder einfach den Charakter brechen würden und bei Männern ist das wurscht. Männer machen im Punkte Wetteinsatz einfach alles, .... man muss auf nichts Rücksicht nehmen, bei einer Frau muss man sehr wohl auf gewisse Dinge Rücksicht nehmen und deswegen glaube ich sind weibliche Trainerinnen extrem wichtig, im weiblichen Bereich!	haben und sie gesagt haben, sie kommen mit dieser extremen Härte einfach nicht zurecht, sie sind förmlich daran zerbrochen. Das heißt, dass eine Frau vermutlich für weibliche Athletinnen extrem wichtig ist“
D	3. <i>Bedeutung von Geschlecht für die Athleten/innen:</i> Darin wird die Wirkung der Kategorie Geschlecht in Bezug auf die Athleten/innen beschrieben.	<p>221-225: B: Also von fachlicher Seite, habe ich immer das Gefühl das sie mich respektieren, das sie mir zuhören, das sie das auch annehmen was ich ihnen vermitteln will. Sozial habe ich auch mit ganz wenigen Spielern Probleme, grad wenn man so Turnierbetreuung macht, ist man am 24 h am Tag mit den Kindern zusammen oder mit den Jugendlichen und ....</p> <p>230-235: B: Also, weniger akzeptiert werde ich...., also Probleme habe ich nur bei Kindern die so in der Pubertät sind oder Ende Pubertät und gerade bei Jungs, als die brauchen eher einen Mann, der sie da wirklich stark führt, das ist eigentlich eine Phase, .... das ist ein Alter die....., das Probleme bringt, aber alle anderen Altersstufen, überhaupt keine Probleme!</p> <p>257-261: B: Ja, wieder also wenn ich Kindertraining habe mit kleinen Kindern, da merke ich halt, dass sie ..... eine Frau halt gerne da haben, gerade die Mädels, die dann....., das merkt man einfach, da hat man ein Gespür dafür und schwierig wird es dann eben in der Pubertät wenn die Jungs grad halt irgendwie .... erwachsen werden, dann ist es schon schwierig, das zu händeln!</p> <p>265-272: B: Ah, .... also ich merke schon, dass die Mädchen oft den Bezug zu mir suchen, also auch privat, dann oft kommen und, und man merkt dann oft, dass sie gewisse Probleme auch offen zeigen und auch erzählen wollen und.... das merke ich schon, da sind Mädels sicher anders wie mit Burschen. Aber das liegt jetzt vielleicht nicht an meiner weiblichen Person, sondern weil vielleicht Burschen da, einfach anders sind und vielleicht nicht so....., Mädels sind einfach ein bisschen sensibler, Jungs auch, aber Jungs zeigen es halt nicht! (lachen)</p>	<p>„Also von fachlicher Seite, habe ich immer das Gefühl das sie mich respektieren, das sie mir zuhören, das sie das auch annehmen was ich ihnen vermitteln will“</p> <p>„Sozial habe ich auch mit ganz wenigen Spielern Probleme“</p> <p>„also Probleme habe ich nur bei Kindern die so in der Pubertät sind oder Ende Pubertät und gerade bei Jungs, als die brauchen eher einen Mann, der sie da wirklich stark führt, das ist eigentlich eine Phase, .... das ist ein Alter die....., das Probleme bringt“</p> <p>„alle anderen Altersstufen, überhaupt keine Probleme“</p> <p>„mit kleinen Kindern, da merke ich halt, dass sie ..... eine Frau halt gerne da haben“</p> <p>„also ich merke schon, dass die Mädchen oft den Bezug zu mir suchen“</p> <p>„da sind Mädels sicher anders wie mit Burschen. Aber das liegt jetzt vielleicht nicht an meiner weiblichen Person, sondern weil vielleicht Burschen da, einfach anders sind“</p>
E	3. <i>Bedeutung von Geschlecht für die Athleten/innen:</i> Darin wird die Wirkung der Kategorie Geschlecht in Bezug auf die Athleten/innen	<p>182-192: B: Häufig, .... in meinem Fall nicht häufig, aber teilweise habe ich Burschen, eigentlich eh nur Burschen, wo man genau merkt die sind zu Frauen anders eingestellt. Meine Mutti ist Lehrerin in Perg und hat teilweise mit den gleichen Kindern zu tun wie ich und also die sind überhaupt ein bisschen gegen Frauen eingestellt und die lassen sich von Frauen nichts sagen und sie sind jetzt auch gar keiner ausländischen Herkunft sondern Österreicher. Und ich sage jetzt mal, wenn die Frau jetzt daheim bei den Kindern ist und nur den Haushalt macht oder geringfügige irgendwo arbeite, die Wertschätzung vielleicht sinkt, zumindest wird mir das so vermittelt und sich von mir nichts sagen lassen und von einer Lehrerin wie es meine Mutter ist auch nichts sagen lassen, solche Kinder gibt es.</p> <p>195-199: B: Genau, genau, natürlich wenn ich alle Trainerstunden, teilweise muss ich auch alle Trainerstunde vom Verein übernehmen. Da sind solche Kinder dabei, die man</p>	<p>„teilweise habe ich Burschen, eigentlich eh nur Burschen, wo man genau merkt die sind zu Frauen anders eingestellt“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>nicht aussuchen kann. Aber mit denen ich mehr als einmal die Vereinsstunde spiele, die haben mich nie ....., die haben mich immer akzeptiert, da hat es nie etwas gegeben!</p> <p>293: <i>Wie gehen mit dir die Athleten/innen um .....</i> Total, total gut, also ich hob.....,</p> <p>284-289: B: Die Kinder, .... das beste Beispiel überhaupt. Wenn wir zwei Plätze haben und es sind, die ganz kleinen Kinder laufen alle zu mir und wenn dann der andere Trainer sagt, na ihr und ihr seid bei mir, .....nein, nein, nein bitte nicht (lachen) es hat schon Fälle gegeben, wo die Kinder dann raus gegangen sind zur Mama und gesagt haben, sie wollen nicht spielen mit ihm, sie wollen mit mir spielen.</p> <p>300: <i>Akzeptanz bei den Athleten/innen .....</i> B: Bei den Kindern eben, bei einer sehr geringen Zahl nicht, sonst schon,.....</p>	<p>„<i>Wie gehen mit dir die Athleten/innen um .....</i> Total, total gut, also ich hob“</p> <p>„die ganz kleinen Kinder laufen alle zu mir und wenn dann der andere Trainer sagt, na ihr und ihr seid bei mir, .....nein, nein, nein bitte nicht“</p> <p>„<i>Akzeptanz bei den Athleten/innen .....</i> B: Bei den Kindern eben, bei einer sehr geringen Zahl nicht, sonst schon,.....“</p>
A	<p>4. <i>Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld: Zum Trainingsumfeld zählen Tenniskollegen/innen, Eltern und Schule, sowie inwiefern das Geschlecht der Trainerinnen in ihrem Arbeitsumfeld Bedeutung und Einfluss hat.</i></p>	<p><b>Reaktionen aus dem Privaten Umfeld: Beruf Tennistrainerin</b></p> <p>97-101: B: Das war eigentlich, Tennistrainerin zu bezeichnen ist eigentlich ein Nebenberuf aber, .... das konnte jeder sehen, dass das dazu kommen würde, weil es lag einfach auf der Hand. Da gab es auch keine besondere Reaktion, es ist glaube ich der bestbezahlte Nebenjob, den man haben kann, also von da her, würde mich da auch niemand irgendwie komisch angucken.</p> <p><b>Männlichen Kollegen:</b></p> <p>139-145: B: Ja schon, die Meisten sind männlich aber ich komme mit denen klar und denke mir halt auch, dass sie halt wissen, dass ich sehr gut Tennis spielen kann, weil ich selbst Spielerin war, schätzen Sie mich umso mehr. Da wissen sie da brauchen sie nicht irgendwie, irgendwelche Kommentare zu reißen und bei meiner jetzigen Tennisschule, wissen die alle genau wie gut ich spiele, die wissen schon das..... da ist Respekt dort und ich denke, wenn der da ist dann läuft alles Andere ....</p> <p>357-363: B: Ja wie gesagtes, das Mädels war 12 und hatte immer nur einen Trainer und der hatte mich schon angesprochen, weil er einfach einmal eine Trainerin für sie haben wollte. Und so.... mit 12 Jahre ist das ein ganz kritisches Alter, die wollte definitiv grade die Welt erobern, .... was shoppen und Jungs und so was und da war es halt .....denke ich mal schon wichtig, dass sie mal mit einer Frau irgendwie trainiert hat, weil ..... also ich hatte das Gefühl, das es ihr gut tut, einfach einmal so einen Trainerwechsel zu haben, und....</p> <p><b>Eltern:</b></p> <p>366-376: B: Also mit dem Vater hatte ich mehr zu tun, der kam dann auch öfters, der hat das alles sehr toll empfunden und hat dann auch so ..... das Feedback von ihr zu Hause so bekommen. Und das hat er mir dann wiederum gesagt und das war halt sehr schade, weil sich das aufgelöst hat, weil ich habe jetzt auch die Befürchtung, dass sie jetzt aufhören wird, obwohl sie sehr talentiert ist. Sie hat halt viel zu früh viel zu viel trainiert, das habe ich ihm auch gesagt, soll sie einfach halt mal weniger spielen. Ich weiß nicht inwiefern die das annehmen wollen, weil ganz oft sind Tenniseltern viel zu fixiert in dem vorankommen, mit 12 Jahren ist es halt total unwichtig. Eigentlich, mit 12 ist Spaß haben an erster Stelle, wenn sie dann 16 ist und dann immer so vorankommen will, vorher macht das finde ich wenig Sinn .....</p> <p>339-352: B: Mm, nein eigentlich nicht, man wird sehr oft von den Eltern angesprochen, ja mein Kind ....oder es kommen auch mal Beschwerden gerade über andere Kinder. Also ich finde in der Schule wo ich jetzt bin, da mischen sie oft total die Gruppen. Total wild, da sind manchmal 3 super „Tennisspieler“ und einen Anfänger dazu der gar kein Talent hat und dann weiß man halt auch nicht wie man trainieren sollte und dann kommen</p>	<p>„das konnte jeder sehen, dass das dazu kommen würde, weil es lag einfach auf der Hand. Da gab es auch keine besondere Reaktion“</p> <p>„Ja schon, die Meisten sind männlich aber ich komme mit denen klar und denke mir halt auch, dass sie halt wissen, dass ich sehr gut Tennis spielen kann, weil ich selbst Spielerin war, schätzen Sie mich umso mehr.“</p> <p>„das Mädels war 12 und hatte immer nur einen Trainer und der hatte mich schon angesprochen, weil er einfach einmal eine Trainerin für sie haben wollte.“</p> <p>„Also mit dem Vater hatte ich mehr zu tun, der kam dann auch öfters, der hat das alles sehr toll empfunden und hat dann auch so ..... das Feedback von ihr zu Hause so bekommen. Und das hat er mir dann wiederum gesagt“</p> <p>„das war halt sehr schade, weil sich das aufgelöst hat“</p> <p>„aber Probleme eigentlich kommen eher dadurch,</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>natürlich oftmals Beschwerden. Mein Kind ist unterfordert oder auch überfordert .... eher eigentlich nicht, aber Probleme eigentlich kommen eher dadurch, dass sich die Eltern einmischen im Training, richtig, dass sie mit ihren Kindern im Training reden, die Kinder sind dann abgelenkt, weil die Eltern sitzen direkt daneben und schauen zu. Wenn ich es mir aussuchen könnte dann würde ich immer am Liebsten sagen, da vorne ... geht's ins Restaurant und macht irgendetwas, aber müsst nicht euren Kindern beim Bälle schubsen zuschauen,... also das wäre mir am liebsten.</p>	<p>dass sich die Eltern einmischen im Training, richtig, dass sie mit ihren Kindern im Training reden, die Kinder sind dann abgelenkt, weil die Eltern sitzen direkt daneben und schauen zu.“</p>
B	<p>4. Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld: Zum Trainingsumfeld zählen Tenniskollegen/innen, Eltern und Schule, sowie inwiefern das Geschlecht der Trainerinnen in ihrem Arbeitsumfeld Bedeutung und Einfluss hat.</p>	<p><b>Reaktionen aus dem Privaten Umfeld: Beruf Tennistrainerin</b>              87-89: B: Ja eigentlich sehr positiv, ich mache es ja jetzt nicht als Hauptberuf, es ist ein super Nebenverdienst neben dem Studium und natürlich ich mach das, was mir Spaß macht, ich kann beim Tennis bleiben.              92-94: B: Nein eigentlich, von meinen Bekannten, Freunde, Verwandten die sind eigentlich relativ positiver darauf gestimmt, ich meine .... die sagen, das ist super, das ist gut...  <b>Männliche Kollegen:</b>              135-137: B: Ja das ist super, als wenn einer nicht kann Stunden spielen oder so, dann kann der Andere meistens einspringen, das heißt, es gibt nie Fehlstunden quasi, wir arbeiten da super zusammen.              140: <i>Probleme...</i> B: Nein, gar nicht!  <b>Eltern:</b>              280-282: B: Ah so, nein, eigentlich nicht, also die Eltern sind eigentlich.... ich habe auch zu den Eltern ein ziemlich gutes Verhältnis, einen ziemlich guten Draht und das hat eigentlich immer alles gut gepasst!</p>	<p>„Ja eigentlich sehr positiv, ich mache es ja jetzt nicht als Hauptberuf“              „von meinen Bekannten, Freunde, Verwandten die sind eigentlich relativ positiver darauf gestimmt“              „Ja das ist super, als wenn einer nicht kann Stunden spielen oder so, dann kann der andere meistens einspringen“              „<i>Probleme...</i> B: Nein, gar nicht!“              „also die Eltern sind eigentlich.... ich habe auch zu den Eltern ein ziemlich gutes Verhältnis, einen ziemlich guten Draht und das hat eigentlich immer alles gut gepasst“</p>
C	<p>4. Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld: Zum Trainingsumfeld zählen Tenniskollegen/innen, Eltern und Schule, sowie inwiefern das Geschlecht der Trainerinnen in ihrem Arbeitsumfeld Bedeutung und Einfluss hat.</p>	<p><b>Reaktionen aus dem Privaten Umfeld: Beruf Tennistrainerin</b>              110-111: B: Das ist logischerweise mit gewachsenen, weil die mich sowieso nur als Tennisspielerin kennen, insofern war dar gar kein großes ....              115-117: B: Nein, es fragen immer wieder Leute, ob ich das hauptberuflich mache. Scheinbar ist das ungewöhnlich, dass man als Sportlehrer hauptberuflich arbeitet, aber sonst ist das ganz gut angekommen.  <b>Männliche Kollegen:</b>              171-174: B: An sich sehr, sehr gut, durchaus sehr anerkennend. Ich bin grundsätzlich ein Mensch der sehr kooperativ arbeitet und sehr kommunikativ ist, insofern ist das an sich kein Problem, wir tauschen uns aus um Sparringspielern oder.... also da habe ich keine Probleme.              185-189: B: Also weniger akzeptiert wurde,... nicht unbedingt, aber dass sie es kritischer beäugt haben, dass kann sein. Sie haben sich vermutlich einmal angeschaut, was geht weiter, wie arbeitet sie, was korrigiert sie, was macht sie. Seitdem zu sehen ist, dass da Erfolge rauskommen, habe ich an sich ein ganz normales Gleichstelltenverhältnis sozusagen.              323-334: B An sich eine sehr, sehr gute, weil ich vor allem, ....weil vor allem in Wien relativ viele Spieler, also ehemalige Spieler als Trainer arbeiten, die ich noch aus meiner aktiven Zeit kenne. Das heißt, wo grundsätzlich eine sehr, sehr freundschaftliche und auch erfahrungstechnische einfach wertvolle Beziehung da ist. Die haben mittlerweile zwei Akademien in Wien, was sehr hilft, weil ich immer wieder fürs Sparringpartner oder mit der einen Akademie kooperiere ich auch in Bezug auf Konditionstraining und das ist eine sehr gute Zusammenarbeit. Die kommen auch oft zu mir und fragen mich, wenn sie irgendwie Troubles mit den Mädels haben, die dort trainieren ob dieses oder jenes vielleicht so oder so sein könnte. Ja, da habe ich vermutlich auch Glück, dass viele aus meinem Jahrgang oder plus - minus 2 Jahren davor oder danach im Moment also sehr erfolgreich und sehr aktiv tätig sind. Ja.</p>	<p>„Das ist logischerweise mit gewachsenen, weil die mich sowieso nur als Tennisspielerin kennen, insofern war dar gar kein großes“              „es fragen immer wieder Leute, ob ich das hauptberuflich mache. Scheinbar ist das ungewöhnlich, dass man als Sportlehrer hauptberuflich arbeitet, aber sonst ist das ganz gut angekommen.“              „An sich sehr, sehr gut, durchaus sehr anerkennend, ich bin grundsätzlich ein Mensch der sehr kooperativ arbeitet und sehr kommunikativ ist, insofern ist das an sich kein Problem“              „Also weniger akzeptiert wurde,... nicht unbedingt, aber dass sie es kritischer beäugt haben das kann sein. Sie haben sich vermutlich einmal angeschaut, was geht weiter, wie arbeitet sie, was korrigiert sie, was macht sie. Seitdem zu sehen ist, dass da Erfolge rauskommen, habe ich an sich ein ganz normales Gleichstelltenverhältnis sozusagen“              „Die kommen auch oft zu mir und fragen mich, wenn sie irgendwie Troubles mit den Mädels haben, die dort trainieren ob dieses oder jenes vielleicht so oder so sein könnte“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

D	<p>4. Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld: Zum Trainingsumfeld zählen Tenniskollegen/innen, Eltern und Schule, sowie inwiefern das Geschlecht der Trainerinnen in ihrem Arbeitsumfeld Bedeutung und Einfluss hat.</p>	<p><b>Reaktionen aus dem Privaten Umfeld: Beruf Tennistrainerin</b>            132-137: B: Also mein privates Umfeld, hat ja immer gewusst, dass Tennis mein Leben ist, also so gesehen waren da alle positiv eingestimmt, dass ich das jetzt auch weiter mache und meine Erfahrungen weitergeben will. Also die waren sehr, sehr positiv demgegenüber, aber es gibt natürlich auch Aussagen die man immer wieder hört,.... die den Tennistrainer als Beruf nicht zu sehen, also eher so ein bisschen abwertend!            139-141: B: Ja, ja, ma jo.... „was du bist Tennistrainer“ ja, man hört halt oft, wie es halt gesagt wird, das ist halt schon sehr, .... oft einmal negativ behaftet, so quasi das ist kein Beruf, das ist eh nur Ball umi schupfen! (lachen)            145-146: B: Also ich glaube nicht, dass das jetzt mit männlich / weiblich zu tun hat, sondern einfach allgemein mit der, mit dem Berufsbild Tennistrainer!  <b>Männliche Kollegen:</b>            208-210: B: Gut, also wie gesagt sie respektieren mich, meine Person und es gibt immer wieder welche die das halt nicht...., die halt nicht so einfach sind im Umgang, aber generell eigentlich gut!  <b>Eltern:</b>            311-315: B: Ja, ich weiß nicht .... vielleicht akzeptieren sie mich oft nicht so, wie ich es oft glaube, ich weiß nicht, vielleicht auch Eltern.... vielleicht grad bei Väter, da ist oft vielleicht so, dass sie mich vielleicht oft ein bisschen belächeln, ja, ja jetzt kommt die daher .....und will uns sagen was unser Kind, irgendwie da.... weiß ich nicht, ist vielleicht oft ein bisschen schwieriger!  <b>Schule:</b>            318: B: Nein, da wüsste ich jetzt kein explizites Beispiel!</p>	<p>„Also mein privates Umfeld, hat ja immer gewusst, dass Tennis mein Leben ist, also so gesehen waren da alle positiv eingestimmt“            „aber es gibt natürlich auch Aussagen die man immer wieder hört,.... die den Tennistrainer als Beruf nicht zu sehen, also eher so ein bisschen abwertend“            „Also ich glaube nicht, dass das jetzt mit männlich / weiblich zu tun hat, sondern einfach allgemein mit der, mit dem Berufsbild Tennistrainer“.            „Gut, also wie gesagt sie respektieren mich, meine Person und es gibt immer wieder welche die das halt nicht...., die halt nicht so einfach sind im Umgang, aber generell eigentlich gut!“            „vielleicht akzeptieren sie mich oft nicht so, wie ich es oft glaube, ich weiß nicht, vielleicht auch Eltern.... vielleicht grad bei Väter, da ist oft vielleicht so, dass sie mich vielleicht oft ein bisschen belächeln, ja, ja jetzt kommt die daher .....und will uns sagen“</p>
E	<p>4. Bedeutung von Geschlecht im Trainingsumfeld: Zum Trainingsumfeld zählen Tenniskollegen/innen, Eltern und Schule, sowie inwiefern das Geschlecht der Trainerinnen in ihrem Arbeitsumfeld Bedeutung und Einfluss hat.</p>	<p><b>Reaktionen aus dem Privaten Umfeld: Beruf Tennistrainerin:</b>            158-159: B: Mein Privates eigentlich recht gut, weil die gewusst haben wie gern ich am Tennisplatz stehe, die Leute im Verein teilweise nicht so gut! (lachen)  <b>Männliche Kollegen:</b>            245-247: B: Ich kenne einen Trainer, mit dem ich kurz einmal trainiert habe und der trainiert an einem Tag und zur selben Stunde, auf einem anderen Platz und da sind die kritischen Blick schon einmal....., also so wie wenn er mich durchleuchtet ....            262-272: B: Also zu denen die keine Ausbildung haben und auch trainerische Aktivitäten durchführen ganz schlecht, weil ich bereite mich auf die Stunden vor und sehe eben nicht....., und wir trainieren teilweise die gleichen Kinder, sie sind beide Studenten aus Innsbruck, die in Innsbruck studieren und in Perg wohnen, aber für mich schaut kein Erfolg raus. Wenn eine Woche der die Kinder trainiert und die nächste wieder ich und ich versuche das mit System und Plan zu machen und die total planlos, das führt ins nirgends und da tu ich mir extrem hart, weil der Obmann der Tennislehrer ist bei dem ich jetzt eben so lange gebraucht hab .....das ich mich da ein bisschen, .... hat eben bis jetzt solange gebraucht das er das überhaupt gesehen hat, was er da kaputt macht, wenn er da nix dagegen tut.  <b>Aussagen über die Tätigkeit der Trainerin:</b>            176-177: B: Nein, aber ..... wenn Gesichter sprechen könnten, dann würden Aussagen fallen (lachen).            179: B: Also die Mimik und Gestik teilweise.....  <b>Umgang mit den männlichen Kollegen:</b>            276-278: B: Schwierig, weil der eine hat mich ja nicht ....., wenn wir teilweise Stunden parallel gehabt haben, hat er geglaubt, er muss jetzt das Training halten und ist über mich einfach... drüber gefahren!            280-282: B: Ohne Ausbildung, ohne einfach ..... ich bin nichts, aber da wären wir wieder ein</p>	<p>„Mein Privates eigentlich recht gut, weil die gewusst haben wie gern ich am Tennisplatz stehe, die Leute im Verein teilweise nicht so gut“            „die kritischen Blick schon einmal....., also so wie wenn er mich durchleuchtet“            „Also zu denen die keine Ausbildung haben und auch trainerische Aktivitäten durchführen ganz schlecht“            „Nein, aber ..... wenn Gesichter sprechen könnten, dann würden Aussagen fallen“            „Schwierig, weil der eine hat mich ja nicht ....., wenn</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>bisschen bei dem Thema Mutter Hausfrau, Papa Arzt, Arzt, Arzt Oberarzt irgendetwas noch und eben ein Mann!</p> <p><b>Eltern:</b> 300-303: B: ... sonst schon, bei den Eltern werde ich sowieso akzeptiert, bei, wie gesagt bei den Trainern die es noch im Vereinen gibt, hat es teilweise langer Überzeugungsarbeit benötigt und teilweise keine Akzeptanz.</p>	<p>wir teilweise Stunden parallel gehabt haben, hat er geglaubt, er muss jetzt das Training halten und ist über mich einfach... drüber gefahren!</p> <p>„bei den Eltern werde ich sowieso akzeptiert“</p>
A	<p>5. Soziale Ungleichheit im Tennissport: Hier werden Interviewpassagen verortet, die sich mit Ungleichheit und dessen Umgang im Tennissport beschäftigen (z.B. auch finanzielle Aspekte).</p>	<p><b>Auswirkungen:</b> 129-134: B: Überhaupt nicht, ah doch vielleicht, werden doch mal Frauen irgendwo gewollt, die sind ja nicht so vorhanden, nicht so viele dann ist es halt schon, .... wir brauchen da unbedingt.... zum Beispiel mit der Leistungssportlerin mit der ich gearbeitet habe im Sommer da kam auch der Trainer auf mich zu und hat gesagt, er braucht einfach halt mal eine Trainerin, ...</p> <p>136: <i>Problem</i>.... Nein</p> <p><b>Trainerinnen:</b> 92-93: B: Ja sowohl, ich kenne halt sehr viel Studentinnen, weil ich halt in diversen Vereinen in vielen Ländern gespielt habe.</p>	<p>„Überhaupt nicht, ah doch vielleicht, werden doch mal Frauen irgendwo gewollt, die sind ja nicht so vorhanden“</p> <p>„kam auch der Trainer auf mich zu und hat gesagt, er braucht einfach halt mal eine Trainerin“</p> <p>„ich kenne halt sehr viel Studentinnen“</p>
B	<p>5. Soziale Ungleichheit im Tennissport: Hier werden Interviewpassagen verortet, die sich mit Ungleichheit und dessen Umgang im Tennissport beschäftigen (z.B. auch finanzielle Aspekte).</p>	<p><b>Verdienst:</b> 102-104: B: Ja, bei uns in der Akademie ist das so, dass das eigentlich vom Level vom Spielerlevel abhängt wie viel man verdient, also nicht vom Geschlecht jetzt her.</p> <p><b>Auswirkungen:</b> 122-129: B: Ja natürlich, wie schon gesagt habe, wir sind in der Tennisakademie glaube ich 20 männliche Trainer und 2 weibliche Trainerinnen, aber ich meine, wir werden gleichbehandelt, es gibt überhaupt kein Problem. Natürlich, oft wenn man so hat junge Burschen und die trainieren dann bei weibliche Trainerinnen, ist der Respekt halt vielleicht manchmal, nicht so da, wie bei männlichen Personen, .... ich merke das zum Beispiel, ... ich habe einen zwölfjährigen der Turniere spielt, eh schon seit eineinhalb Jahren oder so und der hat schon ein bisschen mehr Respekt vor Männern als vor Frauen.</p> <p><b>Problem:</b> 132-133: B: Nein, für mich ist das überhaupt kein Problem, ich mache mir da jetzt nicht so viel Gedanken darüber.</p> <p><b>Trainerinnen:</b> 84-85: B: Ja natürlich, also die, die bei mir in der Akademie sind, meine beste Freundin die ist mit mir am Standort, wir machen das gemeinsam. Ja!</p>	<p>„in der Akademie ist das so, dass das eigentlich vom Level vom Spielerlevel abhängt wie viel man verdient, also nicht vom Geschlecht jetzt her“</p> <p>„sind in der Tennisakademie glaube ich 20 männliche Trainer und 2 weibliche Trainerinnen, aber ich meine, wir werden gleichbehandelt, es gibt überhaupt kein Problem.“</p> <p>„Natürlich, oft wenn man so hat junge Burschen und die trainieren dann bei weibliche Trainerinnen, ist der Respekt halt vielleicht manchmal, nicht so da, wie bei männlichen Personen“</p> <p>„Nein, für mich ist das überhaupt kein Problem, ich mache mir da jetzt nicht so viel Gedanken darüber“</p>
C	<p>5. Soziale Ungleichheit im Tennissport: Hier werden Interviewpassagen verortet, die sich mit Ungleichheit und dessen Umgang im Tennissport beschäftigen (z.B. auch finanzielle Aspekte).</p>	<p><b>Problem:</b> 154-162: B: Für mich ist das überhaupt kein Problem im Trainingsalltag, weil ich aufgrund meiner sportlichen Erfolge ein gewisses Standing habe auch unter den Leuten die mich kennen oder, oder.... die früher oder später mit mir zusammenarbeiten. Am Anfang war es schon so, dass ich viel engagierter und viel mehr leisten musste, um gleich anerkannt zu werden, primär von den Eltern. Ja! Bei den Spielern hatte ich an sich nie ein Problem, aber von den Eltern war es schon zum Teil, viel mehr Engagement und viel mehr großes Kümmern um alles Mögliche angesagt, um denselben Stand zu haben, wie ich das von männlichen Kollegen kenne.</p> <p><b>Verdienst:</b> 163: <i>Unterschied</i> ..... B: Nein!</p>	<p>„Für mich ist das überhaupt kein Problem im Trainingsalltag, weil ich aufgrund meiner sportlichen Erfolge ein gewisses Standing habe auch unter den Leuten die mich kennen“</p> <p>„Am Anfang war es schon so, dass ich viel engagierter und viel mehr leisten musste, um gleich anerkannt zu werden, primär von den Eltern.“</p> <p>„Bei den Spielern hatte ich an sich nie ein Problem“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>165-166: <i>Gleicher Verdienst.....</i> Ja, an sich schon, ja eigentlich schon (kurze Unterbrechung durch, das Handyläuten)</p> <p><b>Trainerinnen:</b> 97-100: B: Nein, viele würde ich nicht sagen, aber es werden Gott sei Dank im Leistungssport immer mehr, vor allem aktive Spielerinnen, die aufgehört haben. Die dann einfach die Trainerlaufbahn einschlagen. Einige gibt es durchaus im Breitensport und im Kindertraining.</p>	<p>„<i>Gleicher Verdienst.....</i> Ja, an sich schon, ja eigentlich schon“ „aber es werden Gott sei Dank im Leistungssport immer mehr, vor allem aktive Spielerinnen, die aufgehört haben. Die dann einfach die Trainerlaufbahn einschlagen.“</p>
D	<p>5. Soziale Ungleichheit im Tennissport: Hier werden Interviewpassagen verortet, die sich mit Ungleichheit und dessen Umgang im Tennissport beschäftigen (z.B. auch finanzielle Aspekte).</p>	<p><b>Auswirkungen:</b> 172-175: B: Ja schon, gerade wenn ich jetzt international unterwegs bin und auf einem Turnier sind dann vielleicht nach 1-2 Frauen und weiß ich nicht ... 20 Männer, man muss sich halt in allen viel mehr durchsetzen können, also ob es jetzt, ich weiß nicht ob ich da ein Beispiel bringen soll?</p> <p><b>Beispiel:</b> 177-186: B: Von Trainingsplätze reservieren bis irgendwelche..., wo man halt hin gebracht wird, ist halt für Männer oft viel einfacher, weil die einfach viel präsenter sind und ah so der Austausch dann mit Frauen ist dann einfach viel feiner, man kann einfach irgendwie anders reden mit Frauen jetzt ah auf Turnieren, mir fehlte das schon oft, ... grad dieser Austausch mit Frauen, man fühlt sich oft ein bisschen, ja alleine würde ich jetzt nicht sagen, aber es ist halt oft schon so, man würde sich mehr Frauen wünschen. Und es ist halt, Männer spielen halt oft so, da kommt dann oft das Persönliche dazu, das sie halt irgendwie ihre Macht, keine Ahnung.... ihre Stellung irgendwie beweisen wollen und Frauen sind oft ein bisschen umgänglicher, würde ich jetzt sagen!</p> <p><b>Verdienst:</b> 204-206: B: Ich habe jetzt keinen direkten Vergleich, aber es gibt so Trainerpauschalen, wenn ich jetzt auf Turnieren fahre oder unterwegs bin, da weiß ich, dass das gleich ist!</p> <p><b>Trainerinnen:</b> 117-121: A: Ah, wenige. Also es geht schon der Trend ein bisschen hin, dass es jetzt mehr Frauen gibt. Zu meiner Zeit wo ich noch aktiv war, da hat es gar keine gegebenen oder vielleicht ein/zwei. Jetzt kenne ich schon drei/vier in Österreich, international trifft man auch immer wieder Frauen, aber ganz, ganz wenig.</p> <p><b>Grund für mehr Trainerinnen:</b> 123-129: B: Mmh, ja es haben jetzt ein paar aufgehört ein paar Spielerinnen die ein bisschen diesen positiven Impuls weiterführen wollen! Ahm, ja warum, das ist eine gute Frage, vielleicht auch weil es ein bisschen jünger geworden ist, das ganze Tennis, früher war das so dominiert, eher so ältere Strukturen und ältere Leute und es war so ein bisschen ein altes Denken drin und jetzt ist alles ein bisschen frischer, dynamischer und vielleicht haben Frauen da einfach ein bisschen, ah ja mehr mitzureden!</p>	<p>„Ja schon, gerade wenn ich jetzt international unterwegs bin und auf einem Turnier sind dann vielleicht nach 1-2 Frauen und weiß ich nicht ... 20 Männer, man muss sich halt in allen viel mehr durchsetzen können“</p> <p>„grad dieser Austausch mit Frauen, man fühlt sich oft ein bisschen, ja alleine würde ich jetzt nicht sagen, aber es ist halt oft schon so, man würde sich mehr Frauen wünschen.“</p> <p>„Männer spielen halt oft so, da kommt dann oft das Persönliche dazu, das sie halt irgendwie ihre Macht, keine Ahnung.... ihre Stellung irgendwie beweisen wollen und Frauen sind oft ein bisschen umgänglicher, würde ich jetzt sagen!“</p> <p>„es gibt so Trainerpauschalen, wenn ich jetzt auf Turnieren fahre oder unterwegs bin, da weiß ich, dass das gleich ist!“</p> <p>„der Trend ein bisschen hin, dass es jetzt mehr Frauen gibt.“</p> <p>„früher war das so dominiert, eher so ältere Strukturen und ältere Leute und es war so ein bisschen ein altes Denken drin und jetzt ist alles ein bisschen frischer, dynamischer und vielleicht haben Frauen da einfach ein bisschen, ah ja mehr mitzureden!“</p>
E	<p>5. Soziale Ungleichheit im Tennissport: Hier werden Interviewpassagen verortet, die sich mit Ungleichheit und dessen Umgang im Tennissport beschäftigen (z.B. auch finanzielle Aspekte).</p>	<p><b>Auswirkungen:</b> 234-242: B: Also ich denke im Leistungssport, nachdem ich jetzt in Österreich nie irgendetwas erreicht habe, so dass ich mir einen Namen gemacht habe, glaube ich auch nicht, dass ich irgendwann Chancen hab, dass ich wirklich professionelle Kinder betreue, außer ich habe sie selber entwickelt oder herausgebracht. Aber sonst und spätestens dann, werden sie irgendwann dann werden sie vom Verein gefördert und kommen zu einem Trainer, weil die ganzen Verbandstrainer, heißt ja eigentlich schon Verbandstrainer, eine gibt es jetzt, aber das ist die Petra, aber das hat es vor der Petra nicht gegeben und jetzt haben wir 2010 (lachen)!</p> <p><b>Umgang mit dem Problem:</b></p>	<p>„Also ich denke im Leistungssport, nachdem ich jetzt in Österreich nie irgendetwas erreicht habe, so dass ich mir einen Namen gemacht habe, glaube ich auch nicht, dass ich irgendwann Chancen hab, dass ich wirklich professionelle Kinder betreue“</p> <p>„dann werden sie vom Verein gefördert und kommen zu einem Trainer, weil die ganzen Verbandstrainer, heißt ja eigentlich schon“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>252-256: B: Schwer, ignorieren kann ich so etwas nicht, weil so etwas wurmt mich, weil ich find so Ungerechtigkeiten oder einfach so Vorurteile ziemlich schlimm und ich bin dann aber sehr oft zu feige, dass ich dann den anrede und sage, das passt mir nicht, aber ich versuche es dann immer durch mein tun, mich noch ein bisschen mehr zu profilieren um zu zeigen, es geht anders auch. (lachen)</p> <p>305-307: B: Also nachdem ich das immer selber versuche, mit der Leistung die man bringt zu bestätigen, ist es schwierig, sehr schwierig, ich kann das nicht einfach schlucken und nichts tun, es wurmt und es tut eigentlich weh!</p> <p><b>Trainerinnen:</b> 149-150: B: Eine, die habe ich auch in der Ausbildung zum Lehrer gehabt und war eigentlich schwer beeindruckt! (lachen)</p> <p><b>Grund für wenig Trainerinnen:</b> 152-155: B: Also, ich glaube, dass man nur Erfolg hat, wenn man Trainerin ist, wenn man selber professionell gespielt hat und auch etwas erreicht hat, anders glaube ich wird man sehr schwer anerkannt, als Trainerin, wenn man mit Leistungssportlern zu tun hat!</p> <p><b>Akzeptanz beim Verein:</b> 161-164: B: Das heißt, es hat glaube ich 4 Jahre gedauert, Überzeugungsarbeit zu leisten, dass ich jetzt wirklich anerkannt war, hat angefangen damit das wir alle gleich bezahlt worden sind, wobei Trainer für diesen Verein arbeiten, die gar keine Trainer sind, die nicht mal einen Übungsleiter haben!</p> <p><b>Verdienst:</b> 166-173: B: Gleich bezahlt, die bereiten sich nicht vor, gar nichts, einfach....., zu anfangs, mittlerweile sind wir auf zwei Euro Unterschied (lachen), aber die letzten Gespräche die ich jetzt geführt habe, schauen so aus, da ich Ende des Jahre fertig werde mit dem Studium, mit dem einen Teil vom Studiums, das ich dann 20 h nebenberuflich ganz offiziell (lachen) als Trainerin in dem Verein anfangen. Also das hat Überzeugungsarbeit und Zeit gekostet. Aber mittlerweile schaut es ganz gut aus, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen (lachen), aber es schaut gut aus!</p>	<p>Verbandstrainer, eine gibt es jetzt, aber das ist die Petra, aber das hat es vor der Petra nicht gegeben und jetzt haben wir 2010!“</p> <p>„Schwer, ignorieren kann ich so etwas nicht, weil so etwas wurmt mich, weil ich find so Ungerechtigkeiten oder einfach so Vorurteile ziemlich schlimm und ich bin dann aber sehr oft zu feige, dass ich dann den anrede und sage, das passt mir nicht“</p> <p>„Also, ich glaube, dass man nur Erfolg hat, wenn man Trainerin ist, wenn man selber professionell gespielt hat und auch etwas erreicht hat, anders glaube ich wird man sehr schwer anerkannt, als Trainerin, wenn man mit Leistungssportlern zu tun hat!“</p> <p>„es hat glaube ich 4 Jahre gedauert, Überzeugungsarbeit zu leisten, dass ich jetzt wirklich anerkannt war“</p> <p>„Gleich bezahlt, die bereiten sich nicht vor, gar nichts, einfach....., zu anfangs, mittlerweile sind wir auf zwei Euro Unterschied“</p>
A	<p>6. <i>Geschlechterstereotype im Tennissport:</i> Darin werden jene Interviewpassagen markiert, in denen typisierende Eigenschaften von Männern und Frauen angeführt werden. Weiters kommen noch die Erfahrungen der Trainerinnen in Bezug auf Geschlechterstereotype im Tennissport hinzu.</p>	<p><b>Unterschied zwischen Männern und Frauen:</b> 174-183: B: Ja, ich muss da sagen, ich unterscheide da relativ wenig, weil ich finde auch, ich habe auch einige Männer schon kennen gelernt die absolut aus diesen Raster raus fallen, das Männer eher...., also ich finde halt, ich kann das jetzt so aus der Schule sagen die sind alle sehr, sehr lustig eingestellt, wollen wirklich die Kinder bespaßen und ich finde die Frauen sind meist eher.... also wirken strenger, das ist dann nicht unbedingt das was in der Realität ist, aber so kommt es halt bei den Kindern erstmals an, weil sie einfach nicht so viel Quatsch zwischendurch machen, aber Ausnahmen bestätigen die Regel, ich kenne so viele die genau andersrum sind, so sehr will ich mich daran nicht halten.</p> <p><b>Eigenschaften der Männer (Trainer):</b> 184-195: B: Mm, na ja häufig bei Männern finde ich, die Kids zu überzeugen durch irgendwelche Späße und Quatsch machen, also da die Kinder..., um da den Respekt zu bekommen. Ja, weil sie dann sagen der coolste Trainer, das hat dann oft zu 99% gar nichts unbedingt mit Tennis zu tun, aber sonst, es kommt ganz drauf an wenn man da trainiert. Weil wenn die da herkommen um voranzukommen, dann sind die meisten mit der Einstellung schon da, dass es nicht nur um Spaß geht, und da sind dann auch die Trainer wieder ganz anders. Wie gesagt jetzt bin ich an einer Schule, wo es nur noch um Spaß geht und da ist sehr für Soziales was man nebenbei</p>	<p>„Ja, ich muss da sagen, ich unterscheide da relativ wenig, weil ich finde auch, ich habe auch einige Männer schon kennen gelernt die absolut aus diesen Raster raus fallen“</p> <p>„das Männer eher...., also ich finde halt, ich kann das jetzt so aus der Schule sagen die sind alle sehr, sehr lustig eingestellt, wollen wirklich die Kinder bespaßen“</p> <p>„die Frauen sind meist eher.... also wirken strenger“</p> <p>„bei Männern finde ich, die Kids zu überzeugen durch irgendwelche Späße und Quatsch machen, also da die Kinder..., um da den Respekt zu bekommen.“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>macht, was gar nicht mit dem Sport direkt zu tun, da sind die Männer meistens locker drauf.</p> <p><b>Trainer im Leistungssport:</b> 199-205: B: Also da würde ich sie dann doch eher als streng bezeichnen, also da ...ist es wieder komplett anders, ich glaube Männer finde ich sind immer sehr Technik bezogen, die Meisten spielen ja auch mit einer sehr guten, im Gegensatz dazu... verallgemeinern wir das mal, Frauen sind da nicht so die Techniker, die meisten jedenfalls. Besondere Fähigkeiten die Männer haben, ich finde die überzeugen meistens durch ihre eigene Leistungsstärke im Tennis halt, das ist alles was mir dazu einfällt.</p> <p><b>Eigenschaften der Trainerinnen:</b> 209-217: B: Ich weiß nicht, aber ich finde Frauen sind, vor allem die Frauen kommen mit den ganz Kleinen besser zurecht so 4-7 Jahre alt, kommen Frauen besser zurecht, aber ich weiß nicht ob das jetzt so das Muttersyndrom ist oder weiß nicht was es ist, und da geht's mal nicht viel um Tennis sage ich mal, da geht es erstens mal wirklich darum gut zurecht zu kommen, und dann wiederum im Leistungsbereich, ich weiß nicht...., was mir eigentlich auffällt, dass relativ wenig Frauen richtig gut sind und da ist es dann eher so, dass sie dann eher mal sagen, der Mann kann es besser, der kann besser selber Tennis spielen, aber sonst relativ gleich...</p> <p><b>Erfahrungen:</b> 223-233: B: Ja, wie gesagt, ich glaube kleine Kinder definitiv eher für die Frauen, wobei jetzt der Eine hat mich gefragt, der mag mich zwar total, dass weiß ich auch, er würde mal gerne einmal mit einem Mann ein Training haben und da kam dann gleich die Mutter zu mir „ja das meint er aber nicht böse“... aber für mich ist das gar kein Problem, ich kann das verstehen, ich denke es ist auch ganz wichtig, das ab und zu mal die Jungs Vorbild Mann vor sich haben, wo sie einfach mal hoch schauen können und genauso auch für die Mädels die dann einfach auch mal sehen wau... so gut kann ich mal spielen, das hat dann auch nicht unbedingt etwas mit Tennis zu tun, die brauchen manchmal einfach die Rolle, ihr eigenes Geschlecht da vor sich stehen zu haben, um ein Vorbild zu sein.</p>	<p>„Also da würde ich sie dann doch eher als streng bezeichnen, also da ...ist es wieder komplett anders, ich glaube Männer finde ich sind immer sehr Technik bezogen“</p> <p>„Besondere Fähigkeiten die Männer haben, ich finde die überzeugen meistens durch ihre eigene Leistungsstärke im Tennis halt, das ist alles was mir dazu einfällt.“</p> <p>„aber ich finde Frauen sind, vor allem die Frauen kommen mit den ganz Kleinen besser zurecht so 4-7 Jahre alt“</p> <p>„was mir eigentlich auffällt, dass relativ wenig Frauen richtig gut sind und da ist es dann eher so, dass sie dann eher mal sagen, der Mann kann es besser, der kann besser selber Tennis spielen, aber sonst relativ gleich...“</p> <p>„Ja, wie gesagt, ich glaube kleine Kinder definitiv eher für die Frauen“</p> <p>„ich denke es ist auch ganz wichtig, das ab und zu mal die Jungs Vorbild Mann vor sich haben, wo sie einfach mal hoch schauen können und genauso auch für die Mädels die dann einfach auch mal sehen wau... so gut kann ich mal spielen“</p> <p>„die brauchen manchmal einfach die Rolle, ihr eigenes Geschlecht da vor sich stehen zu haben, um ein Vorbild zu sein.“</p>
B	<p><b>6. Geschlechterstereotype im Tennissport:</b> Darin werden jene Interviewpassagen markiert, in denen typisierende Eigenschaften von Männern und Frauen angeführt werden. Weiters kommen noch die Erfahrungen der Trainerinnen in Bezug auf</p>	<p><b>Beschreibung der Athleten/innen:</b> 107-114: B: Bei Frauen ist eher so, bei Frauen muss man eher ein bisschen mehr auf sie eingehen ...man muss sie ein bisschen anders behandeln als Männer, weil Frauen sind halt meistens mehr sensibel. Man kann halt nicht so hart trainieren, man muss... keine Ahnung, man muss viel mit ihnen reden, man muss es besprechen wie man was trainiert und bei Männer ist es halt so, die..... keine Ahnung die.... wie sollte ich sagen, bei denen kann man halt hart durchgreifen, so quasi, die machen sich halt nicht so viel Gedanken, glaub ich, die Männer.</p> <p><b>Eigenschaften von Männern (Trainern):</b> 176-184: B: Ja, die Männer sind einfach härter, die sagen, mach das .... und du musst das so machen, da gibt es irgendwie keinen Kompromiss. Ich merke das z.B. bei mir, wenn ich einen Drill spiele oder so und derjenige kann nicht mehr, der ist müde oder so, dann sage ich, okay dann mach kurz Pause und ich glaube bei den Männern, die gebe halt...., keine Ahnung die geben halt .... immer Vollgas da gibt es keine Pause</p>	<p>„Bei Frauen muss man eher ein bisschen mehr auf sie eingehen“</p> <p>„Frauen sind halt meistens mehr sensibel. Man kann halt nicht so hart trainieren“</p> <p>„bei Männer ist es halt so, die..... keine Ahnung die.... wie sollte ich sagen, bei denen kann man halt hart durchgreifen, so quasi, die machen sich halt nicht so viel Gedanken, glaub ich, die Männer“</p> <p>„Die Männer sind einfach härter, die sagen, mach das .... und du musst das so machen, da gibt es irgendwie keinen Kompromiss.“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

	<p>Geschlechterstereotype im Tennissport hinzu.</p>	<p>und.... irgendwie nicht so, .... wie soll ich sagen, so Rücksichtsname auf den Athleten, ... schon auf den Athleten, aber so ein bisschen halt härter.          185: B: Ja eh, härter einfach.  <b>Eigenschaften von Frauen (Trainerinnen):</b>          190-191: B: Die Frauen glaube ich reden mehr, die kommunizieren mehr mit den Athleten und Athletinnen da ist mehr reden dahinter.          193-194: B: Ja, eben kommunikativer, umgänglicher teilweiser auch, also man kann sie besser verstehen.  <b>Erfahrungen in Bezug auf Geschlechterstereotype:</b>          197-198: B: (kurze Pause) ... nicht wirklich, habe nicht wirklich jetzt so eine Erfahrung gemacht.</p>	<p>„Die Frauen glaube ich reden mehr, die kommunizieren mehr mit den Athleten und Athletinnen da ist mehr reden dahinter“</p>
<p>C</p>	<p>6. Geschlechterstereotype im Tennissport: Darin werden jene Interviewpassagen markiert, in denen typisierende Eigenschaften von Männern und Frauen angeführt werden. Weiters kommen noch die Erfahrungen der Trainerinnen in Bezug auf Geschlechterstereotype im Tennissport hinzu.</p>	<p><b>Beschreibung der Athleten/innen:</b>          207-217: B: Na ja, im Grunde sind es solche Eigenheiten, die im Sport, vor allem im Ballsport, extrem wichtig sind. Nämlich so Sachen wie Spielwitz oder auch grundsätzlich der Spaß am Wettkampf und bei den Mädels ist es so, dass das normal nicht so ist, dass die Mädels die besonders erfolgreich sind oder die professionell in die Richtung gehen wollen genau das auch haben. Die wollen dann auch unbedingt Punkte spielen, die wollen nur Matches spielen, die wollen nicht so gerne trainieren oder Schlagtraining machen, sondern einfach Punkte, Punkte, Punkte. Das ist scheinbar eine Komponente, die man wohl eher als männlich zuordnet, die aber für den Leistungssport extrem wichtig ist, auch bei Frauen, wenn die das nicht haben und nicht mitbringen, dann kann man es eigentlich vergessen!          220-225: B: Die sind mehr die Taktiker, mehr die Denker die überlegen sich genau, wo hat der Gegner vielleicht seine Schwäche, wo könnte ich hin spielen, dass sie einen Fehler macht. Die Burschen ziehen vielmehr ihre eigenen Stärken durch, und die Mädchen versuchen dann eher auf die anderen Schwächen bedacht zunehmen, beziehungsweise haben die Frauen einen speziellen Vorteile die ebenfalls sehr egozentrisch den Sport angehen.  <b>Vorteile des Trainers:</b>          258-264: B: Weil, die vermutlich auch als Sparringpartner agieren und einfach ein Mann aufgrund seiner höheren athletischen Komponente auch ein durchschnittlicher Tennisspieler kann mit den weltbesten Frauen mitspielen, eine Frau könnte das nicht, ja, insofern werden fast immer dort wo es keine Trainingsgruppen gibt, wo keine Spielerin 2, 3 zusammen permanent trainieren, brauchst im Grunde einen Trainer, der mit ihr sparren kann zum Beispiel und da scheidet schon mal der Großteil der Frauen aus, natürlich.  <b>Erfahrungen in Bezug auf Geschlechterstereotype:</b>          228-237: B: Ich merke es dort wo zum Beispiel, ich merke es dort wo zum Beispiel, ich bin teilweise auch mit Jugendlichen vom Verband unterwegs, wenn ich auf Turnieren bin also nicht nur mit meinen eigenen Spielern und da mögen die Eltern es sehr, sehr gern, wenn ich ihre Kinder, egal ob ihre Burschen und Mädels mitnehme, weil sie wissen, dass das an sich immer super hinhaut. Dass nicht nur der Spaßfaktor da ist, sondern vor allem es auch wirklich professionell betreut ist. Aber die Eltern von den Burschen würden nie auf die Idee kommen, mir ihre Burschen zum Training zu geben, also ich bin als Frau oder vielleicht auch, weil ich im Moment nur Leistungssportlerinnen unter meinen Spielerinnen habe, abgestempelt als Damentrainerin.  <b>Unterschied Trainer / Trainerin:</b>          396-398: B: Also wenn ich es pauschal betrachte, sieht man bei den Trainern sicher mehr, den</p>	<p>„Na ja, im Grunde sind es solche Eigenheiten, die im Sport, vor allem im Ballsport, extrem wichtig sind. Nämlich so Sachen wie Spielwitz oder auch grundsätzlich der Spaß am Wettkampf und bei den Mädels ist es so, dass das normal nicht so ist, dass die Mädels die besonders erfolgreich sind oder die professionell in die Richtung gehen wollen genau das auch haben.“          „Das ist scheinbar eine Komponente, die man wohl eher als männlich zuordnet, die aber für den Leistungssport extrem wichtig ist, auch bei Frauen, wenn die das nicht haben und nicht mitbringen, dann kann man es eigentlich vergessen!“          „Die sind mehr die Taktiker, mehr die Denker die überlegen sich genau, wo hat der Gegner vielleicht seine Schwäche, wo könnte ich hin spielen, dass sie einen Fehler macht.“          „Die Burschen ziehen vielmehr ihre eigenen Stärken durch, und die Mädchen versuchen dann eher auf die anderen Schwächen bedacht zunehmen“          „Weil, die vermutlich auch als Sparringpartner agieren und einfach ein Mann aufgrund seiner höheren athletischen Komponente auch ein durchschnittlicher Tennisspieler kann mit den weltbesten Frauen mitspielen, eine Frau könnte das nicht“          „aber die Eltern von den Burschen würden nie auf die Idee kommen, mir ihre Burschen zum Training zu geben, als ich bin als Frau oder vielleicht auch weil ich im Momenten nur Leistungssportlerinnen unter meinen Spielerinnen habe, abgestempelt als Damentrainer!“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		Wettkampf an sich im Vordergrund, sie sind meiner Erfahrung nach grundsätzlich verspielter, Frauen arbeiten vermutlich vielmehr in das Detail.	„sieht man bei den Trainern sicher mehr, den Wettkampf an sich im Vordergrund, sie sind meiner Erfahrung nach grundsätzlich verspielter, Frauen arbeiten vermutlich vielmehr in das Detail“
D	6. <i>Geschlechterstereotype im Tennissport:</i> Darin werden jene Interviewpassagen markiert, in denen typisierende Eigenschaften von Männern und Frauen angeführt werden. Weiters kommen noch die Erfahrungen der Trainerinnen in Bezug auf Geschlechterstereotype im Tennissport hinzu.	<p><b>Beschreibung der Athleten/innen:</b> 158-165: B: Ahm, ja das ist eine gute Frage, ahm Männer sind viel einfacher, also die wollen immer klare Anweisungen kriegen und die setzen das dann auch sofort um, sie respektieren das auch und bei Frauen ist es halt eher, man muss viel feinfühlicher sein auch in der Wortwahl, wie man es dann sagt. Ja die hinterfragen oft auch mehr und sind oft ein bisschen kritischer und Männer sind einfacher, ja ich sag jetzt fast feiner zu trainieren, weil sie einfacher sind, die wollen schwitzen, die wollen laufen, die wollen Anweisungen kriegen, da ist es oft ein bisschen einfacher!</p> <p><b>Unterschied Trainer / Trainerin:</b> 244-253: B: Okay, in der Trainertätigkeit? Also, Männer sind viel, ... also es ist zu beobachten das Männer oft viel härter sind zu den Spielern sind. Ich sage mal viel mehr Richtlinien vorgeben und oft die Spieler sehr einschränken damit und Frauen sind oft ein bisschen feinfühlicher sage ich jetzt mal und versuchen vielleicht den Kinder mehr Freiraum zu lassen, dass sie sich besser entwickeln können, aber trotzdem irgendwo eine strenge Linie vorgeben und der Vorteil von Frauen ist, dass gerade kleinere Kinder, ich sage jetzt mal 10/11/12 Jahren, dass die halt einen bisschen besseren Bezug haben zu einer Frau, also durch die Mutter und das sie gerade aus dem kindlichen hinaus kommen, oft eine weibliche Person auch brauchen, sage ich jetzt mal!</p> <p><b>Erfahrungen in Bezug auf Geschlechterstereotype:</b> 257-261: B: Ja, wieder also wenn ich Kindertraining habe mit kleinen Kindern, da merke ich halt, dass sie ..... eine Frau halt gerne da haben, gerade die Mädels, die dann....., das merkt man einfach, da hat man ein Gespür dafür und schwierig wird es dann eben in der Pubertät wenn die Jungs grad halt irgendwie .... erwachsen werden, dann ist es schon schwierig, das zu händeln!</p>	<p>Männer sind viel einfacher, also die wollen immer klare Anweisungen kriegen und die setzen das dann auch sofort um, sie respektieren das auch “</p> <p>„bei Frauen ist es halt eher, man muss viel feinfühlicher sein auch in der Wortwahl, wie man es dann sagt. Ja die hinterfragen oft auch mehr und sind oft ein bisschen kritischer“</p> <p>„Männer sind einfach viel, ja ich sag jetzt fast feiner zu trainieren“</p> <p>„das Männer oft viel härter sind zu den Spielern sind. Ich sage mal viel mehr Richtlinien vorgeben und oft die Spieler sehr einschränken damit“</p> <p>„Frauen sind oft ein bisschen feinfühlicher sage ich jetzt mal und versuchen vielleicht den Kinder mehr Freiraum zu lassen, dass sie sich besser entwickeln können, aber trotzdem irgendwo eine strenge Linie vorgeben“</p> <p>„also wenn ich Kindertraining habe mit kleinen Kindern, da merke ich halt, dass sie ..... eine Frau halt gerne da haben, gerade die Mädels“</p>
E	6. <i>Geschlechterstereotype im Tennissport:</i> Darin werden jene Interviewpassagen markiert, in denen typisierende Eigenschaften von Männern und Frauen angeführt werden. Weiters kommen noch die Erfahrungen der Trainerinnen in Bezug auf Geschlechterstereotype im Tennissport hinzu.	<p><b>Beschreibung der Athleten/innen:</b> 223-229: B: Eigentlich mache ich keinen Unterschied, bis auf die Kraftkomponente, Burschen sind stärker, haben mehr Kraft mehr Ausdauer vielleicht auch mehr Spritzigkeit, Schnelligkeit kommt immer drauf an, weil ich hab schon gemischte Gruppen auch gehabt Mädchen / Burschen und die müssen dann einfach gewisse Übungen wie Liegestütz oder Sprintübungen ganz egal was öfter machen, einfach um, meistens ist ein Viertel mehr, was sie machen müssen, wo ich denke das dann die Leistung für beide gleich ist.</p> <p>336-337: B: Als Trainerin, fällt mir ..... gerade bei den Kleinen, bei den Meisterschaftsspielern wird nicht recht viel Unterschied gemacht, zwischen Burschen und Mädels!</p> <p><b>Unterschied Trainer / Trainerin:</b> 312-320: B: Vielleicht bei Leistungssportlern, das er härter durchgreift. Bei Kindern oder bei Kleinkindern denen er das Tennisspielen beibringt, vielleicht zu wenig geduldig ist und auch zu wenig einfühlsam. Es heißt ganz etwas anderes, wenn ein ganz kleines Kind, einen Ball über das Netz spielen muss und dann wenn es das schafft, dann hat es eine Riesenfreude und wenn der Trainer sagt, aber es ist nicht genau da und dann ist das Ziel nicht erfüllt und das kleine Kind hat sich aber nur gefreut, dass es den Ball einmal hinüber bringt und da war das schon das Erlebnis pur, ich glaub das Frauen einfühlsamer sind als Männer!</p>	<p>„Eigentlich mache ich keinen Unterschied, bis auf die Kraftkomponente, Burschen sind stärker“</p> <p>„gerade bei den Kleinen, bei den Meisterschaftsspielern wird nicht recht viel Unterschied gemacht, zwischen Burschen und Mädels“</p> <p>„Vielleicht bei Leistungssportlern, das er härter durchgreift. Bei Kindern oder bei Kleinkindern denen er das Tennisspielen beibringt, vielleicht zu wenig geduldig ist und auch zu wenig einfühlsam.“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>322-326: <i>Trainerinnen.....</i> Außerdem, (länger Pause) Beobachtungsgabe kann ich jetzt gar nicht so sagen, weil ich mit anderen Trainern nicht sehr viel zu tun habe, den Trainer den ich kenne, den ich wirklich kennen, ich meine .... da Hari der hat eine super Beobachtungsgabe (lachen), aber ich glaube, dass vielleicht Frauen, auf die Kleinigkeiten und die Detail mehr Wert legen.</p> <p>328-330: <i>Trainerinnen gehen mehr noch....</i> Vielleicht noch auf den schulischen Hintergrund!</p> <p>350-351: B: Ja, ich glaube Frauen sind einfühlsamer und können das Rundum besser in das Training mit einbeziehen!</p>	<p>„dass vielleicht Frauen, auf die Kleinigkeiten und die Detail mehr Wert legen“</p> <p>„Ja, ich glaube Frauen sind einfühlsamer und können das Rundum besser in das Training mit einbeziehen“</p>
A	<p>7. <i>Rolle als Tennistrainerin: In dieser Kategorie werden Beschreibungen der Rolle als Tennistrainerin sowie die Erlebnisse und Erfahrungen als Trainerin zusammengefasst.</i></p>	<p><b>Trainerinnenrolle:</b></p> <p>222-232: B: Ja, wie gesagt, ich glaube kleine Kinder definitiv eher für die Frauen, wobei jetzt der Eine hat mich gefragt, der mag mich zwar total, dass weiß ich auch, er würde mal gerne einmal mit einem Mann ein Training haben und da kam dann gleich die Mutter zu mir „ja das meint er aber nicht böse“... aber für mich ist das gar kein Problem, ich kann das verstehen, ich denke es ist auch ganz wichtig, das ab und zu mal die Jungs Vorbild Mann vor sich haben, wo sie einfach mal hoch schauen können und genauso auch für die Mädels die dann einfach auch mal sehen wau... so gut kann ich mal spielen, das hat dann auch nicht unbedingt etwas mit Tennis zu tun, die brauchen manchmal einfach die Rolle, ihr eigenes Geschlecht da vor sich stehen zu haben, um ein Vorbild zu sein.</p> <p><b>Umgang mit den Athleten/innen:</b></p> <p>239-245: B: Ich weiß, weiß ich nicht, als ich bin da eher locker unterwegs, deshalb komme ich auch mit den kleinen Burschen gut zurecht, also mit dem Einzigen mit dem ich absolut ein Problem habe ist, wenn sie untalentiert sind und das sind meistens halt Mädels und da weiß ich dann öfters mal nicht, was ich, was ich dann noch sagen sollte nach 1h wenn die noch immer nicht den Ball getroffen hat und ich den eigentlich schon auf den Schläger werfe, aber das hat halt was mit weiblich zu tun.</p> <p>60-66: B: Im Leistungssport, auf jeden Fall, sage ich mal strenger ausgerichtet, also da bin ich dann, als eine andere Trainerin auf dem Platz, ein bisschen, na ja ich will es nicht als langweiligen Trainingsaufbau bezeichnen, aber es ist auf jeden Fall viel Technik auch dabei, Techniktraining was man im Breitensport eher nicht tut, Schlagtraining und es kommt ganz drauf an, also ich habe die Athletin auf Turniere vorbereitet, da war natürlich nicht nur Schlagtraining sondern auch Matchtraining dabei.</p> <p><b>Unterschied im Umgang mit den Athleten/innen:</b></p> <p>123-126: B: Nein, eigentlich überhaupt nicht, ich siehe das von Person zu Person, der größte Unterschied wo man wirklich sagen kann, so oder so ist ob jemand wirklich vorankommen möchte oder ob das jemand macht um einfach nur Spaß zu haben und das ist bei Männern sowohl aber auch bei Frauen.</p> <p><b>Beschreibung der eigenen Trainerinnenrolle:</b></p> <p>248-261: B: Also mit der Vorbildfunktion auf jeden Fall, dann, ja es gehört schon einiges dazu, dass man vorm Training die Eltern begrüßt und das ganze Umfeld auch nett behandelt, beziehungsweise, dass alle irgendwie miteinbezogen sind im Training auch, gerade wenn man halt die kleinen Kinder trainiert. Da ist es sehr wichtig das da die Eltern, die stehen eh meistens da und schauen dann zu, dass das alles harmonisch abläuft, ja ansonsten, als ich finde es wirklich das man,... ich hab da so eine kleine Namensschwäche, ich bin da sehr.... momentan darauf fokussiert, dass ich mir wirklich die Namen von den Kindern merken, weil ich es absolut unfreundlich finde, wenn ich da jede Woche mit denen Training habe und ich noch immer nicht die Namen</p>	<p>„Ja, wie gesagt, ich glaube kleine Kinder definitiv eher für die Frauen“</p> <p>„die brauchen manchmal einfach die Rolle, ihr eigenes Geschlecht da vor sich stehen zu haben, um ein Vorbild zu sein.“</p> <p>„Ich weiß, weiß ich nicht, als ich bin da eher locker unterwegs, deshalb komme ich auch mit den kleinen Burschen gut zurecht“</p> <p>„mit dem ich absolut ein Problem habe ist, wenn sie untalentiert sind und das sind meistens halt Mädels und da weiß ich dann öfters mal nicht, was ich, was ich dann noch sagen sollte nach 1h wenn die noch immer nicht den Ball getroffen hat und ich den eigentlich schon auf den Schläger werfe, aber das hat halt was mit weiblich zu tun.“</p> <p>„Im Leistungssport, auf jeden Fall, sage ich mal strenger ausgerichtet, also da bin ich dann, als eine andere Trainerin auf dem Platz“</p> <p>„Techniktraining was man im Breitensport eher nicht tut“</p> <p>„Also mit der Vorbildfunktion auf jeden Fall, dann, ja es gehört schon einiges dazu, dass man vorm Training die Eltern begrüßt und das ganze Umfeld auch nett behandelt, beziehungsweise, dass alle irgendwie miteinbezogen sind im Training auch“</p>

		<p>kann, dass solche Sachen sitzen und ansonsten Rolle als Trainerin ja....., sowohl sozial gesehen als auch tennismäßig gesehen ein Vorbild zu sein, das halt verkörpern was man den Kleinen am besten beibringen möchte, ja einfach in eine gute Richtung kommen, den Tennissport gut präsentieren (lachen).</p> <p>A: <i>Hat das ihrer Meinung, damit zu tun, sowie sie das erklärt haben, dass sie Frau sind oder hat das eher mit der Rolle die sie da beschrieben haben zu tun?</i></p> <p>264: B: Mit der Rolle!</p> <p><b>Begebenheiten in Trainerinnenrolle:</b></p> <p>267-277: B: Punkto Ehrlichkeit, man muss schon viel lügen (lachen) was das vorankommen betrifft beziehungsweise weiß ich nicht, ob's dann das Loben ist, wo man eigentlich gar nicht loben sollte, aber das muss einfach mal, .... solche Sachen, dass gehören halt zum Alltag dazu, ist eigentlich nicht mein Stil muss man aber machen, Feedback haben..... beziehungsweise Spaß daran haben, definitiv was negatives finde ich, positives, na ja, ich mag es halt am Meisten wenn mich die Kleinen schon freudestrahlend begrüßen und ah wir haben uns schon so gefreut aufs Tennis, so was nimmt man einfach mit und so was nehme ich auch in den Alltag mit, wenn ich dann nach Haus gehen und ich weiß denen hat es Spaß gemacht, dann ist es definitiv auch, weiß ich nicht....., erfüllt mich das auch im Privatleben, irgendwie, ein Beispiel? (lachen)</p> <p><b>Beispiel in der Trainerinnenrolle:</b></p> <p>286-301: B: Ja ein Beispiel wäre jetzt, als ich angefangen hab, mit dem Training geben, das war in einem Sommer da habe ich ein Tenniscamp gemacht, mitgemacht und war natürlich noch ja, noch nicht so drin in dem Ganzen, weiß ich nicht... vom Aufbau her bis zum also,... alles was diese Rolle so verkörpert wird, Freundlichkeit gegenüber,... freundlich war ich schon, aber es war nicht so selbstverständlich alles und das hat man mir angemerkt, ich habe da nur das Feedback bekommen jetzt,... z.B. in diesem Jahr, da habe ich wieder, im gleichen Verein auch ein Tenniscamp gegeben und da kam der Haupttrainer zu mir und meinte so, jetzt bist du vollkommen anders und ja,...also fand ich ehrlich gesagt, du hast zwar gutes Training gegeben, bist auch eine gute Spielerin keine Frage, aber das was du hier an Training geben sollst, Spaß haben, das habe ich halt nicht sofort umsetzen können, weil für mich halt Training immer halt Ernst des Lebens und das ist genau das was die im Tenniscamp nicht wollen und da musste ich mich erst eben anpassen und das war natürlich den anderen aufgefallen, die schon mehr Erfahrung hatten und dementsprechend erfolgreich waren!</p> <p><b>Beziehung zu den Athleten/innen:</b></p> <p>316-324: B: Na ja, sagen wir so, es kommt auf die Altersgruppe an, ja und ich unterhalte mich immer so... beim Bälle sammeln oder so.... ja da kommt immer ein Smalltalk, ja, in der wievielten Klasse du bist und weiß ich nicht .... noch andere Hobbys und andere Sportarten und so, aber vielmehr über das geht es auch nicht hinaus, kommt ganz drauf an, wie zum Beispiel die Spielerinnen mit der z.B. mehr gemacht habe im Leistungsbereich, das ist ganz etwas anderes, weil man da wirklich zu zweit ist auch, wenn man da eine Fünfergruppe hat und die kommen da für 1 h in der Woche, dann hat man sich eigentlich nicht viel noch was .... mit dem Privatleben was, die wievielte Klasse und so weiter...</p> <p>328-333: B: Mm, ja auf jeden Fall, dass war eine viel engere Bindung auch, die habe ich dann auch noch nach dem Training mit zur U-Bahn genommen mit dem Auto usw. und dann hat man sich auch unterhalten, noch dazu war meine Mutter die Lehrerin in der Schule, dadurch wusste ich auch schon ein paar Sachen über sie vorher, obwohl ich</p>	<p>„sowohl sozial gesehen als auch tennismäßig gesehen ein Vorbild zu sein, das halt verkörpern was man den Kleinen am besten beibringen möchte, ja einfach in eine gute Richtung kommen, den Tennissport gut präsentieren“</p> <p>„Mit der Rolle!“</p> <p>„Punkto Ehrlichkeit, man muss schon viel lügen (lachen) was das vorankommen betrifft beziehungsweise weiß ich nicht, ob's dann das Loben ist, wo man eigentlich gar nicht loben sollte, aber das muss einfach mal“</p> <p>„ich mag es halt am Meisten wenn mich die Kleinen schon freudestrahlend begrüßen und ah wir haben uns schon so gefreut aufs Tennis“</p> <p>„ich habe da nur das Feedback bekommen jetzt,... z.B. in diesem Jahr, da habe ich wieder, im gleichen Verein auch ein Tenniscamp gegeben und da kam der Haupttrainer zu mir und meinte so, jetzt bist du vollkommen anders und ja,...also fand ich ehrlich gesagt, du hast zwar gutes Training gegeben, bist auch eine gute Spielerin keine Frage, aber das was du hier an Training geben sollst, Spaß haben, das habe ich halt nicht sofort umsetzen können, weil für mich halt Training immer halt Ernst des Lebens“</p> <p>„es kommt auf die Altersgruppe an, ja und ich unterhalte mich immer so... beim Bälle sammeln oder so.... ja da kommt immer ein Smalltalk“</p> <p>„zum Beispiel die Spielerinnen mit der z.B. mehr gemacht habe im Leistungsbereich, das ist ganz etwas anderes“</p> <p>„ja auf jeden Fall, dass war eine viel engere Bindung auch“</p>
--	--	--	--

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>sie noch gar nicht kannte ...und war auf jeden Fall, die Bindung die über die Gespräche der Oberflächlichkeit weit hinausgingen...</p>	
B	<p>7. Rolle als Tennistrainerin: In dieser Kategorie werden Beschreibungen der Rolle als Tennistrainerin sowie die Erlebnisse und Erfahrungen als Trainerin zusammengefasst.</p>	<p><b>Beschreibung des Stundeninhalts:</b>          64-70: B: Ja, mit den Kindern mache ich meistens am Anfang KOO-Übungen, wie z.B. mit dieser Laufleiter... gutes Aufwärmen ist bei den Kindern ist wichtig und dann halt Technik und wenn sie halt wollen lasse ich sie halt zum Schluss ein paar Punkte spielen, aber das halt nicht jedes Training, sondern.... ich schaue halt schon viel auf die Technik, vor allem das sie es von Anfang an super lernen und bei den Älteren, mache ich halt Schlagtraining mehr, die wollen dann eh nicht unbedingt Punkte spielen, sondern mehr von der Mitte, und...</p> <p><b>Unterschied im Umgang mit den Athleten/innen:</b>          A: Also du machst schon einen bewussten Unterschied, zwischen...          116: B: Eigentlich schon..          A: .... auch schon bei den Kindern?          118: B: Nein, bei den Kindern nicht, das fängt dann ab so 14, schätze ich mal.</p> <p><b>Beschreibung der eigenen Trainerinnenrolle:</b>          156-158: B: Ja, ich bin sehr locker, bin nicht streng, streng schon auf eine gewisse Art und Weise, aber ich verbinde es dann immer mit Spaß. Ich glaube das passt gut, ich bin sehr, sehr kommunikativ und man kann mit mir über alles reden ....          215-222: B: Ja, also bei mir schaut das so aus. Wenn ich was sage, dass das eben so gemacht werden sollte, weil dafür bin ich da und natürlich wenn es etwas gibt, ein Probleme oder so, dann kann immer jeder zu mir kommen und dann ... kann man das Training anders gestalten. Ich bin jetzt nicht so, dass ich jetzt sage das machen wir so und dann wird das die ganze Saison durchgezogen. Die Athleten können dann auch immer zu mir kommen und sagen, ja ich hätte den Wunsch, ich würde gerne das trainieren, das trainieren dann ist das auch okay!          227: Bezogen auf das voriges Statement.... Ich glaube mit meiner Person, ich glaub, dass jede Frau das unterschiedlich sieht!</p> <p><b>Beispiele in der Trainerinnenrolle:</b>          234-238: B: Ich glaube das ich als Coach quasi, als Touring Coach und als ..... und als wie sollte ich sagen.... ich hab so viel Erfahrung, ich kann das so weitergeben und ich glaub das ist sehr positiv.... vor allem für die Mädels würde ich sagen, vor allem für die, die vielleicht einmal später mal leistungssportmäßig Tennis betreiben wollen.          241-242: <i>Negatives erlebt</i>.... B: Nein, jetzt eigentlich nicht wirklich, es hat immer eigentlich alles gepasst, ich bin auch nicht so lange Trainerin, dass ich da jetzt ....</p> <p><b>Beziehung zu den Athleten/innen:</b>          247-251: B: Ja, im Breitensport die einmal in der Woche zu mir zum Training kommen die sehe ich halt einmal in der Woche, dass ist halt eher ein weitschichtiges Verhältnis, also nix besonderes. Mit denen ich auf Turnieren unterwegs bin, mit denen verstehe ich mich schon sehr gut und mit denen mache ich auch so ab und zu in der Freizeit und ... und das passt gut!</p>	<p>„mit den Kindern mache ich meistens am Anfang KOO-Übungen, wie z.B. mit dieser Laufleiter... gutes Aufwärmen ist bei den Kindern ist wichtig und dann halt Technik und wenn sie halt wollen lasse ich sie halt zum Schluss ein paar Punkte spielen“</p> <p>„Nein, bei den Kindern nicht, das fängt dann ab so 14, schätze ich mal“</p> <p>„Ja, ich bin sehr locker, bin nicht streng, streng schon auf eine gewisse Art und Weise, aber ich verbinde es dann immer mit Spaß. Ich glaube das passt gut, ich bin sehr, sehr kommunikativ und man kann mit mir über alles reden .... “</p> <p>„Ja, also bei mir schaut das so aus. Wenn ich was sage, dass das eben so gemacht werden sollte, weil dafür bin ich da und natürlich wenn es etwas gibt, ein Probleme oder so, dann kann immer jeder zu mir kommen“</p> <p>„Ich glaube mit meiner Person, ich glaub, dass jede Frau das unterschiedlich sieht“</p> <p>„ich hab so viel Erfahrung, ich kann das so weitergeben und ich glaub das ist sehr positiv.... vor allem für die Mädels würde ich sagen, vor allem für die, die vielleicht einmal später mal leistungssportmäßig Tennis betreiben wollen“</p> <p>„Ja, im Breitensport die einmal in der Woche zu mir zum Training kommen die sehe ich halt einmal in der Woche, dass ist halt eher ein weitschichtiges Verhältnis“</p> <p>„Mit denen ich auf Turnieren unterwegs bin, mit denen verstehe ich mich schon sehr gut und mit denen mache ich auch so ab und zu in der Freizeit und ... und das passt gut!“</p>
C	<p>7. Rolle als</p>	<p><b>Trainerinnenrolle / Private Rolle:</b>          273-274: B: Das ist eine schwierige Frage, ich glaub an sich nicht, dass sich das</p>	<p>„Ich bin möglicherweise im Training stärker</p>

<p><i>Tennistrainerin: In dieser Kategorie werden Beschreibungen der Rolle als Tennistrainerin sowie die Erlebnisse und Erfahrungen als Trainerin zusammengefasst.</i></p>	<p>unterscheidet, ..... nein könnte ich nicht sagen!</p> <p>279-286: B: Ich bin möglicherweise im Training stärker abgegrenzt, konsequenter vielleicht, weil einfach ein sehr geringer Spielraum da ist, um einen Spieler weiter zu bringen, musste er einfach ein gewisses Maß an Bereitschaft jeden Tag zum Training mitbringen, das heißt, ... und wenn die Bereitschaft nicht von Haus aus an dem Tag da ist, dann muss ich schauen, dass ich sie produziere oder erzeuge, also ich bin möglicherweise ein bisschen schärfer oder bissiger, als das ich das im Privatleben bin. Man könnte es auch als professionell vielleicht bezeichnen, weiß ich nicht.</p> <p><b>Beschreibung des Stundeninhalts:</b> 67-80: B: Es beginnt mit einem intensiven Aufwärmprogramm, Schwerpunkt je nachdem was sie an dem Tag vom Kondi her am Plan haben, als Schwerpunkt, das ist zum Teil Schnelligkeit, zum Teil Koordination, zum Teil Kraft. Das baue ich ins Aufwärmtraining ein und dann je nachdem ob grad Aufbauphase ist, also Trainingsphase oder Turnierphase, wird eher dann mehr an der Technik gearbeitet an diversen Schwächen oder Stärken zu verbessern. Jetzt im Winter arbeite ich sehr stark daran um das Schlagtempo zu erhöhen, einfach und solche Dinge, dann gibt es Schwerpunkte wo ..... wo die Zielgenauigkeit, das sind an sich immer Schwerpunkte von Monat zu Monat verschieden und je nachdem was der Spieler braucht. Grundsätzlich kommt eigentlich in jedem Training eine Variante von Punktespiel vor und es ist immer ein Technikschnittpunkt drinnen, je nachdem im Normalfall, wird das wahrscheinlich halbe / halbe sein, je nachdem, wenn Aufbauphase ist, vielleicht mehr Technik, wenn Wettkampfphase dann eher mehr das Punktespiel.</p> <p><b>Beschreibung der eigenen Trainerinnenrolle:</b> 295-307: B: Ich glaube das ich über den Sport, den Spielern nicht nur Tennis beibringen, sondern vor allem da ich mit ihnen sehr intensiv arbeite in der Persönlichkeitsentwicklung auch dabei bin und es kommt auch immer wieder vor, das junge Mädels die bei mir trainiert haben oder teilweise auch junge Burschen, die dann vielleicht irgendwann maturieren, studieren nach vielen Jahren, dann immer wieder zu mir kommen um mir zu erzählen was sie erreicht haben, was sie geschafft haben, das sie....das sie einfach honorieren das ich ihnen eine gewisse Disziplin oder eine gewisse Leistungsbereitschaft über das Tennis beigebracht habe, dass sie in ihrem weiteren Leben auch in anderen Bereichen einfach weiter bringt und ja da höre ich immer wieder auch teilweise von Eltern die sich da sehr bedanken und die Spieler, die auch immer wieder sagen, das habe ich bei dir gelernt und das ist super und... sehr schöne Sachen.</p> <p><b>Umgang mit den Athleten/innen:</b> 138-139: B: Im Training selbst mache ich sicher keinen Unterschied, aber in der Art und Weise wie ich die Leute angehe, vermutlich schon! 142-149: B: Ich würde meinen, dass ich bei den Burschen viel weniger erkläre und vielmehr antreibe, bei den Mädels treibe ich auch sehr stark an, aber ich muss dazwischen einfach Pausen nehmen um den Mädels zu erklären, die wollen immer wissen warum, müssen sie diese Übung machen. Was bringt ihnen das, wenn sie genau diese Übung spielen. Den Burschen ist wurscht den erkläre ich die Übung, super mache ich, ... scheiß muss ich laufen, oder .....taugt mir eh aber der tut halt und die Mädels wollen immer alles erklärt haben und da braucht es einfach mehr Zeit um auf diese Dinge einzugehen.</p> <p><b>Beispiele in der Trainerinnenrolle:</b> 310-320: <i>Negatives</i>.... B: Was Negatives, na ja eine Sache die mich mittlerweile nicht mehr so,</p>	<p>abgegrenzt, konsequenter vielleicht, weil einfach ein sehr geringer Spielraum da ist, um einen Spieler weiter zu bringen“</p> <p>„also ich bin möglicherweise ein bisschen schärfer oder bissiger, als das ich das im Privatleben bin. Man könnte es auch als professionell vielleicht bezeichnen, weiß ich nicht.“</p> <p>„Es beginnt mit einem intensiven Aufwärmprogramm, Schwerpunkt je nachdem was sie an dem Tag vom Kondi her am Plan haben, als Schwerpunkt“</p> <p>„je nachdem ob grad Aufbauphase ist, also Trainingsphase oder Turnierphase, wird eher dann mehr an der Technik gearbeitet an diversen Schwächen oder Stärken zu verbessern.“</p> <p>„Grundsätzlich kommt eigentlich in jedem Training eine Variante von Punktespiel vor und es ist immer ein Technikschnittpunkt drinnen“</p> <p>„Ich glaube das ich über den Sport, den Spielern nicht nur Tennis beibringen, sondern vor allem da ich mit ihnen sehr intensiv arbeite in der Persönlichkeitsentwicklung auch dabei bin“</p> <p>„das junge Mädels die bei mir trainiert haben oder teilweise auch junge Burschen, die dann vielleicht irgendwann maturieren, studieren nach vielen Jahren, dann immer wieder zu mir kommen um mir zu erzählen was sie erreicht haben, was sie geschafft haben, das sie....das sie einfach honorieren das ich ihnen eine gewisse Disziplin oder eine gewisse Leistungsbereitschaft über das Tennis beigebracht habe, dass sie in ihrem weiteren Leben auch in anderen Bereichen einfach weiter bringt“</p> <p>„Ich würde meinen, dass ich bei den Burschen viel weniger erkläre und vielmehr antreibe, bei den Mädels treibe ich auch sehr stark an, aber ich muss dazwischen einfach Pausen nehmen um den Mädels zu erklären, die wollen immer wissen warum, müssen sie diese Übung machen. Was bringt ihnen das, wenn sie genau diese Übung</p>
--	--	--

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>aber lange Zeit im Magen gelegen ist. Ich hatte eine Zeit lang, eine Spielerin die war damals U14 Staatsmeisterin und eines der ganz großen Talente im österreichischen Tennissport und die hat dann aufgrund, möglicherweise zu viel Druck vom Elternhaus beziehungsweise auch privater anderer Geschichten zum Tennisspiel aufgehört und das habe ich lange Zeit mit mir herumgeschleppt. Ja, weil ich mir immer gedacht habe, hätte ich vielleicht irgendwas anderes machen können, würde sie dann vielleicht heute noch spielen, war ich vielleicht teilweise zu hart oder habe ich manche Dinge nicht erkannt, die ich vielleicht hätte erkennen müssen, ja das war lange Zeit schwierig für mich.</p> <p>337-353: B: Als das was man bei den Spielern am Tennisplatz sieht, wie sie mit Stress umgehen, wie sie auf Stress reagieren, ist immer was sich zuhause abspielt (lachen), das ist ein Spiegel eins zu eins. Und ich hatte irgendwann mal eine heiße Diskussion mit einer Mutter, die zu mir gekommen ist, nach irgend einem Turnier das nicht erfolgreich gelaufen ist und zu mir gesagt hat, „so geht das nicht weiter ist, das ist ein Witz, mein Kind braucht jetzt Mentaltraining“. Wobei mir dann wirklich der Kragen geplatzt ist und ich gesagt hab, nicht das Kind braucht Mentaltraining, du brauchst Mentaltraining (lachen) und das ist zum Beispiel etwas was überhaupt nicht gemacht wird aber so wahnsinnig wichtig wäre, das man wirklich die Eltern, sprich das ganze Umfeld auch die Geschwister einbezieht in einen sportpsychologischen Prozess also da ist große Mangelware, weil das ist so wichtig, weil selbst wenn ich mit Spielern am Platz intensiv arbeite und ihnen genau vermittele warum sie in gewissen Situationen so reagieren .....und was besser wäre für ihren Erfolg, in dem Moment wo sie nach Haus kommen, fallen sie einfach wieder ins alte Muster rein. Also ich fange eigentlich, soweit sich zuhause nichts ändert, fange ich jeden Tag immer wieder von derselben Stelle an.</p>	<p>spielen.“</p> <p>„Den Burschen ist wurscht den erkläre ich die Übung, super mache ich“</p> <p>„Ja, weil ich mir immer gedacht habe, hätte ich vielleicht irgendwas anderes machen können, würde sie dann vielleicht heute noch spielen, war ich vielleicht teilweise zu hart oder habe ich manche Dinge nicht erkannt, die ich vielleicht hätte erkennen müssen, ja das war lange Zeit schwierig für mich.“</p> <p>„Als das was man bei den Spielern am Tennisplatz sieht, wie sie mit Stress umgehen, wie sie auf Stress reagieren, ist immer was sich zuhause abspielt“</p>
D	<p>7. Rolle als Tennistrainerin: In dieser Kategorie werden Beschreibungen der Rolle als Tennistrainerin sowie die Erlebnisse und Erfahrungen als Trainerin zusammengefasst.</p>	<p><b>Verschiedene Rollen:</b> 275-281: B: Mm, viele Rollen, also gerade wenn ich auf Turnierbetreuung bin oder mach, dann ist man halt, in erster Linie mal Trainer, der halt Erfahrungen weitergibt oder den Kindern halt hilft, damit sie dann optimal den Wettkampf durchführen können, dann natürlich Freund, eine Art von Manager man hilft ihnen ja in allen Sachen, dass sie einen optimalen....., dass sie halt gut spielen können, viele Rollen, als man muss auch immer wieder in andere Rollen schlüpfen können!</p> <p><b>Beschreibung des Stundeninhalts:</b> 89-93: B: Na ja, wenn man jetzt auf Turnieren ist, ist es halt eher oft Vorbereitung oder irgendwo noch einen Feinschliff holen oder grad noch mal positives Sachen zu trainieren, also Stärken zu trainieren, also ich bin da jetzt nicht jemand der da groß eingreifen kann in irgend eine Technik, auf Turnieren versucht man halt die Kinder positiv zu führen, dass sie halt ein gutes Gefühl haben auf Turnieren und so sehe ich halt auch meine Tätigkeit.</p> <p><b>Beschreibung der eigenen Trainerinnenrolle:</b> 284-290: B: Also wenn ich jetzt direkt am Tennisplatz stehe, wie würde ich meine Rolle beschreiben?..... Ja in erster Linie halt, Trainer wo man halt auch sicher streng ist, strenger, wo man eine Leistung will, wo man dies auch fordern will vom Athleten und der Übergang ist dann auch oft nicht so leicht, dass man dann außerhalb vom Platz dann wieder eher als Freund oder als Helfer da ist, aber in erster Linie....., in meinem Beruf geht es halt um Leistung und um Leistungssport und das will ich schon auf dem Tennisplatz transportieren!</p> <p>294-295: <i>Hat das mit ihrer Person oder ihrem Geschlecht etwas zu tun?...</i>B: Ah nein, das hat eigentlich nur etwas mit meiner Person zu tun, ich glaube jetzt nicht, dass das</p>	<p>„viele Rollen, also gerade wenn ich auf Turnierbetreuung bin oder mach, dann ist man halt, in erster Linie mal Trainer, der halt Erfahrungen weitergibt oder den Kindern halt hilft, damit sie dann optimal den Wettkampf durchführen können, dann natürlich Freund, eine Art von Manager man hilft ihnen ja in allen Sachen“</p> <p>„jetzt auf Turnieren ist, ist es halt eher oft Vorbereitung oder irgendwo noch einen Feinschliff holen oder grad noch mal positives Sachen zu trainieren, also Stärken zu trainieren“</p> <p>„auf Turnieren versucht man halt die Kinder positiv zu führen, dass sie halt ein gutes Gefühl haben auf Turnieren und so sehe ich halt auch meine Tätigkeit“</p> <p>„Trainer wo man halt auch sicher streng ist, strenger, wo man eine Leistung will, wo man dies auch fordern will vom Athleten und der Übergang ist dann auch oft nicht so leicht, dass man dann außerhalb vom Platz dann wieder eher als Freund</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>irgendwie Geschlechter abhängig ist!</p> <p>322-330: B: Nein, eigentlich auch nicht, also ich habe eigentlich ganz wenig schlechte Erfahrungen gemacht, eigentlich werde ich akzeptiert, ich glaube aber..., durch zwei Sachen, erstens durch meine Person und durch meine Erfahrungen und meine Kompetenz und weil ich halt denke ein sehr umgänglich Mensch bin und jetzt auch nicht da als große dominante Trainerin auftreten will. Ja solche Persönlichkeiten haben es sicher viel schwieriger in der Männerwelt, die jetzt vielleicht als so Emanzen, sag ich Mal jetzt ganz grob auftreten und ihnen sagen wollen wo es lang geht, das geht natürlich nicht! (lachen)</p> <p>193-201: B: Ah, ob ich Strategien habe? Dass ist eine gute Frage (lachen), na ja man versucht halt trotzdem, selbstbewusst aufzutreten und sich da durchzusetzen und ja wenn man sich vielleicht versteckt und so, dann würde man sicher untergehen, in dieser Männerdomäne, und ja mein Vorteil ist halt, meine Kompetenz sage ich jetzt mal, meine Erfahrung die ich halt, ... ich bringe halt viele Eigenschaften mit, die jetzt vielleicht andere Trainer nicht haben, die vielleicht keine Leistungsspieler waren, die sich das halt alles angelemt haben und dann merke ich schon oft das sie mich oft respektieren, durch das, dass ich mich halt auskenne und halt da viel Erfahrung hab (lachen)!</p> <p><b>Umgang mit den Athleten/innen:</b></p> <p>224-227: ..., ja, ich hab da eigentlich wenig Probleme, versuche halt immer auf die Kinder einzugehen, natürlich auch streng zu sein, als immer so einen Mittelweg zu finden, streng und aber trotzdem irgendwie als Freund da sein, als Helfer um sie da durch die Zeit zu bringen!</p> <p>168-169: <i>Unterschied im Training Athleten/innen.....</i> B: Ja schon, ich versuche dann da schon dann feinfühlicher an das Ganze heranzugehen, ja.</p> <p><b>Beispiele in der Trainerinnenrolle:</b></p> <p>299-309: B: Also positiv, als ich habe eigentlich wenig Probleme mit Eltern, also wenn, dann habe ich viel Kontakt auch zu den Müttern und da merke ich halt einfach, ... dass das eigentlich eine gute Kommunikation ist, weiß ich nicht ... vielleicht ist das halt eben ein bisschen feinfühlicher das Ganze, auch dann in Bezug auf die Kinder, das ich halt die Kinder mehr als..., mir ist es halt wichtig, dass sie halt Persönlichkeiten werden, das die halt auch gut ausgebildet werden, auch für ihr Leben und Männer sind da oft viel härter und die sehen halt vielleicht nur die Leistung und wollen da total dominant auftreten, ..... das sehe ich halt eher positiv, diese Gespräche! Negativ, ja das ist vielleicht oft..., dass sie mich vielleicht oft, weiß ich nicht, vielleicht akzeptieren mich oft..., na es ist schwieriger zu sagen! (lachen)</p>	<p>oder als Helfer da ist!</p> <p>„nein, das hat eigentlich nur etwas mit meiner Person zu tun, ich glaube jetzt nicht, dass das irgendwie Geschlechter abhängig ist“</p> <p>„durch zwei Sachen, erstens durch meine Person und durch meine Erfahrungen und meine Kompetenz und weil ich halt denke ein sehr umgänglich Mensch bin und jetzt auch nicht da als große dominante Trainerin auftreten will.“</p> <p>„na ja man versucht halt trotzdem, selbstbewusst aufzutreten und sich da durchzusetzen und ja wenn man sich vielleicht versteckt und so, dann würde man sicher untergehen, in dieser Männerdomäne“</p> <p>„... ich bringe halt viele Eigenschaften mit, die jetzt vielleicht andere Trainer nicht haben, die vielleicht keine Leistungsspieler waren, die sich das halt alles angelemt haben und dann merke ich schon oft das sie mich oft respektieren, durch das, dass ich mich halt auskenne und halt da viel Erfahrung hab“</p> <p>„versuche halt immer auf die Kinder einzugehen, natürlich auch streng zu sein, als immer so einen Mittelweg zu finden, streng und aber trotzdem irgendwie als Freund da sein“</p> <p>„dann habe ich viel Kontakt auch zu den Müttern und da merke ich halt einfach, ... dass das eigentlich eine gute Kommunikation ist, weiß ich nicht ... vielleicht ist das halt eben ein bisschen feinfühlicher das Ganze“</p>
E	<p>7. Rolle als Tennistrainerin: In dieser Kategorie werden Beschreibungen der Rolle als Tennistrainerin sowie die Erlebnisse und Erfahrungen als Trainerin zusammengefasst.</p>	<p><b>Beschreibung des Stundeninhalts:</b></p> <p>106-114: B: Die Stunde beginne ich mit dem, dass ich ihnen erkläre was wir in dieser Stunde machen, welche Ziele ich mir für diese Stunde gesetzt habe und ich verlange dann immer, dass sie sich selber Ziele setzen, bei teilweise jeder Übung und dann am Schluss gesamt, wie sie das Training jetzt gesehen haben, ob es für sie jetzt erfolgreich waren oder nicht. Einfach sehr viel kommunizieren, weil das Zwischenmenschliche glaube ich ganz wichtig ist und nachdem Aufwärmen wo ich auf sehr viel kleine Geräte; Sprungschnur, Balanciergeräte auf alles Mögliche zugreife, sehr viel mit dem Softball arbeite und dann sehr viel Matchpraxis, Übungen spiele!</p> <p><b>Beschreibung der eigenen Trainerinnenrolle:</b></p> <p>363-374: B: Ich versuche immer alles was wir machen oder Vorhaben mit Zielen zu verknüpfen und zu verbinden, alle möglichen Schritte zu erklären, weil man muss Bewegungen</p>	<p>„Die Stunde beginne ich mit dem, dass ich ihnen erkläre was wir in dieser Stunde machen, welche Ziele ich mir für diese Stunde gesetzt habe und ich verlange dann immer, dass sie sich selber Ziele setzen, bei teilweise jeder Übung und dann am Schluss gesamt, wie sie das Training jetzt gesehen haben“</p> <p>„Einfach sehr viel kommunizieren, weil das Zwischenmenschliche glaube ich ganz wichtig ist und nachdem Aufwärmen wo ich auf sehr viel kleine Geräte; Sprungschnur, Balanciergeräte auf alles</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>verstehen können, bevor man es dann umsetzt oder warum, was, wie gemacht wird, oder wir haben... auch schon ganz lustige Sachen gemacht, wenn wer recht clever ist in der Schule oder auch das ganze Gegenteil, das eben mit einfach Kopfrechensachen verbinden, man geht von bis, einfach nicht das Klassische, nicht ..., schon strenge, dass man einfach gewisse Sachen durchzieht die man am Anfang der Stunde als Ziel setzt, aber nicht das ich jetzt sage auf biegen und brechen die Leistung musst du jetzt erbringen, weil sonst geht nichts, weil wenn man den Ball sage ich mal nicht zehn Mal in den vorgegebenen Kreis hinein spielen kann, kann das eine riesen Latte von Gründen haben, ist so!</p> <p>377-380: <i>Trainerrolle / Geschlechtsrolle...</i> B: Hhm, ich denke einmal beides, in meinem Fall kommt es.... ich glaube dazu, dass sehr viel als Person dazu beigetragen hat, weil ich sehr viele schlechte Erfahrungen gemacht habe und mich das bestärkt hat, dass ich es anders mache!</p> <p>211-219: ..... die Kinder sind auch sehr schlau und die kriegen das zwischenmenschliche, also ich baue auf das sehr, sehr viel, weil wenn man jetzt sagt, man sieht nur das Geld hinter der Trainerstunde dann merken das die Kinder und wenn einer merkt der will wirklich oder der kommuniziert mit mir, in Zeiten wie Facebook zum Beispiel oder SMS, wenn ... also ich bin schon so eine die zwischendurch einmal schreibt wie es wem geht, weil mich das interessiert oder wenn sie Turniere haben und ich nicht mitfahren kann, dann möchte ich wissen wie es ihnen geht und ich glaub so etwas schätzen sie, wenn sich wer kümmert um sie!</p> <p><b>Umgang mit den Athleten/innen:</b> 353-355: B: Mir erzählen eigentlich ob Burschen oder Mädchen immer alle gleich viel, ich frage aber auch bei allen immer gleich nach, weil ich mach da wirklich keinen Unterschied!</p> <p>230: <i>Unterschied im Umgang selbst...</i> B: Gar nicht, gar keinen Unterschied!</p> <p><b>Probleme in der Trainerinnenrolle:</b> 383-387: B: Teilweise mit Trainern die nicht so einfühlsam waren oder mit der Akzeptanz als Trainerin, mit der ich zu kämpfen gehabt habe, manchmal auch eben mit geringen Zahlen von Kindern, die einfach eine Frau als Trainerin nicht akzeptiert haben und drum glaube ich es, spielt beides eine Rolle, aber vor allem eigentlich als Person!</p> <p><b>Begebenheiten in der Trainerinnenrolle:</b> 396-407: B: Wie ich zuerst schon erwähnt... also wenn die Kinder, wenn wir so zwei Plätze, mit zwei verschiedenen Trainern und zwei verschiedenen Gruppen haben und die Kinder nicht wissen, wer jetzt welche Gruppe hat und dann sagen „sind wir heute bei dir“? Und ich sehe dann schon, wie sie lachen und wie sie sich freuen wenn ich ja sage, dann ist eigentlich der Tag schon fast gerettet, (lachen) und auch wenn die Eltern dann kommen und ..... „na, hast du heute mit ihnen Training?“..... das ist einfach, es ist etwas anderes, wenn du merkst es kommt die Akzeptanz ohne das du noch irgendetwas gemacht hast. Negativ fällt mir eh nur wieder das ein, wenn ich dann mit den anderen Trainern zusammenarbeiten muss und die dann sagen, die dann mit mir anschaffen, obwohl sie überhaupt gar keine Berechtigung und Recht dazu haben!</p>	<p>Mögliche zugreife, sehr viel mit dem Softball arbeite und dann sehr viel Matchpraxis, Übungen spiele!“</p> <p>„ich versuche immer alles was wir machen oder Vorhaben mit Zielen zu verknüpfen und zu verbinden, alle möglichen Schritte zu erklären, weil man muss Bewegungen verstehen können, bevor man es dann umsetzt“</p> <p>„ich denke einmal beides, in meinem Fall kommt es.... ich glaube dazu, dass sehr viel als Person dazu beigetragen hat, weil ich sehr viele schlechte Erfahrungen gemacht habe und mich das bestärkt hat, dass ich es anders mache“</p> <p>man sieht nur das Geld hinter der „Trainerstunde dann merken das die Kinder und wenn einer merkt der will wirklich oder der kommuniziert mit mir, in Zeiten wie Facebook zum Beispiel oder SMS, wenn ... also ich bin schon so eine die zwischendurch einmal schreibt wie es wem geht, weil mich das interessiert oder wenn sie Turniere haben und ich nicht mitfahren kann, dann möchte ich wissen wie es ihnen geht und ich glaub so etwas schätzen sie, wenn sich wer kümmert um sie“</p> <p>„Mir erzählen eigentlich ob Burschen oder Mädchen immer alle gleich viel, ich frage aber auch bei allen immer gleich nach, weil ich mach da wirklich keinen Unterschied!“</p> <p>„Teilweise mit Trainern die nicht so einfühlsam waren oder mit der Akzeptanz als Trainerin, mit der ich zu kämpfen gehabt habe, manchmal auch eben mit geringen Zahlen von Kindern, die einfach eine Frau als Trainerin nicht akzeptiert haben und drum glaube ich es, spielt beides eine Rolle, aber vor allem eigentlich als Person!“</p> <p>„Und ich sehe dann schon, wie sie lachen und wie sie sich freuen wenn ich ja sage, dann ist eigentlich der Tag schon fast gerettet“</p>
A	<p>8. Anforderungen an die Trainer/innenrolle: In dieser Kategorie werden die Anforderungen an die Rolle als Trainer/in und die Trainer/inneneigenschaften</p>	<p><b>Das Bild des „Trainers“:</b> 384-390: B: Also wichtig ist, dass.... also für mich jetzt persönlich wichtig, selbst irgendwie einfach....., um einen Einblick zu gewähren und auch einmal bessere Leute trainieren zu können, finde ich schon sehr komisch, wenn dann jemand der eigentlich das eigentlich nie ausgelebt hat irgendwie... und zweitens einfach die Vorbildfunktion, man muss halt schon gewisse Eigenschaften mitbringen, man muss auch lustig sein, wenn man gerade keine Lust darauf hat und..... besser kann ich das</p>	<p>„Also wichtig ist, dass.... also für mich jetzt persönlich wichtig, selbst irgendwie einfach....., um einen Einblick zu gewähren und auch einmal bessere Leute trainieren zu können, finde ich schon sehr komisch, wenn dann jemand der eigentlich das eigentlich nie ausgelebt hat irgendwie....“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

	<p>n dargestellt.</p>	<p>eigentlich nicht beschreiben (lachen).</p> <p><b>Wichtige Eigenschaften für Trainerinnen im Trainer/innenberuf:</b>          395-398: B: Also wie ich schon im Vorhinein gesagt habe, also die eigene Spielstärke irgendwo... das dann mehr Respekt ist, also ich sehe das nur bei Kolleginnen, die selbst wenige gespielt haben, klar dann ist halt schwer dann irgendwie sich einen Ruf zu erarbeiten.</p> <p>401-407: B: Ja, dass man sich da nicht unterbuttern lässt, viele Trainerinnen sind dann eher...halt, ....also, so bin ich halt nicht und ich denke, ..ich habe auch nie ein Problem mit denen, mit den Herren der Schöpfung, hab's nur oft schon gesehen das Frauen dann eher doch...schneller an ihre Ziele ... wenn es zum Beispiel um Trainingsorganisation geht und nur da und da.... sagen dann eher nichts dazu, da bin ich dann eher die, die dann halt schon den Mund aufmacht aber...</p> <p><b>Unterschied bezüglich der Eigenschaften zwischen Trainer und Trainerin:</b>          410-413: B: Dass die Frauen eher für die Kleineren gut passen und das man sich halt wirklich gut um die Kleinen halt kümmert, weiß ich nicht, dass haben die Männer nicht so drauf und die sind dann wieder für die ein bisschen älteren Burschen finde ich gemacht ....</p>	<p>„zweitens einfach die Vorbildfunktion“</p> <p>„also die eigene Spielstärke irgendwo... das dann mehr Respekt ist“</p> <p>„dass man sich da nicht unterbuttern lässt“</p> <p>„Dass die Frauen eher für die Kleineren gut passen“</p> <p>„die Männer nicht so drauf und die sind dann wieder für die ein bisschen älteren Burschen finde ich gemacht ....“</p>
<p>B</p>	<p><b>8. Anforderungen an die Trainer/innenrolle:</b> In dieser Kategorie werden die Anforderungen an die Rolle als Trainer/in und die Trainer/inneneigenschaften dargestellt.</p>	<p><b>Das Bild des „Trainers“:</b>          286-293: B: Ja eben, wie schon gesagt habe, die sollte halt schon selber guter Tennisspieler sein, er sollte irgendwie Erfahrung gemacht haben, mit Turniertennis, es ist wichtig das er seriöse Auftritt, zum Beispiel ich habe schon erlebt das ein Trainer mit Flipflops am Tennisplatz steht, .... was halt meiner Meinung nach gar nicht geht, oder Barfuss das ist auch schon vorgekommen,.... ja er sollte natürlich .... quasi der Chef am Platz sein, er soll bestimmen was passiert, die sollen sich danach richten, die Kinder, beziehungsweise die Jugendlichen, ja das ist es eigentlich!</p> <p><b>Wichtige Eigenschaften für Trainerinnen im Trainer/innenberuf:</b>          297-303: B: Ja, eben so quasi, so Durchsetzungsvermögen, dass ..... die Jugendlichen und die Kinder einen Respekt vor dir, ist ganz wichtig und ich finde, dass man selber ... Tennisspielen kann und Erfolge gehabt hat, finde ich auch sehr wichtig. Das man ....vor allem als Frau glaube ich, dass das wichtig ist. Vielleicht bei den Männern eher nicht so. Da gibt es relativ viele Trainer die jetzt nicht erfolgreiche Trainer sind, die jetzt nicht unbedingt die größten Sportler selber früher waren, aber ich glaub bei einer Frau ist das schon....</p> <p><b>Unterschied bezüglich der Eigenschaften zwischen Trainer und Trainerin:</b>          308-310: B: Ja eigentlich, das hab ich eh grad eigentlich schon gesagt, .... also als Frau, sollte man schon selber glaub ich ... gut Tennis spielen können und bei den Männern finde ich das jetzt nicht so wichtig.</p>	<p>„die sollte halt schon selber guter Tennisspieler sein, er sollte irgendwie Erfahrung gemacht haben, mit Turniertennis, es ist wichtig das er seriöse Auftritt“</p> <p>„er sollte natürlich .... quasi der Chef am Platz sein, er soll bestimmen was passiert, die sollen sich danach richten, die Kinder, beziehungsweise die Jugendlichen“</p> <p>„Durchsetzungsvermögen, dass ..... die Jugendlichen und die Kinder einen Respekt vor dir“</p> <p>„dass man selber ... Tennisspielen kann und Erfolge gehabt hat, finde ich auch sehr wichtig. Das man ....vor allem als Frau glaube ich, dass das wichtig ist. Vielleicht bei den Männern eher nicht so.“</p>
<p>C</p>	<p><b>8. Anforderungen an die Trainer/innenrolle:</b> In dieser Kategorie werden die Anforderungen an die Rolle als Trainer/in und die Trainer/inneneigenschaften dargestellt.</p>	<p><b>Das Bild des „Trainers“:</b>          357-369: B: Also, hohes Spielverständnis ist einmal im Leistungsbereich das Wichtigste, dass ich wirklich weiß, worauf kommt es im Tennis an. Die zweite Sache ist, da häng ich auch dran, technische Fähigkeiten und konditionelle Fähigkeiten und alles das, was dazugehört um jetzt die sportliche Komponente abzudecken. Dann kommt dazu, herauszufinden,.... und da ist es so wichtig zu erkennen was ist der Spieler für ein Charakter, den Spieler danach zu bauen was seinem Wesen entspricht, also es macht keinen Sinn einen grundsätzlich aggressiven Menschen zu einem Sicherheitsspieler zu erziehen und gleichzeitig macht es keinen Sinn einem</p>	<p>„Also, hohes Spielverständnis ist einmal im Leistungsbereich das Wichtigste, dass ich wirklich weiß, worauf kommt es im Tennis an.“</p> <p>„Dann kommt dazu, herauszufinden,.... und da ist es so wichtig zu erkennen was ist der Spieler für ein Charakter, den Spieler danach zu bauen was seinem Wesen entspricht“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>sicherheitsfanatischen Typen zu einen Angriffs- oder Aufschlagvolleyspieler zu erziehen, das wird nicht funktionieren. Also was man den Spieler beibringt, beziehungsweise diesen Spielertypus den man aus ihm machen will, das muss einfach dazu passen, wie derjenige ist und das gilt herauszufinden, also das ist eine wichtige Sache.</p> <p>372-376: B: Disziplin, Vorbildwirkung und aus meiner Erfahrung sind diejenigen die besten Trainer die auch wirklich im Leistungssport in dem Bereich gearbeitet haben, weil es noch einmal einen Unterschied macht, ob ich etwas nur in der Theorie lernen oder ob ich das, die Theorie auch in der Praxis gesehen habe. Ja, da gibt es doch noch mal Unterschiede.</p> <p><b>Wichtige Eigenschaften für Trainerinnen im Trainer/innenberuf:</b></p> <p>378-383: B: Also man darf sich in Wahrheit keine Schwächen erlauben, das heißt man muss in allen Bereichen im Grunde gut ausgebildet sein und Bescheid wissen, sonst hat man überhaupt keine Chance akzeptiert zu sein, man muss mit Sicherheit noch sehr viel disziplinierter und engagierter arbeiten als die Männer und dann aber wird es tatsächlich honoriert, also dann sehe ich keinen, keinen Unterschied in der Bewertung.</p> <p><b>Unterschied bezüglich der Eigenschaften zwischen Trainer und Trainerin:</b></p> <p>388-393: B: Vermutlich schon. Ja, wobei ich das jetzt wieder eher auf den Charakter zurückführen, zurück führen würde und nicht unbedingt auf Mann/Frau, also so wie ich meine, sowie ich vorher erklärt habe, das man den Spielertyp ausbilden muss passt auch nur ein gewisser Spielertyp zu einem bestimmten Trainer und umgekehrt und das muss auch zusammen passen und das ist vermutlich noch viel wichtiger als ob Frau oder Mann.</p>	<p>„Disziplin, Vorbildwirkung und aus meiner Erfahrung sind diejenigen die besten Trainer die auch wirklich im Leistungssport in dem Bereich gearbeitet haben“</p> <p>„Also man darf sich in Wahrheit keine Schwächen erlauben, das heißt man muss in allen Bereichen im Grunde gut ausgebildet sein und Bescheid wissen, sonst hat man überhaupt keine Chance akzeptiert zu sein“</p> <p>„man muss mit Sicherheit noch sehr viel disziplinierter und engagierter arbeiten als die Männer und dann aber wird es tatsächlich honoriert“</p> <p>„Vermutlich schon. Ja, wobei ich das jetzt wieder eher auf den Charakter zurückführen, zurück führen würde und nicht unbedingt auf Mann/Frau“</p>
D	<p>8. Anforderungen an die Trainer/innenrolle: In dieser Kategorie werden die Anforderungen an die Rolle als Trainer/in und die Trainer/inneneigenschaften dargestellt.</p>	<p><b>Das Bild des „Trainers“:</b></p> <p>334-344: B: Also der klassische Trainer, also eben Kompetenz haben, Ausbildungen, Wissen über das, was er tut und ganz wichtig ist das menschliche also das er das mitbringt, dass er einfach einen Umgang hat mit Kindern und was wir mit Kindern, wie er Kinder führen kann, das finde ich ganz, ganz wichtig! Als diese.... früher hatte es eben diese dominanten Trainer gegeben, unter die .....die ich auch gehabt habe und auch gelitten habe und es ist alles ein bisschen offener geworden und das finde ich schon ganz gut, ein Trainer ist halt auch ein Freud in gewisser Art und Weise, jeder der mal Sport betrieben hat, kann sich sicher an seinen Trainer erinnern und die führen uns ja auch durch unsere Jugend und irgendwo, sie sind auch Vorbilder, das ist auch ganz wichtig, Trainer ist auch Vorbild, ja!</p> <p><b>Wichtige Eigenschaften für Trainerinnen im Trainer/innenberuf:</b></p> <p>347-349: B: Eben wieder diese fachlich Kompetenz, Ausbildungen, eben eine Frau wird immer gefragt oder daran gemessen was kann sie, was bringt sie mit und das denke ich, ist schon ein wichtiger Faktor!</p> <p><b>Unterschied bezüglich der Eigenschaften zwischen Trainer und Trainerin:</b></p> <p>352-358: B: Ja, Männer denke ich, habe es gerade im Trainergeschäft schon leicht, wenn sie überzeugen können, wenn sie gut reden können, wenn sie irgendwie als Person sehr positiv auftreten, das beeindruckt halt oft einmal und ich sage jetzt mal es gibt auch viele Scharlatane in dem Gebiet oder auf dem Gebiet und bei Frauen ist es halt viel schwieriger und wie ich gerade erst gesagt habe, du musst zuerst einmal überzeugen und dann akzeptieren die dich Kollegen und vielleicht auch die Eltern!</p>	<p>„Also der klassische Trainer, also eben Kompetenz haben, Ausbildungen, Wissen über das, was er tut und ganz wichtig ist das menschliche also das er das mitbringt, dass er einfach einen Umgang hat mit Kindern“</p> <p>„wie er Kinder führen kann, das finde ich ganz, ganz wichtig“</p> <p>„sie sind auch Vorbilder, das ist auch ganz wichtig, Trainer ist auch Vorbild“</p> <p>„fachlich Kompetenz, Ausbildungen, eben eine Frau wird immer gefragt ..... oder daran gemessen was kann sie, was bringt sie mit und das denke ich, ist schon ein wichtiger Faktor“</p> <p>„Ja, Männer denke ich, habe es gerade im Trainergeschäft schon leicht, wenn sie überzeugen können, wenn sie gut reden können, wenn sie irgendwie als Person sehr positiv auftreten“</p>
E	<p>8. Anforderungen an die</p>	<p><b>Das Bild des „Trainers“:</b></p> <p>413-420: B: Sehr viel Einfühlungsvermögen und Situationsgabe, man muss eigentlich</p>	<p>„Sehr viel Einfühlungsvermögen und</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

	<p><b>Trainer/innenrolle:</b> In dieser Kategorie werden die Anforderungen an die Rolle als Trainer/in und die Trainer/inneneigenschaften dargestellt.</p>	<p>erkennen, wenn man ein Kind leistungsintensiv betreut, welchen Tage das jetzt hat, ob es jetzt einen guten oder eine in schlechten Tag hat, ohne dass das Kind noch etwas gesagt hat. Also man muss das Kind fast schon so gut kennen, wie sein eigenes, wenn man wirklich will das es gut wird. Wenn ich jetzt nur alle bestmöglichen Trainingsmethoden durchführe, aber nie auf das Kind eingehe, sondern einfach nur das Bestmögliche laut Trainingslehre mache, wird es nie, meiner Meinung nach, nie zu einem guten Erfolg führen!</p> <p>424: B: Spielerische Voraussetzung,....</p> <p>426-429: B: .... weil man muss auch, man kann nicht nur Bälle aus dem Korb spielen und dann gut werden, sondern man muss miteinander spielen können, wenn dann die Leistung vom Trainer zu schlecht ist und vom Spieler zu gut ist, dann wird der Spieler trotzdem irgendwann einmal anstehen!</p> <p><b>Wichtige Eigenschaften für Trainerinnen im Trainer/innenberuf:</b></p> <p>433-435: B: Sportlich sehr fit zu sein, weil Frauen sowieso schwächer, das schwächere Geschlecht sind, müssen sicher sportlich mehr tun um die Fitness zu behalten, damit sie dem gerecht werden, als wie Männer!</p> <p><b>Unterschied bezüglich der Eigenschaften zwischen Trainer und Trainerin:</b></p> <p>444-448: B: Die körperlichen Voraussetzungen bringt eher ein Mann mit, der muss sicher nicht so auf seine Fitness schauen, wie eine Frau die das gleiche Label spielen kann. Im Gegenzug bringen Frauen sicher mehr Einfühlungsvermögen mit, als Männer. Nicht immer so aber, aber ich sage jetzt Mal in der Mehrheit sicher. Eigentlich wäre so eine Mischung aus beiden, glaube ich das Optimale!</p>	<p>Situationsgabe, man muss eigentlich erkennen, wenn man ein Kind leistungsintensiv betreut“</p> <p>„wenn man ein Kind leistungsintensiv betreut, welchen Tage das jetzt hat, ob es jetzt einen guten oder eine in schlechten Tag hat, ohne dass das Kind noch etwas gesagt hat. Also man muss das Kind fast schon so gut kennen, wie sein eigenes, wenn man wirklich will das es gut wird. Wenn ich jetzt nur alle bestmöglichen Trainingsmethoden durchführe, aber nie auf das Kind eingehe, sondern einfach nur das Bestmögliche laut Trainingslehre mache, wird es nie, meiner Meinung nach, nie zu einem guten Erfolg führen!“</p> <p>„Spielerische Voraussetzung“</p> <p>„weil man muss auch, man kann nicht nur Bälle aus dem Korb spielen und dann gut werden, sondern man muss miteinander spielen können“</p> <p>„Sportlich sehr fit zu sein“</p> <p>„Die körperlichen Voraussetzungen bringt eher ein Mann mit“</p> <p>„Im Gegenzug bringen Frauen sicher mehr Einfühlungsvermögen mit, als Männer. Nicht immer so aber, aber ich sage jetzt Mal in der Mehrheit sicher. Eigentlich wäre so eine Mischung aus beiden, glaube ich das Optimale!“</p>
<p>A</p>	<p><b>9. Führungsstil:</b> Die Trainerinnen beschreiben darin ihren Führungsstil und den ihrer Trainerkollegen.</p>	<p><b>Eigener Führungsstil:</b></p> <p>13-17: B Ich passe mich da muss ich sagen, ehrlich gesagt den Spielern ziemlich an, also momentan mache ich das meiste Training im Breitensport und deshalb steht der Spaß und gute Laune an erster Stelle, das heißt, ich bin da nicht so starr und nicht zu sehr auf die Technik oder so, dass ich den Leuten diese 1h vermiese.</p> <p>417-423: B: Ja, kommt ganz drauf an wen ich da trainiere, im Leistungssport, definitiv eher streng und zielorientiert, natürlich auch mit Spaß verbunden keine Frage. Beim Hobbysport definitiv, eigentlich....Spaß, Kräftigung und Spaß....Zeit genießen und da bin ich halt die lockere Trainerin, die dann auch mal Trickvideos auf YouTube zeigt, von irgendwelchen Spielern die weiß ich nicht...., nicht unbedingt normal sind, habe ich grad gestern wieder gemacht, kommt immer gut an, ja, also wie gesagt locker und lustig.</p> <p>427-432: B: Nein, ich glaube nicht, es kommt natürlich auf den Spieler/in darauf an. Die ich jetzt im Sommer trainiert habe, wenn die dann angefangen hat zu diskutieren, oh.... 10 Minuten diskutieren darauf habe ich keine Lust. Natürlich lasse ich mich nicht...., kommt dann ganze auf den Spieler an, die meisten wollen da nicht so groß sprechen....., wenn da Beschwerden oder Fragen sind, dann kläre ich die gerne.</p> <p><b>Was der Trainerinnen wichtig ist, in ihrem Führungsstil:</b></p>	<p>„Ich passe mich da muss ich sagen, ehrlich gesagt den Spielern ziemlich an“</p> <p>„im Leistungssport, definitiv eher streng und zielorientiert, natürlich auch mit Spaß verbunden keine Frage.“</p> <p>„wenn die dann angefangen hat zu diskutieren, oh.... 10 Minuten diskutieren darauf habe ich keine Lust.“</p> <p>„das ich halt auch die Sachen kläre usw. das ich da bin, die Harmonie ist das Wichtigste auf dem Platz“</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>436-444: B: Ja, na ja, wie gesagt, z.B. das ich halt auch die Sachen kläre usw. das ich da bin, die Harmonie ist das Wichtigste auf dem Platz, also wenn ich mit dem Spieler und der Spielerin mich verstehe und dann keine Fragen mehr offen sind, dann klappt das Training viel, viel besser, dann fühlt sich der Spieler auch wohler. Genauso auch im Hobbybereich, wenn ich sehe, wenn sich mit mir jemand nicht versteht und gar nicht sich da einbringen kann, dann bin ich auch die, die dann eher einmal zum Haupttrainer geht und sagt, ich glaube da wäre ein anderer Trainer vielleicht viel besser oder eine andere Gruppe oder so, ja im Führungsstil, ich denke... das passt dann so?</p> <p><b>Führungsstil der männlichen Kollegen:</b></p> <p>447-449: B: Also ich macht da nicht so einen großen Hype um männlich und weiblich, halt im Leistungssport halt streng, .... oder strenger und im Hobbysport oder Breitensport eher locker das unterscheidet sich von Person zu Person.</p> <p>452-456: B: Wie gesagt, mit sehr viel Lockerheit, mir manchmal halt auch schon zu viel, also weiß ich nicht, also wenn ich dann manchmal drüber schaue und ich da sehe..., das versuche ich halt schon auszunutzen, dass ich diese eine Stunde mit den Kindern... von der ersten bis zur letzten Minute spiele, da habe ich manchmal das Gefühl, da sind die dann eher locker unterwegs.</p>	<p>„also wenn ich mit dem Spieler und der Spielerin mich verstehe und dann keine Fragen mehr offen sind, dann klappt das Training viel, viel besser, dann fühlt sich der Spieler auch wohler.“</p> <p>„Also ich macht da nicht so einen großen Hype um männlich und weiblich, halt im Leistungssport halt streng, .... oder strenger und im Hobbysport oder Breitensport eher locker das unterscheidet sich von Person zu Person.“</p>
B	<p>9. <i>Führungsstil:</i> Die Trainerinnen beschreiben darin ihren Führungsstil und den ihrer Trainerkollegen.</p>	<p><b>Eigener Führungsstil:</b></p> <p>315-322: B: Ah.....(machen wir mal kurz Pause)..... Im Breitensport würde ich das eher so machen, dass ich die Richtlinien festlege, ich sag meistens was gespielt wird oder was trainiert wird, weil die Kinder halt doch alleine das nicht selber hinkriegen und bei den Leistungsspielern quasi, die lasse ich zum Schluss Punkte spielen oder die lasse ich auch selbstständig eine Übung spielen. Z. B. wenn ich eine Vierergruppe habe oder so, dann lasse ich die zwei am Nebenplatz Punkte spielen und zwei trainieren bei mir, so schaut das bei mir aus!</p> <p>328-332: B: Ich bin eher im Leistungssport strenger, also beim Breitensport bin ich eher mehr auf Gaudi, mit den Kindern mache ich doch viel lustige Sachen, viel Spiele, viel Scherze quasi, so dass es ihnen halt Spaß macht, weil bei denen ist Spaß das Wichtigste. Natürlich ist im Leistungssport auch wichtig, dass man den Spaß nicht verliert, aber...</p> <p><b>Führungsstil der männlichen Kollegen:</b></p> <p>338-343: B: Ja, also ich glaube meine Kollegen die sind auch eher so wie ich. Ziemlich locker, die haben halt weniger mit den, .... es gibt welche die haben mehr mit .... nur Leistungsspielern zu tun und es gibt welche die haben gar nichts mit Leistungsspielern zu tun. Die sind nur im Breitensport tätig und bei denen merkt man halt im Breitensport, dass die auch viele Übungen, Spiele mit Kindern, also locker, locker quasi...</p> <p>347: <i>Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Führungsstil....</i>B: Nein, eigentlich nicht!</p>	<p>„Im Breitensport würde ich das eher so machen, dass ich die Richtlinien festlege, ich sag meistens was gespielt wird oder was trainiert wird“</p> <p>„bei den Leistungsspielern quasi, die lasse ich zum Schluss Punkte spielen oder die lasse ich auch selbstständig eine Übung spielen.“</p> <p>„Ich bin eher im Leistungssport strenger, also beim Breitensport bin ich eher mehr auf Gaudi, mit den Kindern mache ich doch viel lustige Sachen“</p> <p>„Ja, also ich glaube meine Kollegen die sind auch eher so wie ich.“</p>
C	<p>9. <i>Führungsstil:</i> Die Trainerinnen beschreiben darin ihren Führungsstil und den ihrer Trainerkollegen.</p>	<p><b>Eigener Führungsstil:</b></p> <p>403-409: B: Zu einem sehr dominant, ich verlange gewisse Dinge, ich erwarte gewisse Dinge, wenn die nicht da sind, dann bin ich sehr grantig und im Erklären von gewissen Dingen frage ich immer wieder rück, ist es für dich okay, wie fühlt es sich für dich an, geht das so, könntest du dir etwas anderes vorstellen was besser ist. Also in der Detailarbeit gehe ich sehr stark auf denjenigen ein, mit dem ich arbeite. Von der Grundstruktur her ziehe ich an sich meinen Plan sehr bedingungslos durch.</p> <p><b>Führungsstil der männlichen Kollegen:</b></p> <p>412-422: B: (längere Pause) .... na ja möglicherweise im Setzen von Konsequenzen, sind</p>	<p>„Zu einem sehr dominant, ich verlange gewisse Dinge, ich erwarte gewisse Dinge, wenn die nicht da sind, dann bin ich sehr grantig und im Erklären von gewissen Dingen frage ich immer wieder rück“</p> <p>„Also in der Detailarbeit gehe ich sehr stark auf denjenigen ein, mit dem ich arbeite. Von der Grundstruktur her ziehe ich an sich meinen Plan</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

		<p>Männer ein bisschen anders als ich das handhaben würde. Also bei mir würde eine Konsequenz für ein Verhalten das ich nicht in Ordnung finde, würde sich immer in einer sportlichen Betätigungen äußern, also in Liegestütze oder „Purples“ oder in solchen Dingen. Was ich bei meinen männlichen Kollegen oft sehe, das äußert sich teilweise sehr stark in Schmerz oder einfach in Dingen die sie tun müssen, die fruchtbar grausig sind, also die müssen dann .... ich weiß nicht was.... Sand aufschlecken oder sie werden von 10 m Entfernung Vollgas abgeschossen und insofern müssen sie einmal Schmerz lernen, also Dinge die ich nicht machen würde, würde meine Spieler nicht abschießen, das machen meine männlichen Kollegen aus 2 m und unvermutet, teilweise.</p>	<p>sehr bedingungslos durch.“</p> <p>„na ja möglicherweise im Setzen von Konsequenzen, sind Männer ein bisschen anders als ich das handhaben würde.“</p> <p>„Was ich bei meinen männlichen Kollegen oft sehe, das äußert sich teilweise sehr stark in Schmerz oder einfach in Dingen die sie tun müssen, die fruchtbar grausig sind“</p>
D	<p>9. Führungsstil: Die Trainerinnen beschreiben darin ihren Führungsstil und den ihrer Trainerkollegen.</p>	<p><b>Eigener Führungsstil:</b> 364-376: B: Meinen Führungsstil ah, mein Führungsstil, na ja ich versuch schon Linien vorzugeben, Richtlinien, streng zu sein, ich will auch das was ich verlange, dass das auch umgesetzt wird, Disziplin, aber ich bin sicher ein sehr offener Mensch. Also mein größtes Ziel ist es, das halt .... wie schon gesagt habe, dass es Persönlichkeiten werden, dass sie irgendwie..., ja dass sie jetzt nicht nur den Spitzensport verfallen und dann irgendwie kein Selbstvertrauen haben oder..., sondern ich will sie irgendwie stärken in ihrer Persönlichkeit und versuche auf meine Spieler einzugehen, was auch sehr anstrengend ist, was auch eine große Arbeit ist. Viele Trainer wollen sich das gar nicht antun, die geben halt.... noch, noch mehr Grenzen vor, damit sie sich dann halt nicht mit dem Kind beschäftigen müssen und.... ich versuche eher schon offen, offen,.... jedes Kind hat seine eigene Persönlichkeit und da versuche ich irgendwie, auf das einzugehen!</p> <p>379-386: <i>Vorteile/Nachteile</i>.... B: Mh, der Nachteil ist sicher, dass ich manchmal vielleicht zu nett bin (lachen) und vielleicht oft Sachen durchgehen lassen, wo das vielleicht andere nicht so machen, aber das ist halt mein eigener Führungsstil also ich gehe da auch ganz klar meinen Weg und ....Vorteile, ja sicher ,dass ich feinfühlig bin, das ich eben das Kind als Person sehen, der da heranwächst, der da einen ganz eigenen Weg geht auch durch den Leistungssport, dass man sie da halt führen kann, weil ein Kind hat es da auch nicht leicht, wenn es so einen Weg einschlägt, weil das ist ja nicht normal, das man das macht und ja!</p> <p><b>Führungsstil der männlichen Kollegen:</b> 392-403: B: Ja, die halt ganz, ganz klar ihre Linien vorgeben und die Kinder total einschränken, da gibt es ja Trainer, ..... die, die schon am Platz sagen welchen, welchen..... ob sie jetzt Vorhand spielen oder Rückhand und beim Einschlagen, also die wirklich ganz klar vorgeben, was das Kind tun muss und auch auf Turnier ganz klar sagt, .... jetzt musst du das machen, jetzt musst das machen, und irgendwie dem Kind überhaupt keinen Freiraum geben, also das Kind muss ja auch mal Grenzen finden und Sachen ausprobieren und die muss man mal machen lassen und dann wieder ... zurückholen und da gibt es ganz viele Trainer die, .... und ich sage auch die dann die Kompetenz nicht haben, die einfach die Kinder total einschränken und wirklich ja... ganz, ganz strikte Linie vorgeben und das Kind muss dann das machen und das finde ich halt.... persönlich nicht gut!</p>	<p>„mein Führungsstil, na ja ich versuch schon Linien vorzugeben, Richtlinien, streng zu sein, ich will auch das was ich verlange, dass das auch umgesetzt wird, Disziplin, aber ich bin sicher ein sehr offener Mensch. Also mein größtes Ziel ist es, das halt .... wie schon gesagt habe, dass es Persönlichkeiten werden“</p> <p>„ich will sie irgendwie stärken in ihrer Persönlichkeit und versuche auf meine Spieler einzugehen“</p> <p>„der Nachteil ist sicher, dass ich manchmal vielleicht zu nett bin und vielleicht oft Sachen durchgehen lassen, wo das vielleicht andere nicht so machen, aber das ist halt mein eigener Führungsstil also ich gehe da auch ganz klar meinen Weg“</p> <p>„ja sicher, dass ich feinfühlig bin, das ich eben das Kind als Person sehen, der da heranwächst, der da einen ganz eigenen Weg geht auch durch den Leistungssport“</p> <p>„die halt ganz, ganz klar ihre Linien vorgeben und die Kinder total einschränken, da gibt es ja Trainer, ..... die, die schon am Platz sagen welchen, welchen..... ob sie jetzt Vorhand spielen oder Rückhand und beim Einschlagen, also die wirklich ganz klar vorgeben, was das Kind tun muss und auch auf Turnier ganz klar sagt, .... jetzt musst du das machen, jetzt musst das machen, das was machen und irgendwie dem Kind überhaupt keinen Freiraum geben“</p>
E	<p>9. Führungsstil: Die Trainerinnen beschreiben darin ihren Führungsstil</p>	<p><b>Eigener Führungsstil:</b> 451-459: B: Führungsstil, schon so, dass ich der Trainer bin und das Kind der Spieler ist, der was zu lernen hat, aber eines von den wichtigsten Sachen ist immer, ich habe immer gesagt, wenn ihr irgendetwas nicht versteht warum ich jetzt will, dass ihr genau das</p>	<p>„schon so, dass ich der Trainer bin und das Kind der Spieler ist, der was zu lernen hat, aber eines</p>

Geschlecht im Rollenverständnis von Trainerinnen im Tennissport

	<p>und den ihrer Trainerkollegen.</p>	<p>so spielt, fragen warum und wenn ich irgendwann mal nicht mehr sagen kann, warum das so ist, immer das kritische hinterfragen und dann könnte irgendwie vielleicht etwas nicht stimmen, man darf nie alles was ein Trainer sagt, übernehmen und sagen das stimmt, sondern man muss überlegen warum und wieso, also ich fordere sie total zu kritischem denken auf!</p> <p>460-465: B: Nicht nur, dass ich ihnen versuche das zu erklären, sondern auch wenn wir jetzt eine Übung machen, stelle ich teilweise die Fragen, was muss ich jetzt anders machen, damit ich das und das Ziel erreiche, also bewusst zum Nachdenken anfordern, was macht man in einem Match, in einer Matchsituation, macht man nichts anderes, du musst den Spieler analysieren und dann muss ich das Spiel so anpassen, dass ich eine Chance haben.</p> <p>471-480: <i>Vorteile/Nachteile...</i> B: Die Vorteile sehe ich eigentlich genau in dem, in dem .... Fragen / Antworten vom Spieler und Trainer und auch in der gemeinsamen Zielsetzung und auch in dem gemeinsamen Besprechen danach. Ob man die Ziele erreicht hat, bei jeder Übung oder wenn man jetzt Matchsituationen haben, kriegt jeder Spieler immer gewisse Aufgaben, die er zu erfüllen hat. Ganz wichtig ist immer, jede Sache mit Ziel verbinden und auch danach fragen, ob das Ziel jetzt erreicht wurde oder gar nicht oder was man überhaupt will. Immer schauen, das man vom Weg nicht abkommt, den man eigentlich vor hat zu gehen. Nachteile, mit den Burschen mit denen ich jetzt schon spiele, die spielen mein Label, wenn die besser werden dann habe ich ein Problem!</p> <p><b>Führungsstil der männlichen Kollegen:</b></p> <p>490-494: B: Von meinem Kollegen, jetzt muss ich ein bisschen weiter denken und nicht immer ans Negative (lachen), sehr dominant und weniger auf das Fragen / Antworten, also weniger erklärend, sondern einfach du sollst, ich sage jetzt bewusst nicht musst, du sollst das so und so machen und nicht fragen warum, wieso, weshalb ...</p> <p>496-497: Genau, dann merkt man klassisch so ein bisschen Hierarchie, klassische Hierarchie!</p>	<p>von den wichtigsten Sachen ist immer, ich habe immer gesagt, wenn ihr irgendetwas nicht versteht warum ich jetzt will, dass ihr genau das so spielt, fragen warum“</p> <p>„Nicht nur, dass ich ihnen versuche das zu erklären, sondern auch wenn wir jetzt eine Übung machen, stelle ich teilweise die Fragen, was muss ich jetzt anders machen, damit ich das und das Ziel erreiche“</p> <p>„Die Vorteile sehe ich eigentlich genau in dem, in dem .... Fragen / Antworten vom Spieler und Trainer und auch in der gemeinsamen Zielsetzung“</p> <p>„Nachteile, mit den Burschen mit denen ich jetzt schon spiele, die spielen mein Label, wenn die besser werden dann habe ich ein Problem!“</p> <p>sehr dominant und weniger auf das Fragen / Antworten, also weniger erklärend, sondern einfach du sollst, ich sage jetzt bewusst nicht musst, du sollst das so und so machen und nicht fragen warum, wieso, weshalb ...</p> <p>„Genau, dann merkt man klassisch so ein bisschen Hierarchie, klassische Hierarchie“</p>
--	---	---	---

## **Erklärung**

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde daher weder an einer anderen Stelle eingerichtet (z.B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z.B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.“

## Lebenslauf

---

### Persönliche Daten

Name: Maria Schoffnegger

Geburtsdatum: 18.02.1984

Geburtsort: Villach, Kärnten

Familienstand: Ledig

Eltern: Hans und Hedwig Schoffnegger

Geschwister: Markus, Bernadet und Elisabeth Schoffnegger

### Schulbildung

1990 – 1994	VS Nötsch im Gailtal
1994 – 1998	HS Nötsch im Gailtal
1998 – 2001	Fachschule für Wirtschaftliche Berufe
2001 - 2003	Dipl. Sportlehrausbildung (Spezialfächer: Allg. Gymnastik, Leibeserziehung an Schulen) an der <i>BSPA Wien</i>
2003 - 2005	Studienberechtigungsprüfung für Sportwissenschaften

### Studium

2004 - 2008	Bakkalaureatsstudium: Sportwissenschaften für Leistungssport am ZSU Wien
2008 - 2011	Masterstudium: Sportwissenschaften für Leistungssport am ZSU Wien

## Zusätzliche Ausbildungen:

2003 - 2004	Sportmasseur bei der <i>Vereinigung österreichischer Sportmasseure</i> <u>Spezialfach:</u> Bodystyling an der Dipl. Sportlehrerausbildung
2004	Tennisinstruktor an der <i>BSPA Graz</i>
2005 - 2006	<u>Spezialfach:</u> Personal Wellness Coach an der Dipl. Sportlehrerausbildung
2007 - 2008	Pilateslehrerausbildung am <i>USI Wien</i>
2007 - 2008	Schwimmlehrwart an der <i>BSPA Innsbruck</i>
2007	Personal Trainings Intro Ausbildung bei „die Personal Trainer“
2008	Tennislehrer an der <i>BSPA Innsbruck</i>
2009	Nordic-Walkinglehrerausbildung am <i>USI Wien</i>
2010	Aquafitnesslehrerausbildung am <i>USI Wien</i>

## Fachbezogene Berufserfahrung

2003-2007	bei der UWW - Übungsleiterin: Aerobic, Wirbelsäulengymnastik, Damengymnastik, Kinderturnen
2004 - 2005	Sportmasseurin (Fußballverein)
2004 und 2005	Kurslehrerin (Familiensportwoche)
2005, 06, 07, 08, 09, 10	Leitung von Kindertenniskurse (Sommerferien)
seit 2005	beim WAT-Rudolfsheim - Übungsleiterin: Bodywork, Kinderturnen,
seit August 2007	Personaltrainerin bei der Firma „die Personal Trainer“
seit Oktober 2008	USI - Trainerin (California Workout, Pilates, Aerobic)
2009	Vortragstätigkeit in der Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege am Wilheminspital
2009	Vortragstätigkeit für die Vitalakademie
2009, 2010	Vortragstätigkeit für das Institut für Freizeitpädagogik